

Dr. Risto Ivanovski

DIE BLUTGRUPPE A DER WEISSEN

Bitola, R.Makedonien
2020 Jahr

Dr Risto Ivanovski, DIE BLUTGRUPPE A DER WEISSEN

Dr. Risto Ivanovski
Ul. Mihajlo Andonovski br. 6/21
7.000 Bitola
R.Makedonien

IVANOVSKI; Risto
Die Blutgruppe A der Weißen/Risto Ivanovski.
- Bitola : Ivanovski R., 2020. - 102 Seiten; 29 cm.

a) Der Blutgruppe A der Weißen.

GEHEIMNISSE DES UNBEKANNTEN MYSTERISCHE STÄTEN

Im Time-Life Bücher¹ steht: „Am 12. April 1939 verfiel ein 62jähriger Mann in einen tranceartigen Zustand und sprach von den letzten Tagen einer seit langem untergegangenen Welt. Mochten seine Gedanken auch unzusammenhängend sein, so war doch die Bedeutung seiner gestammelten Aussage ebenso eindeutig wie überraschend. ‚In Atlantis‘, sagte er, ‚als das Land auseinanderbrach, gelangte in das Land der Mayas- das heutige Yucatàn- Wesenheit: das erste, was das Wasser in einem Flugzeug oder einer Flugmaschine jener Zeit überquerte.‘

Diese Worte stammen von Edgar Cayce, bekannt unter dem Namen ‚der schlafende Prophet‘, weil seine Visionen im Trancezustand erlebte. Zwei Jahrzehnte lang versetzte dieser rätselhaft, ungebildete amerikanische Seher seine Zuhörer mit überzeugenden, detaillierten Aussagen über den sagenhaften Inselkontinent Atlantis in Erstaunen. Cayce, der als hochbegabter Hellseher und Heiler gepriesen wurde, erzählte von einem Land aus alter Zeit, das, bevor es vom Ozean verschlungen, technische Wunderwerke hervorgebracht habe, die erst wieder im 20. Jahrhundert entstanden seien...“.

„Solche Markierung, Monumente und Orte werden oft sehr unterschiedlich gedeutet. Man hat phantasievoll und ganz nüchterne, poetische und wissenschaftliche Erklärungen gefunden...Mehr als 2000 Bücher und zahllose Artikel und Gedichte haben sich im diesem Thema befaßt und Atlantis in allen möglichen Gegenden auf der ganzen Welt lokalisiert, in fast allen Meeren und Kontinenten, auf Gebirgszügen wie dem Atlasgebirge in Nordafrika, in Wüsten wie der Sahara, auf Insel Malte im Mittelmeer und Bomini in der Karibik, in Städten wie Karthago am Golf von Tunis und Cádiz am Südwestzipfel Spaniens. Die Kultur von Atlantis, die schon lange von Erdboden verschwunden ist, soll eine Anzahl anderer bekannter Kulturen hervorgebracht haben, darunter die Kulturen des hellenischen Griechenlands, der Mayas und der Inkas in der Neuen Welt, ja sogar die des alten Ägyptens. Man hat sie auch mit den Hochkulturen zweier anderer, angeblich versunkener Landmasse namens Mu und Lemuria in Zusammenhang gebracht.“²

Der erste bekannte Bericht über Atlantis stammt von dem großen griechischen Denker Plato, der von etwa 428 bis 348 v.Chr. lebte...“.

„Platos Timaios, eine der Gestalten, die bereits in Der Staat auftreten...Die Geschichte dieses privilegierten Ortes, erklärt Kritias, sei ihm mündlich von Verwandten überliefert worden und sei auch einigen gekritzeltten Notizen des griechischen Staatsmannes Solon zu entnehmen, der sie etwa 150 Jahre zuvor von ägyptischen Priestern gehört habe.“³

Den Ägyptern zufolge war der Ort, der dem Idealstaat entsprach, keine andere als Athen. Aber das Athen einer viel früheren Zeit, nämlich ein Athen 9000 Jahren gegeben habe. Athene, die Göttin der Weisheit, habe dort eine Stadt gegründet...

Solche Katastrophen, so hatte von dem ägyptischen Priester erfahren, kämen gewiß in der Welt häufig gebau vor...“.

„Trotz Platos intensiver Bemühungen, Atlantis real erschienen zu lassen, war seine Schilderung bald sehr umstritten. Sogar seine Schüler Aristoteles behauptete, Plato hatte die Geschichte von Atlantis und dem katastrophalen Untergang dieses Kontinents aus li-

¹ TIME-LIFE BÜCHER, Geheimnisse unbekanntem mystische Stätten, Amsterdam, 1988, Seite 14.

² Ebenso, Seite 15.

³ Ebenso, Seite 16.

terarischer Zweckdienlichkeit frei erfunden. Noch viele Jahrhunderte lang stützen sich die Gelehrte des Abenblandes auf die Lektüre des Schriftums der Großen der Antike, und die Philosophen richteten sich im allgemeinen nach der Schule des Aristoteles oder des Plato aus. Die Platoniker behaupteten, Platos Bericht über Atlantis sei historisch fundiert, während die Aristoteliker von Gegenteil überzeugt waren und daran festhalten, der verlorene Kontinent sei reiner Mythos“.⁴

„Ignatius Loyola Donnelly war ein Mann mit vielen Träumen und Ambitionen...“⁵

„Wenn er nicht gerade... Nach Donnellys Auffassung waren die Überlebenden der Katastrophen von Atlantis in die ganze Welt ausgezogen und hatten viele Kulturen gegründet- in Ägypten (nach Meinung Donnellys war die Welt der Pharaonen eindeutig ein Abklatsch der Kultur von Atlantis), ebenso wie in Indien, in Mittelamerika und anderswo. Donnelly führte also noch weit mehr auf Atlantis zurück, als es Plato oder ein anderer Kommentator getan hatte“.⁶

„Donnelly fand zumal in der Welt der Botanik Bestätigung für seine neuen Atlantishypothesen. Der deutsche Botaniker Otto Kuntze zum Beispiel hatte geschrieben, daß die wichtigsten tropischen Kulturpflanzen in Asien und in Nord- und Südamerika alle zur selben Art gehörten. Kuntze nannte vor allem Banane, die eine längeren, fachgerechneten und konsequenten Kultivierung bedurfte, um zur samenlosen Nutzpflanze zu werden. Für Donnelly stand damit fest: Die Banane war zuerst in Atlantis angebaut und später dorthin verpflanzt worden, wo sie heute wächst. Entsprechend erklärte er auch die Ähnlichkeiten, die Paläontologen zwischen der prähistorischen Tierwelt von Europa und Amerika festgestellt hatten.

Maßgeblich für Donnellys These war zudem, daß er zwischen weit auseinanderliegenden Kulturen zu viele Ähnlichkeiten fand, die man nicht als rein zufällig erklären konnte. Als seine Forschung ihn zu Sintflutlegende aus asiatischen Kulturen, indianischen Kulturen und den alten Kulturen des Mittleren Ostens führte, war es für Donnelly völlig undenkbar, daß diese Ähnlichkeiten durch Zufall entstanden waren. Eine so universelle Vorstellung mußte ganz einfach einer einzigen Quellen entsprungen sein- dem versinkenden Kontinent Atlantis, von wo sich der Bericht von der Sintflut verbreitet hatte, in den Jahrhunderten der mündlichen Überlieferung zwar leicht verändert, in den wesentlichen Dingen jedoch übereinstimmend.

Dieses Grundmuster zeigte sich überall, wo Donnelly hinschaute. Er stellte zum Beispiel fest, daß die Spirale ein beliebtes Symbol des Bronzezeitalters war. Abbildungen von Spiralen tauchten immer wieder in alten Siedlungsstätten in Schottland, in der Schweiz und in den Felseinritzungen der Zuni-Indianer in Neumexiko auf. Außerdem untersuchte Donnelly die Ähnlichkeiten zwischen den Pyramiden Ägyptens und denen von Teotihuacà in Mexiko, selbst die rätselhaften Hügel im Tal des Mississippi waren pyramidenförmig. In alten Niniva hatte jeder Himmelskörper seine Farbe- der Mond war zum Beispiel silbern. Donnelly stieß in England auf einen alten, zu seiner Zeit noch geübten Brauch, bei dem der Neumond durch ‚das Drehen des Silbers‘ begrüßt wurde. Und an Abbildungen von mykenischen Bögen fiel ihm auf, daß sie eine große Ähnlichkeit mit den Arkaden im mittelamerikanischen Palenque aufwiesen“.

⁴ Ebenso, Seite 20.

⁵ Ebenso, Seite 21.

⁶ Ebenso, Seite 23.

„Cayces Atlantis lag genau da, wo Plato gesagt hatte: im Atlantischen Ozean. ‚Der Kontinent Atlantis‘, sagte Cayce im Jahre 1932, ‚liegt zwischen dem Golf von Mexiko auf der einen und dem Mittelmeer auf der anderen Seite‘. Er hatte die Größe eines Kontinents und war jahrtausendlang von Menschen bewohnt. In dieser Zeit erlebte er drei Zerstörungen, die letzte vor etwa 10.000 Jahren, die zum Untergang führte“⁷

Atlantis war nur Geschichte der Überschwemmung von Mediterranischem Bassin.

„Anfang des Jahres 1985 machten zwei französische Architekten, die einige Tage an der ägyptischen Küste des Roten Meeres getaucht hatten, einen Ausflug nach Gizeh, um die Große Pyramide des Cheops zu besichtigen. Während sie das gewaltige Bauwerk eingehend studierten, fielen ihnen mehrere Dinge auf, die ihnen merkwürdig vorkamen. So sind beispielsweise einige der mächtigen Steinblöcke der Pyramide vertikal aufeinander geschichtet statt leicht versetzt, wie sonst üblich. Und an bestimmten Stellen der Pyramiden tauchten unerwartet eigenartige roh behauene Steine inmitten des polierten Kalksteine auf“.⁸

„Andere Visionäre betrachten die Pyramide als das fehlende Bindglied zwischen überlieferten Geschichte und Atlantis. Manly P. Hall, ein begeisterter Erforscher alten Religionen, hat die Theorie aufgestellt, daß die talentiertesten Wissenschaftler des hochentwickelten Atlantis nach Ägypten flohen, als sie erkannten, daß eine Katastrophe bevorstand, und dort die Pyramiden als Aufbewahrungsort sowohl ihres Wissen als auch ihrer Schätze bauten. Indem sie ihre Erkenntnisse in der Pyramide versteckten, stellten sicher, daß nur diejenigen, die ihrer würdig waren, sie entdecken und verstehen würden.“⁹

Halls These mag zwar phantastisch klingen, aber die Geheimnisse der Pyramide sind nun einmal schwer zu ergründen, trotz der allergrößten Anstrengungen konventioneller Wissenschaftler und alles andere als konventioneller Pyramidologen. Was immer wir auch von der Großen Pyramide halten, ignorieren können wir sie nicht; sie verfolgt uns und hält uns zum Narren“.

„Paul Kosok gelangte während seines kurzen Aufenthalt in der Gegend zu der Überzeugung, daß die Linien Teil eines Observatorium zur Beobachtung...“.¹⁰

„Im Jahre 1945 gab Frau Reiche ihr Arbeit in Lima auf und zog in eine Stadt in der Nähe von Nazca, um ihre ganze Zeit den Linien zu widmen, die sie in allen Einzelheiten zu photographieren und zu kartieren begann...“¹¹

Mit einem Besen befreite sie die Linien systematisch von allem Geröll. Sie verbrauchte so viele Besen, die sie in einer nahe gelegenen Stadt kaufte, daß die Einheimischen sie zunächst als Hexe fürchteten. Nachdem sie einmal tagelang im Kreis gegangen war, um einen spiralförmige Pfad zu säubern, erkannte sie plötzlich, daß sie auf dem Schwanz eines riesigen Affenbildes stand. ‚Ich habe mich mitten in der Wüste hingsetzt und gelacht‘, erzählte sie später. Als sie mehr von den gewaltigen stilisierten Tierfiguren freigelegt, fiel ihr Ähnlichkeit mit den Darstellungen auf den Töpferwaren und Textilien der Nazca Indianer auf. Archäologen, die den Ort zu besuchen begannen, bestätigten ihre Vermutungen. Artefakte, in der Nähe der Linien entdeckt, stammen aus der Periode, in der die Kultur der Nazca Indianer die Wüste beherrschte.

⁷ Ebenso, Seite 31.

⁸ Ebenso, Seite 46.

⁹ Ebenso, Seite 67.

¹⁰ Ebenso, Seite 111.

¹¹ Ebenso, Seite 112.

Man weißt nur wenig von diesen frühen Bewohnern der peruanischen Küste, die anscheinend schon lange vor dem Inka-Reich eine kulturelle Gemeinschaft gebildet hatten. Sie lebten offenbar von Ackerbau, den ihnen ausgeklügelte Bewässerungssysteme ermöglichten. Sie bauten Pyramiden und erzeugten großartige Töpferwaren und Webstoffe. Tausende von bunten Keramikscherben, zumeist aus der Nazca-Kultur- etwa von 300 v. Chr. bis 540 n.Chr.-, liegen auf der Ebene verstreut. Diese Fragmente- und die geheimnisvollen Linien- sind faktisch die einzige Hinterlassenschaft dieser Wüstenbewohner“.

„Trotz ihrer erschöpfenden Arbeit fand Maria Reiche...ehemaliger Schweizer Hotelier und Autor namens Erich von Däniken.¹²

Der 1935 in Zofingen in der Schweiz geborene von Däniken war ein unverbesserlicher Individualist...

Sein rebellischer Charakter zeigte sich auch auf andere Weise. Mit 19 Jahren wurde er in einem Ferienlager, wo er als Betreuer arbeitete, des Diebstahls überführt. Kurz darauf kam er zu einem Gastwirt in die Lehre, floh aber schon bald aus dieser Arbeitswelt nach Ägypten, in ein Land, das seinem restlosen, romantischen Wesen angemessener war. Als er in die Schweiz zurückkehrte, ereilte ihn schließlich die Strafe für seine Beteiligung an einem angeblichen Juwelenschwindel; er wurde wegen Unterschlagung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt“.-

„Darin meint von Däniken, daß die Nazca-Linien als Landbahnen für außerirdische Raumschiffe angelegt wurden...Außerdem hätten die Außerirdischen ihre Visitenkarten in so unterschiedlicher Form wie den Nazca-Linien, Steinarbeiten in Maya-Tempeln, den Pyramiden Ägyptens, einem mysteriösen Metallpfeiler in Indien und den Höhlenzeichnungen prähistorischer Kultur in Rußland und China hinterlassen...“.¹³

DIE ANSIEDLUNGEN DER WEISSEN

Andreas K. Heyne¹⁴ schreibt: „Unter Polynesien versteht man die Inseln des östlichen Ozeaniens im Dreieck zwischen der Osterinsel im Osten, Neuseeland im Südwesten und Hawaii im Norden. Was weiter westlich liegt, gehört zu Mikronesien oder Malesien.

Die etwa 1,2 Millionen Bewohner dieses Gebietes, das immerhin etwa 44000 km² umfaßt, nennt man Polynesier. Die meisten haben eine sehr hellbraune Hautfarbe, schwarzes Haar, eine hohe Statur und ein durchaus mediterranes Aussehen. Die Schönheit der Polynesierinnen in die Augen der Europäer ist seit Bougainvilles Reise nach Tahiti aktenkundig; er brauchte Monate, bis er seine Mannschaft zum Weitersegeln bewegen konnte.

Die polynesischen Sprachen und Dialekte gehören zur austronesischen Sprachgruppe. Die Sprachen sind einander so ähnlich, daß eine Verständigung der einzelnen Völker stets möglich war.

Viele Anthropologen betrachten die Polynesier als eigene Rasse, genauer: als europäide Nebenrasse, die aus Ostindien stammt. Beides ist umstritten, und es sind schon ganze Bibliotheken darüber geschrieben worden. Andere- allen voran Thor Heyerdahl- nehmen eine Besiedlung von Südamerika aus an. Möglich ist beides: Die Polynesier sind vermutlich die größten Seefahrer der Menschheit- und die größten Bootsbauer. Ihre Auslegerboote- ohne ein einziges Stück Metall gebaut- waren an Schnelligkeit und Wendigkeit

¹² Ebenso, Seite 113.

¹³ Ebenso, Seite 114.

¹⁴ Andreas K. Heyne, Wenig bekannte Hochkulturen, Editiones Rocha, Basel, 1993, Seite 7.

allem überlegen, was die christliche Seefahrt zu Wasser ließ. Fahrten nach Hawaii und zur Osterinsel beweisen das- woher auch immer. Die astronomischen Kenntnisse der Polynesier waren hervorragend und ihre Navigationsinstrumente ebenso einfach wie genial.

So gesehen wäre eine Besiedlung von Südamerika aus durchaus möglich. Einzelne Kontakte muß es gegeben haben, denn die Kumara, eine Süßkartoffel, welche in ganz Polynesien schon vor der Zeit der spanischen Entdecker verbreitet war, stammt aus Südamerika; auch der Andegott Kon-Tiki lebt im polynesischen Wort ‚tiki‘ für den ersten Menschen fort.

Anthropologische, archäologische und linguistische Argumente sprechen aber im ganzen gesehen eher für eine Besiedlung vom Westen her. In den Sagen aller polynesischen Völker ist auch immer wieder von Hawaiki, dem Land der Ahnen im Westen, die Rede.

Auch die Reihenfolge der Besiedlung Polynesiens läßt eine Herkunft aus dem Westen vermuten- das läßt sich recht genau nachkonstruieren, weil die Besiedlung erst in historischer Zeit, nach der Zeitenwende erfolgte. Es gibt nur wenige Zeichen einer frühen Besiedlung der Polynesischen Inseln.

Die frühesten Spuren finden sich auf den Tongainseln und auf Samoa. Von dort aus wurden etwa im 8. Jahrhundert die Gesellschaftsinseln um Tahiti besiedelt. Kultureller Mittelpunkt war für lange Zeit die Insel Raiatea“.

Andreas K. Heyne¹⁵ schreibt: „**Geschichte einer Entdeckung**

Meist stehen Archäologen vor dem Problem, daß sie von der Existenz einer Kultur, einer Stadt oder eines Objektes wissen, aber den genauen Standort nicht kennen...

In Indusland war es genau umgekehrt. Man stieg buchstäblich auf einer der größten Kulturen der Menschheitsgeschichte herum und fuhr darüber- und niemand nahm Notiz davon. Oder fast niemand.

Versetzen wir uns in die Zeit um 1856. Unter Königin Viktoria steht das Britische Empire auf der Höhe seiner Macht. Die Ingenieure John und William Brunton sind beauftragt, eine Eisenbahnlinie das Indusland hinauf und dann dem Ravi entlang zu bauen- von Karachi nach Lahore.

Das war leichter gesagt als getan, denn es fehlten Steine für den Unterbau. John Brunton behilft sich mit Ziegeln aus Braminbad, einer zerfallenen mittelalterlichen Ansiedlung. Sein Bruder William, der den nördlichen Teil zum Panschab hinauf baut, sucht auf Johns Rat hin ebenfalls nach Ziegeln. Zwischen Multan und Lahor bei dem kleinen Städtchen Harappa finden er Ziegelsteine einer alten Stadt. So sind sie so stabil, daß sie ohne weiteres Eisenbahnzüge tragen können, ohne zu zerfallen.

Seither rollen die Züge nach Lahora auf einer Strecke von 160 km über Ziegel, die gebrannt worden waren, als sich die Cheopspyramide gerade Bau befand.

Natürlich war Harappa nicht völlig unbekannt. Sir Alexander Burnes, Diplomat in Diensten der Ostindischen Kompanie und vielgelesener Reiseschriftsteller, schrieb 1834: ‚...ging ich 5 Meilen landeinwärts, um die Ruinen einer alten Stadt namens Harappa zu untersuchen.‘ Burnes beschrieb die Backsteinmauern der Zitadelle und wunderte sich über den Umfang von 3 Meilen. Er erkannte bereits, daß die kleine Ortschaft aus den Ziegeln einer uralten Siedlung gebaut sein mußte. Um 1857 besuchte Alexander Cunningham, Mitbegründer des Archaeological Survey of India, mehrfach den Ort, aber auch er erfaßte die Bedeutung dieser Fundstelle in keiner Weise.

¹⁵ Andreas K. Heyne, Wenig bekannte Hochkulturen, Editiones Rocha, Basel, 1993, Seite 20.

Erst über 60 Jahre später, in den Jahren ab 1922, entdeckte man nach und nach, daß es im Induslängst vor der Einwanderung der Proto-Indo- oder auch Arier genannten Stämme- eine hochstehende Kultur gegeben hatte, die gegen 5000 Jahre alt sein mußte. Das kam so:

Im Jahre 1921 begann der indische Archäologe Daya Ram Sahni mit ernsthaften Ausgrabungen in Harappa; ihm wurde bald klar, was da verborgen lag. Fast gleichzeitig grub sein Kollege R. D. Banerji bei einem Hügel am unteren Indus, den die Einheimischen Hügel der Toten (Mohenjo-daro) nennen, ein altes buddhistisches Kloster aus.

Auch Banerji realisierte sofort, daß die Ziegel dieses Kloster aus einer sehr viel älteren Zeit stammen mußten. Bald stand fest, daß unter dem Hügel eine uralte Stadt begraben lag- hervorragend konserviert durch den Schlamm des Indus.

Kurz darauf übernahm Sir John Marshall, Direktor des Indischen Archäologischen Dienstes, die Leitung der Ausgrabungen bei Harappa- etwa 650 km nordöstlich von Mohenjo-daro. Er sah die Zusammenhänge sofort. Weitere Ausgrabungen an verschiedenen Stellen bestätigten immer deutlicher, daß man einem der größten Geheimnisse der Geschichte auf die Spur gekommen war.

Man hatte eine einheitliche Kultur entdeckt, die sich vom Pandschab über 1600 km bis hinab nach Belutschistan erstreckte- und die aus einer Zeit stammte, welche bis dahin als ‚barbarische Vorzeit‘ außerhalb des archäologischen Interessenbereichs geblieben war. Man nannte sie nach der ersten Fundstätte Harappakultur.

Daß diese Kultur so spät entdeckt wurde, muß man im nachhinein als Glücksfall bezeichnen. Denn hier wurde von Anfang an nach modernen archäologischen Gesichtspunkten gearbeitet.

Marshall war als Wissenschaftler über jeden Zweifel erhaben. Es ging ihm um die Forschung- und nicht darum, britische Museen zu füllen. Seine grundlegenden Schriften über die Induskultur erscheinen bereits in den dreißiger Jahren. Und wenn auch einzelne seiner Deutungen inzwischen korrigiert werden mußten, so wurde doch die Präzision seiner Grabungsunterlagen stets anerkannt.

Dieser Professionalismus gilt auch für die Nachfolger: Sir Mortimer Wheeler, E.J.H. Macjary, Bridget und Raymond Allchin, G.K. Possehl, N.G. Majumdar, M.S. Vats, G.F. Dales und andere.

Der Arbeit dieser Wissenschaftler verdanken wir nicht nur wesentliche Kenntnisse der Induskultur und eine große Zahl guterhaltener Artefakte; sie ließen die Welt auch nicht darüber im unklaren, was die Wissenschaft noch nicht weiß. Das ist in diesem Fall sehr viel. Doch nie wurden in den ernstzunehmenden Werken Tatsachen mit Spekulationen vermischt.

Entstehung und Untergang der Indus-Kultur

Robert I. Raikes beginnt seinen Artikel ‚The end of the ancient cities of the Indus‘ in der Zeitschrift American Anthropologist vom April 1964 wie folgt (Zitat in deutscher Übersetzung):

‚Unter denen, die sich für die Frühgeschichte des indischen Subkontinentes interessieren, ist wahrscheinlich keine Frage größerer Spekulationen unterworfen als diejenige nach der Entstehung der Indus- Zivilisation- es sei denn die Frage, wie und wann diese Zivilisation geendet hat.‘

Das ist nur allzu wahr. So zahlreiche Fundstücke und Fundorte auch sind: Wir wissen nicht, woher die Bewohner des Industals kamen, wie ihre Kultur entstand und warum sie unterging. Fest stehen nur folgenden Tatsachen:

1. Die Ausdehnung der Industal- Kultur ist außerordentlich groß, größer als die ägyptische und die mesopotamische Kultur. Sie wird im Norden von Himalaja, im Süden von Arabischen Meer, im Osten von Gangesgebiet und im Westen von Belutschistan und Afganistan begrenzt. Das ist ein Gebiet von nahezu 800.000 km², welches im Prinzip Pakistan entspricht. Eine solche Kultur kann nicht in wenigen Jahren entstehen oder untergehen.

2. Erwiesen ist, daß enge Handelsbeziehungen mit Mesopotamien und Arabien bestanden haben. Man fand zahlreiche Siegelringe aus dem Industal in Mesopotamien und mesopotamische Gegenstände im Industal. Arabien ist zu Schiff vom Indus aus leicht zu erreichen. Die Bewohner exportierten Baumwolle und Lapislazuli.

3. Die Funde aus allen Ortschaften sind sich außerordentlich ähnlich- auch solche aus verschiedenen Zeiträumen. Man unterscheidet wohl vier Perioden und kann alles in allem sagen, daß gerade die früheren Arbeiten künstlerisch wertvoller sind. Insgesamt ist die Industal-Kultur aber stagnierend; während ihrer Zeit fand geistig keine wesentliche Weiterentwicklung mehr statt.

Das ließe aber auf einen kulturellen Anstoß von außen schließen. Wieviel von der Industal- Kultur vor Ort entstanden ist wie groß fremder Einfluß, woher auch immer, gewesen sein mag, ist unter Fachleuten einer der kardinalen Streitpunkte.

4. Skelettfunde zeigen, daß der Volkstypus der damaligen Bewohner im allgemeinen nicht wesentlich von heutigen abwich. Es ist also nicht so, daß die Harappaner durch ein anderes Volk vernichtet worden wären- zumindest nicht durch ein Volk, welches einer anderen Rasse angehörte. Das ist ein wesentlicher Punkt, auf den wir noch kommen werden. Man fand wohl einige Skelette von Menschen, die eines gewaltsamen Todes gestorben waren, aber keineswegs so viele, daß sie auf einen großen Bürgerkrieg oder eine gewaltsame Eroberung hindeuten würden. Es gibt auch so gut wie keine Brandspuren oder andere Zeichen gewaltsamer Zerstörung in den vielen Bauwerken der Industal-Kultur. Auch Abbildungen von Kampfhandlungen sind nirgends zu sehen.

5. Die verschiedenen Methoden der Altersbestimmung erlauben es, den Beginn der eigentlichen Hochkultur um 3500 und den Höhenpunkt um 2500 vor Christus anzusetzen. Als Siedlungsgebiet ist das Industal indessen viel älter. Es findet sich eine Menge neolithischer Steinwerkzeuge aus der Zeit um 6000 vor Christus und früher.

6. Der äußerst planmäßige Städtebau und die Einheitlichkeit der Gegenstände zeugen von einer starken staatlichen Autorität, von einer wohlorganisierten und oft geradezu erschreckend modernen Gesellschaft. Zur Zeit der arischen Einwanderung jedoch um 1500 bis 1300 vor unserer Zeitrechnung- war die Hochkultur im Industal bereits verschwunden oder besser, unbedeutend geworden, aus welchen Gründen auch immer.

Die Arier

Um die Geschichte des Industals und die Kontroversen um die Entstehung einer der ersten Hochkulturen überhaupt erklärbar zu machen, kommen wir nicht darum herum, uns mit der Ariern zu befassen. Der Begriff ‚Arier‘ bezeichnet keine Rasse. Das Wort ist sanskritischen Ursprungs, wo ‚arya‘ ‚der Edle‘ heißt. ‚arya‘ nannten sich herrschende Gruppen der Völker des indo-iranischen Zweigs der indogermanischen Sprachfamilie. Sie

lebten als Oberschicht unter anderem im Mitanni- Reich in Mesopotamien, in Teilen Syriens, im Norden Irans und in Armenien.

Von 15. Jahrhundert vor Christus an wanderten die Arier über Armenien, Iran, Afghanistan nach Nordwestindien- also ins Indusland ein. Sie brachten neben ihren indogermanischen Sprachen vor allem eine Kultur und Region ins Land, die man sowohl als Weltanschauung wie als gesellschaftliches Modell betrachten muß.

Ihre gesamte religiöse und kulturelle Überlieferung ist in mehreren Epen zusammengefaßt: im Weda, weshalb man auch von den ‚wedischen Ariern‘ spricht. Die Weda ist Bibel, Philosophie, Mythos, Katechismus, Liedersammlung, Geschichtsbuch und noch viel mehr in einem. Er wurde nach der Einwanderung ins Indusland im Laufe der Zeit erweitert; es stammt also nur der älteste Teil der beispiellos umfangreichen Schriften aus der Zeit vor der Einwanderung.

Der Weda wurde auch im Indusland 1000 Jahre lang nur mündlich überliefert, denn die Einwanderer hatten keine eigene Schrift. Sie machten aber auch von der Schrift der Harappaner keinen Gebrauch. Auch das deutet darauf hin, daß die alte Hochkultur im Indusland zu dieser Zeit schon erloschen war.

Erst um das 5. Jahrhundert vor Christus brachten Kaufleute die semitische Brahmischrift ins Land, von welcher nahezu alle 200 indischen Schriften abgeleitet sind. Nun erst wurde der Weda geschrieben, in der komplizierten, vom Grammatiker Panini festgelegten Hochsprache Sanskrit.

Im Laufe von über 1000 Jahren bildete sich aus der wedischen Religion über den Brahmanismus- in den heutige Form bekam- die Hinduismus. Das Wort ‚Hindu‘ stammt übrigens vom sanskritischen ‚sindhu‘, dem Namen des Flusses Indus.

Krieg und Frieden

Es finden sich in den an Kriegsberichten nicht eben armen Epen vergleichsweise wenig Berichte über Kriege zwischen Ariern und den Ureinwohnern des Induslands. Oft zitiert wird die Stelle aus dem Ringweda:

‚Mit dem gewaltigen Wagenrad hast du, Indra, O Berühmter, zweimal zehn Herrscher gestürzt. Mit sechzigtausend und neunundneunzig Gefährten, ziehend von Kamp zu Kampf, ohne Furcht, zerstörst du Burg um Burg hier mit deiner Kraft.‘

Die Arier waren in der Tat gewaltige Krieger. Sie brachten den leichten Streitwagen ins Indusland und das Pferd, das vorher offensichtlich unbekannt oder nicht verbreitet war, zur mindesten findet sich nirgends eine Darstellung davon. Ob es sich bei den beschriebenen Kämpfen allerdings wirklich um solche zwischen Harappanern und Ariern gehandelt hat, ist nicht auszumachen- die Funde sprechen, wie gesagt, dagegen.

Das Rätsel

Wenn es aber die alte, vorarische Kultur um 1500 vor Christus nicht mehr gab und wir ein plötzliches Ende ausschließen, dann ließe sich der Niedergang der Kultur ab 1700 vor Christus ansetzen.

Warum aber, wenn nicht durch Gewalt, ist die Hochkultur des Induslands 800-1000 Jahre nach ihrer höchsten Blüte untergegangen? Dazu gibt es mehrere Theorien. Eine der plausibleren geht davon aus, daß sich infolge einer Reihe kleinerer Erdbeben das Flußbett des Indus gehoben hat, was zu größeren Überschwemmungen führte. Man weiß auch, daß sich der Lauf des Indus häufig ändert. Das kann zu lokalen Senkungen oder Erhöhungen des Grundwasserspiegels, zu Verschlammung und zu Schwierigkeiten in der Landwirt-

schaft geführt haben. Derartige Probleme sind auch dem heutigen Pakistan keinswegs fremd.

Vermutlich kam einiges zusammen: Einmal die Tatsache, daß jede hohe Kultur einen Lebenszyklus hat. Dann vielleicht klimatische Veränderungen, die einen wirtschaftlichen Niedergang mit sich brachten; Mißernten, Überschwemmungen, vielleicht Aufstände einzelner Städte gegen die Staatsgewalt.

Wie dem auch sei: Das Wunder der Indus-Kultur dauerte rund 2000 Jahre. Und daß diese Kultur ein Wunder war, offenbart sich mit jeder Ausgrabung aufs neue.

Machen wir doch eine Stippvisite in den beiden Städten Mohenjo-Daro und Harappa. Das viel ältere und einzigartige Mehrgarh, auch Kot Diji, Amri und alle anderen müssen wir hier auslassen. Wer sich dafür interessiert, wird genügend Literatur finden, um die Geschichte des Indus 8000 Jahre zurückverfolgen zu können“.

„Die Sache mit der Schrift“¹⁶

Wie ist es überhaupt möglich, eine unbekannte Schrift in einer unbekanntenen Sprache zu entziffern? Am ehesten durch den Vergleich mit bereits entzifferten Schriften und indem man das vorhandene Wissen über die Geschichte der Schriftentwicklung von der reinen Bilderschrift über die Wortschrift zur Wortsilbenschrift bis zur Silben- und Buchstabenschrift zu Rate zieht. Durch Zeitvergleiche ist es dann oft möglich, den Typus einer Schrift zu bestimmen. (Womit sie aber noch lange nicht entziffert ist.)

Die Indus-Schrift besteht offensichtlich aus Piktogrammen und dürfte eine Wortsilbenschrift sein. Die Schriften funktionieren wie unsere beliebten Bilderrätsel: Das Bild einer Birne bedeutet Birne, oder aus der Silbe ‚bi‘ in Verbindung mit dem Bild einer Lanze wird Bilanz. (Im Deutsch, R.I.)

Solange man diese Piktogramme in ihrer primären Bedeutung verstehen kann, also die Birne als solche erkennen, kann man sie mit anderen Schriften und deren Bedeutung oder Lautumsetzung vergleichen. Leider ist die Indus-Schrift bereits so hoch entwickelt, daß die Piktogramme bis zur Unverständlichkeit stilisiert sind.

Kommt hinzu, daß den Forschern zwar rund 3500 Schriftstücke auf Steinsiegeln, Amuletten aus Terrakotta und Topferwaren zur Verfügung stehen, diese aber durchwegs nur kurze Inschriften aufweisen, selten mehr als fünf Zeichen. Immerhin weiß man, daß die Schrift aus rund 450 verschiedenen Zeichen besteht.

Vermutlich wurden längere Schriftstücke nicht- wie bei den Summern- in Ton geritzt, sondern auf Papyrus oder andere vergängliche Materialien geschrieben. Das Klima im Indus ist feucht und der Archäologie wesentlich weniger wohlgesonnen als die trockene Hitze der Niltales.

Natürlich gibt es zahllose Deutungsversuche. Amüsant ist die Veröffentlichung des Ungarn Vilmos Hevesy, der eine Verwandtschaft mit Schriftzeichen auf den Osterinseln zu beweisen versucht. Der Beweis hätte nicht viel genützt, denn diese Zeichen sind nämlich ebenfalls noch ungeklärt.

Thor Heyerdahl fand auf den Malediven Steine mit Schriftzeichen, die denjenigen des Indus ähneln. Sie stammen aber aus buddhistischer Zeit, also lange nach dem Untergang der Indus-Kultur.

Belustigend ist ein Buch von L.A. Wedell mit dem Titel Die Enthüllung der Summern im Indus als Phönizier...etc.

¹⁶ Ebenso, Seite 29.

Ein an sich ernstzunehmender Wissenschaftler war hingegen der Prager Professor Bedrich Hrozni, der das Hethitische als indogermanische Sprache erkannt hatte. Leider kann er von seinem Spezialgebiet nicht mehr los und suchte eine Verbindung der hethitischen Keilschrift zur Industal-Schrift zu beweisen. Eine hoffnungslos Unterfangen.

Doch je weiter die Ausgrabungen vorausschreiten, je mehr bildhafte Darstellungen zur Verfügung stehen, desto eher wird es möglich sein, zumindest die primäre Bedeutung der Piktogramme zu erkennen. Dann aber stellt sich das Problem der Sprache. Man weißt noch nicht einmal, ob die ursprüngliche Sprache zur drawischen Sprachfamilie (der zweitgrößten in Südasien) gehört oder nicht. Im Industal wird nur in Belutschistan das drawische Brahui gesprochen. Auch die Möglichkeit, daß bereits die frühesten Einwohner der Industals arische Einwanderer waren- Jahrtausende vor der eigentlichen arischen Einwanderungen-, wird von verschiedenen Archäologen in Betracht gezogen. Die anthropologische Ähnlichkeit der Skelettfinde aus früher und viel späterer Zeit würde dem zumindest nicht widersprechen“.

„Die Einwanderer“¹⁷

Ganz einig ist sich die Fachwelt nur in einem Punkt: Alle Bewohner des amerikanischen Kontinents sind Einwanderer. In Amerika konnte sich unsere Spezies nicht entwickelt haben, weil es auf diesen Kontinent nie Menschenaffen gab.

Wann allerdings die ersten Menschen eingewandert sind und woher; darüber streiten sich die Gelehrte- und gelegentlich mit Unnachsichtigkeit der Standpunkte, die den Tatsachen in keiner Weise gerecht wird.

Dieser Streit behührt uns hier insofern, als er sich fortsetzt in der Frage, ob die amerikanischen Kulturen ex nihilo auf dem Kontinent entstanden sind oder ob sie importiert wurden. Sogenannte ‚Isolatinisten‘ und ‚Diffundisten‘ bilden hier seit Jahrhunderten zwei Lager- und beide dürften recht haben.

Tatsache ist: Es war zu allen Zeiten möglich, unter Ausnutzung der Meeresströmungen und der Winde von Südeuropa oder Nordafrika nach Mittelamerika oder von Ostasien an die nordamerikanische Westküste zu gelangen. Thor Heyerdahl, Tim Severin und viele andere haben es bewiesen: Man kann die Weltmeere mit Papyrusbooten, mit Lederbooten oder mit so ziemlich allem, was schwimmt, überqueren.

Ägyptische Einflüsse auf die Pyramiden Südamerikas (mit Darstellungen von Elefanten) sind offensichtlich wie Übereinstimmung zwischen der japanischen Dschomon-Kultur und der Valdivia- Kultur in Mittelamerika. Die Städtebauliche Anlage von Mohe-njo- Daro im Industal ist den Ruinenstädten im bolivianischen Dschungel derart ähnlich, daß es schwerfällt, an Zufälle zu glauben“.

Nach Eberhard Zangger,¹⁸ „Die Hypothese von der Gleichsetzung Ahhijawa/Achaia durchlief eine bewegte Geschichte. Sie erschien erstmals 1924 in zwei Artikeln in Fachzeitschriften, die der junge Historiker Emil O. Forrer (1894- 1986) verfaßt hatte. Dieser Mann mit dem helvetischen zweiten Vornamen Orgetorix, Sohn des namhaften Straßburger Historiker Robert Forrer...Ende der vierziger Jahre wanderte Emil Forrer nach Salvador aus, um sich dort dem Studium des ‚homerischen Amerika‘ zuzuwenden, denn er war felsenfest davon überzeugt, daß zwischen der Alten und der Neuen Welt seit fast dreitausend Jahren eine Verbindung bestand...Am Ende seines Lebens faßte Emil Forrer seine dreißigjährigen Untersuchungen über die dreitausend Jahre alten Kontakte

¹⁷ Ebenso, Seite 31.

¹⁸ Eberhard Zangger, Ein neuer Kampf um Troia, Droemer Knauer, München 1994, Seite 43.

zwischen Phöniken, Grönland und Mexiko in einem umfangreichen Manuskript zusammen“

Andreas K. Heyne¹⁹ schreibt: „Je bekannter diese Zusammenhänge im Lauf der letzten Jahrzehnte wurden, desto mehr mußte die an sich anerkannte Landbrückentheorie relativiert werden. Wohl gab es in der Zeit zwischen 60.000 und 8.000 vor Christus eine feste Landverbindung zwischen Nordasien und Alaska, und nachweisbar sind vor allem in der Zeit von 25.000 bis 20.000 vor unserer Zeitrechnung Gruppen von Jägern mit steinzeitlichen Werkzeugen nach Nordamerika eingedrungen.

Aber viele werden auch erst sehr viel später und per Schiff gekommen. Die an der schmalsten Stelle etwa 85 Kilometer breite Beringstraße kann da kein Hindernis gewesen sein. Bering selbst berichtet ja über rege Kontakte zwischen den ostsibirischen Tschuktschen und ihren Verwandten auf dem amerikanischen Kontinent, den Eskimos. Da wird es wohl zu allen Zeiten gegeben haben.

Es gibt zwar etliche Hinweise auf noch ältere Siedlungen, doch mit Sicherheit ist Nordamerika seit 30.000 Jahren bewohnt; die Nordwestküste allerdings erst seit 12.000 bis 15.000 Jahren. Dabei läßt sich eine Einwanderung von Süden, dem Columbia River entlang, nach Norden von einer weiteren, die Küste entlang, von Norden nach Süden, unterscheiden. Das erklärt auch einigermaßen schlüssig die völlig unterschiedlichen Sprachfamilien in dieser Gegend“.

„Man kann sagen, daß die Geheimbünde von November bis März die geistliche Entsprechung der weitlichen Gesellschaftsklassen waren. Es wurde keinswegs jeder in jeden Geheimbund aufgenommen. Der vornehmste Bund der Kwakiutl der Kannibalenbund, dem alle reichen Häuptlinge und ihre Verwandten angehörten- ihnen war es theoretisch vorbehalten, Menschenfleisch zu essen, doch war Kannibalismus an der Nordwestküste so gut wie unbekannt“.²⁰

„Zur Vorgeschichte“²¹

Der Begriff ‚Neue Welt‘ für Nord- und Südamerika ist nicht nur historisch, sondern auch anthropologisch korrekt. Der Homo sapiens ist keinswegs in Amerika entstanden, sondern erst vor rund 10.000 Jahren aus Asien dort eingewandert. Zu jener Zeit bestand an der Stelle der heutigen Beringstraße eine Landbrücke zwischen Asien und Amerika. Amerika wurde also von Norden nach Süden besiedelt.²²

Warum die Menschen in der Folgezeit in Nordamerika weit weniger Hochkulturen entwickelt haben als in Mittel- und Südamerika, bleibt ein Rätsel. Viele Wissenschaftler haben darum die erstaunlichen Hochkulturen Altamerikas, von denen die der Moche ja nur ein Beispiel ist, nie als eigenständige Entwicklungen sehen wollen. Man spekulierte kühn, welche äußeren Einflüsse daran mitbeteiligt gewesen seien: die Phönizier, Wikinger, Chinesen, Israeliten- sogar Außerirdische wurden als mögliche Kulturbringer angesehen.

Der Streit zwischen diesen sogenannten Diffundisten und den Isolationisten war und ist völlig unsinnig. Denn recht haben beide. Natürlich hat es in Südamerika Einflüsse von Afrika und Asien gegeben: Meere waren in der Geschichte der Menschheit niemals unüberwindliche Grenzen. Die Pyramiden von Copán und Palenque und die Darstellung

¹⁹ Andreas K. Heyne, Wenig bekannte Hochkulturen, Editiones Rocha, Basel, 1993, Seite 31.

²⁰ Ebenso, Seite 40.

²¹ Ebenso, Seite 79.

²² Alle Arten der Affen haben 48 Chromosomen- Menschen 46 Chromosomen. Die Affen waren mit allen Blutgruppen- Menschen am Anfang nur mit der Blutgruppe 0. Menschen sind DNS nicht gleich mit Affen...

eindeutig afrikanischer Elefanten auf mehreren Reliefs beweisen solche Zusammenhänge ganz eindeutig. (Es hat in historischer Zeit nie Elefanten in Amerika gegeben.)

Andererseits haben die Menschen in Mittel- und in Südamerika ganz eigene und einzigartige Schöpfungen hervorgebracht, die zu den höchsten kulturellen Leistungen der Menschen überhaupt zählen. Begeben wir uns also an einen der Orte solchen Geschehens.

Land und Leute

Peru besteht aus sehr gegensätzlichen Landschaften: Wüste, alpiner Bergwelt und tropischer Zone. Das Land wird von Nordwesten nach Südosten von den Kordilleren (Anden) durchzogen- mit Gipfeln bis zu 6700 m Höhe.

Die Küstenzone, die Heimat der Moche, erstreckt sich landeinwärts bis etwa 500 m Höhe. Es ist eine weite Wüstenlandschaft, die lediglich von Flüssen bewässert wird, die in den Kordilleren entspringen. Nur entlang der etwa 45 Flüsse war Ackerbau möglich, man bezeichnet daher diese Gebiete als Flußoasen. In der Küstenregion regnet es praktisch nie; um den Boden fruchtbar zu machen, mußten die Menschen hier all ihre Erfindungsgabe und Muskelkraft einsetzen. Die Moche bauten bewundernswise Bewässerungsanlagen und Aquädukte, die teilweise noch von der heutigen Bevölkerung benutzt werden.

In dieser Wüste mit ihren Flußoasen entstand um 300 vor Christus in der Nähe der heutigen Stadt Trujillo, im Tal des Moche-Flusses, die Kultur der Moche. Sie breitete sich im Laufe mehrerer Jahrhunderte nach Norden bis in das Nepeñatal aus. Erfindungsgeist und Arbeitseinsatz, gesteuert von einer starken politischen Macht, rangen dem trockenen Boden Nahrung für eine große Bevölkerung ab. Die Moche besiedelten und bebauten ein Gebiet von etwa 250 km von Norden nach Süden und nahezu 50 km von Osten nach Westen.

Huacas und Huaqueros

Charakteristische und augenfälligste Wahrzeichen der Mochekultur sind riesige stumpe Pyramiden aus Lehmziegeln, die meisten am Fuße der Anden gelegen. Sie zählen zu den gewaltigsten Bauwerken des südamerikanischen Kontinents. Die von den Spaniern so benannte Sonnenpyramide beispielsweise, die aus fünf übereinander gelagerten Plattformen besteht, mißt an ihrer Basis 288 x 136 m und war ursprünglich nahezu 50 m hoch. Als Baustoff wurden Lehmziegel verwendet, die man an der Luft trocken ließ- ein ideales Material für diese Wüstengegen. Noch heute werden in vielen ländlichen Gegenden diese Adobe genannten Ziegel hergestellt. Die fertigen Bauwerke wurden verputzt und bunt bemalt. Hunderte von Männern sollen über eine Generation lang an einer solchen Pyramide aus bis zu 100 Millionen Ziegeln gebaut haben.

Diese Pyramiden, Huacas genant, haben schon Generationen von Räubern überstanden, ja man kann von einer bald 500-jährigen Tradition der Plünderungen sprechen. In den gewaltigen Bauten wurden seit je Grabkammern mit Schätzen vermutet, wie wir sie ja auch aus Ägypten. Aber so leicht wie in Ägypten wurde es den Räubern (und auch den Archäologen) hier nicht gemacht.

Denn im Unterschied zu den ägyptischen Pyramiden waren die Huacas der Moche an sich nicht in erster Linie als Grabmal für einen Herrscher gebaut. Sie waren vielmehr Zentren der Verwaltung und hatten auch religiöse Bestimmungen. Doch gibt es darin keine Gänge und Geheimkammer, sie bestehen aus einer kompakten Masse von Ziegeln und wurde oft auf natürlichen Hügeln errichtet“.

„Die gefangenen Gegner wurden gefesselt und mit einem Stick um den Hals nackt dem jeweiligen Herrscher vorgeführt. Sie waren meist als Opfer für die Gottheiten bestimmt und wurden in aufwendigen Zeremonien getötet, nur wenigen war es vergönnt, als Sklaven zu überleben. Grausame Bräuche, die jedoch nicht nur bei den Moche üblich waren, womit wir beim nächsten Thema wären.²³

Götter und Priester

Abbildungen von den Göttern der Moche finden wir auf Keramiken und Malereien- es scheinen merkwürdige Mischwesen aus Tier und Mensch zu sein, die auf uns recht furchterregend wirken. Über ihre Bedeutung ist wenig mit Sicherheit zu sagen; sie scheinen Ausdruck einer beseelten Umwelt zu sein, in der natürliche Mächte, wie Regen und Dürre, Erdbeben und Überschwemmung, wirkten. Diese Gewalten versuchte der Mensch schon immer zu beeinflussen, und er war daher dankbar für Erklärungen und Verbindungen zu diesen Mächten- Aufgaben, welche die Priester übernahmen.

Als Vermittler zwischen Menschen und Gottheiten konnten die Priesterschaft eine bedeutende Machtposition erringen. Da das Überleben aller von der Fruchtbarkeit des Bodens abhing, konnten vor allem diejenigen großes Prestige gewinnen, die durch Himmelsbeobachtungen das Wetter vorzusagen vermochten- nicht bloß von einem Tag auf den nächsten, sondern auch die Regen- und die Trockenzeit sowie die Sonnenwende.

Die Priester bestimmen sogar die Verteilung des Wassers, planten den Anbau und teilten jedem seine Arbeit zu. Mit beeindruckenden Kultbauten- den schon erwähnten Pyramiden- demonstrieren sie ihre Verbindung zu den Gottheiten, denen sie in diesen Wallfahrtszentren auch Opfer bringen ließen, um sie den Menschen günstig zu stimmen. So wurden Kriegsgefangene spektakulär geopfert, um die Fruchtbarkeit des Bodens zu fördern- und gleichzeitig die Macht der herrschenden Schicht zu beweisen“

Karthago: „Das Opfer war der wichtige Aspekt des Kultes. Seiner Verbreitung, Eigenständigkeit und Bedeutung nach steht dabei das Kinderopfer zu erster Stelle. Zwar werden auch Opfer von Erwachsenen bezogen. Hannibal ließ nach einer erfolgreichen Schlacht 3000 Gefangene umbringen. Man opferte aber auch Tiere: Stiere, Lämmer, Hammel und Vögel. Auch Weihrauch und Nahrungsmittel kamen auf die Altäre.²⁴

Am meisten Aufsehen erregten bei der Nachwelt aber die Opfer, bei denen Kinder, selten älter als zwei Jahre, dem Gott Baal Hammon und die Göttin Tinnit dargebracht worden. Man führt diesen Kult auf die Vorstellung zurück, daß ein Regent gleichsam mit einer für das Gemeinwohl unentbehrlichen Energie versehen ist, die aber im Laufe der Zeit abnimmt. Ihre Erneuerung ist durch das Selbstopfer möglich, das den sich Darbietenden zur Gottheit macht und so die Gemeinschaft gedeihen läßt.

Die Kinderopfer wurde Molk genannt und wird von antiken Autoren immer wieder erwähnt. So schildert Plutarch, wie die Karthager ihre eigenen Kinder opferten. Die Priester nahm das rituell getötete Kind und legte es einer Baalstatue auf die Arme, von wo der kleine Körper in die mit Glut gefüllte Grube rollte. Eine Stelle zeigt einen solchen Priester mit dem zum Opfer vorgesehen Kind auf dem Arm.

Das uns so fremd anmutende, an Abraham ergangene Gebot seinen Sohn Isaak zu opfern, entspricht wohl eher dem religiösen Denken der Karthager als unserer Vorstellung von Religion. Dem Ritus wurde hoher Wert beigemessen- Flöten- und Tamburinspieler ließen ihre Instrumente ertönen, Vater und Mutter des Opfers waren anwesend, keine

²³ Andreas K. Heyne, Wenig bekannte Hochkulturen, Editiones Rocha, Basel, 1993, Seite 87.

²⁴ Ebenso, Seite 170.

Träne durfte zu sehen, kein Seufzer zu hören sein. Das geopfert Kind wurde vergöttlicht, durch das vergossene Blut die Kraft der Gottheiten erneuert und das Gemeinwohl garantiert“

DIE ERDZEITALTER

Bei dem grossen Reader's Digest Weltatlas²⁵ findet sich: „Unsere Erde ist ungefähr viereinhalb Milliarden Jahre alt, doch überblicken wir hiervon nur die letzten rund 500 Millionen Jahre einigermaßen genau. So gut wie nichts wissen wir von der ersten Jahrmilliarde, ehe sich eine feste Erdrinde gebildet hatte. Der Historiker, auf die archäologischen Ausgrabungen und die schriftlichen Zeugnisse alter Kulturen angewiesen, hat es mit nur 6000 Jahren Vergangengenauen Einzelheiten noch weitere 500 Millionen Jahre zurückverfolgen. Seine Zeugnisse sind die Gesteine und die pflanzlichen und tierischen Fossilien, die in vielen Gesteinen zu finden sind.

Von den rund drei Milliarden Jahren, die auf das Erstarren der Erdrinde folgten, hat man keine sichere Kenntnis, darf aber annehmen, Meeresalgen und Wirbellose Wassertiere, schon eine jahrmillionenlange Entwicklung hinter sich hatten, ehe die vor 500 Millionen Jahren sich bildenden Gesteine ihre fossilen Überreste aufnehmen. Weitere 80 Millionen Jahre später erschienen die ersten Wirbeltiere, primitive Fischtypen; vor etwa 350 Millionen Jahren entstanden die Landpflanzen; vor ungefähr 300 Millionen Jahren die Amphibien. Die Säugetiere, von denen der Mensch infolge seiner Denkfähigkeit die höchste Entwicklung genommen hat, sind erst ungefähr 170 Millionen Jahre alt. Und der Mensch selbst ist erst im Laufe der letztvergangenen Million Jahre aufgetreten.

Die Entwicklung ist nicht glatt und geradeling verlaufen. Manche Pflanzen und Tiere entwickelt sich, starben aber nach Jahrmillionen wieder aus und kehrten nie wieder, während andere sich fast unverändert erhalten haben. Größere Revolutionen in der Erdrinde Veränderungen, die ihrerseits wieder Entfaltung und Ausbreitung des pflanzlichen und tierischen Lebens beeinflussten. Nach der Entwicklung der Lebewesen gliedern wir die Erdgeschichte in vier Erdzeitalter: das Proterozoikum mit den ersten Spuren des Lebens, das Paläozoikum oder Erdalterum, das Mesozoikum oder Erdmittelalter und das Känozoikum, die Erdneuzeit.

Auch innerhalb der einzelnen Erdzeitalter sind in der Erdrinde weitere Umbrüche vor sich gegangen, ohne aber den erdgeschichtlichen Bericht allzusehr zu verwirren. Sie werden, ebenfalls auf Grund der Entwicklung der Organismen, in Perioden unterteilt. Die während dieser Perioden entstandenen Gesteine werden in Formationen zusammengefaßt, die man vielfach nach den Gegenden benannt hat, wo die betreffenden Gesteine erstmals untersucht wurden: zum Beispiel nach der englischen Grafschaft Devon oder den mitteleuropäischen Jura-gebirgen.

So enthüllen Gesteine und Fossilien einerseits das allgemeine Schema der pflanzlichen und tierischen Entwicklung, andererseits aber auch die Geschichte der Ozeane, Kontinente, Gebirge und Flüsse und den Wechsel der klimatischen Verhältnisse, Erdgeschichtlichen Untersuchungen verdanken wir auch die Kenntnis, daß im heutigen Europa früher Löwen, Flußpferde, Elefanten und Nashörner zu Hause waren und daß der Gipfel des Mount Everest, wo man Meeresfossilien gefunden hat, aus Kalkstein besteht, der einstmals unter Wasser entstanden ist“.

²⁵ Der grosse Reader's Digest Weltatlas, Verlag das Beste G.m.b.H. Stuttgart, 1963, Seite 117.

DIE SINTFLUTEN

Im Weltatlas²⁶ steht: **Pleistozän** (Beginn vor einer Million Jahren. Dauer eine Million Jahre): „Europa, Amerika, die Antarktis und der Himalays liegen weitergehen unter Eismasse und Gletschern. Während der Interglazialzeiten schmilzt das Eis periodisch, wodurch der Meeresspiegel steigt und die vorher durch das ungeheure Gewicht des Eises abwärts gedrückten Landmassen Europas und Nordamerikas sich zu heben beginnen (Skandinavien hebt sich heute noch etwa einen Zentimeter jährlich). Schmelzendes Eis bildet die Gröben See Nordamerikas, die norddeutschen Seeplatten, die bayerischen, schweizerischen und norditalianischen Seen. Die ausräumende Wirkung der Gletscher schafft die norwegischen Fjorde und die Wannentäler der Alpen. Die Landschaft beginnt ihr heutiges Aussehen anzunehmen. Eine Periode großer klimatischer Gegensätze“.

„Durch aufeinanderfolgende Eiszeiten gingen in Europs zahlreiche Pflanzenarten zugrunde. In Amerika und Asien konnten sich auf wärmeres Klima angewissene Pflanzen nach Süden zurückziehen und später wieder nordwärts vordringen, was in Europa wegen der vereisten Alpenbarriere unmöglich war“.

„Leben im Meer ähnlich wie heute“

Holozän (Beginn vor 10000 Jahren): „Das Eis schmilzt ständig weiter zurück, was ein Ansteigen des Meeresspiegels zur Folge hat. England, während der Eiszeit über die südliche Nordsee hinweg mit Mitterleuropa verbunden, wird jetzt vom Kontinent abgeschnitten. Landschaft im wesentlichen wie heute. Das Klima wird gleichmäßiger. In Nordafrika und im Mittleren Osten erzeugt zunehmende Trockenheit Wüsten“.

„Mit dem Schwinden des Eises und dem Eintreten wärmerer Sommer beginnt ganz Europa sich mit Wälder zu überziehen. Tundravegetationen (Moose und Flechten) weicht Birke und Kiefer, später folgen Haselnuß, Eiche und Erle“.

„Leben im Meer ähnlich wie heute“.

H. Kinder/W. Hilgemann²⁷ geben an: „Die Gliederung des Pleistozäns (Einszeitalter) erfolgt nach dem Eis- und Warmzeiten (Glaziale und Interglaziale, Jahre in Tsd.):

600- 540 1. Eiszeit (Günz)

540- 480 1. Eiszeit (Günz-Minder)

480- 430 2. Eiszeit (Mindel)

430- 240 2. Warmzeit (Mindel- Riss)

240- 180 3. Eiszeit (Riss)

180- 120 3. Warmzeit (Riss- Würm)

120- 10 4. Eiszeit (Würm); es folgt die Nachzeiten.

Historisch und anthropologisch wird die Zeit in 3 Perioden gegliedert:

600- 100 Altpaläolithikum (Ältere Altsteinzeit)

100- 50 Mittelpaläolithikum (Mittlere Altsteinzeit)

50- 10 Jungpaläolithikum (Jüngere Altsteinzeit)“.

In Larousse²⁸ steht: Früh Antike, Domäne der Historie...Es gab 1800.000 Jahre als lebende Wesen in Ostafrika gebrauchte Schneide des Feuersteines, die bewußt und absichtlich zerschlugen um Schneide zu machen...Pitekantrop (Affe-Mensch 1000 cm³), der

²⁶ Der grosse Reader's Digest Weltatlas, Verlag das Beste G.m.b.H. Stuttgart, 1963, Seite 116 und 117.

²⁷ Hermann Kinder/Werner Hilgemann, dtv-Atlas Weltgeschichte, Verlagsgesellschaft, München, 2015, S.13.

²⁸ Opšta enciklopedija LAROUSSE, Paris 1967-za Jugoslavija Vuk Karadžić, Belgrad, 1973, Band 3, S. 224.

lebte vor 500.000 Jahr, kannte Feuer und gebrauchte Werkzeuge aus Stein um Holz zu schneiden...Von Anfang an des Quartärs- vor gewiße zwei Millione Jahre- Erde ging durch eine Eisperioden von denen blieben verstärkte Spuren der Ablagerungen, und die verfolgte, über 35. Parallele größer Fall der Temperatur. Es gab und Zwischeneisperiode...

Also, man redet 35- Parallele, die war nur südlich von Insel Kreta- in Levante.

In Watch Tower Bible²⁹ ...redet man über was schrieb The Saturday Evening Post: „Tiere waren frisch, vollständig, unversehrt und noch standen oder wenigstens knieten in aufrechtem Zustand...Nach unserer vorigen Weise des Bedenken- dies ist ein wahrhaftes aufregendes Bild. Große Herden aus großen, gut ernährten Tieren, die waren nicht besonder für endliche frostige Bedingungen geschaffen, ernährten sich ruhig auf sonnige Weidenplätze...Plötzlich starben alle ohne irgend ein sichbares Zeichen an Gewalt und vor sie konnten sogar letzten Bissen des Futters schlucken, aber nachher waren sie schnell gefroren, und das war so schnell, was jede Zelle ihrer Körper ist vollkommen behalten“.

Bild: „Gefrorenes Mammut entdeckt im Sibirien. Nach Tausendenjahren, in seinem Mund und Magen gab es noch pflanzliches Futter, aber sein Fleisch konnte man essen wenn es entfroren war“.

The Atlas of Mankind³⁰ gibt an: „...Erscheinung des ersten Menschen (vor Halb-million Jahr) mit Auswanderung aus Afrika...“.

Herbert George Wells³¹ schreibt: „Nach Geologen, frühesten von den Eoliten kamen aus Pliozän- d.h, vor erstem gletscherische Epoche. Man kann sie noch und durch ganze erste interglazialische Periode finden. Wir wissen nicht für die Knochen, oder für andere Reste in Europa oder Amerika angeblich menschliche Wesen von vor halb Millionen Jahre, was könnten zu schaffen und Werkzeug zu gebrauchen...“.

„Sobald wir nicht übergehen...Sachen was sind geschehen in diesen Gehirne, deren Wachsen und Entwicklung verfolgten wir von halbaffenische Stufe und durch Periode von 500 tausend Jahre“.³²

Milutin Milanković³³ sagt: „Ich hatte nicht erreicht...Mensch...und Jahr 478.000 vor Gegenwart haben wir seine Spur ganz verloren,- oder der Mensch bestand nicht oder konnte wir noch nicht mehr von verwandten Tieren unterscheiden...“.

T.F.Gaskell³⁴ redet über Eiszeit. Eiszeit begann zwischen 500.000- 1.000.000 Jahre mit vierter Spitze vor 10.000 Jahre. Meer wächste zwischen 18.000 und 6.000 Jahre fast 90 m. Für letzte 6.000 Jahren blieb es heutigen Niveau mit einer Abweichung $\pm 3m$.

Herbert George Wells³⁵ schreibt: „In Epoche des dritten interglazialen Zeitraumes war Form Europas und Westasiens viel anderes von heutigem. Ausgedente Landschaften westlich und nordwestlich, jetzt Überdecken mit Wasser des Atlantischen Ozeanes, waren dann trockenes Land. Irland- und Nordmeer waren Flußtäler. Über die nordliche Landschaften ausbreitete sich, zurückziehen und wieder breitete sich Eisdecke aus, ähnlich an jene was deckte heute mittleres Grenland. Die große Eisdecke, die fasste beide ländliche polarische Landschaften um, nahm aus Ozean in sich große Menge Wassers über, und Niveau Wassers infolge das abnahm, lassend nach sich große Landschaft der Erde,

²⁹ WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY OF PENNSILVANIA, 1999, Seite 203.

³⁰ The Atlas of Mankind,©Mutchell Beazley Publishers and Rand McNally&Company,1982,YU1986,S.14.

³¹ Herbert George Wells, Istorija sveta, Narodno delo, Belgrad, 1929, Seite 29.

³² Ebenso, Seite 52.

³³ Milutin Milanković, Kroz vasiona i vekova, Nolit, Beograd, 1979, Seite 213.

³⁴ T.F.Gaskell, Mora, karte i ljidi, Mladost, Zagreb, 1969, Seite 14.

³⁵ Herbert George Wells, Istorija sveta, Narodno delo, Belgrad, 1929, Seite 32.

die sind wieder unter Wasser. Raum auf dem ist jetzt Mittelmeer wahrscheinlich war ein großes Tal niedriger von Meerniveau; in dem Tal fanden sich zwei innere Seen abgeschnitten von Hauptozean...“.

„Leser...Wir sind nicht genug Geologen, wie könnten wir sich nach dem Anlaß der Sachen in selbständigen Untersuchungen einzulassen. Deswegen, wie Anweisungen für nach der glazialen Mappe und Mappe vor 13 bis 10.000 Jahre v.Chr., hauptsächlich hallten wir gewisse Tiefe von 73 m und neuliche Abgrabungen. Aber, in einem sind wir und außer der Grenzen einlassen. Ganz ist es sicher, Mittelmeer des Endes letzterer Eiszeit oder glazialer Epoche stellte zwei- drei geschlossene meerische Talkessel dar, die waren mit Nichts verbunden oder vielleicht gebunden mit irgendeinem üpigen Fluß, der aus ihnen sonderte überflusiges Wasser ab. In östlichem Talkessel fand man süßes Wasser, in dem ergossen sich Nil, adriatischer Strom, Fluß des Rotmeeres und vielleicht ein Fluß, der stieg zwischen Gebirgen ab, die sind heute Archipel, der kam aus einem vielmehr großen Meer in Zentralasien, was bestand damals in Zentralasien. Aber auch ist gewiß, daß in der Epoche die Neolither in dem jetzt verlorenen mittelmeeeriges Paradies wandern“.³⁶

Als Beweis der Entstehung des Mittelmeeres blieben Fischen: Aal, Thun usw.

Im Weltatlas³⁷ steht: „Die amerikanischen Flußaale ziehen zum Laichen ins Sargosso-Meer. Die ausgeschlüpften Larven treiben nach Westen, werden nach einem Jahr zu Glassaalen, später zu Steigaalen, die wieder in die Flüsse einschwimmen. Auch alle europäischen Aale entwickeln sich aus Larven, die im Sargasso-Meer geschlüpft sind; sie werden nach Osten abgetrieben und erreichen Europa und das Glasaalstadium erst nach drei bis vier Jahren. Die ausgewachsenen Flußaale Europas wandern ins Meer zurück. Bisher hat man angenommen, daß sie - auf ungeklärten Wegen - das Sargasso-Meer erreichen und die laichen. Nach einer neuen Theorie gehen sie aber vielleicht vorher zugrunde. Die europäischen Aale wären damit gleichfalls Nachkommen amerikanischer Flußaale, die als Larven nach Osten statt nach Westen getrieben wurden“.

Die europäischen Flußaale wandern seit Anfang der Kontinentalverschiebung

Maurice Burton³⁸ redet über Aale. Untersuchungen fingen mit Aristoteles (350 v.Chr) an, der meldete, daß erwachsene süßwasserige Aale in Meere wanderten. M. Burton schreibt über Aale im ostlichen und südostlichen Asien, aber nicht über Aale aus Westasien und Nordafrika. Also, Aale in Mediterran waren aus europäischen... Süßwassern.

Maurice Burton schreibt auch über Siedlung des Thunfisch. Siedlung ist nach Nord, westlich von Schottland, nachher nach Norwegen, aber nicht durch Englischen Kanal er bestand nicht vor 10.000 Jahre und britanischen Inseln waren mit Europa verbunden.

Horst Klien³⁹ gibt an: „...Levante [..v..], die. - (Bez für die Küstengebiete Kleinasien, Syrien u. Ägypten u. i. w. S. für die Mittelmeerländer östl. von Italien einschlislich Griechenland) <lat →ital, ‚Sonnenaufgang‘>...Levantiner K231, der, -s, - (Bewohner der Levante) | levantinisch od levantisch; K 258: das Levantische Meer“.

Risto Ivanovski⁴⁰ schreibt: „Mittelländisches Bassin war beständig übergeschwemmt worden, und Prozeß beendete um 4.000 Jahr v.Chr. Für seine Überschwemmung war Gibraltarsches Tor als breiter Übergang von 12,8- 37 km. Er war in Pliozän (bis 11 Millionen Jahre) geschaffen worden. Von beiden Seiten, Enge ist mit felsigen Massiv Gi-

³⁶ Ebenso, Seite 50.

³⁷ Der grosse Reader's Digest Weltatlas, Verlag das Beste G.m.b.H. Stuttgart, 1963, Seite 125.

³⁸ Maurice Burton, Mora, karte i Ijidi, Mladost, Zagreb, 1969, Seite 78.

³⁹ Horst Klien, Der Große Duden, VEB Bibliographisches Institut, Leipzig, 1971, Seite 273.

⁴⁰ Risto Ivanovski, Atlantida- falsifikat na Solon i Platon, Bitola, 2006, Seite 61.

braltar (424 m.) und Jebel Musa (856 m.) gebaut, bekannt als Columnae Herculis (Herculische Säulen). Tiefe wächst von West nach Ost. Mit Vorgebirge Trafalgar (300 m. Gibraltarische Schwelle, Beschützer des Mittelmeer), das ist von Atlantischem Ozean mit der getrennten pflanzlichen und tierischen Welt abgesondert worden, wie und mit Tarifon (760 m.) auf Eingang von Ost mit 1.000 m. über Niveau des Meeres. Es besteht Meeresstrom von Oberfläche bis Tiefe von 25 m, was ist nach Ost gelenkt und hat durchschnittliche Geschwindigkeit von 1 m/Sekunde“.

Also, „Mit Vorgebirge Trafalgar (300 m. Gibraltarische Schwelle, Beschützer des Mittelmeer), das ist von Atlantischem Ozean mit der getrennten pflanzlichen und tierischen Welt abgesondert worden“.

Im Weltatlas⁴¹ steht: **Pleistozän**: „...In den Warmzeiten lebte im Reihngebiet das Nilpferd...“.

Aber da in Rhein Nilpferd entdeckt wurde, gehörte Nordafrika und westlich von Rhein an gleichem genetisch-geographischem Gebiet. Und Flora und Fauna des Atlantiks waren verschieden von jenen in Mittelmeer. Auch Aal gab es nicht in Kleinasien und südlich mit Nordafrika. Damit ist bestätigt, Flora und Fauna in Mittelmeer waren von Wasserlauf der europäische Flüsse...nur mit süßem Wasser- Mittelmeer bestand nicht. Wenn Mittelmeer bestanden wurde, Aal wurde im Mittelmeer laichen, aber nicht in Sargasso-Meer.

Herbert George Wells⁴² schreibt: „In letzten vier Kapitel haben wir beschrieben wie wurden bildende Länder aus primitivischer neolithischer Landwirtschaft geschaffen. Das begann vielleicht vor 15.000 Jahren, und das irgendwo um östliches Mittelemeere. An Anfang bestand vor wie eine Hortikultur als Agrikultur. Vor Pflug verrichteten man Beabauung mit Hacke, und Landwirtschaft in Anfang diente mehr als Zugabe der Jagd und Sorge um Schafe, Ziegen und Rinder, von denen zuerst familiarischer Stamm und kam hauptsächlich zur eigenen Bedürfnisse“.

„Wir haben...Bilder für was für eine aufregte und braunaugige Beobachter aus Kreta, wie, gleich und heute die Spanier, betrachten Kampf mit Stieren, in dem Kämpfer gegen Stiere tragen Hose, und gürteten fest um, eben wie und heutige Toreadoren...“⁴³

Das war in Levante, nachher in Ostmittelmeerischen Gebieten der weißen Rasse.

Im mediterranischen Bassin, ohne Meerwasser, lebten die Weißen. Dort hatten sie eigene Zivilisation..., mit eigener Entwicklung, mit Sprache der Pelasger=sog.Slawen.

Hanns Joachim Friedrichs⁴⁴ gibt an: „Das sumerische Gilgamesch-Epos entsteht als früheste Sage von der Entstehung der Welt (Sintflut)“.

Harald Haarmann⁴⁵ sagte: „Die Zustände auf dem Unterwasserplateau lassen das Ausmaß der Überflutung erahnen. Das, was die Große Flut zu einer ökonomischen Katastrophe macht, liegt allerdings weit unter dem heutigen Wasserspiegel des Schwarzen Meeres. Das große Wasserreservoir der tiefen Senke des einstigen Euxinos-Sees ist biologisch tot. Dort leben weder Fische noch Pflanzen, nur auf dem Meeresboden existieren Schwefelbakterien, es gibt kaum Licht und Sauerstoff...“.

Also, das Schwarze Meer war ein Teil der Levante, wo lebten Leute weißer Rasse.

⁴¹ Der grosse Reader's Digest Weltatlas, Verlag das Beste G.m.b.H. Stuttgart, 1963, Seite 116 und 117.

⁴² Herbert George Wells, Istorija sveta, Narodno delo, Belgrad, 1929, Seite 112.

⁴³ Ebenso, Seite 124.

⁴⁴ Hanns Joachim Friedrichs, Weltgeschichte, Eine Chronik, Naturalis Verlag, München, Seite 12.

⁴⁵ Harald Haarmann, Geschichte der Sintflut, Verlag C. H. Beck oHG, München 2003, Seite 16.

Ljubomir Kljakić⁴⁶ schreibt: „Zivilisation Vinča...An Ost, Zivilisation Vinča wirkt Oberlauf des Maritza und pontisches Küstenland ein berührend mit Zivilisation Tripolje. Höchstens bis jetzt bekannten archäologischen Ortlichkeiten dieser Zivilisation fanden sich in Mittelgebiete des Donautals (Gonolova, Belgrad, Vinča, Banjica usw.), in Tal Morawa, auf Bereich Kosowo und Methochien, in Täler Wardar und Makedonien, in Rumänien und Bulgarien, aber artefaktische materialische und geistige Kultur Vinča sind an Ägäischküsten, Insel und weiter bis Anatol rekonstruiert worden; entdeckt sind in Tal des Tisas und seine Nebenflüsse an Nord“.

Da für diese Zivilisation keine Entwicklungsperiode gefunden worden ist, war ihre Entwicklungsperiode nur in Levante, wo die Weißen lebten 0,5- 1,0 Million Jahre.

Ljubomir Kljakić⁴⁷ sagt, was für Miloje M. Vasić schreibt Milan Budimir (1951): „Wie ist mir bekannt, prof. M.M. Vasić war erster in unserem Teil Europas, der hefte sich gegen Nordoste auf und er brachte die karpatisch- neubonauische Kultur mit Verbindung der Kultur des Anatols und östliches Mittelmeers...“.

„Grundrelation an die Vasić insistiert und hier, ist Verbindung zwischen neubonauische Kultur Vinča und Kulture der ägäischen Kultur. Er meint diese Verbindung mit Grund unzweifelhaft. Natürlich, feststellend dieser Verbindung konnte er nicht anders lösen sondern als Beziehung, die stellt sich mit jonischer Kolonisation in Tiefe des balkanischen Festland und Neubonau her...“.⁴⁸

„Interpretierende Ergebnisse eigener Untersuchungen, beide Autoren veröffentlichten und einige sehr wichtige Bemerkungen über bestimmte ähnliche oder identische Befunde von Lokalität Banjica, die gehört an Vinčakultur, und Artefakte der Tripoljekultur. Todorović und Cermanovićeva stellten Ähnlichkeit in Weise des Wohnens und Architektur fest, in Gebrauch Silos für Getreide, wie in Konstruktion und Bestimmung des Ofens. In bezug mit den Ofen, Autoren betonen, ihre Konstruktion änderte sich nicht durch ganze Urhistorie, durch römische und slawische Periode.⁴⁹ Tripoljekultur fasste Gebiet Ukraina bis Schwarzmeer um...“⁵⁰

„Banjische Gebäuden aus zweitem und drittem Horizont können wir gewiß und für Häuser der tripoljischen Kultur in Ukrainen binden wie und für Gebäuden der neolithischen Epoche in Mitte- und Westeuropa. Aber für uns ist sehr wichtige Tatsache was ähnliche rechteckige Häuser und mit größeren Dimensionen finden wir sehr früher in ägäischen Gebieten. In früherer Phase des thessalischen Neolithikum in Diminiphase, auf Besiedlungen Ssko und Dimini, findet man Gebäuden mit rechteckiger Form mit mehr Abteilungen, Feuerstelle und Halle. Die sind Typ Megaron. Dieser Typ der Häuser erschien sehr früh und in Vorderasien, wie z.B. in I und II Schicht Trojas“.

Das Leben in Gebiete der Donau und des Schwarzmeeres war Teil der Levante.

Harald Haarmann⁵¹ gibt an: „Es gibt Siedlungen...An vielen Plätzten, die bis dahin nicht bewohnt waren, entstehen neue Ansiedlungen, die aufblühen und sich rasch vergrößern. Man kann dies etwa in Vinča (südlich von Belgrad an der Donau gelegen) an den Fundschichten feststellen. Unter der ältesten Kulturschicht, die auf 5500 v.Chr. datiert wird, findet man ‚jungfräulichen‘ Boden, der von menschlichen Siedlung unberührt

⁴⁶ L. Kljakić, Oslobađanje istorije I-III, Prva knjiga, Početak puta, Archiv, Kljakić, Beograd, 1993, S. 24

⁴⁷ L. Kljakić, Oslobađanje istorije I-III, Prva knjiga, Početak puta, Archiv, Kljakić, Beograd, 1993, S. 38

⁴⁸ Ebenso, Seite 40.

⁴⁹ Da Ofen während „römische(r) und slawische(r) Periode“ sich nicht änderte, gab es kein Slawenvolk.

⁵⁰ Ebenso, Seite 49.

⁵¹ Harald Haarmann, Geschichte der Sintflut, Verlag C.H.Beck, München, 2003, Seite 57.

ist. Die Neusiedlungen konzentrieren sich zunächst im Donautal und zwar in zeitlicher Abfolge vom Unterlauf her stromaufwärts“.

Herodotes(V Jahrh. v.Chr.)...Prokopius(VI n.Chr) kannten nichts um Fluß Donau.

Harald Haarmann⁵² sagt: „Die südliche Schwarzmeerregion ist eine ganz besondere Kulturlandschaft. Anatolien war eine Zeit lang die Region mit der fortschrittlichsten Entwicklung in der ganzen Welt. In Anatolien liegen die Anfänge des Ackerbaus in der westlichen Welt. Hier fand vor rund 12.000 Jahren die so genannte ‚neolithische Revolution‘ statt, der Übergang zu einer sesshaften Lebensweise und einer nahrungsproduzierenden Wirtschaftsform (Harris 1996).Dieser Umbruch fand- unabhängig von der Entwicklung in Anatolien- auch in anderen Teilen der Welt statt, dort aber Tausende von Jahren später. Die Entwicklung und Ausbreitung des Ackerbaus verlief aber keineswegs stetig und nicht in einer gleichförmigen Wellenbewegung, und die ältesten bekannten stadttähnlichen Siedlungen mit agrarischer Bevölkerung wie Jericho im Vorderen Orient oder Çatal Hüyük in Westanatolien hatten keinen Bestand. Es dauerte lange, bevor sich der Ackerbau zur dominierenden Wirtschaftsform entwickeln konnte.

In der südlichen Schwarzmeerregion gab es bereits in vorsintflutlicher Zeit Orte mit sesshafter Bevölkerung. In Siedlungen wie Can Hasan oder Suberde lebten Hunderte von Menschen, in Çatal Hüyük sogar einige tausend.Diese bebauten das Ackerland in der näheren Umgebung und betrieben Vorratswirtschaft. In westlichen Anatolien gehen die frühen Siedlungen der Agrarbevölkerung auf das 9. und 8. Jahrtausend v.Chr. zurück. Çatal Hüyük war seit 7250 v.Chr. bewohnt. Ackerbau wurde aber schon um 7000 v.Chr. in Südosteuropa betrieben. Zu den ältesten Siedlungen von Ackerbauern gehören Knossos auf Kreta, die Franchthi- Höhle im Nordosten der Peloponnes und Argissa in der thessalischen Tiefebene“.

Hermann Kinder/Werner Hilgemann⁵³ geben an: „Balkankreis: Wohnhügel, farbige Keramik, Idole (Frauen). Mauern aus Lehmziegeln und befestigte Herrensitze, die unter oriental. Einfluss entstehen. Vorkommen von Rechteckbauten (Megarontyp mit Hauptraum und Vorhalle). Pferd und Streitaxt. Tripolje-Kultur (zwischen Karpaten und Dnjepr in der Ukraine): Rechteckige Langhäuser werden um eine freie Mittelfläche im Kreis angeordnet. Weiter östlich die puntisch-aralische Kultur, bekannt durch Grabfunde: keine Grabbeigaben, aber viel Ocker...“.

Hermann Kinder/Werner Hilgemann⁵⁴ geben an:„Die Jungsteinzeit (Neolithikum)

In den neolithischen Kulturen, für die die Lage an niederschlagsreichen Stufenplateau und Randbergen bezeichnend ist, vollziehen sich wichtige Neuerungen (Ziegelbau, Steinschliff, Keramik, Töpferscheibe) und eine wirtschaftliche Umwälzung: Übergang zum Bauertum- und damit zur produzierenden Wirtschaftsweise- durch Vereinigung von Ackerbau (Pflanzer) und Viehzucht (Hirten) am Ende der Neolithikums (‚Neolithische Revolution‘, G. Childe). Kultivierung von Wintergetreide (Weizen, Gerste, Hirse) und Domestifikation von Schafen, Ziegen,Schweinen und Equiden.Die entstehenden Großfamilie siedeln in Dörfern, später in der Mauern befestigten Stadt.Jericho (zwischen 8000 und 6000?) darf als Vorstufe der städtlichen Hochkultur bezeichnet werden. Neben Rundhäusern werden rechteckige Häuser gebaut, zuerst aus Schilf und mit Lehm beworfen, dann aus Stampflehm, später aus Trockenziegeln...“.

⁵² Harald Haarmann, Geschichte der Sintflut, Verlag C.H.Beck, München, 2003, Seite 41.

⁵³ Hermann Kinder/Werner Hilgemann,dtv-Atlas Weltgeschichte,Verlagsgesellschaft,München, 2015, S.15.

⁵⁴ Hermann Kinder/Werner Hilgemann,dtv-Atlas Weltgeschichte,Verlagsgesellschaft,München, 2015, S.17.

„...Nach Britannische Enzyklopädie, der Begriff Pelasg war mit makedonischem Pelagonien verbunden worden...“⁵⁵ Auf Pelagonien bestand älteste Ansiedlung in Europa, bis heute um 8000 Jahre, Veluschka Tumba bei Dorf Porodin- Bitola, R.Makedonien, mit älterstem Haus, schon bekannt in Welt.⁵⁶ Ost gab es eine große See (Bitolsko Blato=Sumpf)⁵⁷ und West Baba Gebirge...Neben Veluschka Tumba bestand es Kaiserstraße, während Römisches Reiches Via Egnatia, die war neben makedonischer Stadt Heraklea Linka von Philipp der Makedonier. Ostlich von Veluschka Tumba aus war Stadt Linka, wo war die Mutter von Philipp der Makedonier geboren...

H. Haarmann⁵⁸ sagt: „*Die Große Flut von 6700 v.Chr. Fakten und Mithenbildung*

Um das Jahr 6700 vor unserer Zeitrechnung lag das Niveau den Mittelmeeres rund 15 m niedriger als heute. Auf gleichem Niveau lag die Oberfläche des Marmara-Meeres, das mit dem Mittelmeer direkt über die Meerenge der Dardanellen verbunden ist. Ein Landriegel aus Sandstein trennte das Mittelmeer und das Marmara-Meer von einem riesigen Süßwassersee im Norden, dem Vorläufer des Schwarzen Meeres. Sein Wasserspiegel lag rund 70 m tiefer, er hatte keinen Abfluss, und seine Zufluss von Norden her waren spärlich. Seit Jahrhunderten verdunstete mehr Wasser als hinzufloss. Der See schrumpfte.

Entstanden war dieser Süßwassersee, als die Einmassen des riesigen Kontinentalgletschers, der das nördliche Europa während der letzten Eiszeit bedeckte, abzuschmelzen begannen. Damals, vor rund 12.500 Jahren, entstanden die großen Seen im Norden, der Ladoga- und der Onegasee, und die großen Wasserreservoir im Süden, das Kaspische Meer, der Aralsee und eben jener prähistorische Euxinos- See. Benannt wird dieser von Geologen in seinen ursprünglichen Umrissen entdeckte See nach dem Namen, den die Griechen den Antike dem Schwarzen Meer gaben Pontos Euxinos.

Bald nachdem die Eisschmelze eingesetzt hatte und enorme Wassermassen freigesetzt wurden, transportieren die Urflüsse des südlichen Europa, die Donau, der Dnepr und den Don, das Schmelzwasser in den Euxinos- See. Der Zufluss an Schmelzwasser hielt aber nur etwa zweitausend Jahre an, dann versiegte er. Diese hängt mit den Umweltbedingungen der zweiten Schmelzphase zusammen. Um die Mitte des 10. Jahrtausends v.Chr. war die Eisgrenze des Kontinentalgletschers schon weit nach Norden zurückgewichen. Als dann als Folge einer Wärmeperiode eine neue verstärkte Schmelzphase einsetzte, floss deren Wasser nicht mehr nach Süden, sondern sammelte sich in den großen Seen des Nordens und im Nordmeer.

Dies erklärt man sich folgendermaßen: Während der Eiszeit war der Erdboden in Mittel- und Nordeuropa unter dem Gewicht der Eismassen heruntergedrückt worden, er lag deutlich unter dem jetzigen Niveau und hob sich erst allmählich wieder. Das Schmelzwasser der zweiten Wärmphase konnte nicht nach Süden abfließen, weil dort der Boden, der nicht vom Eis bedeckt gewesen war, höher lag. Der Euxinos-See erhielt also nur noch spärlichen Zufluss, und sein Wasservolumen verringerte sich.

Katastrophenszenario und Datierung

Dies ist die Situation um 6700 v.Chr. Für das, was nun geschieht, haben Geologen folgendes Katastrophenszenario antworten: Der Landriegel aus Sandstein zwischen dem

⁵⁵ Branko Vukušić, O Trojansko slovenskoj misteriji, Pešić i sinovi, Belgrad, 2003, Seite 61.

⁵⁶ Um das Alter zu verbergen, folgte es der Befehl von SANU (Serbische Akademie...) alles zu vernichten.

⁵⁷ Sumpf in Nähe Bitolas war nur Rest des Pelagonischen Sees.

⁵⁸ Harald Haarmann, Geschichte der Sintflut, Verlag C.H.Beck, München, 2003, Seite 13.

Marmara- Meer und dem Euxinos- See bricht. Vielleicht erschüttert ein Erdbeben oder gar eine Serie von Erdstößen die Region und verursacht den Durchbruch der Wassermassen. Eine Erdbebenkatastrophe, wie sie im Spätsommer und Herbst 1999 die Region um das Marmara-Meer verwüstet hat, hätte wohl ohne weiteres den Landriegel aufbrechen können. Vielleicht ist es aber auch nur der Druck der Wassermassen hinter der brüchigen Sandsteinformation, der den Durchbruch verursacht.

Als die Klippen zusammenbrechen, stürzte das Salzwasser von Süden her mit unheimlichem Getöse und in mächtigen Strömen und das 70 m tiefer liegende Süßwasserbecken des Euxinos- Sees. Millionen von Kubikmetern Wasser gischten zunächst durch eine schmale Rinne. Der tosende Strom- er rast schätzungsweise mit rund 60 Stundenkilometern dahin- reißt immer mehr Steine und Erde aus den Rändern, und die Rinne weitet sich. Der Spalt wird zur Schlucht, die Schlucht wird zum Sund. Wochenlang, monatelang, vermutlich sogar jahrelang tost das Salzwasser durch die Enge in das Süßwasserbecken, das sich stetig füllt und schon bald über seine Ufer tritt.

Die aus dem Mittelmeer herüberströmenden Wassermassen treffen mit solcher Wucht auf das Reservoir des Sees, dass sich meterhohe Wellen aufbauen, die auf die Küstensäume zurasen. Aus den Gebieten, in denen Taifune oder Hurrikane das Meer aufwühlen, ist die Zerstörungskraft solcher Tsunami-Wellen wohlbekannt. Allein die Geräuschkulisse, die sie beim Auftreffen auf die Ufer hervorriefen, muss diejenigen, die die Katastrophe überlebten, auf lange Zeit traumatisiert haben.

Besonders im nördlichen Teil ist das Seeufer flach, und das Wasser kann ohne größere Hindernisse ins Hinterland fluten. Der alte ‚vorsintflutliche‘ Ufersaum ist heute auszumachen. Ein weites, stellenweise viele Kilometer breite Unterwasserplateau erstreckt sich ins offene Meer hinaus. Das Wasser ist hier, verglichen mit dem bis zu 2 km tiefen Zentrum des Schwarzen Meeres, flach, mit Tiefenwerten zwischen 180 und 200 m, in Küstennähe nur maximal 100 m. Weit draußen erst fällt das Plateau abrupt in die große unterseeische Senke ab, die früher einmal der Euxinos- See war (Abb. 1).⁵⁹

Geologen haben mit Unterwassersonaren die Untiefen im Meeresboden gemessen und kartiert. Dabei haben sie eine überraschende Entdeckung gemacht. Auch dem Boden des flachen Wasser vor der Straße von Kertsch zeichnet sich ein filigrames Bild von Unterwasserschluften ab. Der mittlere Canyon und die kleineren Seitenschluften sind das alte Flussdelta des Don, der heute weit im Norden in das Asowsche Meer mündet. Vor der Großen Flut war das Asowsche Meer eine weite Tiefebene, die der Don durchquerte; er floss dann durch die Enge bei Kertsch und mündete weit draußen auf dem heutigen Unterwasserplateau in einem breiten Delta in den Euxinos- See.

Auch andere Unterwasserphänome geben Hinweise auf die alte Küstenlinie. Auf dem flachen Meeresboden kommt es bis heute zu Ausstößen von Methangas. Unten auf dem Meeresgrund faulen die Reste von Pflanzen, die zur ehemaligen Landvegetation gehörten. Die Ufer des Euxinos-Sees waren verschlungen, es gab Lagunen und morastige Niederungen, an deren Rändern allerlei Wasserpflanzen wuchsen. Als die Region überflutet wurde, bedeckte Salzwasser die alte Vegetation. Das Wasser des Schwarzen Meeres ist sauerstoffarm, so dass sich Reste der alten Pflanzen bis heute, Jahrtausende nach der Flut, erhalten haben.

Die Zustände auf dem Unterwasserplateau lassen das Ausmaß der Überflutung erahnen. Das, was die Große Flut zu einer ökologischen Katastrophe macht, liegt allerdings

⁵⁹ Abb. 1: Das Schwarze Meer und seine flache Küstengewässer (Karte des Autors).

weit unter dem heutigen Wasserspiegel des Schwarzen Meeres. Das große Wasserreservoir der tiefen Senke des einstigen Euxinos- Sees ist biologisch tot. Dort leben weder Fische noch Pflanzen, nur auf dem Meeresboden existieren Schwefelbakterien, es gibt kaum Licht und Sauerstoff. Der Mangel an Sauerstoff ist der wichtigste Umweltschaden, den die Große Flut angerichtet hat. Das salzige Wasser aus dem Weltmeer ist nicht langsam in den See geflossen. In den Fall hätte sich nämlich das Salzwasser allmählich mit dem Süßwasser vermischrt. Der Zufluss war jedoch abrupt und massiv, so dass das Süßwasser unter einer dicken Schicht von Salzwasser buchstäblich ‚begraben‘ wurde. Die Sauerstoffzufuhr wurde unterbunden, und der Euxinos- See starb unter der Last der Salzwassermassen.

Als Folge der damaligen Ökokatastrophe gehen noch heute Gefahren vom Schwarzen Meer für alles Lebende ringsum aus (Ascherson 1996: 4f.). Dabei sieht man ihm seine bedrohlichen Eigenschaften nicht an. Seinen Namen hat dieses Meer nämlich nicht wegen des tiefschwarzen Farbtons des Wassers bekommen, denn ebenso dunkel sind die Ostsee oder auch das Mittelmeer an vielen Stellen. Das Schwarze Meer ist das größte Reservoir einer giftigsten natürlichen Substanzen: Schwefelwasserstoff (H_2S). In einer Tiefe zwischen 150 und 200 m wird Sauerstoff nicht mehr aufgelöst, und das Wasser weist eine hohe Konzentration an Schwefelwasserstoff auf. Weil das Schwarze Meer sehr tief ist, sind etwa 90% seines Volumen hochgiftig, und in diesem Tiefenwasser gibt es kein organisches Leben, soweit es von Sauerstoff abhängig ist. Durch Stürme wird das Wasser manchmal derartig aufgewühlt, dass Tiefenwasser bis an die Oberfläche gelangt. Ein Schiffsrumpf, der damit in Berührung kommt, nimmt eine tiefschwarze Farbe an.

Für die Menschen sind bereits einige tiefe Atemzüge des Schwefelgases tödlich. Ölprospektoren und die Arbeiter, die in der Region das ‚schwarze Gold‘ fördern, sind der Gefahren des ‚schwarzen Todes‘, der sie lauert, bewusst. Das Tückische an Schwefelwasserstoff ist, dass der Geruchssinn des Menschen nur am Anfang etwas wahrnimmt, schon bald aber betäubt wird, so dass gefährliche Portionen des Schwefelgases gar nicht mehr als Gefahr gerochen werden können. Daher die Faustregel: beim kleinsten Anflug eines Gestanks nach faulen Eiern schleunigst die Flucht ergreifen.

Fast alle sensationellen Entdeckungen rufen helle Begeisterung und Zustimmung bei den einen und scharfe, neidvolle Ablehnung bei den anderen hervor. Im Fall der Entdeckung der Großen Flut des Schwarzen Meeres und damit des Rätsels seiner Entstehung war es nicht anders. William Ryan und Walter Pitman wurden von den einen gefeiert und von den anderen heftig angegriffen. Besonders eine Gruppe von Fachkollegen machte es sich zur Aufgabe, die Hypothese zu ‚Noahs Flut‘ zu entkräften (Aksu et al. 1999, Hiscott/Aksu 2002, Mudie et al. 2002). Debatten um wissenschaftliche Streitfragen können emotional entgleiten und sich wie in einer Sackgasse festfahren, und dann dauert es lange, bis man wieder objektiven Boden gewinnt. Sie können aber auch sehr fruchtbar sein, so dass sich sachliche Argumentationen pro und contra gegenüberstehen, die dann zur Auswertung anstehen. In diese Sinne konstruktiv verlief die Auseinandersetzung um die Fluthypothese, sie hat im Entdeffekt eine solide Erkenntnisbasis geschaffen. Ryan und Pitman sind gehalten, einige Teile ihres Forschungsgebäudes umzubauen und durch neue zu ersetzen, aber das Fundament bleibt. Alles spricht dafür, dass die Flut am Schwarzen Meer tatsächlich stattgefunden hat.

Gestritten hat man sich vor allem um die Datierung der Flutkatastrophe; Ryan und Pitman (1998) hatten sie um 5600 v.Chr. datiert. Aber andere Geologen kamen auf Grund

einiger Messungen von Unterwasserströmungen im Bosphorus zu dem Ergebnis, dass es einen Austausch der Wassermassen zwischen dem Schwarzen Meer und dem Marmarameer bereits lange vorher gegeben hat. Auf dem Boden des Marmarameeres hatte man eine bestimmte lokale Form von Schlamm (Sapropel S I genannt) entdeckt, der mit geradezu seismographischer Sensitivität Unterschiede im Salzgehalt des Wassers registriert. Die Messungen ergaben, dass der früheste durch den Bosphorus vor 9.000-10.000 Jahren stattgefunden hat (Aksu et. Al. 2002).

Ryan und Pitman haben ihrerseits- und unabhängig von den Bodenuntersuchungen des Teams um Aksu- organische Rückstände auf dem Boden des Schwarzen Meeres analysiert und nehmen ihre frühere Datierung nach den neuesten Ergebnissen zurück. Auch sie haben festgestellt, dass die Verbindung zwischen den Meeren am Bosphorus älter als der zunächst angenommene Fluttermin sein muss. Sie kommen auf einen Zeitpunkt um 6700 v.Chr. Das neue Messergebnis basiert auf einem Strontium 87/86- Wert, wobei die Radiokarbonaten der Dendrochronologie (Baumringaltersbestimmung) für die Region kalibriert, d.h. angeglichen sind (Ryan 2003).

Damit nähert sich also die zeitlichen Berechnungen beider Forscherteams- Ryan/Pitmans neu ermittelter Ansatz um 6700 v.Chr. und der des Aksu-Teams um 7000 v.Chr.- deutlich an. Ein Messunterschied von dreihundert Jahren ist bei diesem großen zeitlichen Abstand zur Jetztzeit fast irrelevant. Man kann durchaus erwarten, dass zukünftige Detailforschung diese Differenz zum Ausgleich bringt.

Die klimatischen Folgen

Nach der Flutkatastrophe kam es zu durchgreifenden ökologischen Umwandlungen. Diese waren allerdings weniger dramatisch als die Flut selbst, und ihre Auswirkungen wurden erst allmählich spürbar.

Dem Prozess der globalen Klimaerwärmung, der ungefähr vor 12.000 Jahren einsetzte und noch einige Zeit nach der Flut anhielt, wirken nun- als Folge der Überflutung weiter, bis dahin trockener Gebiete- regionale Faktoren entgegen. Tausende von Quadratkilometern Land sind rings um die Ufer des Euxinos-Sees überflutet worden. Die Wasseroberfläche hat sich enorm vergrößert, so dass nun auch die Verdunstung viel größer ist als vor der Katastrophe. Als Langzeitfolge der großen Flut kühlt sich das Klima in der Schwarzmeerregion merklich ab. Um 6200 v.Chr. setzte sich eine kleine ‚Eiszeit‘ ein. Die Kälteperiode erstreckt sich bis um 5800 v.Chr.

Dann erfolgt eine erneute Schwankung, diesmal in die andere Richtung. Die kleine Eiszeit endet in einer Periode schlagartiger Erwärmung, und das warme Klima dauert an. Letztlich ist die Große Flut auch für diese letzte große Schwankung verantwortlich. Denn nach der Flut entwickelt sich das Klima zu zwei Extremen: zu einer Kältewelle, die auf ihren Zenit umschlägt in ihr Gegenteil, in einer Wärmewelle, die Bestand hat

Die Menschen, die an den Küsten des Schwarzen Meeres und weiter im Inland siedeln, erleben innerhalb weniger Generationen einen radikalen Wandel ihrer natürlichen Umgebung. Dort wo während der Kälteperiode Mischwälder wuchsen, breitet sich im warmen Klima Gras- und Buschland aus. Die Veränderung der Vegetation hat auch weitreichende Folgen für die Verbreitung des Ackerbaus. In der kalten Perioden hemmt der Waldbestand ein rasches Ausbreiten. Während der warmen Periode dagegen bieten Wiesen und Weiden gute Voraussetzungen für die Bodenbearbeitung. In der Tat folgt die Besiedlung der Schwarzmeerregion durch Ackerbauern dem Rhythmus der Klimatischwankungen.

Die Große Flut um 6700 v.Chr., eine Mini- Eiszeit zwischen ca. 6200 und 5800 v.Chr., dann eine rapide Erwärmung um 5800 v.Chr.- die Konsequenzen dieser großen Umweltveränderungen für die Lebensweise und das Kulturschaffen der Menschen in der Schwarzmeerregion sind unübersehbar (vgl. auch Haarman 2003a). Nun wenige Jahrhunderte nach der Katastrophe zeichnen sich große Umwälzungen in der Kulturlandschaft ab. Die archäologischen Fundschichten lassen einen klaren Entwicklung und damit eine deutliche Phasentrennung zwischen einer vorsintflutlichen Periode und Ära nach der Flut erkennen: ‚Das was allen Regionen gemeinsam ist, ist der Sachverhalt, dass die Veränderungen die Periode nach 6500 v.Chr. von den vorgehenden Jahrtausenden deutlich absetzen.‘ (Bailey 2000: 39)

Flutmythen und die geistliche Herausforderung durch die Sintflut

So wie sich Individuen erinnern, erinnern sich auch Gemeinschaften und Völker, nur ist dieses kollektive Erinnern weitaus komplexer als das Gedächtnis von Individuen. Die Summe der Inhalte, die kollektiven Gedächtnis verankert sind, bezieht sich auf das Verhalten und Handeln von Individuen in Bezugsgruppen und darauf, wie sich Gruppen in ihrer Umwelt orientieren. Dieses Bezugssystem kann man mit dem Ausdruck ‚Kultur‘ umschreiben. Das inter-individuelle, kollektive Erinnern macht das aus, was als kulturelles Gedächtnis gilt (Assmann 2000).

Was das kulturelle Gedächtnis funktioniert, lässt sich am Beispiel der Überlieferung von Mythen veranschaulichen, in denen die Große Flut das Hauptmotiv ist. Es gibt sie in zweierlei Ausführung, in einer elementaren, mündlich überlieferten Formen und in schriftlicher Fassung. Der Mechanismus des kollektiven Erinnerns ist also weder einseitig auf die Mündliche noch auf das Schriftliche festgelegt. Vielmehr handelt es sich bei beiden Medien um unabhängige Quellen des kulturellen Gedächtnisses. Dabei sind die Inhalte mündlich tradierten Flutmythen nicht mit denen identisch, die schriftlich aufgezeichnet worden sind. Die Gesamtheit aller Mythen in mündlicher und schriftlicher Überlieferung ist überaus variantenreich.

In allen Zivilisationen rings um das Schwarze Meer sind Flutmythen überliefert. Die berühmteste aller Geschichten ist zweifellos der biblische Bericht über die Große Flut, die Noah in seiner Arche überlebte (Genesis 6,9-9,17). Lange Zeit war man überzeugt, dass die Erzählung von der Sintflut ein Lehrstück der Bibel wäre, eine erfundene Geschichte, die Stoff für anschauliches Moralisieren bietet. Denn die von Gott gewählte Bestrafung der sittenlosen Menschen in ihrer alten Welt durch eine Flut, die alles auslöscht, passt gut in die Denkschablonen der antiken Menschen, deren moralisches Bewusstsein, mit farbenfrohen Geschichten angesprochen wurde.⁶⁰

In den 1920er Jahren ging die Nachricht von einer archäologischen Sensation um die Welt. Der britische Archäologe Charles Leonard Woolley, der die Ausgrabungen der alten Stadt Ur leitete, war auf eine mehr drei Meter dicke Schicht aus Schlamm gestoßen, die unschwer als Anschwemmung zu erkennen war. Für Woolley bestand kein Zweifel: Sein Fund war der Beweis dafür, dass Noahs Flut tatsächlich stattgefunden hatte. Und die Öffentlichkeit glaubte ihm. Das taten auch die Wissenschaftler, denn dem Zeitgeist entsprechend war es eine besonders ehrenvolle Aufgabe, archäologische Beweise für die Richtigkeit biblischer Geschichten zu erbringen, konnte man doch damit den Wahrheitsgehalt eines der kulturellen Eckpfeiler der abendländlichen Kultur untermauern.

⁶⁰ Risto Ivanovski, „Biblische Juden nur seit V Jahrh. v. Chr.“, 2019- DNB (Deutsche Nationalbibliothek).
Risto Ivanovski, Die Bibel nur seit V Jahrh. v. Chr. mit dem Pelasgisch=sog.Slawisch“, 2020-DNB usw.

Allmählich aber meldeten sich bei Altertumforschern Zweifel an der Glaubwürdigkeit von Wooleys Fluttheorie an. Es wurde bald klar, dass die Schlammschicht von Ur nicht das Ergebnis einer einzigen großen Flut, sondern mehrerer kleinerer war. Man fand heraus, dass es in Mesopotamien alljährlich zu Überschwemmungen kam, in deren Verlauf fruchtbarer Schlamm über die Flussufer ins Inland getragen wurde. Kleinfluten waren sozusagen eine saisonale Erscheinung, die wohl kaum Anlass zu einer literarischen Dramatisierung wie beim Flutmythos der Bibel gegeben hätte. Es gab noch weitere Schwachpunkte in Wooleys Auffassung. Wie kann es sein, dass Flutmythen auch in Syrien und Palästina erzählt wurden, obwohl dort solche Naturereignisse unbekannt sind? Als Erklärung gab man an, die syrischen Flutmythen seien ein Kulturimport aus Mesopotamien.

Es wurden aber noch andere Unstimmigkeiten offenbar, etwa bei der Lektüre des ältesten aufgezeichneten Flutmythos, der in sumerischer Sprache verfassten Geschichten von Atrahasis. Der Titelheld Atrahasis ist das sumerische Pendant zum biblischen Noah, er wird als Bürger der Stadt Šuruppak vorgestellt. Archäologen haben herausgefunden, dass die Anschwemmungen von Schlamm im Gebiet von Šuruppak jünger sind als die von Ur,⁶¹ und die Schicht ist nicht so dick wie dort. Dies bedeutet, dass eine der zahlreichen Überflutungen, die auch Šuruppak betrafen, weniger bedeutend war als die Flut von Ur. Wenn Atrahasis der Held der Großen Flut war, warum ist dann seine Geschichte nicht mit der alten Königsstadt Ur verknüpft, mit dem Ort also, wo tatsächlich eine größere Flut stattgefunden hat?

Auch folgende Stelle in der Beschreibung der Naturkatastrophe macht nachdenklich: ‚Die Flut brüllte wie ein Stier/Schreiend wie ein wilder Esel [heulten] die Winde‘ (‚Atrahasis‘ III, OBV iii; zitiert nach Dalley 1998: 31). Die alljährlichen Überflutungen in Mesopotamien haben mit diesem Szenario wenig zu tun. Ihr Wasser bewegte sich zwar hartnäckig vorwärts, aber es floss still dahin. Da gab es keine Sturmwellen, die die Erinnerung der Menschen nachhaltig beeindruckt hätten.

Aber die andere Flut, das wirklich mächtige Ereignis, bei dem monumentale Naturkräfte entfesselt wurden, passt sehr gut zu dem schrecklichen Szenario, das in der Geschichte von Atrahasis dem Leser ausgemalt wird. Das Getöse des dahinschießenden Wassers sowie der riesigen Flutwellen, die an den Küsten aufschlugen, muss in der Tat den Eindruck des Brüllens wilder Tiere hervorgerufen haben.

Und warum hätten die Sumerer in Mesopotamien aus den alljährlichen Fluten eine große Flut erfinden sollen, die so bedeutend war, dass die alte Welt zerstört wurde und eine neue entstand? In der alten Welt waren die Götter den Menschen nahe, weise Männer wurden zu Kulturheroen, und die Tapferen konnten Unsterblichkeit erlangen. In der Welt nach der Sintflut aber waren selbst die Weisen und Tapferen sterblich.

Angesichts der apokalyptischen Erfahrung der Schwarzmeerkatastrophe liegt es auf der Hand, dass die traumatische Erinnerung an die Große Flut das kulturelle Gedächtnis nachhaltig prägen und schon bald den menschlichen Geist nach einer Art Therapie drängen würde. Die Menschen würden anfangen, nach dem überwundenen Erstschock die erlebte Katastrophe in immer neuen Geschichten zu erzählen und damit verbal zu verarbeiten. Solche Geschichten würden immer wieder aufs Neue erzählt und von Generation zu Generation weitergegeben werden. Es war nur eine Frage des zivilisatorischen Fort-

⁶¹ Das Makedonisch: v(a)-n(a)-t(a=aa): ta + Ur = Taur=Tur-das Rind; Taur - t=aur=der Stall, Makedonisch.

schritts, wann die Schrift in Gebrauch kommen und der Erzählstoff festgehalten und literarisch verarbeitet werden würde.

Am Anfang stand also die mündliche Überlieferung des Ereignisses. Erzählstoffe, die so eindrucksvoll sind, dass sie immer wieder thematisiert und häufig vorgetragen werden, nehmen den Charakter von Memen an. Meme sind Gedächtnismuster, die nach ihrer Funktion den Genen als kreativen Konstruktionstechniken des Lebens ähneln. ‚Wenn wir Geschichten als Beispiel nehmen, so wird eine Geschichte, die an die Gefühle appelliert oder aus irgendeinem anderen Grund so eindrucksvoll ist, dass man einfach nicht aufhören kann, daran zu denken, immer in den Gedanken kreisen. Dies wird das Gedächtnis für die Geschichte festigen, und es wird bedeuten, dass man sie mit größerer Wahrscheinlichkeit an jemand anderen weitergeben wird, eben weil man darüber so viel nachdenkt.‘ (Blackmore 1999: 40f.)

Auf ähnliche Weise wurde der Erzählstoff von der Großen Flut als Mem aktiviert. Aus der Vielzahl an individuellen Geschichten filterte sich im Laufe der Zeit eine Hauptversion aus, in der gleichsam stereotypische Merkmale die individuellen Aspekte ersetzen. Dies ist der Prozess, wie sich der Erzählstoff mit seinem memischen Charakter in Gestalt eines Flutmythos auskristallisierte. Die narrativen Strategien in einem Mythos zielen auf Typisierung ab (Harvilahti 2000). Alles, was über Personen und deren Erlebnisse erzählt wird, nimmt den Charakter eines kollektiven Erklärungsmechanismus an. Die Handlung des Geschehens wird zur Stereotyp, die dann nach Belieben auch als Instrument moralischer Unterweisung eingesetzt werden kann, also als Lehrstück, um damit vor den Folgen unmoralischen Lebensweise zu warnen. Der Kern eines Mythos mag historisch sein, aber im Mythos wird das Geschehen zeitlos typisiert.

Flutmythen sind aus dem gesamten Schwarzmeergebiet überliefert, am bekanntesten sind die Traditionen im Osten (Mesopotamien, Naher Osten) und im Westen (Südosteuropa). Der bekannteste griechische Flutmythos ist die Geschichte von Deukalion (Sohn des Prometheus) und Pyrrha (Tochter von Epimetheus, des Bruders von Prometheus). Die beiden Protagonisten überstehen eine Flutkatastrophe, die Thessalien verwüstet. Insgesamt sind fünfzehn verschiedene Versionen griechischer Flutmythen bekannt (Frazer 1918: 146ff.). Davon enthalten zwölf das Motiv einer Landung der rettenden Arche an den Hängen eines Berges. Es gibt drei Regionen, die in den Mythen den Schauplatz von Flutkatastrophen abgeben: die Landschaften Boötien und Thessalien auf dem griechischen Festland sowie der Bosphorus am Südausgang des Schwarzen Meeres.

Natürlich ist es verführerisch, im Erzählstoff der Flutmythen nach etwaigen historischen Anhaltspunkten für den Hergang der realen Katastrophe zu suchen. Aber diese Suche nach einer historischen ‚Wahrheit‘ bleibt spekulativ, denn es liegt in der Natur von Mythen, dass Geschehnisse und Orte der Handlung in ihnen typisiert sind. Die griechischen Flutmythen sind größtenteils ‚ätiologisch‘, d.h., sie gehören zur Kategorie der Mythen, die bestimmte geographische Gegebenheiten oder Stadtgründungen erklären.

Interessanterweise ist die Überflutung der Ebene von Thessalien ein Ereignis, das Geologen für durchaus wahrscheinlich halten, vielleicht als Vorläufer des Bosphorusdurchbruchs. In der Zeit vor der Großen Flut, solange noch der Landriegel zwischen Europa und Asien bestand, konnte der Wasserspiegel des Mittelmeeres besonders hoch steigen.

In den Mythen beider Kulturkreise, des Westens wie des Ostens, fallen die zahlreichen Parallelen auf, denn ‚[...] die Flutmythen der semitischen Kulturen Westasiens und der indoeuropäischen griechischen Kultur zeigen beachtliche, bis ins Detail gehende

Übereinstimmungen mit den Geschichten aus Mesopotamien. Außerdem enthalten sie die beiden Motive des Überflutens von Bergen und des Durchbruchs eines Sees. Das Motiv des Seedurchbruchs sich auf verschiedene Örtlichkeiten sowohl in Griechenland als auch in der Türkei beziehen, aber die Mutter der Legende könnten Superfluten gewesen sein, die zwischen den Schwarzen Meer, dem Marmara- Meer und der Ägäis durchgebrochen sind.' (Oppenheimer 1998: 26 I)

Wenn die europäische Tradition der Flutmythen in einer historischen Beziehung zur mesopotamischen steht, dann ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass sich diese Beziehung aus der Langzeitwirkung des kulturellen Gedächtnisses der Menschen in der Schwarzmeerregion erklärt, aus der Art und Weise, wie sich das historische Ereignis der Flut von 6700 v.Chr. über seine traumatischen Nachwirkungen und erzählerischen Ausdrucksformen zum Mem und schließlich zum Mythos transformiert hat“.

„Das südliche Europa war während der letzten Eiszeit eisfrei. Bevor der Euxinos-See entstand, zog um die riesige Schluchtlandschaft Großwild wie das Mammuth über die weite Tundra, und die Menschen des Jungpaläolithikums, die in Sippen zusammenlebten, jagten diese Tiere in kleinen Gruppen. Als das Eis der Inlandgletscher zu schmelzen begann, die tiefe Senke zum See wurde und sich die Landschaft allmählich bewaldete, kamen immer mehr Jäger von Asien herüber nach Europa, wo sie von der Jagt auf Kleintiere lebten. Denn das Großwild hatte sich nach Sibirien zurückgezogen. Die Sippenverbände der Wildbeuter hatten nur mehr Auswahl an Nahrung. In den Flüssen im neu entstandenen Euxinos-See gab es Fische, an den Ufer und in den Niederung nisteten Wasservögel, und der Wald bot vielerlei Fleischnahrung wie Hasen, Rotwild oder Wildschweine.⁶²

Zwischen Europa und Asien gab es damals noch die Landbrücke, über die Menschen herüber und hinüber wanderten. Größere Migrationen lassen sich nicht ausmachen, aber es muss doch einen regelmäßigen Austausch an Ideen und Gütern gegeben haben. Denn nicht nur die materielle Hinterlassenschaft, auch die mytologie und religiösen Vorstellungen der Menschen beiderseits der alten Landbrücke waren ähnlich. Es sind sehr alte Siedlungsplätze dieser mesolithischen Jäger und Sammler gefunden worden. Ein besonders gut erforschter Platz ist die Franchthi- Höhle im Nordosten der Peloponnesischen Halbinsel, die bereits seit etwa 10.000 v.Chr. bewohnt war (Whittle 1994: 137f.). Am Siedlungsplatz in der Franchthi- Höhle sind unter anderen Werkzeuge aus Obsidian gefunden worden. Der wichtigste Fundplatz dieses schwarzen Steins, dessen behauene Kanten rasiermesserschaf sind, ist die Kykladeninsel Melos. Die Obsidianfunde auf dem Festland konnten also auf frühe Handelsverbindungen über das offene Meer hindeuten.

Frühe Populationen in der Schwarzmeerregion: Der genetische Fingerabdruck und sprachliche Relikte

Wer waren diese mesolithischen Wildbeuter, die in vorsintflutlicher Zeit die Schwarzmeerregion und den ägäischen Inselarchipel bewohnten und die auch schon früh mit Booten küstennahe Gewässer befuhren ? Noch vor wenigen Jahren tappten Archäologen und Anthropologen weitgehend im Dunkeln, was die ethnische Identität jener Menschen betrifft. Erst die humangenetische Forschung hat in den 1990er Jahren einen entscheidenden Durchbruch erzielt. Als Teilergebnis des internationalen Human Genome-Projekts, des bislang größten und kostenspieligsten Forschungsprojekts der Wissenschaftsgeschichte, sind die genetischen Strukturen der Weltbevölkerung katalogisiert und kartiert worden (Cavalli- Sforza et al. 1994). Die genetischen Informationen sind wie ein Finger-

⁶² Ebenso, Seite 31.

druck, der es ermöglicht, die Herkunft und die Konzentration von Genkombinationen (Genomen) Jahrtausende in der Evolutionsgeschichte zurückzuverfolgen.

Die genetischen Strukturen der Populationen in Europa und Westasien zeichnen sich durch fünf Hauptkomponenten aus, die unterschiedlicher Konzentration in der verschiedenen Regionen vertreten sind. Jede dieser Hauptkomponenten entspricht einer Bündelung von insgesamt 95 Einzelgenen, deren Kombinatorik bestimmte Grundmuster, eben die Hauptkomponenten, zeigt. Die räumliche Konzentration der Hauptkomponenten kann kartographisch illustriert werden. Für unser Thema von besonderem Interesse ist die Karte, die die geographische Verbreitung einer Genkonstellation illustriert, die von der Humangenetikern der ‚mediterrane Genotyp‘ genannt wird (Abb. 3).⁶³

Auf den ersten Blick fällt auf, dass die Populationen, für die dieser Genotyp charakteristisch ist, rings um das Ägäische Meer und in einem weiten Bogen um das Schwarze Meer herum verbreitet sind. Eine hohe Konzentration für den mediterranen Genotyp ist sowohl für Südosteuropa als auch für das westliche Asien ausgewiesen. Wir haben es hier mit ‚augenfälliger‘ Übereinstimmung zu tun, die den einen Schluss zulassen: im Genotyp der Bevölkerung auf beiden Seiten der Ägäis und der südlichen Schwarzmeerregion finden wir die genetischen Spuren (gleichsam Fragmente eines genetischen Fingerabdrucks) einer alten Population mit gemeinsamen ethnischen Wurzeln.

Darüber, wobei diese Menschen kamen, ist schon eifrig spekuliert worden, allerdings sind die Genetiker dabei in einer Sackgasse steckengeblieben. War die Bevölkerung rings um die Ägäis im Altertum genetisch homogen? Und mit welchem Volk der Antike ließe sich dieser Genotyp assoziieren? Die Beantwortung der ersten Frage ist Aufgabe der Genetiker, zur Beantwortung der zweiten sind Kulturwissenschaftler und Anthropologen herausgefordert. Auch Genetiker haben sich um eine Identifizierung des alten Volkes bemüht, aber erfolglos.

Die Genetiker Cavalli-Sforza und sein Team nehmen an, das Volk, das den mediterranen Genotyp vertritt, seien die antiken Griechen gewesen. Die Ausbildung dieses Genotyps stünde demnach in Zusammenhang mit der frühen Geschichte der griechischen Kolonisation an ionischen Küste (heute westliche Türkei) und in Süditalien. Als zeitlicher Rahmen kämen hierbei die ersten Jahrhunderte des 1. Jahrtausends v. Chr. in Betracht.

Die geographische Ausdehnung der Radianzen des mediterranen Genotyps, die eine hohe Konzentration anzeigen, schließt aber Gebiete ein, wo Griechen zu keiner Zeit Kolonien gegründet haben, wo sie nie gesiedelt haben und wo es auch keine griechischen Enklaven gegeben hat. Der mediterrane Genotyp ist schwerpunktmäßig auch in Mittelitalien verbreitet, auch Kroatien, Serbien, Albanien, Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, Rumänien in Südosteuropa⁶⁴ sowie Moldawa und Ukraine gehören dazu. Auf asiatischer Seite dehnt sich das Kerngebiet des Genotyps bis nach Zentralanatolien hin aus. Griechen haben aber nur den Küstensaum bewohnt, und es gab keine griechischen Städte auf der anatolischen Hochebene. Das was wir auf der Genkarte sehen, ist also nicht der genetische Fingerabdruck der antiken Griechen.

Es ist viel sinnvoller, nach den Spuren der alten Bevölkerung in noch älterer Zeit zu suchen. Nichts spricht dagegen, dass wir auf der Genkarte die Spuren der Population-

⁶³ Abb. 3: Der mediterrane Genotyp (nach Cavalli-Sforza 1996: 63). Das dunkle Feld kennzeichnet die höchste Konzentration (Bündelung) genomischer Merkmale). (Nach Abb. 3 Migrationen waren von Mittelmeer nach Nord. Die Migrationen waren von Süd nach Nord, in keinem Fall umgekehrt-aus Nord nach Süd, R.I.)

⁶⁴ Es gab immer das Makedonien und die Makedonier-21. Jahrhundert v. Chr. Makedonien mit den Makedoniern. Makedonische Dialekte sind sog. Slawisch der Slawen mit dem Barbarische=sog. Homerische der Pelasger.

en sehen, die vor der Flutkatastrophe in der Schwarzmeerregion und rings um die Ägäis siedelten. Der mediterranische Genotyp zeigt uns also die ursprüngliche Verbreitung jener Bevölkerung an, die dort seit dem Ende der Eiszeit vor etwa 13.000 Jahren siedelte, falls nicht schon vor dieser Zeit. Denn eine Siedlungskontinuität vom Mesolithikum bis ins Neolithikum kann an vielen Plätzen archäologisch nachgewiesen werden.

Wenn man weiß, dass die vorsintflutliche Bevölkerung der Region genetisch einheitlich war, kann man dann auch irgendetwas über ihre Sprache sagen? Ist nicht alles an Sprachgut durch die Völker, das später in die Schwarzmeerregion kamen- wie Griechen und Thraker, später Slawen und Türken- überlagert oder verschüttet worden? Tatsächlich sind ganz alte sprachliche Spuren erhalten geblieben. Um diese aber sichtbar zu machen, bedarf es einiger Rekonstruktionsarbeit. Die Spurensuche führt uns in die Welt der wichtigsten vorrömischen Kultursprache Europas, des Griechischen⁶⁵

„Veränderungen in der Siedlungsökologie um 5500 v.Chr.“⁶⁶

Die Klimaerwärmung, die um 5800 v.Chr. abrupt einsetzt, zeigt nur wenig später ihre Wirkung in der Ökologie der von Menschen geformten Kulturlandschaft. Die Siedlungsgeschichte jener Ära lässt eine große Unrast und Unstetigkeit erkennen, kommt zu verschiedenen lokalen Bevölkerungsbewegungen, kleinräumigen Migrationen in unterschiedliche Richtungen. Die Unruhe jener Zeit ist an den Schicksalen der Siedlungen in Europa und Asien abzulesen.

Es gibt Siedlungen, die Jahrhunderte lang blühten und vergrößerten, die dann aber aufgegeben werden, wie das erwähnte Hacilar in Westanatolien. An anderen Orten ist zu beobachten, dass die kulturelle Entwicklung in eine Phase der Stagnation einmündet. Sesklo in Thessalien ist ein Beispiel hierfür. Seit etwa 6500 v.Chr. hatten sich dort die Architektur, die Keramikherstellung und der ornamentale Dekor dynamisch entfaltet. Um 5700 v.Chr. erlahmt diese Dynamik, Sesklo ist nicht mehr richtungsweisend mit seiner Entwicklung, und keine hundert Jahre später verflacht auch das technische Können im Vergleich zu früheren Perioden (Gimbutas 1991 a: 17ff.). Die Mitte des 6. Jahrhunderts v.Chr. ist auch eine Periode des Neubeginns. An vielen Plätzen, die bis dahin nicht bewohnt waren, entstehen neue Ansiedlungen, die aufblühen und sich rasch vergrößern. Man kann dies etwa in Vinča (südlich von Belgrad an der Donau gelegen) an den Fundschichten feststellen. Unter der ältesten Kulturschicht, die auf 5500 v.Chr. datiert wird, findet man ‚jungfräulichen‘ Boden, der von menschlicher Siedlung unberührt ist. Die Neusiedlungen konzentrieren sich zunächst im Donautal und zwar in zeitlicher Abfolge vom Unterlauf her stromaufwärts.

Von dort erweitert sich das Siedlungsgebiet in Richtung auf die Adriaküste. In einem späteren Siedlungsschub dehnt sich das Kulturareal in nordöstlicher Richtung aus, bis in die Ukraine. In den neuen Siedlungsgebieten entwickeln sich bestimmte Orte zu lokalen Kulturzentren, deren Einfluss auf die Siedlungen der Umgebung ausstrahlte. In der archäologischen Forschung werden die Regionalkulturen nach ihren Hauptorten benannt. Zu den neu entstehenden Regionalkulturen, deren Einfluss sich in der zweiten Hälfte des 6. Jahrtausends v.Chr. geltend macht, gehören die folgenden (Gimbutas 1991 a: 55ff., zur geographischen Lage diese historischen Regionen siehe Abb. 7, S. 68):

- Danio- Hvar an der Adriaküste

⁶⁵ Antonio Anaiz- Velena mit den Mitarbeitern Madrid- Spanien, untersuchten HLA- Genen bei den Makedoniern- im 1999 Jahr. Die Makedonier sind nahe den Kretern. Also, sie blieben nur als die Einheimischen. D.h. die Makedonier haben nichts zu tun mit Donau oder Karpaten. Es gab keine Ansiedlung der Slawen.

⁶⁶ Ebenso, Seite 56.

- Butmir in Bosnien
- Vinča in der zentralen Balkanregion
- Tisza im Flusstal der Tisza (Theiß) in Südungarn
- Lengyel in der Region der mittleren Donau
- Petreşti in Transsylvanien
- Cucuteni in Moldawien und in der Ukraine

Diese Regionalkulturen sind als areale Schwerpunktbildungen zu verstehen, die sich alle durch ähnliche Kulturtraditionen auszeichnen. Die Ähnlichkeiten sind an archäologischen Leitformen zu erkennen (z.B. Hauskonstruktionen, Gefäßformen und deren Dekor, Tonstattuetten). Das Entwicklungsstadium einer Hochkultur wird im zentralen Areal (Vinča-Region) bereits um 5500 v.Chr. erreicht. In jene Zeit fallen die Anfänge der Schriftgebrauchs (s.Kap.V). Wegen der Konzentration der Siedlungen mit hohen Kultur-entwicklung im Tal der Donau und ihrer Nebenflüsse wird dieser Komplex Donauzivilisation bzw. Zivilisation Alteuropas genannt (Gimbutas 1991 a, Haarmann 1995: 6f.).⁶⁷

Bevölkerungsverschiebungen im Südwest, Westen und Nordwesten. Die Ausweitung der Siedlungszonen seit etwa 5500 v.Chr. ist ein komplexer Prozess, für den es keine einfache Erklärung gibt. Es sind Migrationen von Bevölkerungsgruppen über weitere Strecken ebenso wie Wanderungen mit lokalem Radius zu beobachten. Ganz neu sind Erkenntnisse der humangenetischen Forschung, wonach im Genpool der Bevölkerung auf beiden Seiten der Ägäis, in Westanatolien und in Südosteuropa, auffällig ähnliche Konzentrationen des Y-Chromosoms auftreten (King/Underhill 2002). Wie sind diese zu erklären? Gibt es Migrationen von Westen nach Osten oder in umgekehrter Richtung? Der Klimaerwärmung in Westanatolien, die die Boden austrocknet und den Ackerbau erheblich beeinträchtigt, legt die Annahme einer Wanderung von Osten nach Westen nahe. Damals verlassen wahrscheinlich viele Menschen ihre Heimat und wandern nach Südosteuropa ein, auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen.

Diese Wanderung über weite Strecken erklärt aber noch nicht die Dichte der Neusiedlungen. Hier kommt ein weiterer Faktor ins Spiel, nämlich die Wirkung lokaler Bevölkerungsverschiebungen. In der Siedlungsbewegung der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts v.Chr. ist ein Trend aus südlicher Richtung (Makedonien) nach Nordosten (Bulgarien) zu beobachten. Dieser Trend kehrt sich dann die Mitte des 6. Jahrtausend in sein Gegenteil um: lokale Migrationen gehen vom Nordosten aus und sind nach Westen und Südwesten gerichtet. Die Siedlungsschübe erfolgen in mehreren Wellen nacheinander, offensichtlich jeweils in Folge der von der Klimaerwärmung ausgelösten Veränderungen der lokalen Kulturlandschaft (Whittle 1996: 85ff.).

Die Hamangia- Kultur, die sich an der Westküste des Schwarzen Meeres im östlichen Bulgarien und Rumänien entfaltet, ist ein Beispiel für die Neuentstehung einer Regionalkultur, die von Zuwanderern aus einer nicht weit entfernten Gegend aufgebaut wird. Die erstaunlich fortgeschrittene Kulturstufe, die bereits charakteristisch für die älteste, um 5500 v.Chr. einsetzende Phase ist, spiegelt Merkmale eines frühen Zivilisationsmodells wider, das offensichtlich schon von den Einwanderern aus ihrer alten Heimat mitgebracht worden war. Einige Jahrhunderte später wird die kulturelle Entwicklung des Hamangia- Areals durch den Einfluss einer Nachbarkultur, der der Boier, überformt.

Die Wellenbewegung der Siedlungsschübe im Donautal und angrenzenden Regionen lässt sich gut daran verfolgen, wie weit flussaufwärts ein einzelnen Migrationen rei-

⁶⁷ Diese Zivilisation kannten nicht Herodotos, Thukydides, Platon...Hadrian...Prokopius...Justinus usw.

chen. Die erste Welle gelangt bis zur mittleren Donau (z.B. Vinča), in einer zweiten Welle werden die Siedlungen bis nach Südungarn vorgeschoben (z. B. Tisza). Etwa gleichzeitig verläuft die Ausweitung der Siedlungszone zur Adrianküste und nach Bosnien.

Die Veränderungen der Umweltökologie als Folge der rapiden Klimaerwärmung von ca. 5800 v.Chr. lösen auch eine weiträumige Migration aus, die wegführt vom Küstengebiet des Schwarzen Meeres, und zwar tief ins nordwestliche Hinterland. Die Träger einer Kultur, die man nach den charakteristischen Ornamenten ihrer Tongefäße als Linealbandkeramik bezeichnet, weiten ihr Einflussgebiet vom nordwestlichen Teil der Schwarzmeerregion weit nach Mitteleuropa hin aus. Diese Bewegung hat man sich als eigentliche Kolonisation von Ländereien durch Ackerbauern vorzustellen, und auffallend ist die Dynamik, mit der sich diese Ausweitung - agrarischer Siedlungsformen vollzieht (Thorpe 1999: 29)“.

DIE GENETISCH- GEOGRAPHISCHEN GEBIETE

Im Weltatlas⁶⁸ steht: „Seit vor ungefähr 350 Millionen Jahren die ersten Landtiere entstanden, hat das Antlitz der Erde ungeheure Veränderungen erfahren; und selbst in dem erdgeschichtlich gesehen noch nicht lange zurückliegenden Zeitraum, in welchem sich aus den Reptilien die Säugetiere entwickelten, haben die Landmassen noch ihre Gestalt verändert. So konnten sich einstmals Tierarten in äonenlangen Wanderungen von Süd-asien aus über Europa und mittels einer Landbrücke an der Stelle der heutigen Bering-Straße über beide Amerika ausbreiten. Hindernisse haben sich den Wanderungen entgegengestellt, neue Wege haben sich aufgetan, und beides hat sich viele Male wiederholt, wenn Geschöpfe der Erde auf die Suche nach Nahrung und Wärme aufbrechen mußten.

Den heute wichtigsten Lebenwesen, den warmblütigen Säugtieren, also auch dem Menschen, hat die Erde strenge Grenzen gesetzt. Die geologischen Umformung, die sich auf die Wanderwege auswirkten und auch neue Umweltbedingungen nach sich zogen, haben im Verein mit anderen natürlichen Ursachen die Entwicklung der Säugetiere, besonders auf dem afrikanischen Kontinent beschleunigt und unter anderen dazu geführt, daß die Säugtiere sich heute in fünf Hauptregionen gruppieren lassen, von denen jede durch die natürlichen Grenzen von Gebirgen, Wüsten und Meeren in sich abgeschlossen ist.

Das Entstehen der Sahara zum Beispiel wirkte sich als ein solches Hindernis aus, und die Säugtiere südlich der Wüste entwickelten sich in tropischen Verhältnissen völlig anders als die nördlich der Wüste lebenden. In Australien haben sich die primitiven Säugtiere der Welt erhalten, weil sie durch das Verschinden aller Landbrücken nach Asien vor 135 Millionen Jahren entwickelte Säugtiere nicht mehr zuwandern konnten. Der vor etwa 25 Millionen Jahre im Tertiär entstandene Himalaja scheint jeden wesentlichen Artenaustausch zwischen Nordasien und der Orientalregion unterbunden zu haben. Im noch nicht so lange zurückliegenden Pleistozän (vor ca. 500.000 Jahren) hat die Bering-Straße Nord- und Südamerika von Europa und Asien getrennt.

Manche Säugtiere, wie die Fledermäuse, entwickelten sich zu fliegenden Jägern, andere, wie die Affen, zu Baumtiere. Die Maulwürfe gingen unter der Erde, und die Wale kehrten ins Meer zurück, dem alles Leben entstammt. Jede Art entwickelte hierbei die Eigenschaften, die die Umwelt verlangte: die Wale zum Beispiel den Walfischspeck, der sie vor der Kälte des Meereswassers schützt. Außerdem ermöglichte die Tragkraft des

⁶⁸ Der grosse Reader's Digest Weltatlas, Verlag das Beste G.m.b.H. Stuttgart, 1963, Seite 128.

Wassers bei manchen Walen einen Riesenwuchs, so daß sie nicht nur die größten Säuger, sondern auch die größten Tiere aller Zeiten wurden,.

Geologische Veränderungen bannten manche Säuger in den kalten Norden, so daß sie sich ein Haarkleid zulegten, wie Eisbär und Moschusochse; wogegen Elefant und Flußpferd, die in den Tropen leben, fast ohne Haar auskommen.

Die viertausend Säugetierarten sind nach Form und Gestalt verwirrend vielfältig. Auch die Primaten, die ‚Herrentiere‘, gehören dazu und an ihrer Spitze der Mensch, der sich in einer einzigartigen Weise spezialisiert hat: er kann seine Umgebung nach seinen eigenen Bedürfnissen formen“.

Im Weltatlas⁶⁹ steht: „Eine besonders verhängnisvolle Form des extensiven Anbaus ist der Wanderfeldbau (shifting cultivation), der vor allem in den tropischen Regenwaldgebieten zu finden ist: Ein Stück Wald wird gerodet, der Kahlschlag einige Jahre lang bebaut und dann, wenn der Boden verarmt und ausgelaugt ist, wieder aufgegeben. Sekundärwald überzieht schließlich solche heruntergewirtschafteten Flächen. Wenn der Boden tropischer Regenwälder auch bei weitem nicht so fruchtbar ist, wie man gemeinhin glaubt, so ist er doch für die Anlage von Dauerkulturen, d.h. die Anpflanzung von Kafee, Kakao, Tee, Zuckerrohr, Ölpalmen, Kautschuk und anderen mehrjährigen Nutzpflanzen, die in gewisser Weise der ursprünglichen Wald ersetzen, vorzüglich geeignet.

Die Nadelwaldgebiete der Erde liefern den größten Teil der industriell genutzten Weichhölzer: Fichte, Kiefer, Tanne. In den gemäßigten Zonen werden diese Wälder systematisch bewirtschaftet (Aufforstung, Schädlingsbekämpfung). Den Hauptstandorten der Nadelhölzer entsprechend konzentrieren sich die Holzindustrien auf Nordamerika und Nordeuropa.

Die Gras- und Buschländer der Erde dienen vorwiegend als Weiden für Rinder und Schafe. Wo tropische Grasländer (Savannen) dem Ambau erschlossen sind, bringen sie vielerlei Nutzpflanzen (Mais, Hirse, Baumwolle, Erdnüsse u. a.) hervor, die Steppen der gemäßigten Breiten aber entwickelten sich als hervorragte Weizenanbaugebiete zur Kornkammern der Erde“.

Im Weltatlas⁷⁰ steht für: „**Die Kontinentalverschiebung**

Denkt man sich die Kontinente aneinandergelegt, so passen sie ineinander wie die Teile eines Legespiels. Von dieser Beobachtung ging Alfred Wegener aus, als er die Theorie der Kontinentalverschiebung ausarbeitete. Nach ihr besaß die Erde ursprünglich nur einen zusammenhängenden Kontinent, der sich spaltete und dessen Teile in die heutige Lage der Kontinente drifteten. Diese Theorie wird heute wieder lebhaft erörtert. Durch Untersuchung ihrer magnetischen Eigenschaften kann man bei Gesteinen feststellen, welche Lage zu den Himmelsrichtungen sie bei ihrer Entstehung gehabt haben. Dieser Bild ihrer ursprünglichen Orientierung entspricht weitgehend der Wegenerschen Theorie 200 Millionen Jahre alte Steine der Britischen Inseln müssen in einem Saharklima entstanden sein; ihre magnetische Untersuchung zeigt, daß Großbritannien damals dort lag, wo heute die Sahara liegt“.

Also, als die Erde formierte sich, Entfernung der Neger von Südafrika mit der weißen Rasse war nicht so groß um die weißen Leute mit den Negern zwischen sich fruchtbar zu sein. Aber die Unterschiede zwischen den Weißen und Negern bestehen noch usw.

⁶⁹ Der grosse Reader's Digest Weltatlas, Verlag das Beste G.m.b.H. Stuttgart, 1963, Seite 122.

⁷⁰ Der grosse Reader's Digest Weltatlas, Verlag das Beste G.m.b.H. Stuttgart, 1963, Seite 118.

T.F.Gaskell⁷¹ schreibt über Landmasse, die heißt Pangea, mit Rekonstruktion der Erde, schön fügt sich Indien zwischen Afrika und Antarktis ein, und Madagaskar und Ceylon dienen gut um Leere zu ergänzen. Deutscher Geolog Alfred Wegener...

Die dunklen Rassen (Neger, Indier und Mongole) hatten gemeinsamer Herkunft.

Hermann Kinder/Werner Hilgemann⁷² geben an: „Die Jungsteinzeit (Neolithikum)

In den neolithischen Kulturen, für die die Lage an niederschlagsreichen Stufenplateau und Randbergen bezeichnend ist, vollziehen sich wichtige Neuerungen (Ziegelbau, Steinschliff, Keramik, Töpferscheibe) und eine wirtschaftliche Umwälzung: Übergang zum Bauertum- und damit zur produzierenden Wirtschaftsweise- durch Vereinigung von Ackerbau (Pflanzer) und Viehzucht (Hirten) am Ende der Neolithikums (,Neolithische Revolution', G. Childe). Kultivierung von Wintergetreide (Weizen, Gerste, Hirse) und Domestikation von Schafen, Ziegen, Schweinen und Equiden. Die entstehenden Großfamilien siedeln in Dörfern, später in der Mauern befestigten Stadt Jericho (zwischen 8000 und 6000?) darf als Vorstufe der städtlichen Hochkultur bezeichnet werden. Neben Rundhäusern werden rechteckige Häuser gebaut, zuerst aus Schilf und mit Lehm beworfen, dann aus Stampflehm, später aus Trockenziegeln. Kunst: anfangs Schmuck aus Muscheln und Steinen, später aus Edelmetallen und Edelsteinen. Die kunstvollen farbigen Keramiken, auf der Töpferscheibe hergestellt, werden mit geometrischen Mustern, abstrakten und naturalistischen Darstellungen von Menschen und Tieren verziert (Höhepunkt: Susa). Kleinplastik (Frauenidole). Aufkommen von Stempelsiegeln. Wichtig wird der Gebrauch des Kupfers (erst gehämmert, dann auch gegossen).- Errichtung der ersten Sakralbauten in Eridu, Tepe, Gaura und Uruk: Tempel in größeren Tempelbezirken (Außenwände durch vorstehende Pfeiler gegliedert).- Erste beschriebene Tontafeln (Tempelabrechnungen) finden sich in Uruk; aus der Bilderschrift entstehen Wort- und Lautzeichen. Sorge für die Toten in allen Kulturen.

Wichtig sind in der älteren Periode die Kulturen von Hassuna, Qualat Dscharmo (Osrtirak), Sialk (I) in Ostiran, Jericho und Sakschegözü (Syrien); in der mittleren Periode die Kulturen von Halaf, Samara, Sialk (II), Arpatschija, Tepe Gaura, Hissar, Tasa, Badari, Merimde und Fajum; in der jüngeren Periode die Kulturen von El Obed, Susa (Elam), Telelat Ghassul, Sialk (III), Hissar (I B-C), Amrah und Gerzeh.

Um 3000 die ‚Sintflut‘ (vermutlich mehrere Überschwemmungen und katastrophische Ausbrüche). Bau von Dämmen und Kanälen in Ägypten (Nil) und Mesopotamien (Euphrat und Tigris). Der Bericht der Bibel entspricht dem im Gilgamesch-Epos“.

Germain Bazin⁷³ gibt an: „2. die Karte der vorhistorischen höhlischen Fundstellen von West“. Auf die Karte sehen wir nur eine Umkreisung an des südlichsten Teils von Südafrika, wo bestanden es Höhlen. Aber auch in Nordafrika sehen wir 3 Umkreisungen. Auch nur eine Umkreisung auf der Arabischenhalbinsel und eine Umkreisung in Spanien. Drei Umkreisungen in Nordafrika liegen nahe bis zum Mittelmeer. Beide Umkreisungen in Arabien und Spanien sehen wir an Mittelmeer. Auch eine Umkreisung war in Frankreich. Diese Umkreisung war in Atlantik. Und alle Umkreisungen waren um Mittelmeer.

Das Mittelmeer bestand nicht vor 12.000 Jahr v.Chr. Das entstand nur nachher.

Herbert George Wells⁷⁴ schreibt: „Leser...Wir sind nicht genug Geologen, wie könnten wir sich nach dem Anlaß der Sachen in selbständigen Untersuchungen einzulas-

⁷¹ T.F.Gaskell, Mora, karte i ljidi, Mladost, Zagreb, 1969, Seite 11.

⁷² Hermann Kinder/Werner Hilgemann, dtv-Atlas Weltgeschichte, Verlagsgesellschaft, München, 2015, S.17.

⁷³ Germain Bazin, Povijest u umjetnosti, Naprijed Zagreb, 1968, Seite 10.

⁷⁴ Herbert George Wells, Istorija sveta, Narodno delo, Belgrad, 1929, Seite 50.

sen. Deswegen, wie Anweisungen für nach der glazialen Karte und Karte vor 13 bis 10.000 Jahre v.Chr., hauptsächlich hatten wir gewisse Tiefe von 73 m und neue Abgrabungen. Aber, in einem sind wir und außer der Grenzen einlassen. Ganz ist es sicher, Mittelmeer des Endes letzter Eiszeit oder glazialer Epoche stellte zwei- drei geschlossene meeres Talkessel dar, die waren mit Nichts verbunden oder vielleicht gebunden mit irgendeinem üppigen Fluß, der aus ihnen sonderte überflüssiges Wasser ab. In östlichem Talkessel fand man süßes Wasser, in dem ergossen sich Nil, adriatischer Strom, Fluß des Rotmeeres und vielleicht ein Fluß, der stieg zwischen Gebirgen ab, die sind heute Archipel, der kam aus einem vielmehr großen Meer in Zentralasien, was bestand damals in Zentralasien. Aber auch ist gewiß, daß in der Epoche die Neolithen in dem jetzt verlorenen mittelmeeerigen Paradies wandern“.

Harald Haarmann⁷⁵ gibt an: „Dem Prozess der globalen Klimaerwärmung, der ungefähr vor 12.000 Jahren einsetzte und noch einige Zeit nach der Flut anhielt, wirken nun- als Folge der Überflutung weiter, bis dahin trockener Gebiete- regionale Faktoren entgegen. Tausende von Quadratkilometern Land sind rings um die Ufer des Euxinos-Sees überflutet worden. Die Wasser- fläche hat sich enorm vergrößert, so dass nun auch die Verdunstung viel größer ist als vor der Katastrophe. Als Langzeitfolge der großen Flut kühlt sich das Klima in der Schwarzmeerregion merklich ab. Um 6200 v.Chr. setzte sich eine kleine ‚Eiszeit‘ ein. Die Kälteperiode erstreckt sich bis um 5800 v.Chr.“.

„Die Große Flut um 6700 v.Chr., eine Mini- Eiszeit zwischen ca. 6200 und 5800 v.Chr., dann eine rapide Erwärmung um 5800 v.Chr.- die Konsequenzen dieser großen Umweltveränderungen für die Lebensweise und das Kulturschaffen der Menschen in der Schwarzmeerregion sind unübersehbar (vgl. auch Haarmann 2003a). Nun wenige Jahrhunderte nach der Katastrophe zeichnen sich große Umwälzungen in der Kulturlandschaft ab. Die archäologischen Fundschichten lassen eine klare Entwicklung und damit eine deutliche Phasentrennung zwischen einer vorsintflutlichen Periode und Ära nach der Flut erkennen: ‚Das was allen Regionen gemeinsam ist, ist der Sachverhalt, dass die Veränderungen die Periode nach 6500 v.Chr. von den vorgehenden Jahrtausenden deutlich absetzen.‘ (Bailey 2000: 39)“.⁷⁶

Die Weißen lebten während der Eiszeit in der Levante mit eigener Zivilisation...

Branko Vukušić⁷⁷ schreibt: Tilak nach dem Lernen der Wedischen Texte und erste archäologische Ergebnisse, veröffentlichte eine sensationelle Theorie über artikisches Umland der arischen Zivilisation, nach der fanden sich die Entstehung der arischen Zivilisation, die wedischen Traditionen und die Kultur und Umland der Indoeuropäer in nördlicheren (Hiperborealen), artikische Gebiete Euroasias...

Im Buch „Orion“ (1893) stellte Tilak Chronologie der wedischen Texte fest, verschob die Zeit dieser Texte bis zuminderstens 5. Millennium v.Chr. und die Entstehung und Aufblühen der arischen Zivilisation während der zwischeneiszeitlichen Periode über 20. Tausend Jahre. In Buch ‚artikische Urheimat der Weden‘ (The arctic homo in the Vedas, 1903), Tilak bewies brillant These über nordliche (hiperboreische), artikische Urheimat der Arierer, erstwesentliche Wiege aller späteren Zweige des arischen ethnokulturellen Stamm...“.

Die Weißen lebten während der Eiszeit in dem mediterranischen Bassin.

⁷⁵ Harald Haarmann, Geschichte der Sintflut, Verlag C.H.Beck, München, 2003, Seite 19.

⁷⁶ Ebenso, Seite 20.

⁷⁷ Branko Vukušić, O Trojansko slovenskoj misteriji, Pešić i sinovi, Belgrad, 2003, Seite 71.

Aleksandar Milkinković⁷⁸ gibt an: In 1985 Jahr Japaner Kikačiro Arataka tauchte von Weite 150 m von japanischer Insel Jonaguna in Tiefe von 25 m, und er fand steinige Struktur in Form der Pyramide. Aber nur seit 2000 Jahr wurde sie als die Pyramide anerkannt.

Seit 1990 Jahr führt Masaki Kimura alle Untersuchungen. Nach ihnen, es handelte sich Bauwerk der Menschen, mit Länge 200 m, Breite 150 m und Höhe 20 m.

Es findet sich Zeichen wie Piktogramme usw.

The Atlas of Mankind⁷⁹ gibt an: „Neben diese vier Grundgruppen bestehen und viele kleine Gruppen wie was sind an Süd Indien Wedoiden, die sind vielleicht die Nachkommen der älteren Population. Hier sind, nachher Buschmänner und Hottentoten, bekannt als Hoisanidoiden, die rassische Gruppe, die war jemals in Afrika viel verbreitet worden. Ihre niedriger Wuchs, hellbräunliche Haut und rotes Haar sind im Gegensatz der negroidischen Merkmalen von anderen Afrikanern. Ainu aus Nordjapan ähneln nicht an ihren Nachbarn, besonders wegen sehr ausdrückvoller Haarigkeit. Die sind üblich nennen Paläoasiaten, und sie sind vor den Mongoloiden angekommen“.

Also, „Die sind...Paläoasiaten, und sie sind vor den Mongoloiden angekommen“.

Das heißt, nur nach 4500 Jahr v.Chr. - 1000 Jahre v.Chr. = um 3500 Jahre v.Chr.:

Olga Luković-Pjanović⁸⁰ gibt an: „19. Februar 1981. Jahr bringt ‚Chicago Tribune‘ eine Mitteilung über ‚Älteste <chinesische> Mumie‘, von der sieht man, die stellte keine Frau chinesischen Typ dar, sondern blonde Frau der weißen Rasse“:

CHINA HAS OLDEST MUMMY

PEKING (UPI) Chinese archeologists have uncarthed what is probably the oldest mummy in the world- the 6.470-year-old body of a young blond-haired woman, official reports said.

The body was found last year at the site of the ancient city of Loulan in the remote and arid Xiwiang region of northwest China where caravans to Europe later passed, the official People's Daily said.

Reports said the woman's blond hair was intact, drooping to her shoulders. Archeologists described the face as coldly shimmering but beautiful, with large eyes and muscles that were still elastic.

‘If the 5.000-year-old mummies of Egypt were acclaimed as the world's oldest, then the Loulan woman should count as even older, the People's Daily said.

The woman, who apparently died at a young age, was wearing clothes and a hat made of leather. The nose was large and the lips thin.

CARBON DATING was used to verify the 6470 years age of the remains, the Hong Kong newspaper Ta Kung Pau said Wednesday.

Archeologists, who found the body during a dig on ground above a river bank, 70 miles from the present day atomic testing ground at Lop Nur, believe the woman was a native of the Loulan region, which later an important stop on the silk route to Europe.

Researchers said the extremely dry weather of Xiwiang apparently was the reason the body was so well preserved”.

Andreas K. Heyne⁸¹ schreibt: „**Die Behausung**

⁷⁸ Aleksandar Milkinković, Piramidi, knjiga na najstari tajni, Belgrad, 2008.

⁷⁹ The Atlas of Mankind, ©Mutchell Beazley Publishers and Rand McNally & Company, 1982, YU1986, S.15.

⁸⁰ Olga Luković-Pjanović, Srbi...narod najstariji, Dosije, Belgrad, 1990- übernommen von Internet.

⁸¹ Andreas K. Heyne, Wenig bekannte Hochkulturen, Editiones Rocha, Basel, 1993, Seite 104.

Seit frühester Zeit hatten die Mongolen ihre ideale Unterkunft entwickelt: die Jurte. Dieses Rundzelt gehört zu den bedeutenden Erfindungen Zentralasiens. Es ist noch heute verbreitet und in vollkommener Weise den klimatischen Verhältnissen angepaßt, da es gegen Hitze und Kälte gleichermaßen isoliert. Der Aufwand an Material ist gering und die Konstruktion unkompliziert: Bauelemente sind eine Anzahl hölzerner Scherengatter, ein Türsturz mit einer Tür, Dachsparren, Stützpfosten für den Dachkranz, der Dachkranz selbst und die Bedekung aus Filzteilen. Die Scherengatter stellt man kreisförmig auf, die Tür wird immer nach Süden gerichtet eingefügt, und die einzelnen Elemente werden durch Leinen aus Kamel- oder Pferdehaat verbunden. Danach wird das Ganze mit Filzdecken bedeckt. Der Aufbau kann von zwei Personen in höchstens zwei Stunden bewältigt werden. In der Mitte der Jurte befindet sich die Feuerstelle; kleine Möbel, Betten, Gebrauchs- und Wirtschaftsgegenstände finden auch noch ihren Platz. Die größte technische Erfindung ist die Form selbst: In der Steppe sichert die niedrige kuppelartige Form der Jurte eine erstaunliche Standfestigkeit auch bei stärksten Stürmen. Moderne Campingzelte hatten keinen Vergleich mit einer Jurte aus“.

Andreas K. Heyne⁸² schreibt: „Das entschuldigt einen Schreibfehler, der noch heute begangen wird: Die Tataren waren ursprüngliche ein Stamm der Mongolen, die eine zum Türkischen gehörende Sprache sprechen und später den Kern der Goldenen Herde (auf die wir noch kommen) bildeten. Das Wort hat an sich gar nichts mit dem griechischen ‚tartaros‘ zu tun, jenem tiefsten Teil der Unterwelt, in welchen Zeus seine Gegner zu stürzen pflegte. Aber weil die Tartaren den gebildeten Geschichtsschreibern des Spätmittelalters gar so schrecklich erscheinen, wurden Tartaren daraus- und so essen wir eben heute Beefsteack- Tartar statt Tatar“.

Andreas K. Heyne⁸³ schreibt: „5. Die verschiedenen Methoden der Altersbestimmung erlauben es, den Beginn der eigentlichen Hochkultur um 3500 und den Höhepunkt um 2500 vor Christus anzusetzen. Als Siedlungsgebiet ist das Indusdal indessen viel älter. Es findet sich eine Menge neolithischer Steinwerkzeuge aus der Zeit um 6000 vor Christus und früher“.

Andreas K. Heyne⁸⁴ schreibt: „Erst über 60 Jahre später, in den Jahren ab 1922, entdeckte man nach und nach, daß es im Indusdal längst vor der Einwanderung der Proto-Indo- oder auch Arier genannten Stämme- eine hochstehende Kultur gegeben hatte, die gegen 5000 Jahre alt sein mußte...“.

Im Weltatlas⁸⁵ steht: „...Künstliche Bewässerung erlaubt die Nutzung semiarider Gebiete. Sie gehört in unzureichend beregneten Gebieten zu ältesten Methoden der Menschen, die Ackererträge zu steigern. Schon um 3000 v. Chr. bauten in Ägypten die Pharaonen Dämme, um das Überschwemmungswasser des Nils zu nutzen. Auch die Bewässerungsanlagen in China sind z. T. Schon 2000 Jahre alt...“.

Herbert George Wells⁸⁶ sagt: „Zwischenzeit...Die Chinesen, es scheint, eigenes Bilden haben selbst geschaffen, oder spontan, ohne dessen Hilfe, aber neure Autoren meinen, zwischen ihnen und altem Sumer gab es gewisse Verbindungen. In honanischen Ausgrabungen scheint ein besonderer Typ von gefärbten tönernen Gefäßen, wie ähnliche der

⁸² Andreas K. Heyne, Wenig bekannte Hochkulturen, Editiones Rocha, Basel, 1993, Seite 105.

⁸³ Andreas K. Heyne, Wenig bekannte Hochkulturen, Editiones Rocha, Basel, 1993, Seite 21.

⁸⁴ Andreas K. Heyne, Wenig bekannte Hochkulturen, Editiones Rocha, Basel, 1993, Seite 20.

⁸⁵ Der große Reader's Digest Weltatlas, Verlag das Beste G.m.b.H. Stuttgart, 1963, Seite 122.

⁸⁶ Herbert George Wells, Istorija sveta, Narodno delo, Belgrad, 1929, Seite 83.

Töpferwaren, gefunden bei einigen früheren Lagerstätten aus Zentralasien und Osteuropa, andeuten eine Möglichkeit eine solche kulturische Berührung...“.

Im Weltatlas⁸⁷ steht: „Überall dort, wo der Mensch die Welt besiedelt und bestimmte Säugetiere zu Haustieren gemacht hatte, starben die betreffenden Wildformen gänzlich oder teilweise aus. Derartige Domestikationvorgänge haben als ‚ältestes, größtes, mehrere Jahrtausende währendes biologisches Experiment‘ zu gelten. Der Mensch konnte sich in dem Maße ausbreiten, wie er für die durch künstlichen Zuchtwahl seinen Bedürfnissen angepaßten Tiere Weideland fand. Schafe, Rindvieh, Schweine, Ziegen und Pferde, die Menschen mit Nahrung, Milch und Kleidung versorgen und seine Lasten tragen, sind zoologisch wie wirtschaftlich bemerkenswert. In Gegenden, in denen es nur zu bestimmten Jahreszeiten oder fast gar nicht regnet und die Weide spärlich ist, kann man Haustiere nur in Herden halten, die sich über weite Schrecken verteilen- nur wirtschaftlichen Hauptfaktor dieser Gebiete. In Landstrichen mit günstigeren Bedingungen ist ‚gemischte‘ Landwirtschaft üblich, also Viehzucht und in beiden Fällen gehen den Wildtieren Nahrungs- und Lebensräume verloren, und ihr Verbreitungsgebiet wird eingeengt“.

Also, „Der Mensch konnte sich in dem Maße ausbreiten“- die weißen Menschen.

Andreas K. Heyne⁸⁸ schreibt: „Diese wirtschaftlichen Voraussetzungen waren für Mohenjo- Daro am Indus und für das weiter nördlich am Ravi, einem Induszufluß, gelegene Harappa geradezu ideal. Der Boden war sehr fruchtbar, und die Flußläufe erlauben den Warenexport bis hinab zum heutigen Karachi und sogar der Küste des Arabischen Meeres entlang.

Wir wissen, daß damals Weizen, Gerste, Datteln und Baumwolle angebaut wurden. Das Klima muß regenreicher gewesen sein als heute, denn auf Amuletten finden sich Tiere abgebildet, die feuchte Gegenden bevorzugen: Elefant, Rhinoceros, Tiger und Büffel zum Beispiel. (Sämtliche Gebäude sind darum aus gebrannten Ziegeln errichtet; sonnengetrocknete Hätten dem feuchten Klima nicht lange standhalten.) Vegetarier waren die Leute im Indus- Tal übrigens keineswegs- Reste von Schweinen, Ziegen und Rindern bezeugen das. Und im Indus wurde gefischt- an vielen bronzenen Angelhaken hängen sogar noch Baumwollfäden“.

Im Weltatlas⁸⁹ steht: „Die Tiere der Nearktischen Region (gemäßigte Zone von Nordamerika) haben mit denen der Paläarktischen Region, der ungeheueren Landmasse jenseits der Bering-Straße, so vieles gemeinsam, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die beiden Gebiete bis in jüngere geologische Zeiten zusammengehört haben. Der amerikanische Büffel und der europäische Bison und der europäische Eich, der Karibu und das Rentier, der Wapiti und die europäischen Rothirsche ähneln einander in solchem Maße, daß sie praktisch gleich sind...“.

Der Büffel der dunklen Rasse (die Neger, die Indier und die Mongolen).

„Nur in der Äthiopischen Region (Afrika) gibt es heute noch Flußpferde, die früher einmal in ganz Europa und Asien zu Hause waren, und Giraffen, die zu einer bestimmten Zeit auch in Asien gelebt haben. Besonders charakteristisch für die Region ist die große Zahl von Antilopen und Zebras und das Fehlen des Rotwildes. Zwei Menschenaffen leben hier: der Gorilla und der Schimpanse, und von den primitiven Tieren das Erdferkel und Schuppentiere, Wildrinder sind durch Büffel vertreten. Weitere Huftiere sind

⁸⁷ Der grosse Reader's Digest Weltatlas, Verlag das Beste G.m.b.H. Stuttgart, 1963, Seite 128.

⁸⁸ Andreas K. Heyne, Wenig bekannte Hochkulturen, Editiones Rocha, Basel, 1993, Seite 23.

⁸⁹ Der grosse Reader's Digest Weltatlas, Verlag das Beste G.m.b.H. Stuttgart, 1963, Seite 129.

Elefanten, Rhinozerosse und Wildschweine. An Raubtieren kommen vor: Großkatzen (Löwe, Leopard, Gepard), Schleichkatzen, Hyänen, Schakale und Hyänenhunde“.

Im Weltatlas⁹⁰ steht: „Nur in der Äthiopischen Region (Afrika) gibt es heute noch Flußpferde...Wildrinder sind durch Büffel vertreten...“.

Herbert George Wells⁹¹ sagt: „...nun ist gemeinsam: blaße Haut wie bei Büffel...“.

Die Büffel waren mit Dunkelrassen (Negern, Indiern und Mongolen) verbunden.

Andreas K. Heyne⁹² schreibt: „...denn auf Amuletten finden sich Tiere abgebildet, die feuchte Gegenden bevorzugen: Elefant, Rhinozeros, Tiger und Büffel zum Beispiel. ...Vegetarier waren die Leute im Industal übrigens keineswegs- Reste von Schweinen, Ziegen und Rindern bezeugen das. Und im Indus wurde gefischt- an vielen bronzenen Angelhaken hängen sogar noch Baumwollfäden“.

„Die Arier waren in der Tat gewaltige Krieger. Sie brachten den leichten Streitwagen ins Industal und das Pferd, das vorher offensichtlich unbekannt oder nicht verbreitet war, zur mindesten findet sich nirgends eine Darstellung davon...“.⁹³

„Eine besondere Rolle spielte das Pferd. Jeder Steppennomade, ob weiblich oder männlich, hatte vom etwa fünften Lebensjahr an ein eigenes Reitpferd. Die Pferde waren auch Helfer bei der Betreuung der Herden und begleiteten die Menschen auf der Jagt. Später bildete die Kavallerie das Rückgrat der mongolschen Heere. Ein mongolisches Sprichwort sagt: ‚Reise, indem du Proviant, Futter und Wasser des Pferdes vorausbedenkst.‘ Pferde waren aus dem Leben der Nomaden nicht wegzudenken. Das Wort ‚külüg‘ bezeichnet im Mongolschen sowohl ein schnelles und starkes Pferd als auch einen besonders tapferen Mann. Der Aufbau und Zusammenhalt des Großreiches und die gesamte Kommunikation zwischen Ost und West wären ohne Pferde unmöglich gewesen“.⁹⁴

Das Haar des Pferdes mit dem Haar des Büffels, des Elefants...ist nicht dasselbe.

Das Haar des Pferdes blieb ähnlich wie bei dem Rind der Leute der weißen Rasse.

Das Pferd war bekannt schon im Mediterran während der Eiszeit- in Höhlen usw.

Das Pferd war für die Indianer in Amerika unbekannt- das war nur europäisches.

DIE NAHRUNGSMITTEL

Im Weltatlas⁹⁵ steht für: „**Die Kontinentalverschiebung**“

Denkt man sich die Kontinente aneinandergelegt, so passen sie ineinander wie die Teile eines Legespiels. Von dieser Beobachtung ging Alfred Wegener aus, als er die Theorie der Kontinentalverschiebung ausarbeitete. Nach ihr besaß die Erde ursprünglich nur einen zusammenhängenden Kontinent, der sich spaltete und dessen Teile in die heutige Lage der Kontinente drifteten...Dieser Bild ihrer ursprünglichen Orientierung entspricht weitgehend der Wegenerschen Theorie 200 Millionen Jahre...“.

T.F.Gaskell⁹⁶ schreibt über Landmasse, die heißt Pangea, mit Rekonstruktion der Erde, schön fügt sich Indien zwischen Afrika und Antarktis ein, und Madagaskar und Ceylon dienen gut um Leere zu ergänzen. Deutscher Geologe Alfred Wegener...

⁹⁰ Der grosse Reader's Digest Weltatlas, Verlag das Beste G.m.b.H. Stuttgart, 1963, Seite 129.

⁹¹ Herbert George Wells, Istorija sveta, Narodno delo, Belgrad, 1929, Seite 61.

⁹² Andreas K. Heyne, Wenig bekannte Hochkulturen, Editiones Rocha, Basel, 1993, Seite 23.

⁹³ Ebenso, Seite 22.

⁹⁴ Ebenso, Seite 103.

⁹⁵ Der grosse Reader's Digest Weltatlas, Verlag das Beste G.m.b.H. Stuttgart, 1963, Seite 116 und 118.

⁹⁶ T.F.Gaskell, Mora, karte i ljidi, Mladost, Zagreb, 1969, Seite 11.

Also, Indien und Südafrika waren verbunden, mit ähnlichen Nahrungsmitteln.

Im Weltatlas⁹⁷ steht: „Weizen. Der Weizen ist nicht nur das meistangebaute, sondern auch eines der ältesten Brotgetreide. Mit ihm begann der Ackerbau und damit unsere Kultur. Es gibt die einweißreichen Hartweizen der sommerheißen Länder, zu denen die großen Kornkammer gehören, und die stärkereichen, weicheren Arten unseres gemäßigten Klimas. Die Industrieländer Europas sind die Hauptverbraucher des Weizens, aus dem man Weißbrot, Feingebäck und Teigwaren herstellt, Weizen bildet auch die Grundnahrung im Orient, im westlichen Indien und in Nordchina. Im Orient werden daraus die uralten ungesäuerten Flachbrote gebacken, in Indien ist ein aus Mehl und Fett gekneteter Flachkuchen wichtige Volksnahrung“.

„Roggen, Hafer, Gerste. Roggen ist das Brotgetreide in Mittel- und Osteuropa, er gedeiht noch auf armen Böden und in rauchem Klima. Sein Mehl liefert das gesunde Schwarzbrot. Hafer und das Sommergetreide der regenfeuchten Länder Europas. Sein Mehl eignet sich nicht zum Backen, es wird als Brei oder in Form der eiweiß- und vitaminreichen Haferflocken genossen. Zudem ist Hafer wertvolles Pferdefutter. Gerste hat die kürzeste Vegetationszeit und ist daher sehr verbreitet, besonders in Gebirgs- und nördlichen Lagen; sie eignet sich gut für kontinentales Klima. Sie ist Grundnahrung in Nordafrika und wird als Brei und als Flachbrot gegessen, Stärkereiche Sorten bilden die Braugerste, eiweißreiche Sorten sind Futtergetreide“.

Mais. Der Mais stammt aus Amerika (Indianerkorn), hat aber inzwischen alle subtropischen und tropischen Länder erobert. Es ist heute Grundnahrung in Lateinamerika, Südosteuropa, Südafrika und dringt in Ost- und Südasiens vor. Seine Zubereitung sind mannigfaltig. Maismehl liefert einen streifen Brei (die Palenta Italiens) oder wird in flachen Fladen gebacken (die Tertillas Lateinamerikas); die gerösteten Körner sind als Puffmais geschätzt, die nicht ganz ausgereiften Kolben werden als Zuckermais und als Gemüse gegessen. Die größte Erzeugung haben die USA, wie Mais vorwiegend als Mastfutter dient. Er wird auch technisch verarbeitet zu enthältem Maismehl, zu Stärke, zu Maisöl und zu Alkohol“.

„Hirsearten. Die Hirsearten gehören zu den uralten Getreidesorten der Alten Welt. Sie zerfallen in die vielverzweigte Rispehirse und die Kolbenhirse mit ihren fingerförmigen Ähren. Die Hirse braucht viel Sommerwärme, ist aber sonst sehr beschneiden. Sie ist Grundnahrung im Sudan (Negerhirse), in Indien, Nordchina und der Mandschurei (Kauliang). Die kleinen, runden Hirsekörner werden zu einer Fruchtmasse zerstampft, dem Kuskus der Araber, aus dem Suppen oder Brei gekocht oder das Hiersebie (Pombe) der Neger bereitet werden. In Westafrika wird der Kuskus zu Klößen geformt und in Palmöl gebacken. In Indien und China wird aus dem zuckerhaltigen Saft der Stengel ein alkoholisches Getränk bereitet. Auch in Rußland ist Hirsebrei ein volkstümliches Nahrungsmittel (Prosbo)“.

„Reis. Der Reis, mit tausenden von Sorten, ist das Getreide der feuchtwarmen Tropen. Er liefert dort auf überschwemmten Feldern zwei Ernten im Jahr und ist das ertragsreiche Getreide. Ohne ihn wären die Bevölkerungsmassen Monsunasiens nicht denkbar. Nur 8% der Reisernte stammen aus sommerheißen, feuchten Niederungen in Amerika und Europa. Das Reiskorn ist reich an leichtverdaulicher Stärke; Eiweißstoffe und Vitamine treten zurück, zumal wenn es geschält wird. In Asien ist eine Schale mit gekochtem Reis Hauptbestandteil jeder Mahlzeit, mit Gewürztunken wie Gurry in Indien oder

⁹⁷ Der grosse Reader's Digest Weltatlas, Verlag das Beste G.m.b.H. Stuttgart, 1963, Seite 142-143.

eiweiß- und fettreichen Sojatunken in Japan und China. Durch Gärung werden aus Reis alkoholische Getränke gewonnen, der Reiswein und das Reisschnaps (Arrak) in Hinterindien“.

„Kartoffeln. Die Karoffel ist wie der Mais ein Geschenk der Neuen Welt und stammt aus den Anden. Sie ist in Klima und Boden wenig anspruchsvoll und hat sich weite Gebiete Mittel- und Osteuropas erobert. Hauptnahrung bildet sie in Deutschland, Polen, Rußland und Irland. In wärmeren Ländern entartet sie rasch. Süßkartoffel, hier gedeiht dann die ebenso nahrhafte Süßkatoffel, die Batate. Als Wurzelknolle enthält die Kartoffel reichlich Wasser, sie speichert aber viel Stärke, mineralische Salze und Vitamine. So viele Sorten gezüchtet werden, so viele Arten der Zubereitung haben sich für die gekochte Kartoffel entwickelt. Sie wird gegessen als Brei, Gemüse, Salat, Klöße, in Fett gebacken. In den Hauptanbauländern liefern sie zugleich technische Stärke und Alkohol und ist ein wichtiges Schweinfutter“.

Maniok und andere Tropische Knollenbgewächse. Neben Baumfrüchten wie Bananen sind stärkereiche Knollengewächse die Hauptnahrung in den Gebieten der tropischen Regenwälder. Das wichtigste ist der Maniok Süd- und Mittelamerikas. Die etwa einen halben Meter langen Knollen sind in unverarbeitetem Zustand giftig: erst durch Wässern wird die zerriebene Masse entgiftet. Sie wird zu Suppen, Brei oder Klößen verarbeitet, die mit Pfefferschoten, Zwiebeln und Gemüsen würzige Gerichte ergeben. Das ausgeschlammte Stärkemehl kommt als Tapioka zur Ausfuhr. Die hohen Erträge und der einfache Anbau haben zur Verbreitung des Manioks, auch in Westafrika und Südasiens, geführt. Die dort heimischen großen Knollengewächse der Yams und der feuchtigkeitsliebende Taro werden andererseits heute auch in Amerika angebaut“.

„Welthandel mit der Getreide. Weizen ist das führende Welthandelsgetreide, seine Verbrauch steigt stetig. Die Überschußgebiete liegen im Mittleren Westen der USA, in den Präriestaaten Kanadas, in den Pumpas Argentiniens, in Australien und in Südrußland. Gelbe Pfeile bezeichnen die Weizenexporteure auf der Karte. Die USA können ein Drittel, Kanada und Australien die Hälfte und Argentonien mehr als zwei Drittel ihrer Ernten ausführen. Hauptabnehmer sind die europäischen Industrieländer, voran Großbritannien, Deutschland und die Beneluxstaaten. Alle anderen Staaten Europas, mit Ausnahme Frankreichs, müssen ebebfalls einführen. Gleiches gilt für Japan und Indien. Der Reis spielt im Welthandel eine bescheidenere Rolle. Nur Thailand und Birma in Hinterindien können nennenswerte Menge ausführen (braune Pfeil)“.

Andreas K. Heyne⁹⁸ schreibt: „Nigeria ist ein Tropfenland mit sumpfigen Wäldern entlang der Küste, dahinter Regenwälder, gefolgt von Laubwäldern und Grasland und dem zentralen hügeligen Hochland in durchschnittlich 1200 m Höhe.

Von jeher haben die Bewohner Knollenfrüchte angebaut, vor allem die Yamswurzel, die wie unsere Kartoffel verwendet wird und auch so ähnlich schmeckt. Nach der Entdeckung Amerikas führten die Portugiesen den Mais und Maniokawurzel nach Afrika ein. Grabungsfunde beweisen, daß schon in alter Zeit der Feldbau sehr entwickelt war. Das Land wurde durch Fruchtwechselwirtschaft gut genutzt, und es konnten Ernten eigenbracht werden, die genügten, eine schon damals recht große Bevölkerung zu ernähren“.

„Was die Moche dem trockenen Boden durch ständige Bewässerung abringen konnten, war eine Nahrung, die gesünder und ausreichender war, als sie heute den Peruaner in manchen Gegenden zur Verfügung steht. Hauptsächliche Lebensmittel waren Mais,

⁹⁸ Andreas K. Heyne, Wenig bekannte Hochkulturen, Editiones Rocha, Basel, 1993, Seite 70.

Bohnen, Pfeferschotten, Kürbisse, Erdnüsse und Avocado. Am Rande der bewässerten Felder standen die verschiedensten Obstbäume. Auch ein berauschendes Getränk kannten die Moche ein aus Mais gebranntes Bier,⁹⁹ das man heute China nennt- seine Wirkung ist auf eingigen Keramiken sehr plastisch dargestellt“.¹⁰⁰

DIE ENTSTEHUNG DER BLUTGRUPPE A DER WEISSEN

Im Weltatlas¹⁰¹ steht: „Nur in der Äthiopischen Region (Afrika) gibt es heute noch Flußpferde...Wildrinder sind durch Büffel vertreten...“.

Klaus Wolf¹⁰²schreibt: „Die Blutgruppe des Menschen beruhen auf der unterschiedlichen Ausstattung der Oberfläche der roten Blütkörperchen mit Antigenen. In diesem Falle sind es natürlich nicht körperfremde Stoffe, die von außen her eingedrungen sind, sondern Moleküle, die unser Organismus selbst, zu einem Schutz, herstellt. Jedes rote Blutkörperchen trägt bis zu mehreren Millionen Antigene auf seiner Oberfläche.“

Die Blutgruppe A hat Blutkörperchen mit dem Antigen A. Die Blutgruppe B weist das Antigen B auf, die Blutkörperchen der Blutgruppe AB tragen sowohl das Antigen A als auch das Antigen B auf ihrer Oberfläche. Die Blutgruppe 0 ist durch rote Blutkörperchen gekennzeichnet, die weder Antigen A noch Antigen B tragen.

Was passiert nun, wenn einem Menschen Blut einer falschen Blutgruppe übertragen wird ?

Ein Mensch der Blutgruppe A trägt auf seinen roten Blutkörperchen des Antigen A. Gleichzeitig enthält sein Blutplasma Antikörper gegen Antigene der Blutgruppe B. Wird dem Menschen durch Transfusion Blut der Gruppe B übertragen, so löst dies die Bildung vieler Antikörper gegen die A-Antigene aus. Die roten Blutkörperchen des Spenderblutes werden vernichtet. Dabei kommt es zu entzündlichen Reaktionen, die mit hohem Fieber verbunden sind. Dies führt meist zum Tod des Menschen. Von jeder Blutübertragung macht man deshalb zur Sicherung eine Blutgruppenbestimmung. Dabei bringt man Blut mit Testseren (mit Antikörpern gegen A und B) zusammen. Aus einer zu beobachtenden Verklumpung der antigenträgenden Blutkörperchen mit den Antikörpern kann auf die Blutgruppe geschlossen werden“.

„Neben dem 1901 von Landsteiner entdeckten AB0- System kennt man heute zahlreiche weitere Blutgruppensysteme. Von Bedeutung ist das MN-System und das Rhesus-System. Die Merkmale M und N sind zwei Allele eines Gens. Sind beide Allele in einem Individuum vereinigt, so werden auch beide ausgeprägt. Man unterscheidet daher drei Blutgruppe: M, N und MN.“

Lansteiner und Levine konnten 1940 zeigen, daß 85% der Europäer ein Blutantigen gemeinsam mit den Rhesusaffen besitzen. Antikörper, die gegen Affenblut gewonnen wurden, lassen die Blutzellen dieser Menschen verklumpen. Diese Gruppe der Bevölkerung wird als rhesuspositiv bezeichnet. Die restliche 15% der Europäer sind rhesusnegativ. Das Antigen D, oder der Rhesusfaktor, ist durch zwei Allelen eines Gens bestimmt. Die Allele werden als D und d bezeichnet. Das Allel D ist dominant, das Allel d ist rezessiv“.

⁹⁹ Das Bier aus der Gerste war auf Balkanhalbinsel bekannt worden. (Herodotes).

¹⁰⁰ Ebenso, Seite 82.

¹⁰¹ Der grosse Reader's Digest Weltatlas, Verlag das Beste G.m.b.H. Stuttgart, 1963, Seite 129.

¹⁰² Klaus Wolf, Die Gene, Verlag Ullstein GmbH, Berlin- Frankfurt/M- Wien, 1982, Seite 90.

Risto Ivanovski¹⁰³ gibt an: „...Es war rätselhaft, wie war möglich 168 Spanier, geführt von Francisco Pizarro in 1532 Jahr Heer von 80.000 Inkas zu massakrieren ? Man erklärte wegen besserer Rüstung mit Schwert und stahlem Schild in bezug der Inkas mit holzenen Stocken. In neuem Buch des Viliijams Meknil als geograpisches Determinismus nennt ‚radikalische neue Version‘, wo gibt man an, weder Gott noch Inteligention das hat nicht gemacht. Im ‚Werk Gewehre, Bakterien und Stahl: Schiksale der menschlichen Wesen‘ Biologe Džard Dajamond von Universität in Kalifornien (Los Angeles) beweist, die Europäer brachten verschiedene Bakterien wie sind Kleinpocken mit der waren ungefähr 95% Indianer vernichtet. Das ging von Nahrung hervor- Züchten der Getreiden und Haustiere. Ungefähr bis 11.000 Jahre v.Chr. waren alle in Welt die Jäger und Sammler. Aber bald nachher Völker in Gebiete des fruchbaren Halbmondes (heutiger Irak) und in China begann auf die Gebiete anzusiedeln und Nahrung zu prodizieren und so begann es Nahrung zu lagern. Dagegen, Jäger- Sammler, die waren in Bewegung, das konnten nicht machen. Sammeln der Nahrung bedeutete Überschuß der Nahrung. Das ermöglichte vergrößerte Population von 10- 90 Mal größer als bei Jägern- Sammlern. Gezähmten Tiere breiteten bei ihnen Bakterien aus- Herd der Infektionen. Großpocken führen Herkunft aus Kühpocken, Kleinpocken aus Rindpest, und Grippe aus Schweinen und Enten. Aber, Indienaer waren keine Züchter der Tiere, und in Amerika brachten sie die Spanier. Also, Landwirtschaft und Zuchten der Tiere waren in Euro-asien entwickelt, aber nicht in Afrika-Amerika-Australien. In Euro-asien zeugen Pflanzen gut, und Tiere sind leicht gezähmt worden. In Australien gab es nur eine Pflanze (Macademia nut) zum Kultivieren. In Amerika, eingeschloßen Vorfahr des Maises usw. gab es Mangel- alle waren klein, werten nicht zu ertnen und senisches Fieber verursachten oder Alergie der Haut. In Afrika stammte jede wertvollere Getreide nördlich von Sahara und kein konnte Wüste überzuqueren und an Südklima anzupassen. Also, 32 von 56 Pflanzen (hier gehören Reis und Weizen) stammen von Euro-asien, wie galt es für Haustiere. Afrika hatte nur Huhn Biserka, Amerika nur Lama und in Australien kein Tier. Getreiden und Tiere waren in Nahost gezähmt und Mediterran, und von dort trugen in Euro-asien über. Aber für Norf-Süd des Afrikas und beide Amerikas an Getreiden von Anden und an Lamas entsprach hohe kalte Klima. So konnten sie nicht in Zentralamerika und in Ebenen warme verbreitet werden“.

Nur „32 von 56 Pflanzen (hier gehören Reis und Weizen) stammen“ aus Levante.

Man sagt: „Afrika hatte nur Huhn Biserka, Amerika nur Lama“.

Horst Klien¹⁰⁴ gibt an: „Lama, das, -s (1. südamerikanisch. höckerlose Kamelart-2. tuch-ähnl. Wollgebewe) <Indian → span.>“.

Damit ist bestätigt, Südamerika ist gleiches genetisch-geographisches Gebiet.

Also, „Kleinpocken aus Rindpest, und Grippe aus Schweinen“- von den Weißern.

Klaus Wolf¹⁰⁵ sagt: „Wir haben gesehen, wie der Mensch die beiden Kräfte der Evolution, Mutation und Selektion, in seinen Diens stellt. Er selbst löste sich im Verlauf der Evolution aus dem Tierreich und wurde zu einer Erscheinung ganz eigener Art. Der Mensch gehört zwar zoologisch gesehen zur Gruppe der Säugetiere, doch hebt er sich durch seinen aufrechten Gang, die Sprache und sein einsichtiges Handeln über die Säugetiere hinaus. Der Mensch hat nicht nur Pflanze und Tier dem Griff der Evolution weitgehend entzogen, sondern auch sich selbst. Die Manipulation des eigenen Lebens, die

¹⁰³ Risto Ivanovski, Atlantida- falsifikat na Solon i Platon, Bitola, 2006, Seite 36.

¹⁰⁴ Horst Klien, Der Große Duden, VEB Bibliographisches Institut, Leipzig, 1971, Seite 265.

¹⁰⁵ Klaus Wolf, Die Gene, Verlag Ullstein GmbH, Berlin- Frankfurt/M- Wien, 1982, Seite 108.

Möglichkeit der medizinischen Entwicklung auf unser Schicksal, hat heute ein Ausmaß erreicht, das in früheren Zeiten unvorstellbar war. Am deutlichsten wird dies bei den Infektionskrankheiten. Der schwarze Tod, die Pest, vernichtete zweimal in der Geschichte Europas- im 6. und im 14. Jahrhundert, die Mehrzahl der gesamten Bevölkerung und verödete ganze Städte und Landstriche. Noch 1871- 1873 starben in Deutschland mehr als 100.000 Menschen bei einer Pockenepidemie. Die Grippe forderte in den Jahren 1918/19 mit zwanzig Millionen Toten in allen Erteilen mehr Opfer als der ganze erste Weltkrieg...“

Nach Adamo mit Whitney,¹⁰⁶ „Wie könnte Ursache für solcher ausschließliche Grad sein, menschliche Mutation aus Blutgruppe 0 zu Gruppe A ? Antwort ist Dasein. Dasein an stärkere in überbevölkerte Gesellschaft. Die Gruppe A zeigte sich widerstandfähiger der Infektionen was sind öfter in dichte bevölkerte Landschaften. Urbane und industrialisierte Gesellschaft schneller wurden Gruppe A. Sogar heute Überlebende von Pest, Cholera und Großpocken sind überwiegend von Blutgruppe A, aber nicht von Gruppe 0“.

Nach Adamo mit Whitney,¹⁰⁷ „Kleinpocken sind offiziell durch globale Vakzinationen ausgerottet worden, aber sie hatten großen Einfluß der menschlichen Historie. Die Blutgruppe 0 ist besonders an Kleinpocken unterworfen, weil amerikanische Indianer großen Grad der Sterblichkeit hatten als sie waren mit diesen Pocken von Seite der Europäer mit Blutgruppen 0 und B angesteckt worden. Die Indianer sind fast 100% Typ 0“.

Risto Ivanovski¹⁰⁸ schreibt: „...Biologe Džard Dajamond von Universität in Kalifornien (Los Angeles) beweist, die Europäer brachten verschiedene Bakterien wie sind Kleinpocken mit der waren ungefähr 95% Indianer vernichtet...“.

Nach Adamo mit Whitney,¹⁰⁹ „Neandertaler...Viele Parasiten, Würmer und ansteckende Mikroorganismen in Afrika regen an nicht immunologisches System besondere Antikörper für sie zu schaffen, wahrscheinlich deswegen, denn erste Menschen mit Blutgruppe 0 hatten schon Schutz von ihnen in Form der Antikörper aus alleiniger Geburt geerbt“.

„Die Historie der Anthropologie der Blutgruppe. Anfangend von frühesten Zeiten, Schema zeigt bestimmte menschliche Entwicklungsetappe in bezug der Einführung an neue Blutgruppe. Es ist interessant, was evolutionische Änderungen in Blutgruppen haben fast biblischen zeitlichen Rahmen. Als alle hatten Blutgruppe 0 (längste zeitliche Periode) und lebten auf gleichen Ort, aßen gleiche Nahrung und atmeten gleiche Organismen, hatten keinen Bedarf von weiteren Änderungen. Aber, mit Vergrößerung der Zahl von Bevölkerung und Migrationen, die folgten, Variation ist beschleunigt. Folgende Blutgruppe A und B sind nur 15.000- 25.000 Jahre älter, und Blutgruppe AB ist noch junger“.

„Bis vor zehn oder zwölf Jahrhunderte bestand die Blutgruppe AB nicht. Barbarische Horden schnitten Mark der vielen Zivilisationen an Schwelle ihres Unterganges durch, streckend durch ganze Länge und Breite des Römischen Imperiums. Als Ergebnis der Mischung dieser östlichen Angreifer mit letzten Resten von europäischer Zivilisation erschien Blut Gruppe AB. Es gibt keinen Beweis zu bestehen dieser Blutgruppe älter von 900 oder 1000 Jahr, als gab es westliche Migrationen der östlichen Völker. Die Blutgruppe AB findet sich selten in europäische Gräber vor 900 Jahr v.Chr. Untersuchungen der Ausgrabungen der vorhistorischen Gräfte in Ungarien zeigen ausdrucksvollen Mangel an diese Blutgruppe AB in longobardischer Periode (4 bis 7 Jahrh. n.Chr.). Man meint, dies zeigt an Tatsache, bis diese zeitliche Periode kontaktierten nicht öfter die

¹⁰⁶ Peter D'Adamo mit Catherine Whitney, Eat right for Your Type, C.P.Putnam's Sons, New York, 1996.

¹⁰⁷ Peter D'Adamo mit Catherine Whitney, Eat right for Your Type, C.P.Putnam's Sons, New York, 1996.

¹⁰⁸ Risto Ivanovski, Atlantida- falsifikat na Solon i Platon, Bitola, 2006, Seite 36.

¹⁰⁹ Peter D'Adamo mit Catherine Whitney, Eat right for Your Type, C.P.Putnam's Sons, New York, 1996.

europäischen Bevölkerungen von Blutgruppe A und B, und wenn sie kontaktierten, dann mischen sie sich nicht und sie hatten keine gemischten Ehen“.

In Levante lebten Menschen der weißen Rasse. Konzentration der Rinder war zu groß, und Pest der Rinder forderte bei Menschen Kleinpocken heraus. Das war Grund für Blutgruppe A. Da sie von Infektion von Tiere entstand, sind Menschen Vegetarier. Man soll erwähnen, denn Großpocken von Rindern, die aus Pocken der Rinder war, und Grippe von Vogel für Menschen sind sterblich, hatten keine Rolle in Mutation gespielt. Bei der Blutgruppe A der weißen Mensche, konnte auch Grippe Schweines Rolle ausgeübt.

„Mehr von Milcherzeugnissen sind nicht gesund für Typ A, aus einfachster Ursache was Typ A schafft Blutantikörper der primären Zucker in vollfettige Milch- D- galactosamine...“.

Da Infektion von Pest des Rindes war, blieb Milch für Blutgruppe A ablehnbar.

„Erste Versuch...Hirsfeld, in 1913...um Saloniki (Makedonischer Front, R.I.)

Sie entdeckten z.B. Blutgruppe B war bei Engländer mit 7,2%, und bei Indern 41,2% vertreten. Blutgruppe B erschien seltener bei Westeuropäer als balkanischen Slawen. Slawen, bei denen diese Blutgruppe war mit seltenem Vertreten als bei Russen, Türken und Juden, die hatten aber niedrigeres Vertreten von Vietnamern und Indern. Distribution der Blutgruppe AB hatte ähnliches Vertreten, mit niedrigerem Niveau bei Westeuropäer von 3 bis 5% und höchstem bei Indier mit 8,5%. In Indien 8,5% von Bevölkerung hat Blutgruppe AB, was ist wahrscheinlich hoch für seltene Blutgruppe die in Welt ist nur mit 2 bis 5% vertreten. Dieses hohe Prozent der Blutgruppe AB wahrscheinlich ist wegen der Ortlage Indiens, das findet sich auf Weg zwischen eroberten Weststaaten und östliche Vaterland der Mongolen. (Nur Mischung der Weißen mit den Dunklen, R.I.)

Fall mit Blutgruppe 0 und A war umgekehrt von jenem Weg der Blutgruppe B und AB. Die Blutgruppe A war mit um 40% bei Europäer, bei balkanischen Slawen und Arabern vertreten, während sie war genug niedrig bei Afrikanern, Vietnamern und Indiern. 46% von testierten englischen Bevölkerung hatte Blutgruppe 0, während bei testierten Indiern Blutgruppe war nur mit 31,3% vertreten“.

Mongolen (...Hunen...Goten...Avaren...) herrschten auf Balkan, Italien und Europa. Das war vor sog. Invasion der sog. Slawen auf dem Balkan. Mongolische Blutgruppe B wurde an Einheimischen nur mit Blutgruppe 0 und A versetzt- Vergleich mit den Basken. Es folgt: „Blutgruppe B erschien seltener bei Westeuropäer als balkanischen Slawen“.

Risto Ivanovski¹¹⁰ gibt an: „...Professor Hoze Antonio Čavez von katholischer Universität in Arekuipa, Kollege und Teilnehmer Rajnhard, gelang von Körper alt 500 Jahre DNS herauszunehmen. Es zeigt sich, Mädchen stammt von einheimischen Amerikaner, wahrscheinlich von Stamm Ngobe aus Panama, aber teilt und genetisches Muster mit Menschen aus Tajvan und Korea...“.

„Vor einigen Jahre analysierten Wissenschaftler Muskelgewebe der Mumie einen von Herrschern der Inkas. Sie hatte Erfolg Inhalt des Blutes zu bestimmen, was wurde bewiesen, Inkas konnten nicht Angehörigen der Ortseinwohner in Südamerika zu sein. Man bewies, nämlich, Mumie hatte Blutgruppe ‚A‘, die war nicht allgemeinen in Südamerika bis Ankommen der Eüropäer. Außer, Kombination der Zusammensetzung an Angehörige des Volkes Inka, zeigte sich sehr selten. Es ist genug zu sagen, solche Zusammensetzung ist nur bei zwei entdeckt- drei Personen in ganze Welt!...“.¹¹¹

¹¹⁰ Risto Ivanovski, Atlantida- falsifikat na Solon i Platon, Bitola, 2006, Seite 7.

¹¹¹ Ebenso, Seite 403.

In Wikipedia (Serbo-kroatisch) steht, es besteht Verbindung zwischen Ainu in Japan und Amerika. (Nach Viliam Bojd, in Tokio ist Blutgruppe A 38%..., R.I.).

In nahe der Insel Okinawa (=okina wa) findet man gesunkene Stadt der weißen Rasse- Ainu sind mit Blutgruppe A. Mumien der Inkas hatten Blutgruppe A. Da Blutgruppe A zu haben, ist notwendig Rind (Pest), Weißen stammten nur von Ostmittelmeer.

Harald Haarmann¹¹² schreibt: „Die Große Flut um 6700 v.Chr., eine rapide Mini-Eiszeit zwischen ca. 6200 v.Chr. und 5800 v.Chr., dann eine rapide Erwärmung um 5800 v.Chr. ...“. Also, nach 5800 v.Chr. waren Übersiedlungen massenhafter als vorher.

Hanns Joachim Friedrichs¹¹³ gibt an: „Jenners Kampf gegen die Pocken

‚Von der Liebe und den Blattern wird keiner verschont‘- mit diesem Spruch suchte man sich früher darüber hinwegzutrusten, daß es gegen die gefürchteten Pocken kein zuverlässiges Schutzmittel gab. Aber damit wollte sich der junge Engländer Edward Jenner (1749- 1823) nicht abfinden. Der Pfarrersohn aus dem kleinen Dorf Berkeley bei Bristol war Schüler des größten englischen Arztes John Hunter gewesen und hatte sich 1773 in seinem Heimatort als Wundarzt niedergelassen. Damals versuchte man, die Blattern durch Impfung mit abgeschwächten Pockeneiter zu bekämpfen, aber dieses Verfahren war unsicher und gefährlich. In seiner Landpraxis hörte Jenner von dem alten Volksglauben, daß eine Erkrankung an den harmlosen Kuhpocken vor den echten Blattern schütze. Das hatte bisher kein Arzt ernst genommen, da ein solcher Zusammenhang zwischen Krankheiten des Menschen und der Tiere als unmöglich galt. Der unbekannt Landarzt glaubte nicht an dieses ‚Unmöglich‘. Jahre hindurch prüfte er das Problem mit äußerster Genauigkeit und war schließlich seiner Sache so sicher, daß er ein Experiment am Menschen wagen konnte.

Am 14. Mai 1796 impfte er einen achtjährigen Knaben mit Kuhpocken, weniger Monate später mit echten Pocken. Der Junge blieb gesund, er war durch die erste Impfung gegen die zweite immun geworden. Weiter Versuche führten zum gleichen Ergebnis. Noch einmal mußte Jenner einen harten Kampf führen, diesmal um die Anerkennung seiner großen Entdeckung. Aber er setzte sich durch, die neue Impfmethode wurde allgemein eingeführt“.

Also, die Pockenkrankheiten waren nur mit dem Rind der Weißen verbunden.

Andreas K. Heyne¹¹⁴ schreibt über die Indianer der Nordwestküste:

„1808 gelangt Simon Fraser entlang dem nach ihm benannten Fluß durch das Gebirge an die Westküste. Das hatte gravierende Folgen: Die Siedlern war ein neuen Weg eröffnet, über den unter anderem 1835 die Pocken eingeschleppt wurden. Die Hälfte des Tlingit-Volkes soll der Epidemie zum Opfer gefallen sein“.

„Später gerieten die Nootka in die spanisch-britischen Gebietskonflikt, und eine Pockenepidemie um 1850 ließ von 30.000 Nootka höchstens 2000 überleben...“.¹¹⁵

„Eine Tragödie traf die Inselbewohner¹¹⁶ im Jahre 1862. Peruanische Sklavenjäger kamen auf der Suche nach Arbeiten für den Guanoabbau. Hunderte von Insulanern wurden zum Abbau des begehrten Düngers gezwungen. Nachdem bei verschiedenen Überfällen gegen 1000 Männer erführt worden waren, gebot der Bischof von Tahiti ihre Frei-

¹¹² Harald Haarmann, Geschichte der Sintflut, Verlag C. H. Beck oHG, München 2003, Seite 20.

¹¹³ Hanns Joachim Friedrichs, Weltgeschichte, Eine Chronik, Naturalis Verlag, , München, Seite 323.

¹¹⁴ Andreas K. Heyne, Wenig bekanntne Hochkulturen, Editiones Rocha, Basel, 1993, Seite 32.

¹¹⁵ Ebenso, Seite 33.

¹¹⁶ Die Osterinsel: „Jenen Teil des Pazifiks zwischen den Hawaii-Inseln im Norden, Neuseeland im Südwesten und der Osterinsel im Südosten bezeichnet man als Pynesien...‘viele Inseln’...“, Seite 115.

lassung. Inzwischen hatten jedoch schon 900 Osterinsulaner ihr Leben lassen müssen, die fremden Lebensbedingungen und ungewohnten Krankheiten, vor allem die Pocken, hatten ihre Zahl drastisch verkleinert- am Ende konnten nur 15 Männer auf die Osterinsel heimkehren, wo sie zu allem Unglück auch noch Epidemie einschleppten“.¹¹⁷

„Es gab zahlreiche Stämme und Gruppen im tropischen Regenwald, die bald nach dem Kontakt mit europäischen Einwanderern ohne Nachkommen blieben und für immer von dieser Erde verschwinden sind.“¹¹⁸

Die Yanomami hatten da zunächst Glück: Dank ihrem unzugänglichen Standort blieben von den ersten größeren Epidemie verschont, die von Europäern eingeschleppt worden waren und denen gegenüber die Einheimischen nicht resistent waren. Für uns vergleichsweise harmlose Krankheiten, wie Grippe und Masern, forderten damals unter den Indianer große Verluste“.

DIE RASSEN UND DIE BLUTGRUPPEN

Branko Vukušić¹¹⁹ schreibt: Tilak nach dem Lernen der Wedischen Texte und erste archäologische Ergebnisse, veröffentlichte eine sensationelle Theorie über artikisches Umland der arrierischen Zivilisation, nach der fanden sich die Entstehung der arrierischen Zivilisation, die wedischen Traditionen und die Kulture und Umland der Indoeuropäer in nördlicheren (Hiperborealen), artikische Gebiete Euroasias...

Im Buch „Orion“ (1893) stellte Tilak Chronologie der wedischen Texte fest, verschob die Zeit dieser Texte bis zuminderstens 5. Millenniumen v.Chr. und die Entstehung und Aufblühen der arrierischen Zivilisation während der zwischeneiszeitlichen Periode über 20. Tausend Jahre. In Buch ‚artikische Urheimat der Weden‘ (The artic homo in the Vedas, 1903), Tilak bewies brillant These über nordliche (hiperboreische), artikische Urheimat der Arierer, erstwesentliche Wiege aller späteren Zweige des arrierischen ethnokulturischen Stamm...“.

Die Weißen lebten während der Eiszeit in dem mediterranischen Bassin.

The Atlas of Mankind¹²⁰ gibt an: „Neben diese vier Grundgruppen bestehen und viele kleine Gruppen wie was sind an Süd Indien Wedoiden, die sind vielleicht die Nachkommen der älteren Population. Hier sind, nachher Buschmänner und Hottentoten, bekannt als Hoisanidoiden, die rassische Gruppe, die war jemals in Afrika viel verbreitet worden. Ihre niedriger Wuchs, hellbräunliche Haut und rotes Haar sind im Gegensatz der negroidischen Merkmalen von anderen Afrikanern. Ainu aus Nordjapan ähneln nicht an ihren Nachbarn, besonders wegen sehr ausdrückvoller Haarigkeit. Die sind üblich nennen Paläoasiaten, und sie sind vor den Mongoloiden angekommen“.

Nur „Die sind ...Paläoasiaten, und sie sind vor den Mongoloiden angekommen“.

Für Blutgruppe A war notwendig das Rind- für Blutgruppe B Rind und Weißen.

Menschen der weißen Rasse kamen in China um 4500 Jahr v.Chr. Von Ostasien nach West kamen Mongolen. Das war nach einem Millennium. Das war Anlaß Blutgruppe B nach 3.500 Jahr v.Chr. zu erscheinen. Die Blutgruppe AB war die neuesten Blutgruppe, nur im neue Äre. Sie war nur eine Mischung der Blutgruppe A und Blutgruppe B.

¹¹⁷ Ebenso, Seite 117.

¹¹⁸ Ebenso, Seite 139.

¹¹⁹ Branko Vukušić, O Trojansko slovenskoj misteriji, Pešić i sinovi, Belgrad, 2003, Seite 71.

¹²⁰ The Atlas of Mankind, ©Mutchell Beazley Publishers and Rand McNally & Company, 1982, YU1986, S.15

Ganong¹²¹ gibt Tabelle der Blutgruppen-System in Prozenten (AB0) an:

| Blutgruppe | Mitteleuropa | USA |
|---------------------------------------|--------------|-----|
| 0 | 40 | 45 |
| A ₁ und A ₂ | 43 | 41 |
| B | 12 | 10 |
| A ₁ B und A ₂ B | 5 | 4 |

„Die Antigene A¹, A₂, B und 0 werden als allelomorphe Gene (A₁, A₂ und B dominant) vererbt. Ein Träger der Blutgruppe B (Phänotyp B) z.B. kann dem Genotyp nach homozygot (BB, von jedem Elternteil ein B-Gen) oder heterozygot (B0, von einem Elternteil ein B-, vom anderen ein 0- Gen) sein“.

Also, eine Mischung der Blutgruppe AB war zwischen Weißen und Mongolen.

Klaus Wolf¹²² gibt Blutgruppe in Mitteleuropa an: A- 40, B- 15, AB- 5, 0- 40%

Risto Ivanovski¹²³ schreibt: „Und Teste zeigten, Blut der Basken ist wahrhafte besonders. Seltener bei Basken, als bei anderen Europäern erscheint Blutgruppe ‚B‘, und Blutgruppe ‚0‘ ist sehr öfter: fast sechzig Prozente Fälle in Vergleich mit 44 Prozenten, wie gab es, zB. bei Französen. Nachher, Basken haben öfter als andere übrige Völker Blut mit negativen Resus-Faktor“.

Basken haben keine Mischung des mongolischen Blutes B der Goten und andere.

Ganong¹²⁴ schreibt über Rh-(C,D,E)-System:

„Neben den Antigenen des ABO-System haben diejenigen des Rh-Systems besondere klinische Bedeutung. Beim ‚Rhesus‘-Faktor (nach dem Rhesus Affen, an dessen Erythrocyten der Faktor erstmal gefunden wurde) handelt sich tatsächlich um ein Faktoren-System von 13 Antigenen (Aufstellung der Rh- Antigene; die häufigsten Antigene sind D, C, E, c und e, während das Fehlen von D mit dem Kleinbuchstaben d bezeichnet wird). Der Faktor D hat bei weitem die größte immunogene Wirksamkeit und ist daher auch klinisch am wichtigsten. Individuen, deren Erythrocyten das Antigen D besitzen (Phänotyp D, Genotyp homozygot DD oder heterozygot Dd), werden oft in der Transfusionspraxis vereinfachend als ‚Rh-positiv‘ bezeichnet, solche ohne D als ‚Rh-negativ‘ (Phänotyp d, Genotyp homozygot dd; diese können nach Erhalt von D D-Erythrocyten Anti-D-Agglutinene bilden). Zur Bestimmung der Rhesus-Eigenschaft wird für Routinezwecke A Anti-D-Testserum verwendet. Bei der europäischen und afrikanischen Bevölkerung besitzen 85% D (DD, Dd), während 15% die D-Eigenschaft fehlt (dd); in Mittel und Ostasien sind jedoch über 99% der Menschen Rh-positiv (DD). Rh-negativ (dd), die D-Blut auch vor Jahren erhalten haben, können beträchtliche Anti-D-Titer aufweisen und bei Erhalt einer Transfusion mit D-Blut Unverträglichkeit- Reaktionen zeigen“.

Klaus Wolf¹²⁵ sagt: „Lansteiner und Levine konnten 1940 zeigen, daß 85% der Europäer ein Blutantigen gemeinsam mit den Rhesusaffen besitzen...als rhesuspositiv bezeichnet. Die restliche 15% der Europäer sind rhesusnegativ...“. (Basken höher, R.I.)

Blutgruppe A ist vor 15.000 Jahr v.Chr., genug Zeit um große Kulturen zu haben.

¹²¹ Ganong Lehrbuch der Medizinischen Physiologie, Springer Verlag Berlin..., 1979, Seite 508.

¹²² Klaus Wolf, Die Gene, Verlag Ullstein GmbH, Berlin- Frankfurt/M- Wien, 1982, Seite 91.

¹²³ Risto Ivanovski, Atlantida- falsifikat na Solon i Platon, Bitola, 2006, Seite 384.

¹²⁴ Ganong Lehrbuch der Medizinischen Physiologie, Springer Verlag Berlin..., 1979, Seite 510.

¹²⁵ Klaus Wolf, Die Gene, Verlag Ullstein GmbH, Berlin- Frankfurt/M- Wien, 1982, Seite 92.

Olga Luković- Pjanović¹²⁶ gibt an: (Ilija M.) „Živančević setzt weiter fort, in diesen Untersuchungen mischten sich Anthropologen. So Retzius Anders¹²⁷ teilte Menschen nach Form des Kopfes an Dolichocephalen¹²⁸ und Brachycephalen.¹²⁹ Nach ihm, Slawen fanden sich wieder zwischen Mongolen... Aber, doch, Lösung ist nicht gefunden. Dann begann man darum zu erörtern, wo lebten Arier... Vermutung, daß ihre Heimat in Südrußland war, wurde wegen unübereinstimmend mit der Flora und Fauna abgewiesen, nämlich, in Rußland gedeihen nicht alle jene, dafür Benennungen in Urindoeuropäische zu bestehen. Nach anderer Voraussetzung, ursprüngliche arische Heimat würde sich in Indien gefunden haben, oder in Zentralasien. Indien wurde in Betracht genommen, weil in heutiger hindusischer Sprache sich sehr alten sprachlichen Eigenschaften behalten sind, aber Standpunkt, behauptet Živančević, mit Rücksicht der Flora und Fauna, ist abgeschlagen“.

The Atlas of Mankind¹³⁰ gibt an: „Frühere Rassen der Population waren klein und abgesondert mit geographischen Hindernissen. Die kleinen Gruppen konnten sich schnell eigenen genetischen Zusammensetzungen ändern und verschieden Eine von den Anderen zu sein. Bei Ende der Eiszeit entwickelten sich mit der natürlichen Selektion, in Zentralasien, kleine Gruppen solcher körperlichen Merkmalen, die ermöglichten ihnen erfolgreich gegen rohen Kälte zu kämpfen. Angehörigen dieser Gruppen hatten einen niedrigen Körper, ebenes Gesicht mit kleiner Nase und schmalen Augen- Merkmale, die ermöglicht die Wärme nicht umsonst zu verschwenden. Langsames Wachstum des Bartes von Männern war, ebenso, eine Folge der Anpassung von kalten Verhältnissen, weil der Bart beim Eis sich einfriert. Wenn das Klima sich änderte, diese Leute aus den Gebieten, in den sie entsprossen sind, siedelten sich nach anderen Teilen Asiens.

Nachkommen dieser Gruppen sind als Mongoloiden bekannt- eine von vier Grundgruppen der Klassifikation der menschlichen Rassen. Grund dieser Klassifikation heute sehr unterliegt an Kritik, aber wir werden doch annehmen, weil die und weiter benutzt wird. Außer die Mongoloiden, ist charakteristisch und die Gruppe der Negroiden. Ihre Eigenschaften- dunkle Farbe der Haut, kleines gekräuselt schwarzes Haar, breite Lippe und Nase, Folge an Anpassung der hohen Temperatur, große solarische Radiation und hohe Stufe der Feuchtigkeit von Luft.

Angehörigen der dritten Gruppe, Europide, sind angesiedelt breit der geographischen Zone. Südlich ihrer Region sind mehr ein weniger dunkelenteint, aber jene nördlich haben eine helle Pigmentation, was darstellt eine Anpassung der schwachen solarischen Helligkeit. (Sonnige Helligkeit, die fällt an Haut, ermöglicht dem Körper Vitamin D zu schaffen: sehr dunkle Haut lehne den größten Teil der sonnischen Strahlen ab, um die Haut von tropischer Sonne zu schützen, aber in Gebieten, wo gibt es wenig Sonne, das kann Mangel des Vitamins D verursacht werden).

Vierte hauptrassische Gruppe sind Australoiden, für den ist charakteristisch dunkle Pigmentation, welliges Haar und breite Nase, wie und bei den Negroiden, die Folge der Adaptation der Hitze und die kräftige sonnigen Helligkeit.

Neben diese vier Grundgruppen bestehen und viele kleine Gruppen wie was sind an Süd Indien Wedoiden, die sind vielleicht die Nachkommen der älteren Population. Hier

¹²⁶ Olga Luković-Pjanović, Srbi...narod najstariji, Dosije, Belgrad, 1990- übernommen von Internet.

¹²⁷ Schwedischer Anatomist, Anthropolog und Autor der Studie über Form und Durchmesser des menschlichen Schädels. Lebte von 1796- 1860.

¹²⁸ ...oder Dolichocephalen, dh. „langköpfig“. Jener, in dem Kopf ist ungefähr für Viertel lang von Breite.

¹²⁹ ...oder Brachycephalen, bzw. „kurzköpfig“, oder dessen Breite des Schädels ist 4/5 der Breite.

¹³⁰ The Atlas of Mankind, ©Mutchell Beazley Publishers and Rand McNally & Company, 1982, YU1986, S.14

sind, nachher Buschmänner und Hottentoten, bekannt als Hoisanidoiden, die rassische Gruppe, die war jemals in Afrika viel verbreitet worden. Ihre niedriger Wuchs, hellbräunliche Haut und rotes Haar sind im Gegensatz der negroidischen Merkmalen von anderen Afrikanern. Ainu aus Nordjapan ähneln nicht an ihren Nachbarn, besonders wegen sehr ausdrückvoller Haarigkeit. Die sind üblich nennen Paläoasiaten, und sie sind in Asien vor den Mongoloiden angekommen“.

Herbert George Wells¹³¹ schreibt: „Aber...In Mehrheit der menschlichen Untergattungen in Ostasien und Amerika, obwohl nicht bei allen, ist jetzt gemeinsam: gelbliche Haut wie bei Büffel, gerades schwarzes Haar, und öfter hohe Knochen des Gesichtes. Mehrheit Eingeborenen südlich von Sahara in Afrika hat schwarze oder schwarze Haut, abplattige Nasen, dicken Lippen und krausiges Haar...Schwarzes Haar bei vielen von die bräun-weißen ist gerade, aber nie so stark und ohne Haarlocken wie ist bei Haar bei gelbem Mensch. An Ost ist gerader als an West. In Südindien finden wir an bräunlichere und dunklere Leute mit gerades schwarzes Haar, und immer weiter an Ost, treten jene immer mehr gelbe Welt ab.

Bei zerstreuten Inseln, in Papuanischem und in Neuem Guinea, begegnen wir andere Reihen der schwarzen und bräunlichen Menschheit niedriger Typ mit krausigem Haar.

Nur soll man an Sinn haben, das sind noch sehr ungenigende bestimmte Verkehrung. Nach einigen Abteilen und einsiedeltchen Grüppchen aus asiatischem Areal vielleicht waren unter Verhältnissen ähnlich an mit europäischem Boden. Bei einigen aus afrikanischen Abteilen ist mehr asiatischen und wenig afrikanischen Typ entwickelt. Ebenso begegnen wir an krausere,haarige Rasse Ainu in Japan.¹³²(Weiße Rasse von Levante, R.I.)

Nach Typ des eigenen Gesichtes würden mehr an Europäer ähneln als in Umgebung gelbe Japaner. Vielleicht das sind irgen ein wanderdes Teilchen der weißen Rasse, aber vielleicht und irgen eine ganz besondere Welt. Auf Andamanischen Inseln, sehr weit und von Australen und von Afrika, begegnen wir primitivische Neger. Ein Draht fast echte schwarzes Blut kann man bemerkt und in südliches Persien und bei einigen Teilen Indiens. Das sind ‚asiatische‘ Negroiden.

Wenig oder gar nichts Beweise, an allen schwarzen Menschen, die Australianer, asiatische Negroiden und Neger ist eine gleiche Herkunft ist. Es scheint, sie lebten nur durch unendliche lange Periode unter ähnlichen Verhältnissen...Man soll wie gewiß nicht anhehmen, alle menschliche Rasse in ostasiatischem Erdboden sind in eine Richtung abgesondert, und alle menschlichen Wesen aus Afrika in andere...“.

„Mit langer Beachtung...In ostliches Asien und in Amerika wiegt andere Gruppe Rasse über, Mongolen, Leute mit üblicher gelber Haut, geradem schwarzem Haar, und festem Körper. In Afrika wieder Neger, und im Raum Australiens und Neues Guinea Neger, primitivische Australoiden...“.¹³³

Die dunklen Rassen hatten gemeinsame Herkunft vor Bestehen der Kontinente.

Risto Ivanovski¹³⁴ gibt an: „Štreit redet, Untersuchungen des Kernes für heutige lebende Europäer, Asiaten und Völker des Pazifiks sind sehr viel eng zwischen sich verwandt als mit subsaharischen Afrikaner...Nach V.F.Ganong, langes Behandelns mit natü-

¹³¹ Herbert George Wells, Istorija sveta, Narodno delo, Belgrad, 1929, Seite 61.

¹³² Ainu + v + l + k = vlakinu-kosa=Haar;Ainu mit Endung u als Dativ der Briger=Brsjaken-R.Makedonien.

¹³³ Ebenso, Site 63.

¹³⁴ Risto Ivanovski, Atlantida- falsifikat na Solon i Platon, Bitola, 2006, Seite 11.

rlichen und synthetischen Hormonen MSH- Präparaten wirken bei Neger- wahrscheinlich mit Beschleunigen der Synthese des Melanins- ihre Haut dunkel zu werden...

Das kann man mit Angabe für Neger in Der grosse Reader's Digest Weltatlas bestätigt werden: „Art der Haare: kraus. Bartwuchs und Körperbehaarung: spärlich“. Weber-Baldamus schreiben für Skythen (Mongolen, R.I.). Sie waren ,ohne Bart und sie ähneln einen an anderen“...Tojnbi für Mongole betonte: ,sein gerades festes Haar und das ist seltene außer an Kopf“...Adamo-Whitney hervorheben: „Migration...mit heller Haut, kleiner knocherner Struktur und geraderes Haar...Hellere Haut, die war widerstandsfähig an Kälte in bezug der dunkle. Die hellere Haut ebenso war fähiger Vitamin D in Landschaften mit kurzen Tagen und längere Nächten zu metabolisieren. Für die Neger in The Atlas of Mankind sagt man umgekehrt: ,(Sonniges Licht das fällt an Haut des Körpers ermöglicht ihm Vitamin D zu schaffen: sehr dunkle Haut lehnt größeren Teil der sonnenen Strahlen ab um Haut von tropischer Sonne zu schützen, aber in Gegenden, wo gibt es wenig Sonne, das kann Mangel des Vitamins D verursachen)'...“.

„Herbert Wendt (1961), ‚Počelo je u Babilonu‘, Naprijed- Zagreb, schreibt: Jahr 1906 französischer Anthropologe Lapikvus, afrikanische, asiatische und ozeanische Neger stellte in eine einzige geschlossene schwarze Rasse auf. Ethnologen bemerkt längst, einige Papuen, oder Neger, sind sehr ähnlich mit schwarzem Afrikaner. Menschen mit dunklerem Teint, breiter Nase und bestimmten Lagen der Haare (an menschliches Körpers) anthropologisch gehören an gleicher Gruppe. Außerdem, Neger aus Afrika, Asien und Ozeanien haben noch und einige gemeinsame Eigenschaften in Anschauung der Kultur: von Zeit des Matriarchates, Glauben in der Magien und in Verehrung der Geiste.

Wells schreibt: Auf andanische Insel, sehr weit von Australien und von Afrika, begegnen wir primitive Neger. Ein Draht fast gerades negrisches Blut kann man und in Südpersien und nach einigen Teilen des Indiens bemerken. Das sind ‚asische‘ Negroide. Wenig oder gar nichts Beweise, an allen schwarzen Menschen, die Australianer, asiatische Negroiden und Neger ist eine gleiche Herkunft ist'. Man sieht gemeinsame Herkunft der dunkleren Rassen.¹³⁵

In Anlage gibt man, Weißen waren hoch, und dunklere Rasse niedrig. In The Atlas of Mankind gibt man an für Mongolen mit ‚niedrigem Körper‘, und für Buschmänner und Hottentotten ‚niedrigerem Wuchs‘. Wendt sagt für ‚zwergische Buschmänner‘... ‚zwergische Neger in Gebiete zurückgezogene in west- indisch malajischen Gebieten, Papua auf Neuguinea‘. Nicht nur Büschmann war klein, Begriff Pygmäe bedeutet Angehörige an klein nach Wuchs Volk in Zentralafrika. Ihre Verbindung war mit Indien und östlich von dem. Durant schreibt: chinesische Analysen von viertem Jahrhundert beschrieb Japaner, wie ‚Zwerg‘, mit Erwähnung, ‚sie hatten weder Ochsen noch wilde Tiere‘. Anna Komnena schreibt, Petschenege war klein Zwerg in bezug des großen Frankens und das wie petschenegischer Pygmäe. Zierer sagt für Attila, der war klein Mensch. Nachher er gibt Ostgoten an: Ihre Könige stammten von Stamm der Amalen'. Amal (=a mal) bedeutet nur mal (klein, R.I.). Dies erklärt uns alles, Goten waren mali (klein, R.I.). Weiter, er für Gote Alarich, auf Seite 234, gibt an: ‚kleiner Mensch‘. Er setzt fort: Hunne, geistliche Gestalt gelb sichtbarer Zwerg auf gestäubtes steppisches Pferd...“.

Also, man versteht die Weißen und die Dunkel (niedriger Wuchs, dunkle Haut...).

Diese Merkmale der dunklen Rassen gemeinsam waren, weil Südafrika mit Indien zusammen waren und die dunklen Rassen weiter gemeinsame Merkmale behalten haben.

¹³⁵ Ebenso, Seite 13.

Hermann Kinder/Werner Hilgemann ¹³⁶ geben an: „Am Ende des Pleistozäns bilden sich die menschlichen Großrassen: Mongoloide (Asien), Negroide (Zentralafrika), Europide und Australide“.

Im Weltatlas¹³⁷ steht: „Eine Rasse ist eine Gruppe von Menschen, die sich in bestimmten Merkmalen gleichen, durch die sie sich von andern Gruppen unterscheiden. Zu den Ausgangsgruppen der Menschheit gehören die Kaukasoiden, die Mongoloiden und Negroiden. Die Australoiden haben sich von einer archaischen weißen Form isoliert entwickelt. Die amerikanischen Indianer stammen von einer unspezialisierten mongoloiden Gruppe ab. Manche Völker, wie die Melanesier, sind aus einer Mischung der Urgruppen hervorgegangen. Bei anderen, die Basken, den Buschmännern, den Wedda zum Beispiel, handelt es sich vermutlich um sehr alte Bevölkerungen, die dem Prozeß der Vermischung durch geographische Isolation weitergehend entgangen sind.

- Kaukasoid: Augen-, Haar- und Hautfarbe: hell. Art der Haare: fein bis mittelstark, lockig oder glatt. Nase: hoch und schmal, Lippe: dünn. Blutgruppe: A häufiger als B.

- Archaische Weiße: Von der Haupttrasse vor vollendeter Spezialisierung abgetrennte Gruppe, die sich in geographischer Isolation entwickelt hat.

- Mongoloid: Augenfarbe: braun. Haare: schwarz. Hautfarbe: gelb. Augenform: schräg, nicht sehr tief liegend, Mongolfalte. Art der Haare: straff. Nase: mäßig, breit, flacher Nasensattel. Blutgruppe: meist B.

- Amerikanische Indianer: Von der Haupttrasse vor vollendeter Spezialisierung abgespaltene Gruppe, die sich in geographischer Isolation entwickelt hat.

- Negroide: Augen-, Haar- und Hautfarbe: dunkelbraun bis schwarz. Art der Haare: kraus. Bartwuchs und Körperbehaarung: spärlich. Nase: breit, flacher Nasensattel. Lippen: dick, wulstig. Blutgruppe: hoher Anteil von Rh₀ (cDe)“.

Otto Zierer¹³⁸ gibt an: „Die Hölle scheint aufgebrochen! Schwärme nie vorher gesehener Dämonen sind aus dem weiten Steppen aufgetaucht und haben sie durch die Ebene zwischen Uralgebirge und Kaspi-See nach Westen ergossen: Die Finsternis selbst hat jene Horden ausgespielt! Über die Hügelwelle, die sich am Fuß des Kaukasusgebirges hinziehen- dort wo die Alanen...Tausende und Abertausende kleiner, rasender Pünten, die rasch näher kamen. Der Boden zitterte wie von fernem Donner, so viele Hufe prasselten über die Ebene heran. Größer und deutlicher wurden die Schwärme, kleine, katzengewandte, apokalyptische Klepper mit wehenden Schweifen, mit rohem Riemenzeug gezäumt, mit klingenden Schellen und beutebeladenen Handpferden; in den Sätteln geduckte, breitschultrige, krummbeinige Tiernmenschen mit geschlitzten Augen und strähnigem, schwarzem Haar: die Hunnen!

„Die Stamm der Hunnen,¹³⁹ der jenseits der Mäotischen Sümpfe am eisigen Ozean wohnt, überschreiten jedes Maß an Wildheit. Dort werden schon den Kindern, wenn sie eben geboren sind, mit dem Eisen tiefe Furchen in die Wangen geschnitten, damit ihr Barthaar durch runzige Narben im Wachstum gehindert werde. So altern sie ohne Bart und ohne Schönheit. Alle haben sie dicke, muskulöse Glieder, fleischige Nacken und sind, was ihre Gestalt betrifft, entsetzliche Mißgeburten, zweifüßigen Tieren gleichen oder jenen Holzklötzen mit Gesichtern, wie man sie roh geschnitzt an Brückengeländern findet.

¹³⁶ Hermann Kinder/Werner Hilgemann, dtv-Atlas Weltgeschichte, Verlagsgesellschaft, München, 2015, S. 13.

¹³⁷ Der grosse Reader's Digest Weltatlas, Verlag das Beste G.m.b.H. Stuttgart, 1963, Seite 131.

¹³⁸ Otto Zierer, Große illustrierte Weltgeschichte, Sieg des Kreuzes, Herbig, München, 1983, Seite 145.

¹³⁹ Nach dem chinesischen Wort ‚Hsiung-Nu‘, Teile des volkreichen, innerasiatischen Stammes stießen im Jahr 372 auf die Alanen und die Goten“.

Läßt man sie aber als Menschengestalten, wenn auch als scheußliche, gelten, so befinden sie sich dennoch auf dermaßen niedriger Stufe, daß sie ohne Feuer zubereitete Speisen essen und von den Wurzeln wilder Kräuter leben, sich auch von rohen Fleisch beliebiger Tiere nähren, das sie dadurch flüchtig erhitzen, daß sie es zwischen ihre Schenkel auf den Rücken der Pferde legen... Verträgen gegenüber sind sie ohne Treue und Verlässlichkeit; der Hauch einer neuen Hoffnung vermag sie sofort mit stürmischen Leidenschaft zu erfüllen. Genau wie die Tiere wissen sie nichts von Recht oder Unrecht, reden dunkel und gewunden und haben weder Achtung vor der Religion noch vor irgendeinem Götzenaberglauben, brennen nur in maßloser Begierde uns Gold...¹⁴⁰“

„Erst nach Tagen...Attilas Hof...schmaläugige Mongolen...“¹⁴¹

„Der Schleier wird zurückgeschlagen, und Attila tritt hervor.“¹⁴²

„Attila ist ein kurzer, gedrungener Mann von etwa fünfundvierzig Jahren, von bleichen Gesichtsfarbe, mit kleinen Augen, gestülpter Nase und dünnen Bartwuchs, im ganzen häßlich wie sein Stamm.“

Seine schwarzen Augen heften sich starr auf das Antlitz des Gesandten, der sich tief verneigt und unter dem unheimlichen, durchdringenden Blick sein Knie beugt und dem Hunnen kaiserliche Ehre erweist“.

„Der Hunne schließt die Lider katzenhaft bis auf einen schmalen Schlitz; sein gelbes Gesicht mit dem dünnen, pechschwarzen Hängebart ist zur Bewegungslosigkeit einer Maske gefroren“.¹⁴³

Im Weltatlas¹⁴⁴ steht: „...Die Differenzierung der heutigen Rassen hat gegen Ende der paläolithischen Zeiten begonnen. Amerika betrat der Mensch erst vor 15.000 Jahren; damals überquerten in einer Folge von Wanderungen mongoloide Völker die Bering-Straße, als letztes die Eskimos“.

ALEXANDER VON MAKEDONIEN KANNT DEN MAIS

Risto Ivanovski¹⁴⁵ schreibt: „H.S. Gledvin hatte seine Hypothese, Flotte des Alexanders von Makedonien kam in Amerika an. Als die Spanier eroberten Amerika, sie begegneten Menschen mit weißer Haut zwischen ‚Rothautiger‘ wie Nomaden. An Fresken in Tempel der Krieger in Stadt Čičenica ist Zusammenstoß der Mayen und Hellhäutiger darstellen. In Städte Čimboto und Tuhilo in Peru an zwei gefundene Vasen sieht man Kampf zwischen Mayen und Hellhäutiger. Es bestehen Bilder, an denen sieht man, daß Indianer und weißen Menschen zusammen Häuser bauen. Die Weißen waren Neusiedler: ein Jahr vor dem Tode Alexanders Makedonier, er sammelte 5.000 levantische und makedonische Holzarbeiter und Matrosen in Persische Bucht. Sie erbauten Flotte mit 800 Schiffe. Gewisse Schiffe sammelten 500-600 Menschen. 323. Jahr verschwand die Flotte. Also, die lenkten sich zu Ost nach Indien und Indonesien. Einige Schiffe kamen in Zentralamerika an, und andere in Peru. An Gefäße der Kultur Močikito gib es Zeichnungen mit weißen bärtigen Menschen mit Kappe. Die Kappen erinnern an Helme der Phalanx“.¹⁴⁶

¹⁴⁰ Nach Ammianus Marcellinus.

¹⁴¹ Ebenso, Seite 259.

¹⁴² Ebenso, Seite 260.

¹⁴³ Ebenso, Seite 261.

¹⁴⁴ Der grosse Reader's Digest Weltatlas, Verlag das Beste G.m.b.H. Stuttgart, 1963, Seite 131.

¹⁴⁵ Risto Ivanovski, Atlantida- falsifikat na Solon i Platon, Bitola, 2006, Seite 278.

¹⁴⁶ Kappe=Kausia=ka usia; Kausia=Kauzia=Kaution- Schuldsicherheit. Bei Makedoniern Kappe als Kauzia.

„Nach Bedžent und Lij, in heutigem Mexiko kam in 1520 Jahr Ernando Kortes an und bei Azteken begegnet mit Gott Ketzalkoalt und blondhaarigen und blauaugigen weißen Mensch, der besuchte Länder in weiterer Vergangenheit. Nach Meerbefahrer Kuk, Einheimischen auf Inseln von Pazifik hatten Botte mit dreieckigen Segeln. Solche Segel waren auf Gebieten des Indischozooan und Pazifik verbreitet, wohin segelte Flotte des Alexanders Makedonier vorüber. Da hier Atlantik nicht angegeben ist, mit dem segelten Phönizier v.Chr. und Wikiniger n.Chr., bestätigt man, meerische Reisen, die ließ Erbe auf neue Kontinente, waren nur während Alexanders Makedonier, der forschte Welt“.

„Außerdem, nach Šakleton, Kuk gibt an, er segelte im 1776 Jahr ab und kreuzte achtzehn Monate. So entdeckte er havaische Insel. Dafür gab es Stelle zu glauben, die weißen Menschen waren zweihundert Jahre früher. So Einheimischen des Havajas glaubten, Kuk war Reinkarnation einer Gottheit. Ebenso, nach Mithologie des Malaysien,¹⁴⁷ sie stammten von Makedoniern und hatten feurige Prinzessin. Mit ihr konnte kein schlafen. Als kam Alexander Makedonier, sie bot die ihm, und er hatte mit ihr Nachkommen. Von ihnen stammten heutige weiße Malaysier. Als kamen blondehaarige Holländer, Malaysier dachte, sie sehen Geist Alexanders und sie warf sich ihnen unter“.

Herbert George Wells¹⁴⁸ schreibt: „Geistlichen hatten astronomische Wissenschaft bis zu hohe Stufe der Genauigkeit vollendet. Sie kannten eigenes Jahr weiter besser als Babylonier. In jukatanischer Zivilisation entwickelte sich und eine Art des Schreibens geschäftlichste Art, so nanntes Alphabet der Mayen. Wieviel wären wir in Zustand bis jetzt das zu entziffern, damit bedinten sich zur Behaltung eines genauen und einträchtigen Kalenders, darum verbrauchte Geistlichen eigene sinnreiche Kraft. Kunst bei Mayen war besonders gut entwickelt. Eine von einfachen peruanischen Skulpturen erinnern uns an sumerische Arbeiten, aber Baufstoff der Mayen ähnelt nicht an das was jemals hat alte Welt irgendwann geschaffen. Das erhebt sich in eigene Weise der Bearbeitung bis große Schönheit. Etwas ähnlicher dem Baufstoff obwohl eben nicht nahe, könnte man in gewisse südindianischen Schnitzereien finden. Das wudert uns mit eigener großen plastischen Macht und mit ihrer Vollkommendheit in Skizze; aber, in gleichem Zug und verwirrt mit seiner Verwunderung oder Groteskeit, und mit einer Art der unsinnigen Verwirrung und Gewohnheit. Viele von mayenischen Vermächtnissen ähnelt mehr an Zeichnungen der Schwachsinnigen bei europäischen wahnsinnigen Krankhäusern, aber als irgendwie anderes Erzeugnis der Altwelt. Wie mayenischer Sinn entwickelte sich in eine andere Richtung, aber nicht wie Sinn der Altwelt, und kam zur anderem Zusammensetzung der Gedanken, und wie und wahrhaftig, nach Begreifen der Altwelt, und war nicht im allgemeinen stark nüchterner Sinn.

Um irrümliche amerikanische Bildung in Verbindung mit Idee allgemeiner seeligen Verrwirung zu bringen, gibt man Anlaß nur ihre Besessenheit in Ausgießen menschliches Blut. Aztekische (mexikanische) Bildung gießte Blut, und trugen man menschliche Opfer tausend jährlich bei. Mit Hirnen und den Leben ihrer wunderbaren Geistlichen herrschte Handlung Zertrennen lebender Opfer, mit Raufen des Herzes. Öffentliches Leben und saisonische Festigkeiten, alles drehte sich herum die fantastische furchtbare Fix-Idee um.

Mayenisches Alphabet schnitze sich nicht nur auf Stein, schon mit ihm malte und schrieb sich auf Leder. Die Handschriften waren in hellen Farben gefärbt, und sie haben

¹⁴⁷ Malaysien=mala (kleine) aysien=asien, Kleinasien wie Pazifik=Patifik=pat tifik=tif ik= tif=tiv=tih=still.

¹⁴⁸ Herbert George Wells, Istorija sveta, Narodno delo, Belgrad, 1929, Seite 86.

eine wunderbare Ähnlichkeit mit gefärbten Bildern von billiger Zeitungen der Kinder, wie verkauft man in Europa und Amerika. Und das erschien eine gleiche Figure mit Variationen, wie eine Geschichte zu erzählen. In peruanische war ein Anfang der Schriftlichkeit mit einiger wunderbaren und vielseitigen Art zum Erhalten der Daten durch Knoten verbunden an Band mit verschieden Farben und Formen. Man sagt, auf solche Weise konnte sie sogar und Gesetze und Befehle mitteilen. Das nannte man Quipus. Obwohl Quipus kann noch in Museen zu begegnen, aber ihre Geschicklichkeit für seine Erläuterung ist ganz verloren.

Chinesische Historie, wie uns informiert L.J. Tschen, behauptet, ähnliche Bezeichnung durch Knoten und in China gebraucht man vor als dort war Alphabet entdeckt worden. Die Peruaner entdeckten und wie macht man Mappen und braucht man Rechner.

Als Spanier kamen in Amerika, Mexiker wußte nicht für Peruaner, wie Peruaner nicht für Mexiker. Wenn zwischen ihnen waren und einige frühere Bindungen, waren sie verloren und vergessen. Die Mexiker hörten nie für Kartoffel, das war hauptperuanische Nahrung. An 5000 Jahre v.Chr. wußten Sumerer und Ägypter wahrscheinlich so gleich wenig für andere. Amerika war tatsächlich um 6000 Jahre rückständig hinter Altwelt“.

Wohin kamen Weißen, gab es dort Baue (Pyramide...), Schreiben- China, Japan...

Die Weißen waren die Landwirte und die Tierzüchter. Sie bauten die Häuser, die Bewässerungssysteme usw. Aber die Mongolen waren die Pferde- und Schafzüchter usw.

Nach Ernährung unterscheidete sich die Weißen von Mongolen. Die Weißen Nahrung von Haustiere...Mongolen (Jäger und Fischer) von Jagd und fettige Fische Robbe...

„Größere Phönikische Händler...In Südafrika fand man unlängst auf Felsen alte buschmanischen Bilder, die nach ihr Still und Art der Bearbeitung sind stark ähnlich den Bildern der paleolithischen Leute aus Ostspanien, wo man sieht weiße Leute, wie tragen sie auf Köpfe etwas sehr ähnlich an assyrischen Putz“.¹⁴⁹

„In Altwelt solcher Zustand der Sachen, in der Geistlichen halteten in ihren Händen vollständige Herrschaft, endete vor zwanzig und fünf Jahrhunderte zu bestehen; aber in Amerika sogar bis vor tausend Jahre konnte man noch eine primitivische Priesterschaft finden, wie mit ihrer Opfertische herrscht über eine gesamte Bildung. Das war in Mittelamerika und in Jukatan. In Mexiko fand sich Priesterschaft unter eine Monarchie, die war in vielen ähnlich mit babylonischer Monarchie. Tempel und Palast standen so zu sagen ein zu anderem. In peruanische herrschte, wieder, ein göttlicher Monarch ähnlich an Pharao. Und in jetzige verschwundene mayenische Bildung, die nach ihr ließ so prächtige Ruine in fürstlichen Urwälder aus Südmexiko und Isthmus, geistliche Kaste haltete eine blutdürstige und strenge Übermacht. Überall der Welt Geistlichkeit kam in ihre Epoche bis ihren Gipfel, und lies Stelle anderer Kräfte über. Einzige mayenische Geistlichkeit reichte zuletzt bis endliche Entwicklung, bis letzte übertriebene Karikaturen des geistlichen System. Sie bearbeiteten eigenen Kalender und flechten soviel durch, bis von ihm entstand nicht als eine Verwirrung der verborgenen Notizen. Ihr opferiges Ritual vertrieb bis höhere Stufe in sinnliche Aufregung. Ihre Bildhauerkunst, sehr geschickt und bearbeitet, trägt in sich einer wunderbare Mangel, mit irgend einem Wahnsinn in ihren Schmucken“.¹⁵⁰

Andreas K. Heyne¹⁵¹ schreibt: „In dieser Wüste mit ihren Flußoasen entstand um 300 vor Christus in der Nähe der heutigen Stadt Trujillo, im Tal des Moche-Flusses, die

¹⁴⁹ Ebenso, Seite 93.

¹⁵⁰ Ebenso, Seite 106.

¹⁵¹ Andreas K. Heyne, Wenig bekanntne Hochkulturen, Editiones Rocha, Basel, 1993, Seite 79.

Kultur der Moche. Sie breitete sich im Laufe mehrerer Jahrhunderte nach Norden bis in das Nepeñatal aus. Erfindungsgeist und Arbeitseinsatz, gesteuert von einer starken politischen Macht, rangen dem trockenen Boden Nahrung für eine große Bevölkerung ab. Die Moche besiedelten und bebauten ein Gebiet von etwa 250 km von Norden nach Süden und nahezu 50 km von Osten nach Westen“.

„Man nimmt heute an, daß die Moche um 300 vor Christus aus dem Norden in die Oasentäler der Flüsse Moche, Pacasmayo und Chicama und dort bereits seit Jahrhunderten ansässigen Völkerschaften unterwarfen. Und der Kampf muß weitergegangen sein, wie uns die Vasenmalereien und die archäologischen Bodenfunde erzählen. Die Moche mögen wohl in erster Linie ein Bauernvolk gewesen sein, aber sie wurden von einer mächtigen Schicht von Vornehmen beherrscht, deren Hauptbeschäftigung die Kriegführung war. Denn nicht immer traten die Nachbarn ihr Land ohne Gegenwehr ab; es gab Kämpfe vor allem um den Zugang zu den Quellen“.¹⁵²

Im Time-Life Bücher¹⁵³ steht: „Man weißt nur wenig von diesen frühen Bewohnern der peruanischen Küste, die anscheinend schon lange vor dem Inka-Reich eine kulturelle Gemeinschaft gebildet hatten. Sie lebten offenbar von Ackerbau, den ihnen ausgeklügelte Bewässerungssysteme ermöglichen. Sie bauten Pyramiden und erzeugten großartige Töpferwaren und Webstoffe. Tausende von bunten Keramikscherben, zumeist aus der Nazca-Kultur- etwa von 300 v. Chr. bis 540 n. Chr., liegen auf der Ebene verstreut. Diese Fragmente- und die geheimnisvollen Linien- sind faktisch die einzige Hinterlassenschaft dieser Wüstenbewohner“.

Andreas K. Heyne¹⁵⁴ schreibt: „Viele Indianerstämme blieben jedoch ungeachtet des Klimas stets an der Küste- und das mit guten Grund: Hier gibt es einen Fischreichtum wie sonst kaum irgendwo auf der Welt: Wenn die Lachse im Frühling flußaufwärts zu ihren Laichplätzen, kann man sie nahezu mit der bloßen Hand fangen. Sie wurden denn auch zum Hauptnahrungsmittel der indianischen Küstenbewohner- was nicht heißt, daß Kabeljau, Heilbutt, Schalentiere, aber auch Robben und Wale auf der Speisekarte fehlen. Die Jagt auf Wildtiere galt dagegen eher als Sport. Biber, Marder, Otter und Luchs, Silberluchs oder Nertz wurden zwar, soweit schmackhaft, durchaus gegessen, aber ausschließlich wegen ihrer Pelze und Felle gejagt.

Auf pflanzlicher Nahrung war in früherer Zeit vor allem die stärkehaltige Camaszwiebel (*Camassia quamash*) bekannt. Doch als die Russen in ihren Territorien in Alaska die Kartoffel einführte, wurde sie sehr bald an der ganzen Nordwestküste zu einem Grundnahrungsmittel“.

Im Weltatlas¹⁵⁵ steht: „Mais. Der Mais stammt aus Amerika (Indianerkorn), hat aber inzwischen alle subtropischen und tropischen Länder erobert. Es ist heute Grundnahrung in Lateinamerika, Südosteuropa, Südafrika und dringt in Ost- und Südasiens vor...“.

Andreas K. Heyne¹⁵⁶ schreibt: „Besiedelt wurde die Region Callma erstmals zu Beginn Holozäns, ungefähr 8000 v. Chr. Schon um 5000 v. Chr. wurde Mais angebaut, der in späteren Jahrhunderten die Grundnahrung bilden sollte. Bereits bei diesen frühen Bewohnern lassen zwei Arten von archäologischen Funden auf die Freude am persönlichen

¹⁵² Ebenso, Seite 86.

¹⁵³ TIME-LIFE BÜCHER, Geheimnisse unbekannter mystische Stätten, Amsterdam, 1988, Seite 112.

¹⁵⁴ Andreas K. Heyne, Wenig bekannte Hochkulturen, Editiones Rocha, Basel, 1993, Seite 35.

¹⁵⁵ Der grosse Reader's Digest Weltatlas, Verlag das Beste G.m.b.H. Stuttgart, 1963, Seite 142.

¹⁵⁶ Andreas K. Heyne, Wenig bekannte Hochkulturen, Editiones Rocha, Basel, 1993, Seite 175.

Schmuck schließen: Da sind einerseits vom Flußwasser polierte Kieselsteine, die an einen Ende durchbohrt waren, andererseits Täfelchen, die zusammen mit kleinen runden Steinen gefunden wurden und noch Spuren von Ocker tragen vermutlich Geräte zum Zerreiben von Farbe zur Körperbemalung“.

Risto Ivanovski gibt an, was Iustini: *Historiarum Philippicarum ex Trogo Pompeo* im Band I-IV schreibt: „Sie gehen in Nacht zu einem großen Feld mit Mais...Mais...“.

Den Mais kannte Alexander Makedonier mit seinem Heer usw. Bein uns Makedonier ist Mais auch misira... bekannt, dessen Name war mit Ägypten verbunden usw.

Stjepan Antoljak¹⁵⁷ gibt an: „Schon in 1974 Jahr stellten wie These, auf Grund der quelligen Angaben von XI und XII Jahrh, für Herkunft und Verbreitung des Maises aus Asien über Sizilien in Süditalien und in unsere Länder, und das in erste Reihe in Landschaften, die bespült Adria.

In jetzigem Werk, aber, wir werden ganz geschribenes ursprüngliches Material versuchen zuverlässig zu machen.

Zwischen ihnen hebt man sogenannten Radovanischer Portal hervor, an Katheder des Hl. Lovriences in Trogir, das zeigt offenbar Kennen der Pflanze von Seite des Bau-meisters an des berühmten Denkmals. (Trogir Dalmatien- Kroatien, R.I.)

Radovan, nach alle schein es, war Trogier, der im 1240 Jahr, für Bedarf des damaligen dortigen Bischofs Treguan von Firenze, stellte das Portal her, geschmückt mit Relief. Dabei stechte in dem und pflanzliche Schmucke aus, zwischen denen hebt sich und Schauen hervor, an das ‚Adler tötet Eber‘, und unter Rachen und hinter hinteres Bein des Ebers findet man reliefisch gearbeiteten Pflanzen mit dicken und runde Korne von unserem Mais“.

„Obwohl, also, diese konkreten materialen Beweise von vergangenen Jahren des XIII Jahrhundert, verwahren auf Stein, wir werden mit noch einigen Beispielen anschließen in Verbindung mit den Namen der Arte der Getreiden von dem Jahrhundert in Süditalien und Dalmatien, und nachher besondere in Trogir“.¹⁵⁸

Man weißt, Mais war von Amerika, viele tausend Jahre vor Alexander Makedonier.

Andreas K. Heyne¹⁵⁹ schreibt: „Besiedelt wurde die Region Callma erstmals zu Beginn Holozäns, ungefähr 8000 v. Chr. Schon um 5000 v. Chr. wurde Mais angebaut...“.

Risto Ivanovski¹⁶⁰ gibt an: „...Also, Landwirtschaft und Zuchten der Tiere waren in Euro-asien entwickelt, aber nicht in Afrika-Amerika-Australien. In Euro-asien zeugen Pflanzen gut, und Tiere sind leicht gezähmt worden. In Australien gab es nur eine Pflanze (*Macademia nut*) zum Kultivieren. In Amerika, eingeschloßen Vorfahr des Maises usw. gab es Mangel...Afrika hatte nur Huhn Biserka, Amerika nur Lama...“.

Horst Klien¹⁶¹ gibt an: „Lama, das, -s (1. südamerikanisch. höckerlose Kamelart-2. tuch-ähnl. Wollgebewe) <Indian → span.>“.

Also, damit ist bestätigt, Südamerika ist gleiches genetisch-geographisches Gebiet.

Da die Kontinenten gebunden waren, waren Süd- und Mitteamerika eine gleiche genetisch-geographisches Gebiet mit Afrika. D.h. Mais stammte nicht von Amerika ab.

¹⁵⁷ Stjepan Antoljak, *Srednovjekovna Makedonija*, Mislja, Skopje, 1985, Seite 865.

¹⁵⁸ Ebenso, Seite 867.

¹⁵⁹ Andreas K. Heyne, *Wenig bekanntne Hochkulturen*, Editiones Rocha, Basel, 1993, Seite 175.

¹⁶⁰ Risto Ivanovski, *Atlantida- falsifikat na Solon i Platon*, Bitola, 2006, Seite 36.

¹⁶¹ Horst Klien, *Der Große Duden*, VEB Bibliographisches Institut, Leipzig, 1971, Seite 265.

In dtv-Atlas¹⁶² steht: „Die Folge der Entdeckung

Wirtschaft: Verschiebung des Schwergewichtes von den europ. Binnenmeeren (Nord-, Ostsee; Mittelmeer) zum Ozean (Atlantikhandel). Lissabon, Serville, Rotterdam lösen die bisher führenden Seestädte Lübeck, Venedig, Genua ab. Durch Einfuhr neuer Kolonialprodukte (Kartoffel, Mais, Tabak) und Plantagenwirtschaft...“.

Nach Adamo mit Whitney,¹⁶³ „Typ 0 allgemein trägt keine getreidische Erzeugnisse und soll man ganz aus Ernährung entfernen. Sie enthalten Lektinen, die reagieren mit ihrem Blut in digestivem Trakt und verhindert richtige Absorption der nützlichen Nahrung. Getreidische Erzeugnisse sind Hauptursache an Personen mit Bluthruppe 0 dick zu werden. Gluteine in weizenische Keime verhindert verdaulische Prozesse bei Typ 0. Bei wirksamer und langsamere Verdauung verwandelte sich Nahrung in Energie langsamer und deswegen abgelagerte sich in Form Schmalz“.

„Alleinige getreidische Glutein angreift nicht Typ B so roh wie Typ 0, aber wenn als Getreide an Mais... zu geben wird, endliches Ergebnis ist ebenso so schädlich...“.

Kontinente waren verbunden- in Amerika und westlich von Rhein war ähnlich.

In Watch Tower Bible¹⁶⁴ spricht man über Daten: „Zum Beispiel, wir nehmen Radiokohlenstoffige ‚Uhr‘. Diese Methode der radiokohlestoffen Datierung entwickelten die Wissenschaftler von ganzer Welt in Periode von zwei Jahrzehnten. Sie war weitläufig begrüßt wegen Datierung der Handarbeiten von der menschlichen altertümlichen Historie. Aber, nachher in Uppsala (Schweden) war eine Konferenz der Weltexperten abgehalten, einschließlich Radiochemikere, Archäologen und Geologen um Bemerkungen zu wechseln. Bericht von ihrer Konferenz zeigte, daß grundlegende Voraussetzungen an die sich Messungen gründete, sind es nicht glaubwürdig zum Vertrauen in größerer oder kleinerer Stufe. Z. Beispiel, das entdeckte, daß Stufe der Formierung an Radioaktivkohle in Atmosphäre nicht folgerichtig in Vorgangeneheit war und daß diese Methode nicht zuverlässig in Datierungen der Gegenstände von um 2.000 v.Chr oder vorher ist“.

Klaus Wolf¹⁶⁵ schreibt: „Ein besonders frappantes Beispiel ist der ‚mexikanische Wunderweizen‘. Mexiko konnte im Verlauf von 15 Jahren eine Ertragssteigerung der Weizenproduktion von rund 200% erzielen. Der Grund war eine neue Hohertragsorte, für die Züchter Norman Barlaugh 1970 den Friedensnobelpreis erhielt. Die Leistung dieses Züchters war allerdings kein ‚Wunder‘, sondern das Ergebnis 25 jähriger harter Arbeit“.

Wie für Weizen in Mexiko, das Gleich galt es auch für Mais und andere Pflanzen.

Man darf nicht vergessen, Pyramiden in Amerika waren wie in Altwelt, die wurden von Ostmittelmeer nach Westamerika gebracht, woher kam Flotte Alexanders an.

Dazu soll man noch etwas zugeben, und das erwähnte besserer zu bestätigen.

In dtv-Atlas¹⁶⁶ steht: „Ab 15000 v.Chr.(?) Besiedlung Amerikas durch Einwanderungswellen aus Asien (Beringstraße): Fischersvölker im Norden (Atlantik); Jäger und Wildbeuter im nördl. Wald- und Steppengebiet; Pflanzen im Süden mit höheren Kulturansätzen (Grab- und Tempelhügelkulturen am Ohio und unteren Mississippi).

¹⁶² Dtv-Atlas zur Weltgeschichte, Band 1, Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH&Co. KG, München, S.225.

¹⁶³ Peter D'Adamo mit Catherine Whitney, Eat right for Your Type, C.P.Putnam's Sons, New York, 1996.

¹⁶⁴ WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY OF PENNSILVANIA, 1999, Seite

¹⁶⁵ Klaus Wolf, Die Gene, Verlag Ullstein GmbH, Berlin- Frankfurt/M- Wien, 1982, Seite 101.

¹⁶⁶ Dtv-Atlas zur Weltgeschichte, Band 1, Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH&Co. KG, München, S.223.

Um 200- 500 n.Chr. Eindringen von Ackerbauvölker im Mexico (Olmeken). Aus ihren Grundkulturen (Maisbau, Töpferei, Weberei) entsteht die (frühtoltekische ?) Kultur von Teotihuacan“.

Die Mongolen nur mit Blutgruppe 0 als Fleischesser und Fischer und die Weißen mit Blutgrupaa 0 und A vegetarierisch mit „Grundkulturen (Maisbau,Töpferei,Weberei)“.

DIE MAKEDONIER, BASKEN UND MAYEN MIT GLEICHER SPRACHE

Risto Ivanovski¹⁶⁷ schreibt: „Nach Olga Luković-Pjanović, ‚Serbisch ist nahe an sanskritischer Sprache, mit der bestätigt man, 3.000 Wörter von Zeit der ‚Rg-Veda‘, und bis heute sind weder nach Form noch nach Sinn ohne Änderung. Etrusker verstehen sich mit serbischer Sprache, und ‚können wenigsten 30- 40% gemeinsames lexikalisches Gut mit baskischer Sprache zu haben‘. Serbische Sprache an Vuk Karadžić war Sprache des Kyrillos von Solun (Saloniki, R.I.), in der wurde und herzegovischen Dialekt, sogar und siebter Kasus, und die Sprache war noch germanisiert. Damit kann man bestätigen, angegebene Wörter waren von makedonischem Dialekt. Ilija Čašule gibt an: ‚Allgemeinen handelt sich um ein breites Problem. Formulierung wie ‚Olga Luković-Pjanović schreibt, daß Basken sprechen serbisch‘, Slaveska stellte mehr Ähnlichkeiten...nach ethimologischer Analyse fest...“

Ilija Čašule für Hunza schreibt. Mehr von 60% von Wörtern gehören an sogenanntes kerniges Lexikon: Teile von Körper, Termine für Verwandtschaft, von Gebiet der Landwirtschaft und Tierzucht, Grundverbe. Sprache, die reden um 50.000 Menschen in Nordostpakistan, in drei Gebiete: Hunza, Nagara, Jasin, auf drei Scheiden zwischen blautibetanischen, indoeuropäischen und altaischen sprachlichen Familien. Die war von baltoslawische sprachliche Gruppe.

Herman Berger in 1935 Jahr gibt an, die Sprache war buruschanische Sprache. Nach Melodischheit, die Sprache ähnelt an Baskisch, die aber hatte Akzent an dritte Silbe von rechts nach links, gleich wie makedonische Sprache. Olga Luković-Pjanović sagt, Basken sprachen wie die Veleser, einsetzend Termin der These des Cviićes von 1937 Jahr, archaistischste Wörter gab es in Umgebung an Veles (R.Makedonien). Berger schließt Möglichkeit für Ähnlichkeit der Sprache mit Griechisch aus. Da griechische Sprache der Hunsa nicht ähnlich mit Griechisch war, und Hunzer waren Nachfolger der Krieger des Alexanders von Makedonien, bestätigt man, ihre Homersche Sprache war nicht semitiert. Also, die war nicht koinisiert worden“.

Die Häuse...Traditionen...Trachten...Musik, Instrumente...brigisch- makedonisch.

Risto Ivanovski¹⁶⁸ schreibt: „Nach Olga Luković-Pjanović, ‚Serbisch ist nahe an sanskritischer Sprache, mit der bestätigt man, 3.000 Wörter von Zeit der ‚Rg-Veda‘, und bis heute sind weder nach Form noch nach Sinn ohne Änderung. Etrusker verstehen sich mit serbischer Sprache, und ‚können wenigsten 30- 40% gemeinsames lexikalisches Gut mit baskischer Sprache zu haben‘ ...“

Herman Berger in 1935 Jahr gibt an, die Sprache war buruschanische Sprache. Nach Melodischheit, die Sprache ähnelt an Baskisch, die aber hatte Akzent an dritten Silbe von rechts nach links, gleich wie makedonische Sprache. Olga Luković-Pjanović sagt,

¹⁶⁷ Risto Ivanovski, Atlantida- falsifikat na Solon i Platon, Bitola, 2006, Seite 95.

¹⁶⁸ Ebenso, Seite 95.

Basken sprachen wie die Veleser, einsetzend Termin der These des Cviićes von 1937 Jahr, archaistischste Wörter gab es in Umgebung an Veles (R.Makedonien)...“.

Bosnić schreibt¹⁶⁹: „Bischof Diego de Lande, der lebte in sechzehntem Jahrhundert und war Hauptchroniker für ungewöhnliche Traditionen der Mayen, merkte an, viele baskische Wörter haben gleiche oder ähnliche Bedeutung und bei Mayen.

„Ein Baske- bemerkte Bischof Diego de Lande- konnte sich schon mit Angehörigen dieses sonderbaren Volkes zu verstehen...“.

Es kann feststellen, die Makedonier, Basken und Mayen hatten gleiche Sprache.¹⁷⁰

DIE WELTKULTUREN

Im Weltatlas¹⁷¹ steht: „Die großen Kulturen sind fast alle in Flußtälern entstanden, durch den Handel gewachsen und in Städten gereift. Die städtischen Lebensbedingungen schufen das geistige Klima, das Philosophen und Wissenschaftler anregte, nach dem Sinn des Universums und dem Wesen der Materie zu fragen; Künstler und Schriftsteller konnten die Ideale und Wünschen ihres Volkes durch Architektur, Literatur, Malerei und Musik Ausdruck verleihen.

Die Entwicklungsgang die Kultur läßt sich, wie die Tabelle zeigt, vorwiegend in vier Weltgegenden verfolgen: In Mesopotamien (Naher Osten), in Indien (Mittlerer Osten), in China (Ferner Osten) und in Europa, wo er mit Griechenland¹⁷² und Rom beginnt. Kleinere Kulturen, wie die aztekische in Mexiko und die Inkakultur Südamerikas, sind unberücksichtigt geblieben. Zeichen für den Aufstieg einer Kultur ist, neben der wachsenden Macht des Menschen über die Natur durch angewandte Mathematik und Wissenschaft, die Bildung einer Schrift, eines Rechtes sowie politischer und religiöser Einrichtungen. Die politische Entwicklung begann in der Regel mit der Bildung von Stadtstaaten, die sich zum Teil später zu Jahrhunderte überdauernden Reichen oder Staatenbünden erweiterten. Freilich haben sich alle diese großen Reiche und Bünde auf die Dauer als vergänglich erwiesen. Die Religionen hatten anfangs nur örtlich und nationale Bedeutung; Buddhismus, Konfuzianismus, Christentum und Islam überschritten aber bald die Grenzen ihrer Ursprungsländer.

Während Kulturen wie die des Nahen Ostens und die europäische in ihrem Ablauf eng verwoben sind, haben sich andere- die chinesische und japanische zum Beispiel- verhältnismäßig abgeschlossen entwickelt.

Der Nahe Osten. Die Vereinigung der im oberen und im unteren Niltal wohnenden Völker hat vor ungefähr 5000 Jahren die erste größere Kultur der Geschichte hervorgebracht. Im Lauf ihrer Entwicklung ermöglichte der mathematische Fortschritt Bauten wie die Pyramiden von Gizah; aus den Hieroglyphen wurde eine alphabetische Schrift auf Stein und Papyrus; die Medizin wurde geboren (Altägyptisches Chirurgenbuch aus der Zeit um 3000 v. Chr.). Um 1500 v. Chr. erstreckte sich das ägyptische Reich bis Syrien, ging aber, nachdem es die Hethiter und Assyrer nicht hatte unterwerfen können, langsam zurück. Eine sehr lebenskräftige Kultur entwickelte sich dann in den fruchtbaren Tälern Mesopotamiens, wo die Babylonier und Assyrer sich die Keilschrift sowie die mathema-

¹⁶⁹ Ebenso, Seite 392.

¹⁷⁰ Risto Ivanovski, Die Makedonier, Basken und Mayen mit gleicher Sprache, Bitola, 2018, DNB.

¹⁷¹ Der grosse Reader's Digest Weltatlas, Verlag das Beste G.m.b.H. Stuttgart, 1963, Seite 131.

¹⁷² Kein Griechenland, sondern nur Makedonien- Die Griechen, die Angehörigen der Kirche Konstantinopels.

tischen und technischen Errungenschaften der Sumerer zu eigen gemacht hatten, der ersten Staatsstaatengründer im Euphrat- und Tigrisland. Die Reiche der Babylonier und Assyrer wuchsen nach Osten und Westen, bis die aufstrebenden Perser ihnen entgegen-treten.

Persien dehnte sich vom Indus bis zum Mittelmeer aus. Es nahm die Lehre Zarathustras an, den Glauben an einen Gott des Lichtes, der die Mächte des Bösen besiegt. Inzwischen hatten sich die Hebräer am Ende ihrer langen Wanderungen nach der ägyptischen Gefangenschaft in Palästina, ihren ‚gelobten Land‘, niedergelassen. Ihr Beitrag war vorwiegend religiös; ihre Vorstellungen von einem göttlichen Weltplan, einer göttlichen Gerechtigkeit und der Gehorsamspflicht gegen die Gebote eines Gottes bereiteten sowohl dem Christentum wie dem Islam den Weg.

Nach fast einem Jahrtausend griechischer und römischer Herrschaft brachte der Nahe Osten noch einmal eine neue Kultur hervor, als im 7. nachchristlichen Jahrhundert die mohammedanischen Kalifen mit der arabischen Herrschaft den Islam bis nach Persien und Spanien trugen. Der Islam lehrt den Glauben an einen Gott und die Sendung Mohammeds, seines Propheten, und ist ebenso bedeutsam durch seine geistige Klarheit wie durch seinen religiösen Gehalt. Die Araber hüteten das wissenschaftliche, philosophische und geographische Erbe der Antike, übersetzten Ptolemäus, Euklid und Aristoteles und brachten die Zahlen und die Papierherstellung nach Europa. Als die Araber aus Spanien vertrieben und im Nahen Osten von den Türken geschlagen wurden, schien der Islam ernstlich bedroht. Da aber die Türken mit dem arabischen Reich auch den Islam übernahmen, hielt seine Vorherrschaft an. Auf die Höhe ihrer Macht drangen die Türken bis Wien vor; indessen begann mit der Besiegung des Osmanischen Reiches in Mitteleuropa der langsame Niedergang, der mit der vollständigen Auflösung nach dem Ersten Weltkrieg endete. Kemal Atatürk machte die Türkei zur Republik. Das Wiederwachsen des Nationalismus unter Arabern führte zur Gründung der Arabischen Liga.

Europa. Abendländische Kultur im heutigen Sinne entstand in der Ägäis, empfing aber ihr Gepräge von den Kulturen der Griechen, Römer und Juden. Die Araber und die christliche Kirche hatten verschiedene Seiten dieser Kulturen in sich aufgenommen und entwickelten sie im Laufe ihrer Entfaltung weiter. Die Griechen drangen von Norden her in das Gebiet des Ägäischen Meeres ein und gründeten Stadtstaaten, die zwar ständig miteinander im Streit lagen, jedoch eine gemeinsame kulturelle Entwicklung nahmen und das von den handeltreibenden Phöniziern übernommene Alphabet benutzen. Sparta war ein Militärstaat, in Athen aber entwickelten Solon und Perikles für alle freien Bürger eine demokratische Regierungsform. Philosophen wie Sokrates, Plato und Aristoteles suchten nach der Wahrheit über Mensch und All und schufen die Voraussetzungen für die meisten unserer Ideen und Ideale. Derselbe Forschergeist beseelte Mathematiker und Wissenhalter, wie Pythagoras und Hippokrates. Mit den ergreifenden Tragödien von Aeschylus und Sophokles wurde das Drama geboren. Das Goldene Zeitalter unter Perikles fand sein Symbol in der Erbauung der Parthenon.

Die Siege Alexanders des Großen¹⁷³ über die Perser brachten die griechische Kultur in den Nahen und Mittleren Osten. Die Römer verbreiteten sie noch weiter, nachdem sie Griechenland besiegt hatten und Herren des Mittelmeeres und großer Teile Europas geworden waren. Sie hatten ein hervorragendes Verwaltungssystem und schufen ein aufgeklärtes und unparteiisches Recht, eine internationale Sprache, eine imposante Archite-

¹⁷³ Alexander der Makedonier war nur ein Makedonier. Also, es gab nur die Makedonier- keine Griechen.

ktur und ein Straßennetz. Im 4. Jahrhundert n.Chr. teilte sich das römische Reich in Ost- und Westrom. Westrom zerfiel im nachfolgenden Jahrhundert, während das oströmische oder byzantinische Reich fast ein Jahrtausend dem Anstrich der Araber und Türken widerstand und seine Religion und Kultur bis nach Bulgarien und Rußland verbreitete.¹⁷⁴

Mittelweile hatte das Christentum trotz aller Verfolgungen Mittel- und Nordeuropa erobert. Im frühen Mittelalter war das Bewahren des überkommenen Wissens Sache der Kirche. Im Bau der Klöster und der späteren gotischen Kathedralen spiegelte sich das vorwiegend geistlich bestimmte Weltbild der Völker, und erst mit der von den reichen, vitalen italienischen Stadtstaaten ausgehenden Renaissance¹⁷⁵ begann man die mittelalterlichen Vorstellungen über Leben und Universum in Frage zu stellen. An der Wiedergeburt der klassischen Gelehrsamkeit entzündete sich eine Revolution der Wissenschaften und Künste, die das Gesicht Europas verwandelte. Der Protestantismus brach die religiöse Alleinherrschaft der katholischen Kirche. Neue Länder wurden entdeckt, und europäisches Gedankengut eroberte große Teile der Welt. Das 19. Jahrhundert erlebte als Folge des wissenschaftlichen und technischen Fortschrittes sowie eines noch nie dagewesenen Bevölkerungszuwachses eine große industrielle Revolution“.

Das Europa war durch und aus Balkanhalbinsel besiedelt worden. Es folgt Europa: „Um die Mitte des letzten vorchristlichen Jahresends beginnt sich das Dunkel, das die Bewohner Mitteleuropas bis dahin umfing, allmählich zu lichten. Altgriechische Geographen und Historiker berichten damals von den Kelten, die an Quelle der Donau wohnten. Tatsächlich war das Siedlungsgebiet dieses Volkes, das in zahlreiche Stämme zersplittert und nur in Sprache, Religion und Recht geeint war, weit ausgedehnt. Im Laufe des 5. Jh.s v.Chr. gerieten die Kelten in Bewegung. Einige Stämme breiteten sich in Frankreich nach Südwesten aus, andere drangen nach Italien, wieder andere in die Iberische Halbinsel ein. Die Britischen Inseln erlebten ihre erste historische Invasion. Eine besonders kräftiger Schwarm wandte sich der Balkanhalbinsel zu, drei Stämme gelangten nach Kleinasien. Von Norden her drängten germanische Stämme nach bis über der Niederrhein. Ein Stoßkeil wandte sich über den Oberrhein nach Gallien; Cäsar schlug ihn im Jahre 58 v. Chr. zurück. Durch diese Vorverlegung der römischen Grenze an Rhein und Donau wurden die Kelten politisch aufgerieben, zugleich aber die nachdrängenden Germanen gestaut und zu neuer Formierung gezwungen. Seit dem Beginn des 3. Jh.s n.Chr., als sich die Kelten längst im Imperium Romanum assimiliert hatten, überrannten germanische Scharen wieder und wieder die befestigte Grenze und wurden nicht selten von der römischen Verwaltung seine Truppen von der nördlichen Grenze abziehen mußte, traten bald die Franken das politische Erbe an. Unter Karl dem Großen (766-814) wurden alle germanischen Stämme von Italien bis zur Eider, von Südwestfrankreich bis zur slawischen Grenze unter der fränkischen Herrschaft vereinigt. Dieses Reich steht am Beginn des Mittelalters, und Karl der Große ist der eigentliche Begründer des Abendlandes, das die romanischen und christlichgermanischen Völker umfaßt“.¹⁷⁶

Also, es gab keine Germanen, sondern nur die Kelten. Tacitus war Falsifikat: für Tacitus zweifelte Voltaire und für Hartius (1709) Germania von Mittelalter... Damit ist bestätigt, daß Alexander der Makedonier... Kleopatra kannten keine Germanen-nur Kelten. Name German war thrakisch (G.Weigand).¹⁷⁷ Auch German war slawischer Gott.

¹⁷⁴ Nur das Makedonien mit Thessalonika und Ohrid- Makedonier war nur seit 1913 Jahr augeteilt worden.

¹⁷⁵ Die italienische Renaissance war nur die Nachfolgerin der makedonischen Renaissance.

¹⁷⁶ Ebenso, Seite 131.

¹⁷⁷ Gustav Weigand, Ethnographie von Makedonien, Leipzig, Friedrich Brandstetter, 1924.

MESOPOTAMIEN

Hanns Joachim Friedrichs¹⁷⁸ gibt an: „Die altsumerische Blütezeit währte von etwa 3000 bis 2800 v.Chr. und hinterließ im mesopotamischen Uruk riesige, wohlgegliederte Tempelbauten (bis 50 mal 80 Meter Umfang), eine formschöne Relief- und Rundplastik und wunderbar Siegel zylinder.

Zunehmende semitische Einwanderschübe aus der syrisch-arabischen Wüste machten dieser Epoche ein Ende, bereicherten aber die Kultur Sumers durch neue Anregungen, die sich in der Kunst mit einem veränderten Stil und dem Erscheinung der sogenannten Beterfiguren zeigen, und verstärkerten die kriegerische Note: Es begann der Wettstreit der Städte, die nicht jetzt mit oft riesigen Befestigungen umgaben. Die Stadmauer Uruks, die zum Teil wieder freigelegt werden konnten, hatte 9,5 Kilometer Länge und mehr als 800 Halbkreistürme. Im Verlauf dieser kriegerischen Auseinandersetzung bildeten sich die ersten überregionalen Staatswesen unter Oberkönigen, die auch die frühesten Weih- und Siegesinschriften hinterließen. Einer dieser noch halb mythischen Fürsten war König Gilgamesch von Uruk (um 2670), der zum ersten Epenhelden der Literaturgeschichte aufsteigen und damit unsterblich werden sollte.

Fünf sumerische Epen aus dem letzten Drittel des 3. Jahrtausends besiegen seine Wanderungen und Heldentaten, die er mit seinem Freund Enkidu vollbrachte. Seine Gestalt wurde bald vergöttlicht, und er galt nun als der sieben unfehlbaren Totenrichter der Unterwelt, dem ‚Könige, Herrscher und Fürsten zu Füßen liegen‘. Später wurde König Gilgamesch zum Helden des nach ihm genannten akkadischen (babylonisch-assyrischen) Großepos, des Gilgamesch-Epos‘. Die bedeutendste babylonische Dichtung blieb fragmentarisch auf zwölf Tontafeln der Bibliothek Assurbanipalis in Ninive erhalten

Eine zweite Blütezeit erlebte Summer um die Mitte des 3. Jahrtausends. Für eine begrenzte Zeit errang der auch als Handelsmetropole bedeutsame Stadtstaat Lagasch (heute Tello) die politische Vorherrschaft an Euphrat und Tigris. König Eannatum (um 2500) hinterließ als erstes Siegerdenkmal der Geschichte seine berühmte ‚Geierstele‘, sein Neffe und zweiter Nachfolger Entemena hat sich durch jüngst entdeckte Inschrift als frühester Sozialreformer der Geschichte präsentiert: Nach erfolgreichen Feldzügen verbesserte er die Lage der wirtschaftlich Schwachen durch Aufhebung der Schuldhaf und Annullierung fälliger Zinsen“.

„Mal schwach, mal massiver hat es schon seit Beginn der Sumerr-Zeit eine semitische Einwanderung in Mesopotamien gegeben. Aus den Steppen und von den Gebirgen kommend, sind einzelne Hirtennomaden oder ganze Kriegesstämme eingedrungen. Die blühende Flußkultur hat eine unwiderstehliche Anzeichnungskraft. Die Neuankömmlinge werden zunächst assimiliert, doch weitgehend von den Städten ferngehalten. Im Gegensatz zu den Sumerern erhalten sie ständig Zuzug aus ihren Heimatgebieten. Lugalsagesis stützt seine Macht schon zum Teil auf semitische Truppenteile.¹⁷⁹

Sumerisch geschult und waffentechnisch sowie faktisch überlegen, brauchten sie nur den geeigneten Führer, um die in die Minderheit geratenen Sumerer abzulösen. In Sargon I. von Akkad (2350- 2294), dessen Herkunft dunkel ist, finden sie ihn. Er besiegt das sumerische Heer, eroberte das gesamte Gebiet und errichtet von seiner neuen Haupt-

¹⁷⁸ Hanns Joachim Friedrichs, Weltgeschichte, Eine Chronik, Naturalis Verlag, , München, Seite 9.

¹⁷⁹ Ebenso, Seite 10.

stadt Akkad aus das erste Weltreich der Geschichte. Syrien, Kleinasien, Elam und ganz Mesopotamien gehören dazu.

Sargon begnügt sich nicht mehr mit der Funktion des obersten Priesters, es läßt sich als Gottkönig verehren und als ‚Herrscher der vier Weltteile‘ bezeichnet. Sein Enkel Naramsin (2270- 2233) nennt sich bereits ‚Gott von Akkad‘. Er kann mit erheblichem militärischen Aufwand das Reich erhalten. Nach seinem Tod verfällt es aber rasch. Zu stark sind die zentrifugalen Kräfte der einzelnen Volksgruppen und der Druck von außen auf das von Thronwirren geplagte Land.

Um 2150 brechen die Gutäer aus dem Iran ein und richten eine hundertjährige Fremdherrschaft auf. Mit der Zerschlagung des Akkadischen Reiches erhält das alte Sumerium wieder Auftrieb, da die Gutäer keine eigene Kultur entwickeln. Gudea von Lagasch (um 2100) ist Repräsentant dieser sumerischen Renaissance, die durch Bewässerungsbauten die Wirtschaftsmacht Sumers den alten Glauben reaktiviert.

Utuchengal von Uruk besiegt 2068 die Gutäer, und Ur-Nammu von Ur begründet 2064 v.Chr. die 3. Dynastie von Ur und damit das Neusumerische Reich. Herausragender Herrscher ist Schulgi (2046 bis 1998), dessen Macht über ganz Mesopotamien (also mit Akkad und Assyrien) und Elam im Osten werden akkadische Elemente integriert, so die Idee der Gottkönigtums. Kunst und Wissenschaft erleben eine neue Blüte. Vor allem literarisch ist die Epoche produktiv. Neben Klagelieder, Hymnen und Mythen entstand eine Dialog-Sammlung, auf der biblische und klassische Texte aufbauen werden. Die Astronomie liefert Erkenntnisse über Planeten und Fixsterne, der Kalender wird festgestellt (zwölf Monate zu 30 Tage plus Schalttage)“.

„Dort, wo sich Euphrat und Tigris im Mittellauf am nächsten kommen und so das nördliche (Assyrien) und das südliche (Sumer und Akkad) Zweistromland voneinander trennen, entseht im zweiten vorchristlichen Jahrtausend eine neues Machtzentrum: Babylon (das biblische Babel), übersetzt: ‚Gottespforte‘, wird Sitz einer semitischen Dynastie unter Sumuabum (1850- 1817). Er und seine Nachfolger befestigten die Stadt, besiegten Kasallu, Sippar sowie das berühmte Kisch und verbreiten den Kult Marduks, des Stadtgottes von Babylon.¹⁸⁰

Fünfter in der Reihe der babylonischen Herrscher ist Hamurabi (1730- 1686). Geschickt Rivalitäten den verselbständigen Kleinstaaten zu immer neuen Bündnissen und Koalitionen nutzend, gelingt ihm noch einmal die Zusammenfassung ganz Mesopotamiens, das von nun an auch Babylonier genannt wird.

Anknüpfend an sumerisch-akkadische Tradition, nennt er sich ‚Herrscher der vier Weltteile‘ wie Sargon und benutzt das Akkadische zur Verkündung seiner Gesetze. Im ‚Codex Hammurabi‘ legt er die Rechtsgrundsätze seines Reiches fest. Er ist nicht der erste, der eine Gesetzessammlung herausgibt, doch die seine wirkt am nachhaltigsten. Trotz grausam harter Strafen für relativ kleine Übertretungen enthalten die Vorschriften revolutionäre Neuerungen. So wird die bisher fast rechtlose Frau besser geschützt, selbst Sklaven sind nicht völliger Rechtlosigkeiten preisgegeben, und Rechtsmittel sind sogar - theoretisch- gegen königliche Entscheidungen möglich.

Damit ist der Weg zu einer Säkularisation des Königtums beschrieben, die vom neuen Selbstbewußtsein des Herrschers zeugt. Er überläßt den Himmel den Göttern, unter denen Marduk, der Retter der Menschen, Schamasch, der Sonnengott, und Inshtar, die Göttin der Liebe, hervorragten. Mit der Keilschrift verbreitet sich der babylonische Kult

¹⁸⁰ Ebenso, Seite 12.

über ganz Vorderasien. Hammurabbi's Reich hat nicht lange Bestand. Die Kassiten (Kosäer) aus dem Gebiet des heutigen Iran berennen die Nordostgrenze und errichten schließlich eine mehrhundertjährige Fremdherrschaft über Süd- und Mittel-Mesopotamien“.

DIE SPRACHEN UND DIE SCHRIFTEN

Andreas K. Heyne¹⁸¹ schreibt: „Herkunft so ziemlich geklärt, Sprache bekannt, Schrift entziffert. Alles klar ? Es wäre zu schön und zu einfach, um wahr zu sein.

Die Hethiter schrieben in Schriften, die sie von anderen Völkern entliehen hatten. Das tun wir auch- und genau wie wir, schrieben sie in verschiedenen Sprachen..

Bei den Ausgrabungen in Bogazköy hatten Winckler und seine Mitarbeiter jene Tontafeln, die zum hethitischen Staatsarchiv gehörten, ohne weiteres lesen können. Sie waren auf akkadisch, einer semitischen Sprache des alten Babylons, abgefaßt und in der babylonisch-assyrischen Keilschrift niedergeschrieben worden“.

„Ebenfalls indogermanischen Ursprungs sind hingegen das eng mit dem Hethitischen verwandte Luvische, von dem es nur wenige Texte gibt, und das Palaische, das nur im Zusammenhang mit dem Kult für den Gott Ziprawa verwendet wurde. Das Land Pala hat vermutlich im nördlichen Kappadokien gelegen- beim heutigen Kayseri, dem alten Caesarea.¹⁸²

Interessant am Luvischen ist die Genitivendung auf- assis oder -assas. Sie weist auch Griechenland und die ägäische Westküste hin, so viele Städtenamen auf -assos oder -ossos enden.¹⁸³ Die Herkunft der Sprache ist aber noch nicht bekannt.

Unbekannt ist auch die Herkunft der hurritischen Sprache, obwohl es zahlreiche hurritische Texte gibt- darunter eine Übersetzung des Gilgamesch- Epos und einen Brief des Mitanni-Königs Tuschratta an Amenophis III. Von Ägypten- dauert um 1400 vor Christus. Es gibt Ähnlichkeiten zwischen dem Hurritischen und einigen kaukasischen Sprachen- möglicherweise haben die Hethiter diese Sprache nach Anatolien mitgebracht.

Sumerrisch war zur Zeit des Hethitischen bereits eine tote Sprache, wurde aber so intensiv studiert, wie wir heute Latein büffeln. Da die meisten sumerischen Wörter nur aus einer Silbe bestehen, wurden sumerische Ausdrücke quasi als Stenographie in hethitische Texte der gebildeten Schichten eingeflochten- so wie wir notabane, q.e.d. oder etc, schreiben.

Bleibt noch jene Sprache der arische Herrschaft des Mitanni-Reiches, über die wir in der Ausgabe Mohenjo-Daro/Harappa bereits berichtet haben. Davon taucht nur einige Ausdrücke in den hethitischen Schriften auf- mit Ausnahme einer umfangreichen Anleitung zur Pferdezucht.

Soviel zu den geschriebenen Sprachen. Fragt sich, welche gesprochen wurden. Im Umgang mit den Nachbarvölkern wich das Akkadische als Handelssprache erst um 1000 vor unserer Zeitrechnung dem Aramäischen Sprache, die auch Jesus von Nazareth sprach.

Untereinander sprachen die Hethiter wohl jenen luvisch-hethitischen Dialekt, den die Forscher Hieroglyphisch-hethitisch nennen. Und dies, weiß- als wären acht Sprachen nicht schon genug- die Hethiter noch eine eigene Keilschrift schufen, die eine Mischung

¹⁸¹ Andreas K. Heyne, Wenig bekannte Hochkulturen, Editiones Rocha, Basel, 1993, Seite 47.

¹⁸² Ebenso, Seite 50.

¹⁸³ Ein Vergleich von Herodotes bei den Persern, den Ioniern und den Doriern.

von ägyptischen Hieroglyphen und verschiedenen assyrischen wie westsemitische Elementen ist.

Schon damals gab es also eine Verschmelzung der Kulturen des Niltals mit jenen von Euphrat und Tigris. Aus den verschiedenen Schriften, die im 2. Jahrtausend hier entstanden sind, entwickelte sich letztlich auch unser Alphabet“.

„Vor 5000 Jahren erfanden die Summerer die Schrift, um Ordnung in ihre expandierende Wirtschaft zu bringen. Um nicht ins Hintertreffen zu geraten, machten es ihnen die Elamer sehr bald nach. Dabei übernahmen sie aber nicht einfach die Schrift der Summerer, sondern machten sich die Mühe, eine völlig neuer Schrift zu erfinden. Zu Anfang war diese sogenannte ‚protoelamische Schrift‘ noch eine reine Wortbilderschrift. Man brauchte es auch nicht für die simplen Warenlisten, Quittungen und Rechnungen.¹⁸⁴

Daneben besaßen die Elamer ein ausgeklügeltes Rechensystem: Es gab jeweils ein Zeichen für 1, 5, 10, 30, 60 und 300; 300 Stück einer kleineren Einheit ergaben dann ein Stück einer größeren Einheit. Die Elamer rechneten also schon im Sexagesimalsystem.

Mit zunehmender Urbanisierung wurde ein ausgeklügeltes Schriftsystem notwendig, und die Wortbilderschrift entwickelte sich zu einer Wortsilbenschrift, die auch ‚Schrichschrift‘ genant wird. Mit ihr konnten die Elamer auch komplexere Sachverhalte darlegen. Diese Entwicklung hat wahrscheinlich schon sehr früh stattgefunden, belegt ist sie immerhin seit etwa 2200 v.Chr. Entziffert ist diese Schrift noch nicht vollständig, obwohl Walther Hinz in den sechziger Jahren dabei große Fortschritte erzielt hat.¹⁸⁵

Die Grund für die Schwierigkeiten ist offensichtlich: Man hat nicht mehr als gerade elf Steininschriften, fünf beschriebene Tonscherben, eine Inschrift auf einer Silbervase und zwei auf Bronzenfiguren.

Der zweite Grund ist eines der großen ungelösten Geheimnisse des Altertums: Die elamische Sprache ist- auch nur im entferntesten- mit keiner anderen Sprache in der Region verwandt. Man hat sie unter anderem schon als lydisch, lykisch und chaldäisch bezeichnet, und findige Philologen versuchten gar eine Verwandtschaft des Elamischen zum Drawischen, Kassitischen, Churitischen oder zum Etruskischen zu beweisen- ohne Erfolg. Man weiß nicht, woher die Sprache kommt.

Die elamische Strichschrift starb mit dem letzten König, der sie benutzte, Kutik-Inshushinak, um 2250 v.Chr. aus. Von da an wurde die akkadische Keilschrift übernommen, freilich zugeschnitten auf die elamische Sprache, die natürlich weiterhin benutzt wurde.

Glücklicherweise hinterließen die altpersischen Könige dreisprachige Inschriften, dank denen man über 500 Worte sicher ermitteln konnte. Dennoch ist noch vieles unklar; und Walter Hinz schreibt in der Einleitung seines elamischen Wörterbuches nicht ohne Grund, das häufigste Zeichen in seinem Buch sei das Fragezeichen...“.

Pavel Tulajev¹⁸⁶ redet: „G.S.Grinievič, Autor des Buches ‚Urslawische Schreibkenntnis und Ergebnisse des Deschifrieren‘ (Moskau, 1993.) kritisierte jede Kritik zum Lesen der etruskischen Schrift mit Unterstützung mit phönikischer Vermittlung. Hauptfehler der Wissenschaftler, die benützten die Methode, nach Meinung des Grinevič, ist in das sie nehmen nicht in Betracht des silabischen Charakters des etruskischen Alphabets der urslawischen Abstammung. Um vorauszusetzen 28 Silben in gegebenem Alphabet

¹⁸⁴ Ebenso, Seite 155.

¹⁸⁵ Strichschrift mit Strichen und Ritzen waren Runen, die sog.slawisch=wendisch=germanisch waren.

¹⁸⁶ Pavel Tulajev, Veneti, Pešić i sinovi, Belgrad, 2004, Seite 89.

brauchen wir mehr als 50 Zeichen. Zweiter methodologische Fehler ist in das, daß sie versuchten zu lesen Aufschrift von rechts zu links, wie semitische Weise des Lesens: ‚Etruskische Aufschriften die sind von rechts zu links ausgelest worden, schreibt Grinevič, geben keinen Sinn‘. Schriftsteller des Buches zum Deschifrieren der urslawischen Schrift, hat eigene Methode ausgearbeitet, suchend für jede Buchstabe entsprechende Silbe und er vorschläge eigene Deutung der goldene Platte von Pirgien. Jene, die haben Absicht seine Rezept anzuwenden um zu deschifrieren, Grinevič raten ihnen sie sollen sich mit Erfahrung eines Weinbauer: erstens ‚zu pfropfen des blumigen Zweigs, der gibt säftige Früchte des Grundbaum‘, und nachher, er erklärt, man soll abhauen Sommerwuchs und Blatt nach Blatt heraus zu nehmen, vorsichtig und langsam‘.

Offenbar, auf Widersprechende des Erklären an derselber Aufschrift, zeugt es dafür, die Methode des Wissenschaftler verlangt zusätzliche Prüfungen. Danach, Erfolg wird jener Erforscher erreichen, wenn er sich beibehaltet, bzw. wählt entsprechendeste Methode, entledigt von Abhängigkeit der ethischen oder politischen Angehörigkeit. Und denn linguistischer Schlüssel liegt in Grammatik der Abstammung der uralten Sprachen, die Wissenschaftler sollen sich bemühen wie länger in Historie der Schreibkenntnis durchzudringen und sich zu bestimmen zur genetische Bestimmung der Angehörigkeit der Sprache der Etrusker- Pelasgika“.

Russischer Archäologe Genadij Grinevič¹⁸⁷ schreibt: „Dies jetzt ist nicht mehr Hypothese. Das ist historische Tatsache. Viele Archäologen bestätigen, die ‚Slawen‘ anwenden zu lesen und zu schreiben mit verticalen und horizontalen Ritzen. Die Ritzen gaben Name der vorkyrillischen Schrift. Das war nicht alphabetisch sondern ‚silabisch‘, Schreiben an Bilderbücher oder Ritzen, Schrift...ältestes Urbild von Schreiben auf solche horizontalen und verticalen Ritzen exponierende in Geschriebenheiten auf einer spindliche Reifen, der datiert seit 348 Jahr n.Chr. Der war gefunden in Nähe der Stadt Jasch in Ostrümänien. Auf Ihm schreibt: ‚Nachbarn, bringen sie diesen Ringreifen zu Solja‘ (Solja oder Solija war weiblicher Name). Dieser Brief war auf einfache Spindel geschriben. Das zeigt, Lesen und Schreiben waren während des Heidentums viel verbreitet worden. Das wahrscheinlich suggeriert, das sind Quellen ‚des vorslawischen Schreibens‘, die sind vieler älter von ihnen, gehend zurück im vorigen Millenium. Aber, wie älter wären von ihnen sein, gehend zurück in vorigem Millenium. Aber wie älter könnten sie sein?“

Also, Silbe=silabe=silave=silawe=silawa=sila wa: sil=s il= Il “Il vrne, il grme”.

„Diese Frage interessierte mich auch, und ich drehe mich zu rätselhaften Phaistos-Disk‘. Mein Ausgleich war aus einfacher Bemerkung, und allein jetzt könnte ich nicht antworten, warum vergleiche ich alle diese Briefe, aber gewiß bemerke ich offenbare Ähnlichkeit zwischen ihnen. Ist das von anderen bemerkt? - ich fragte mich selbst. Ich habe angefangen die Geschriebene auf dem Disk literaturisch einer Nacht zu betrachten und ich schließe, daß das Vorbild von ‚silabischer Schrift‘ ist, ähnlich des verticalen und horizontalen Schreiben mit Ritzen. Es gibt viele zweifellose Quellen, die zeigen, die Pelasger original lebten in Landschaft des mittleren Dnjepar (jetzt in Ukrainen)...später haben sie ihre Wohnungseinrichtung mit ihren Idolen verlassen; dies geschah in 2 Millenium v. Chr...Exodus stimmte mit Ankommen der Pelasger auf Balkanhalbinsel vor klassischer Ära überein, einschließend und Insel Kreta. Wahrscheinlich die Pelasger waren rätselhafte Russen, erwähnten auf den erfundenen ‚Phaistos-Disk‘. Sie kamen nach Kreta von Nord-Ost, sie mischten sich mit Einwohnern der Insel Kreta mit Minoen ein. Die Wis-

¹⁸⁷ Gennadi Grinevich, juni1986, SPUTNIK.

senschaftler haben schon große Akkumulationen von Angaben für mächtige Zivilisation der Kreter, die betrachten man als Wiege der europäischen Zivilisation. Nach Wörtern des Herodots, ‚Vater der Historie‘, die Kreter waren unvergleichbar in Ostmittelmeer und sie waren die Herrscher des Mittelmeer. Plötzlich, es erschien eine Katastrophe. Mamuti-sche Eruption des Vulkans Sanatorim, man vermutet, das ereignete sich um 1450 Jahr v. Chr. Die Eruption machte unverbesserte Schäden und bezeichnete Ende der Krete-Mike-nische Zivilisation. („die Kreter waren unvergleichbar in Ostmittelmeer...“, R.I.)

Wohin ging es Volk ? Wo fanden Zufluchtsstätte die Nachfolger der ‚Leopard-söhne‘, die betraf diese Tragödie ? Wie und das war, in Periode von 8 bis zu 2 Jahrhu-ndert v. Chr. erschienen anderer antikischer Volk, andere Zivilisation unter anderen Na-me, zwischen Arno und Tibar, in Norditalien. Dieses Volk waren Etrusker, etruskische Zivilisation rätselhaftlich bis heute. Die Etrusker nannten sich selbst Ressenen. In Auf-schreibungen des Stephanus von Byzanz, großer Historiker der antiken Zeit sagt, sie klassifizierten sich ohne Vorbehalt mit ‚Slawen‘, während griechischer Historiker Helani-kus, beweist, sie waren Zweig der Pelasger. Es gibt Angaben, die Etrusker nahmen und Stadt Rom ein, im siebten Jahrhundert v. Chr., und sie haben zum Bauen der gleichen beigetragen; musikalische Instrumente, Theaters, Berkwerke, Verbesserung des Erdboden, Kanäle, Arzneimittel aus Gräser, metalische Bearbeitung- alles diese etwas sind Ge-schenk von Etrurien. (Slawjanen=Slawen...Sklawinen..., R.I.)¹⁸⁸

Nun Experten können lesen und übersetzen geschriebene Befunde gebrauchend lateinischen Alphabet, aber wie tönte die Sprache bleibt es unbekannt. Seit 18 Jahrhundert die Wissenschaftler behalten bis heute ihre Meinung, die war nie widergesetzt, die Etru-sker haben Alphabet von Griechen geliehen und die Römer haben während ihrer Zeit die-gleiche von Etruskern geliehen. Das suggeriert, Kennung der griechischen und der römi-schen Schrift war leicht durchziehend und bei Etrusker, besonder dafür das System des Schreibens sieht es ihnen genug einfach und einzig an. Ich meine, die Schriften waren alphabetisch mit nicht weinger von 30 Buchstaben. Rieseige Zahl der Übersetzungen und ihre Interpretationen gewiß trugen die Erforscher in Unsicherheit.

Aber was wenn traditionale Meinungen werden widerlegen und abwerfen ? Wahr-scheinlich, wie nach Beispiel des Phaistos-Disk das war nicht alphabetisches sondern symbolisches Schreiben ? Ich begann etruskische Schrift zu analysieren und ich zählte über 70 verschiedene Arten Symbole, zuviel zur alphabetischen Schrift. Statt das, also war silabisches Schreiben. Als ich verglich etruskische Symbole mit horizontalen und verticalen Schreiben, mit Ritzen, ich bemerkte auf einmal komplette Ähnlichkeit zwischen 80% von beiden Arten der Schreiben. Die Analysen zeigen, grammatische und vokale vorkyrillische und etruskische Schrift waren, zweifellos, viel ähnlich. Weiter, ich fand und bestätigte mit der Tatsache, die Etrusker nannten sich selbst wahrhaftig Ressenen“.

Syprien Rober schreibt: Striche und Ritzen kann nicht klärer Runen bezeichnet.

Nach G.S.Grinevič, in Werk „Urslawische Schreibkenntnis“, Pelasger sind die Minoen, Autoren der Linearschrift A und B, Schrift der Urslawen. Geöffnete Silben sind Charakter der slawischen Schrift mit Striche und Ritzen. Die Schrift gehört zur Gruppe der ägäischen Silbenschrift. Eng sind verbunden zwischen sich, das sind drei Systeme der Schrift: Kretisch-hieroglyphisch, Linearschrift Klasse A und Linearschrift Klasse B. Zei-

¹⁸⁸ Da es seit VI Jahrhundert nur Sklawinen gab, waren auch die Etrusker sklawinisch. Die Helenen, die Ma-kedonier, die Etrusker... waren Pelasger mit Barbarisch wie an den Römern (Dionisius aus Halikarnas- er lebte im Rom im I Jahrh. n. Chr). Slawen nur nach Buchstabe- die Russen Slawen seit 860 Jahr (Photios).

chen der Linear A und B Schrift vergleicht man mit Zeichnen der Schreibkenntnis von Typ der Striche und Ritzen. Linerschrift A und B und Schrift von Typ der Striche und Ritzen, sind einzige urslawische Schreibkenntnis. Bei Vergleich der Schrift von Typ Striche und Ritzen mit Kyrillisch, erscheinen sich 10 identische graphische Zeichen mit Kyrilschen Buchstaben. Die zehn Buchstaben gibt es und im graphischen Alphabet. Zwanzigundzwei Buchstaben von phönikischen Schrift, sind zwanzigundzwei der protobiblischer Schrift, die ist von silabischem Typ- silbisch. Das ist ägäische Schrift. Die gibt es auf Kreta während der Epoche der Bronze, wo bilden man Linear A und B Schrift.

Sommer 1908 Jahr italianische Archäologen beganen auf Kreta zu untersuchen. In Stadt Phaistos fanden ein klein Disk, Kochgerät¹⁸⁹ aus gebratenem Ton, der war mit vielen Symbolen an Zahl 45 geschrieben. Wieder russischer Archäologe Genadij Grinevič beweist für andere solche Entdeckung, südöstlich von Moskau. Andere russische Archäologe, Vasil Gordocov, fand anderen Disk mit ähnlichen Symbolen wie auf Kreta. Nach ihm, Aufgeschriebene hatten „slawischer Herkunft“.

Weiter Grinevič schreibt, während der Periode 8- 2 Jahrhundert v. Chr., erschien es eine neue Zivilisation, unter anderen Name, zwischen Arno und Tiber, in Norditalien. Das waren die Etrusker, die selbst nannten sich Ressenen. Historiker Helanikus (5 Jahrhundert v. Chr.) bewies, sie waren Zweig der ägäischen Pelasger. In Aufschreibungen des Stephanus von Byzant (6 Jahrhundert n. Chr.), sie klassifizierte sich als Slawen. Die Slawen verwendete Lesen und Schreiben mit verticalen und horizontalen Ritzen. Die Ritzen gaben Name der vorkyrillischen Schrift. Die war nicht alphabetsich, sondern ‚silabisch‘, Schreiben der Bildbücher oder Ritzen. Ältestes Vorbild von den Schreiben solcher horizontale und verticalen Ritzen exponieren in den Schreiben auf einem spindeligen Reifen, der datiert von 348 Jahr n. Chr. Der war gefunden in Nähe der Stadt Jasch in Ostrumänien. Auf ihm schreibt: ‚Nachbarn, bringen sie diesen Ringreifen zu Solja‘ (Solja oder Solija war weiblicher Name). Dieser Brief war auf einfache Spindel geschrien. Das zeigt, Lesen und Schreiben waren während des Heidentums viel verbreitet worden. Das wahrscheinlich suggeriert, das sind Quellen ‚des vorlawischen Schreibens‘, die sind vieler älter von ihnen, gehend zurück im vorigen Millennium. Aber wie älter wären von ihnen sein, gehend zurück in vorigem Millennium. Aber, wie älter könnten sie sein? ¹⁹⁰

Seit 6 Jahrhundert gab es Sklawinen- keine Slawen von Logos=Slovo=Buchstabe.

Herbert George Wells¹⁹¹ gibt an: „Vor Durchbruch Arierer...Rasse breitete sich... Nordafrika, Süditalien, und, in einen bildenden Zustand, in Griechenland und Kleinasien. Diese Rasse war in nahe Verwandtschaft mit der ägyptischen Rasse...“.

„Wir haben...Phryger. Volk, dessen Sprache war fast gleich so ähnlich dem Griechische wie und Makedonische...“.¹⁹²(Phrigien=Brigien=Brjsjakien in R.Makedonien,R.I.)

Harald Haarmann¹⁹³ sagt: „Die alten indoeuropäischen Sprachen Kleinasien bilden die Gruppe der anatolischen Sprachen, die sich wiederum in zwei Untergruppen gliedert: Hethitisch-Palaisch und Südwest-Anatolisch (das ältere Luwisch und die jüngeren Sprachen Lykisch, Lydisch, Sidetisch, Pisidisch, Karisch); (Mallory/Adams 1997: 12ff.). Falls nun die Sprachen der anatolischen Gruppe die Reste viel älterer Indoeuropäischer Sprachen in derselben Region wären, wurde man erwarten, in ihren Strukturen die

¹⁸⁹ Makedonisch vršnik (vrschnik) oder sač (satsch)=sauc=Darsteller(Behälter zur Braten der Speise) sauch.

¹⁹⁰ Risto Ivanovski, Kleopatra mit makedonischer Schrift- Striche und Ritzen (Runen), Bitola, 2019, DNB.

¹⁹¹ Herbert George Wells, Istorija sveta, Narodno delo, Belgrad, 1929, Seite 135.

¹⁹² Ebenso, Seite 150.

¹⁹³ Harald Haarmann, Geschichte der Sintflut, Verlag C.H.Beck, München, 2003, Seite 45.

ältesten Elemente vorzufinden, die sich für Frühstadien des Indoeuropäischen rekonstruieren lassen. Zwar gibt es einige altertümlichen Komponenten in den anatolischen Sprachen, diese bilden aber kein archaisches Gesamtsystem, und außerdem beinhaltet der Sprachbau auch jüngere Elemente, die auf Parallelen in anderen indoeuropäischen Sprachen weisen“.

Nach Eberhard Zangger,¹⁹⁴ „Die auf dem Diskos (von Phaistos auf Kreta) festgestellte Sprache gibt wohl einen westluwischen Dialekt wieder, wie überhaupt der Text in eine Zeitspanne fällt, in der alles Luwische sich in ganz Westkleinasien im Auftrieb befand und die luwische Sprache sich immer weiter verbreitete. In altorientalischen Untersuchungen meint man erkannt zu haben, daß die luwische Sprache im Hethitischen ‚Lukka‘ hieß, weil ihre Verbreitung identisch ist mit dem in den Hattusa-Texten erwähnten ‚Lukka-Land‘, das wohl keine politische Einheit bildete, sondern einfach die Region bezeichnete, in der Lukka oder eben Luwisch gesprochen wurde. Sowohl die luwische Sprache wie auch das Lukka-Land lassen sich in den Nordwestasien Anatoliens, und zwar in die Gegend an Südküste des Marmarameeres, zurückverfolgen. Ein westluwischer Dialekt könnte somit durchaus die Sprache oder eine der Sprachen der westanatolischen/trojanischen Kulturkreises sein. Auch läßt sich die spezielle Art von Kopfschmuck, die sich sowohl in den Porträtzeichen des Diskos von Phaistos wie auch in den Seevölker-Darstellungen finden, möglicherweise auf eine bereits von Herodot beschriebene Tracht in Karien und Lykien zurückführen“.

S.S.Bilbija¹⁹⁵ gibt an: „Deswegen neben Serben, Kroaten und Slovenen können auf gleiche Weise türkische, lydische und lykische Denkmäler lesen und verstehen, nur wenn sie dienen sich mit kyrillischen Buchstaben, die neben etruskische Schrift und Schrift Rune, kam aus...Kleinasien..., die stammte aus kretischen malerischen Zeichen“.

Das Russisch und Serbisch waren die Nachfolger des Altslawisches mit Kasusen.

Nack Wägner¹⁹⁶ schreibt: „Nach den drei Hauptstämmen, den Joniern, Äoliern und Doriern, werden drei mundartliche Gruppen des Griechen, das Jonische, Äolische und Dorische, unterscheiden. Das sich vom Jonischen abzweigende Attische, die Sprache Athens, der politisch, wirtschaftlich und kulturell unbestritten zur Vorherrschaft aufsteigenden Hauptstadt des Landes, setzte sich allmählich als Schriftsprache durch, die als Sprache des Thukidides, Xenophon, Platon, Demosthenes und der großen Tragiker dem Griechisch unserer Gymnasien zugrunde liegt...“.¹⁹⁷

P. Du Bourguet S.J.¹⁹⁸ beginnt: „Aus der Tiefe des Zeitgeschehens ragt der Begriff ‚Koptische Kunst‘ kaum hervor. Ihre verspätete Entdeckung und Anerkennung bekommt jedoch den Charakter einer Art Offenbarung. Ist diese Auffassung berechtigt ?

Das Volk, das diese Kunst schuf, ist nicht unbekannt. Es kann auf berühmte Ahnherren zurückblicken und erstklassige Gaben und Schöpfungen aufweisen..

Die Kopten stammen unmittelbar von Ägyptern der pharaonischen Zeit ab. Die Bezeichnung ‚koptisch‘ ist eine Abkürzung des Wortes ‚Aiggyptos‘, die den ersten Diphtong fallen läßt. Auch ist ‚Aiggyptios‘ zweifellos eine griechische Abwandlung des phara-

¹⁹⁴ Eberhard Zangger, Ein neuer Kampf um Troia, Droemer Knaur, München 1994, Seite 62.

¹⁹⁵ S.S.Bilbija, Staroevropski jezik i pismo Etruraca, Published by The Institut of Etruscan Studies..., S. IV.

¹⁹⁶ Nack Wägner, Hellas, Verlag Carl Ueberreuter, Wien • Heidelberg, 1975, Seite 100.

¹⁹⁷ Die Makedonier in R.Makedonien...sprachen und heute weiter sprechen das Homerische=sog.Slawische.

¹⁹⁸ P. Du Bourguet S.J., Die Kopten, Holle Verlag • Baden- Baden, 1967, Seite 5.

onischen Wortes ‚Het-ka-Ptah, das ‚Haus des Ka (Seele) des Ptah‘, mit dem das Heiligtum in Memphis bezeichnet wurde. Der Ausdruck wurde von den Arabern abgewandelt, deren Schriftsprache weder Vokale noch Anfangsbuchstaben kannte. Nach ihrer Eroberung Ägyptens im 7. Jahrhundert bezeichneten sie so die Bewohner des Niltals, die zu jener Zeit fast alle Christen waren. In seiner neuer Form kam das Wort nach Europa, vornehmlich durch Reisende des 17. und des 18. Jahrhunderts, die es zweifellos aus dem muslimanischen Ägypten mitbrachten. Seitdem bezeichnet man mit diesem Terminus die Christen ägyptischer Abstammung in Ägypten, deren Gemeinde noch heute eine große Anzahl von Anhängern hat (über drei Millionen). Üblicherweise bezeichnet das Wort auch im engeren Sinne eine Epoche der ägyptischen Geschichte, die etwa von 4. Jahrhundert bis zur Mitte des 7. Jahrhundert n. Chr., dem Datum der arabischen Eroberung, reicht. Doch gehören der sogenannten koptischen Periode selbstverständlich alle Einwohner ägyptischer Abstammung, sowohl Heiden als auch Christen, an. Schliesslich bezeichnet das Wort koptisch auch den christlichen Ritus Ägyptens und außerdem noch jenen Ritus, den die Äthiopier, die ihn heute noch befolgen, im 4. Jahrhundert von Ägypten übernahmen.

Somit wurde der Terminus von seiner rein ethnischen Bedeutung im Zusammenhang mit den Christen ägyptischer Herkunft, im ethnisch-religiösen Sinne erweitert. In der koptischen Liturgie der Ägypter oder Äthiopier hat er jedoch eine rein religiöse Bedeutung.

In diesem Buch wird das Wort ‚koptisch‘ zuerst die Gesamtheit des Volkes bezeichnen, welches das Land während der sogenannten koptischen Periode bewohnte. Dazu gehören Einwohner aus den Bauern- oder mittleren Bürgerschichten und die in dieser Masse aufgegangenen Griechen Ägyptens. Folglich gehören in dieser Zeit zu den Kopten sowohl Heiden als auch Christen. Das Wort bezeichnet außerdem die christliche Gemeinde ägyptischer Abstammung, die nach der arabischen Eroberung zahlenmäßig abnimmt, im Niltal jedoch weiterhin bestehen bleibt. Aus diesem Grunde gehören Äthiopier und sogar Nubier nicht dazu.

Die Schöpfungen der Kopten sind durchaus einer näheren Betrachtung wert.

Die hervorstechendste und für die Kunsthistorisch wertvollste Tatsache ist, daß das christliche Mönchtum zuerst bei den Kopten aufkam. Dort hat sich diese umfassende Bewegung entwickelt, deren so verschiedenartige Formen des kontemplativen Denkens und Handelns, wie auch der missionarischen oder karitativen Tätigkeit, sich auf der Welt seitdem ständig weiter ausgebreitet haben.

An der koptischen Sprache sind nur engere Kriese beteiligt. Von den Ägyptern wurde sie bis zum 13. Jahrhundert geschrieben und gesprochen. Danach mußte sie dem Arabischen weichen, doch ist sie bis vor kurzem die liturgische Sprache der Christen ägyptischer Abstammung geblieben. Durch einen, den neueren administrativen und religiösen Bedingungen entsprechenden Wortschatz bereichert, bildet sie die letzte Phase der pharaonischen Sprache. An Stelle der Hieroglyphen machte sie von einem durch sieben eigenen (koptische) Buchstaben bereicherten griechischen Alphabet Gebrauch; so wurde sie für Champollion bei der Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen eine große Hilfe. Ihre Kenntnis ist für Ägyptologen, die sich mit Philologie befassen, noch heute unerlässlich.

In dieser Sprache wurden zahlreiche Texte niedergeschrieben. Einige auf Papyrus, andere auf flache Steine oder Ostrake- die meisten auf Pergament. Es handelt sich um zeitlich oft weit zurückliegende- Übersetzungen des Alten und Neuen Testaments auch der griechischen Kirchenväter, Berichte oder originale mönchische Abhandlungen. Zu

dieser Literatur gehören die Bücher der ‚Gnostischen Bibliothek‘ des Nag Hammadi. Ihre erst kürzlichen Ära die gleiche Bedeutung, wie die der Rollen von Toten Meer für die Auslegung der Bibel und die Kenntnis über die zu jener Zeit lebenden Juden. Etwa im 13. Jahrhundert mußte die koptische Sprache selbst bei den Kopten als Umgangssprache dem Arabischen weichen. Bis heute hat sie in der mönchischen Liturgie erhalten, und wegen ihres dialektisch arabischen Wortschatzes interessiert sie vor allem die Wissenschaftler. Zwar Humanisten der 17. Jahrhunderts teilen sich das Verdienst, sie in Europa bekannt gemacht zu haben: der deutsche Jesuit Athanasius Kircher, der meist in Frankreich lebte, und der aus Aix stammende Nicolas de Peiresc“.

Zeittafeln:¹⁹⁹ „2. v. Chr. Erste Versuche das Ägyptische mit griechischen Buchstaben zu transkribieren, aus denen die koptische Sprache resultiert“.

Autor sagte: „Die Kopten stammen unmittelbar von Ägyptern der pharaonischen Zeit ab“...“Durch einen,den neueren administrativen und religiösen Bedingungen entsprechenden Wortschatz bereichert, bildet sie die letzte Phase der pharaonischen Sprache“ .

Es folgt: „die koptische Sprache selbst bei den Kopten als Umgangssprache“.

Andreas K. Heyne²⁰⁰ schreibt: „Die koptische Sprache als Spiegel der Geschichte Das Koptische ist die aus dem Altägyptischen hervorgegangene Sprache des ägyptischen Volkes. Diese in vielen Munderarten gesprochene Landessprache entwickelte sich bereits seit dem 2./3. Jahrhundert zur Literatursprache.

Schon lange vor der Eroberung des Landes durch Alexander den Großen hatten zweisprachige Ägypter eingesehen, daß sie ihre eigene Sprache in die griechische Schrift übertragen mußte, denn diese war in den gehobeneren Schichten wohlbekannt und viel leichter zu lesen als das Demotische, die volkstümliche altägyptische Schragschrift.

Erst die Einführung des griechischen Alphabets gewährleistete eine weitere Verbreitung von Schriftstücken. Um das Koptische überhaupt schriftlich niederlegen zu können, erweiterte man das griechische Alphabet um sieben Buchstaben aus dem Demotischen für ägyptische Laute.

Da die Hieroglyphen nur die Konsonanten bezeichnen, liefert das Koptische, welches auch die Vokale wiedergibt, die wichtigste Grundlage zur Erforschung der Sprache des pharaonischen Ägypten. Das Koptische als Lautschrift hat erstmal in der Geschichte der ägyptischen Schrift nicht nur die Bedeutung, sondern auch den Klang der ägyptischen Sprache der Römerzeit getreu wiedergegeben. Dadurch gewann es entscheidende Bedeutung für endgültige Entzifferung der Hieroglyphen durch Jean- François Champollion. Erst um die Wende des 10./11. Jahrhunderts wurde das Koptische durch die arabische Sprache ersetzt, im kirchlichen Bereich blieb es jedoch bis heute erhalten“.

„Die koptische Sprache ist als lebendige Sprache verloren. Sie wird zwar heute in den Kirchen noch während der Messe als Gebetsprache verwendet, aber die meisten Priester und erst recht die Gläubigen können sie nicht verstehen, weshalb man anschließend alles auf arabische wiederholt“.²⁰¹

Die Koptische Sprache war die Sprache der weißen Ägypter- die Pharaonen.

Im Ägypten und Mesopotamien lebten Leute der weißen und schwarzen Rasse.

¹⁹⁹ Ebenso, Seite 210.

²⁰⁰ Andreas K. Heyne, Wenig bekanntne Hochkulturen, Editiones Rocha, Basel, 1993, Seite 47.

²⁰¹ Ebenso, Seite 102.

Carlo Maria Franzero²⁰² gibt an: „Soeben...Die aus Afrika haben eine Hautfarbe, die an Erde nach dem Regen erinnert, und tragen große goldne Ringe durch die Nase, ihre kurzes Kraushaar berührt gerade die eckigen Schultern...“.

Wolfhart Westendorf²⁰³ gibt Bild an: „Holzmodell einer Truppe nubischer Söldner, aus einem Gaufürstengrab in Asjut. Anfang Mittleres Reich, um 2040 v.Chr. Holz, Höhe etwa 40 cm. Ägyptisches Museum, Kairo“. (Die Söldner waren schwarz, R.I.)

Bild: „Modell eines Schiffes, aus dem Grabe des Mektire in Deir el-Bahari. Mittleres Reich, II Dynastie, auch 2040- 1990 v. Chr. Holz, geschätzte Länge 100 cm. Ägyptisches Museum, Kairo“. (Die Ruderer waren schwarz, R.I.)

„Heje war unter Tutanchamun Vizekönig von Nubien und somit für die Tributablieferungen an die Verwaltung verantwortlich. In seinem Grabe ließ er eine solche nubische Abodnung festalten: Hinter einer schwarzen Fürstin, die nach der ägyptischen Mode elegant gekleidet...“²⁰⁴

Bild: „Zug der tributbringenden Nubier. Malerei auf Lehmputz im Grabe des Heje (Hui) in Theben (Nr. 40). Neues Reich, 18. Dynastie, um 1340 v. Chr. Holz des Ausschnitts 65 cm.“²⁰⁵

Eberhard Zangger²⁰⁶ gibt Bild an: „Das nubische Volk wird zur Zeit des ägyptischen Neuen Reiches als einziges durchweg mit schwarzer Hautfarbe dargestellt. Dieser Nubier trägt rotes Kraushaar, eine kunstvolle Halskrause, eine langes, plissiertes Kleid mit gepunktetem Rand und Gürtel und einen kurzen Schurz darüber. Besonders charakteristisch ist die große goldene Ohring“.

Herbert Wendt²⁰⁷ redet: „Die Schwarzköpfigen Fremden hießen Semiten, an denen Heim war Tal Euphrat und die nachher nahmen ihre (sumerische, R.I.) Kultur über...“.

Die weiße Rasse war ein Volk mit pelagischer Sprache- sie lebte lang in Levante.

Bei U.K.Paschke²⁰⁸...steht: ...Sumerer waren von Typ der mediterranischen Rasse und sie unterschieden sich von den semitischen „schwarzköpfigen“ Akkadern...

Also, unterscheidet man nur zwei Rasse Weißen=Pelager und Neger (Semiten).

Der Große Duden, auf Seite 462, redet: „Sumer (Sydbabylonien <akkad> | Sumerer, der, -s,- (Angehöriger der ältesten, nichtsemit. Bevölkerung Südbabyloniens)...“.

Hier versteht man: Sumerer als Weißen und Semiten (Akkadier) als nur Neger.

Andreas K. Heyne²⁰⁹ schreibt:„Ja, die Yoruba sprechen eine gemeinsame Sprache -die Wissenschaftler zählten sie zur Niger-Kongo-Sprachfamilie. Das ist zumal in Afrika selten für eine Gruppe, die so zahlreich und über ein so riesiges Gebiet verbreitet ist. Daß es regionale Dialekte und Unterschiede in der Lebens- und Denkart gibt, versteht sich von selbst“.

Herbert George Wells²¹⁰ schreibt: „Judische, arabische, abisinische, altassyrische, alt-phönikische und ganze Reihe der verwandten Sprachen gruppieren sich zusammen wie Zweige aus dem anderen ursprünglichen Sprache, die hieß semitisch.

²⁰² Carlo Maria Franzero, Kleopatra Ihr Leben Ihre Zeit, Deutsche Haubücherei Hamburg, 1960, Seite 186.

²⁰³ Wolfhart Westendorf, Das Alte Ägypten, Kunst im Bild, Naturalis Verlag, München, Seite 72.

²⁰⁴ Ebenso, Seite 127.

²⁰⁵ Ebenso, Seite 127.

²⁰⁶ Eberhard Zangger, Ein neuer Kampf um Troia, Droemer Knauer, München 1994, Seite 127.

²⁰⁷ Herbert Wendt (1961): „Počelo je u Babylonu“, Zagreb.

²⁰⁸ Uwe K. Paschke u.a., „Enzyklopädie der Weltgeschichte, Holle Verlag, Baden- Baden.

²⁰⁹ Andreas K. Heyne, Wenig bekanntne Hochkulturen, Editiones Rocha, Basel, 1993, Seite 67.

²¹⁰ Herbert George Wells, Istorija sveta, Narodno delo, Belgrad, 1929, Seite 67.

Wir sehen wo im einsamen Anfang der eingprägten Historie (und das wird um viertausend Jahre v.Chr. und früher sein) Völker, die sprachen Arierisch und Völker die sprachen Semitisch, kamen mit Kriegen und Handeln zwischen sich im lebendigsten Kontakt, und das um und neben östlichem Ende des Mittelmeeres. Aber, grundlegende Unterschiede bei ursprünglichen arierischen und ursprünglichen semitischen Sprachen verpflichten uns zu glauben vor historischer Periode in neolithischer Epoche mußten fas taude-nde Jahre zwischen den Völkern eine Abgesondertheit herrschen, die sprachen Arierisch und Semitisch.

Für diese andere schein es, sie lebten so in Südarabien, oder so in nordöstlichem Afrika. Die Völker die sprachen mit echter semitischer Sprache, wie jene mit echter arierischer, vielleicht in früherer neolithischen Periode lebten so zu sagen in getrennter Welt“.

Die Weißen waren ein abgesondertes Volk, ganz anderes von Negern (Semiten).

„Schon mit weniger Einseligkeit sprachen Philologen und über eine dritte Gruppe Sprachen, für hamitische Gruppe, dafür sagen einige sich unterscheiden, aber für andere, sie sind verwandt mit semitischer Gruppe. Stärker, aber, ist jene Meinung, nach ihnen bestand irgend eine Verbindung zwischen die beiden Gruppen.

Hamitische Gruppe ist gewiß viel ausgedehnte und viel unterschiedliche sprachliche Gruppe von semitische oder arierische, bis wieder semitische Sprachen gehören offenbar mehr an einer Familie und haben mehr zwischen sich Ähnlichkeiten als was das ist bei arierische. Semitische Sprachen könnten was für eine spezialisierte proto-hamitische Gruppe werden, derartig gleich wie und Vögel sind aus einer besonderer Gruppe geworden, wie was sind und Säugetiere aus irgend einer Gruppe der Kriechtiere geworden. Es wäre sehr heranziehende Hypothese, nur ohne allein wirkliche Grundlage sogar nicht berichtigende Tatsachen, wenn wir wäre vermuten, erste und grobe ahnherrende Gruppe der arierischen Sprachen absonderte sich aus proto-hamitischen sprachlichen Gestalten in eine noch frühere Periode als was absonderte sich und spezialisierte eine semitische Gruppe“.

Also, man bestätigt, semitische Sprachen waren Sprachen der Neger aus Afrikas.

Das was schreibt H.G.Wells,kann man mit Schreiben Herodots bekräftigt werden.

„Wie Völker mit hamitischen so und semitischen Sprachen gehören in hauptsächlichlicher mediterranischer Rasse. Zwischen hamitischen Sprachen gehören Altägyptisch und Koptische, dann berberische Sprachen (Sprachen der gebirglere Völker des Nordafrikas, maskirende Taurege und andere Völker), und sogenannte äthiopische Gruppe der afrikanischen Sprachen in Ostafrika, eingeschließend hier und Sprache der Galassi und Somaliser. Diese hamitische Sprachen strahlen damals vielleicht aus was für einem Zentrum aus afrikanischer Küste des Mittelmeeres, und sie konnten sich erstrecken über damals bestanden territorialen Konnexionen sogar sehr weit in Westeuropa“.

Also,die Äthiopiäer,Somalier...waren/sind nur Neger-sie waren nur eins: Semiten.

„Für hottentottische Sprache sagt man, die hat eine Verwandtschaft mit hamitischen Sprachen, aus denen ist mit ihrer Breite der Mittelafrika getrennt, in dem sprach man Bantusprache. In äquatorialische Ostafrika und heute redet man eine Sprache ähnlich der hottentottischen und verwandt mit buschmännerischer, und das bestätigt Gedanke, daß man in eigenem Ostafrika Hamitisch redete“.²¹¹

Nur Neger=Semiten und Negrisch=Semitisch, Sprache der schwarzen Menschen.

In Mesopotamien lebten die Sumer, die waren weiße Leute, und Akkaden Neger.

²¹¹ Ebenso, Seite 72.

„Solche Änderung der Siedlungen...um Tigar und Euphrat...Erstes Volk, das kultivierte vielleicht erste Städte in dem Teil der Welt war Volk der Sumerer. Das Volk war von vielleicht schwarzpurpurischen Menschen zusammengesetzt, die verwandt waren mit Iberern oder Drawidern. Die Sumerer dienten sich mit irgen einer Art Schriften, die gravierten sie in Tonerde ein, und ihr Alphabet ist entziffert. Ihre Sprache war ähnlich vor unklasifizierten kaukasischen sprachlichen Gruppen...Und wieder konnte man die Sprachen mit baskischer Sprache bringen und sie könnten darstellen, das was einst war weiter verbreitete primitivische sprachliche Gruppe, die ersteckte sich von Spanien und Westeuropa, und reichte bis zu Ostindien, und nach Süd bis Mitteleuropa“.²¹²

Man kann verstehen, Nichtsemiten (die Weißen) und Semiten (Akaden) nur Neger.

Herbert George Wells²¹³ sagt: „Von jenen Völkern, die semitisch redeten, erschienen auf westliche Gegend des Landes nomadische Stämme, die mit Sumerern handelten, kämpften und versklavten durch viele Generationen. Damals endlich erhebe sich zwischen den Semiten ein großer Führer, Sargon (2750. Jahr v.Chr.), er vereinigte sie, und er knechtete nicht nur die Sumerer, sondern seine Herrschaft verbreiterte von Persischem Meerbusen nach Ost bis Mittelmeer nach West. Allein sein Volk hieß Akkader, sein Kaiserreich nannte Sumer-Akkadisches Reich.

Von Epoche Sargons und bis viertes oder drittes Jahrhundert v.Chr, und für Zeit von vor zwei tausende Jahre, semitische Völker hatten Vorrang an fast ganz Naheost. Nur, obwohl die Semiten siegten und gab König an sumerischen Städten, bewältigte sumerische Kultur. Fremdlinge lernten sumerisches Alphabet (,klimatisch') und sumerische Sprache, ohne Herstellen keines eigenen semitischen Alphabets. Für die Barbaren wurde sumerische Sprache Zeichen des Wissens und der Macht der barbarischen Völker in Europa des Mittelalters. Und die sumerische Wissenschaft verfügte mit großer lebender Kraft, weil ihr Schicksal war durch lange Reihe der Feldzüge und Änderungen zu vergehen, die fangen jetzt in Tal der beiden Flüße an“.

Die Neger hatten keine Schrift- solche in Schwarzafrika ist nicht entdeckt worden.

Sprache und Schrift der Weißen herrschten in Mesopotamien. Die Sprachen bezeichnet von dem Autor... als Semitisch, waren sie eine Mischung der Weißen und Neger.

„Als Volk des sumerisch-akkadischen Reiches verlor seine politische und kriegerische Festigkeit, fang von Ost einen frischen Zudrang eines kriegerischen Volk Elamiten an, bis von West griffen Amoriten an, die zerdrückten so zwischen sich sumerisch-akkadisches Reich. Die Elamiten waren Volk mit unbekannter Sprache und Rasse, ‚weder Sumerer noch Semiten‘, wie sagt Sejs. Mittelstadt war ihnen Susa. Ihre Archäologie mit größerem Teil ist noch unentdecktes Bergwerk. Und wie dafür sagt H. Jonston, man hält, daß sie nach Typ Negroiden waren. Und es besteht und wirklich einen starken negroidischen Draht bei moderner Bevölkerung Elams...“.

Nur „Volk mit unbekannter Sprache und Rasse, ‚weder Sumerer noch Semiten‘...“ ...Susa...“Und wie dafür sagt H. Jonston, man hält, daß sie nach Typ Negroiden waren...“.

Also, Sumerer waren nur Weißen und die anderen waren als Akkader nur Neger.

Hanns Joachim Friedrichs²¹⁴ gibt an: „Fünf sumerische Epen aus dem letzten Drittel des 3. Jahrtausends besiegen seine Wanderungen und Heldentaten, die er mit sein-

²¹² Ebenso, Seite 76.

²¹³ Herbert George Wells, Istorija sveta, Narodno delo, Belgrad, 1929, Seite 77.

²¹⁴ Hanns Joachim Friedrichs, Weltgeschichte, Eine Chronik, Naturalis Verlag, München, Seite 9.

em Freund Enkidu vollbrachte. Seine Gestalt wurde bald vergöttlicht, und er galt nun als der sieben unfehlbaren Totenrichter der Unterwelt, dem ‚Könige, Herrscher und Fürsten zu Füßen liegen‘. Später wurde König Gilgamesch zum Helden des nach ihm genannten akkadischen (babylonisch-assyrischen) Großepos, des Gilgamesch-Epos‘. Die bedeutendste babylonische Dichtung blieb fragmentarisch auf zwölf Tontafeln der Bibliothek Assurbanipalis in Ninive erhalten“.

„Anknüpfend an sumerisch-akkadische Tradition, nennt er sich ‚Herrscher der vier Weltteile‘ wie Sargon und benutzt das Akkadische zur Verkündung seiner Gesetze...“.²¹⁵

Andreas K. Heyne²¹⁶ schreibt: „Bei den Ausgrabungen in Bogazköy hatten Winkler und seine Mitarbeiter jene Tontafeln, die zum hethitischen Staatsarchiv gehörten, ohne weiteres lesen können. Sie waren auf akkadisch, einer semitischen Sprache des alten Babylons, abgefaßt und in der babylonisch-assyrischen Keilschrift niedergeschrieben worden“.

„Soviel zu den geschriebenen Sprachen. Fragt sich, welche gesprochen wurden. Im Umgang mit den Nachbarvölkern wich das Akkadische als Handelssprache erst um 1000 vor unserer Zeitrechnung dem Aramäischen Sprache, die auch Jesus von Nazareth sprach.“.²¹⁷

„Glücklicherweise war der persische König Darius I. ein Monarch, der auf Ordnung hielt. Er ließ alle seine Inschriften in den drei Landessprachen anfertigen: babylonisch, persisch und elamisch“.²¹⁸

Eberhard Zangger²¹⁹ gibt an: „Echnatons Revolution war wohldurchdacht und gut organisiert. Um die entstehende Kluft zur Allgemeinbevölkerung zu überbrücken, stellte er den liebevollen Umgang zwischen ihm, seiner Gattin und ihren Töchtern zur Schau. Er erklärte die Umgangssprache des neuen Reiches zur Schriftsprache und ließ Raum für eine freieren, von der ägyptischen Tradition stark abweichenden Kunststil mit expressiven Elementen und oft kühner Ikonographie...“.

Echnaton „erklärte die Umgangssprache des neuen Reiches zur Schriftsprache“.

15. Beilage:²²⁰ „Noch seit der tiefen Vergangenheit, infolge belebender Verbindung mit dem Osten, die Griechen²²¹ hatten von Semiten sehr viele Wörter angenommen, dessen Liste ist bei Lenorman *Les premières civilisations*. v. II. p. 425 etc. In Mittelalter die Verbindungen mit Arabern hatten die Vorräte vorgrößert“.

Das Arabische war nur Vulgäramaisch. Also, Volksaramaisch- eine Mischung.

Martin Bernal²²² sagt: „Vier Jahre arbeitete ich lang dieser Richtungen und wurde überzeugt, daß sogar ein Viertel des griechischen Vokabulares semitische Herkunft hatten würde. Dies, zusammen mit 40- 50 Prozenten, die machten sich als indoeuropäisch, boten noch keine Erklärungen zur ein Viertel bis zu ein Drittel des griechischen Vokabulares. Ich bedenke mich, dieser unableitende Teil konventionell zu sehen als ‚vorhellenisch‘ oder irgend eine dritte äußerliche Sprache zu postulieren, das Anatolisch oder- wie ich meinte- das Huritisch. Aber, als ich sah diese Sprachen, sie boten mir fast kein verspre-

²¹⁵ Ebenso, Seite 12.

²¹⁶ Andreas K. Heyne, *Wenig bekannte Hochkulturen*, Editiones Rocha, Basel, 1993, Seite 47.

²¹⁷ Seite 50.

²¹⁸ Ebenso, Seite 151.

²¹⁹ Eberhard Zangger, *Ein neuer Kampf um Troia*, Droemer Knauer, München 1994, Seite 134.

²²⁰ Konstantin Porfirogenit, *O temama, O narodima*, Mandala, Belgrad, 2014, Seite 279.

²²¹ Es gab keine Griechen. Es bestand das Makedonien und die Makedonier- Begriff Griechen ungebarucht.

²²² Martin Bernal, *Crna Atena, Tabernakul, Skopje- R.Makedonien*, Seite 4.

chendes Material. Sogar, in 1979, als warf ich einen Anblick durch einen Beispiel von koptisch-etymologischem Wörterbuch der ägyptischen Sprache von Tscherni, ich bekam Möglichkeit gewissen Sinn von späterer antikischer ägyptischer Sprache auszuziehen. So zu sagen begreife ich sofort, diese war äußerliche dritte Sprache. In Frist einiger Monaten, ich wurde überzeugt, ich könnte für die erübrigen 20- 25 Prozenten des griechischen Vokabulares finden zuverlässige Etimologien der ägyptischen Sprache, ebenso wie für Namen des größten Teiles der griechischen Götter und für viele Toponimien. Stellend sie zusammen indoeuropäische, semitische und ägyptische Wurzeln, ich glaube jetzt, daß wir -mit späteren Untersuchungen- bieten könnten zuverlässige Erklärungen für 80 bis 90 Prozenten des griechischen Vokabulars, was ist eine Proportion, die ist hoch in Bezug der anwesenden Hoffnungen für irgend eine Sprache. Deswegen, nun bestand es im allgemeinen keinen Bedarf von ‚vorhellenischen‘ Elementen“.

„Ägyptische Zivilisation ist offenbar durch reichen vordynastischen Kulturen aus Oberägypten und aus Nubien gegründet, dessen afrikanischer Herkunft ist unstreitig...Kulturelle Mischung war noch mehr kompliziert mit gründligenden linguistischen und, nach mir, kulturellen Verbindungen zwischen Ägypten und grundische semitische Komponente in meso-potamischen Zivilisation“.²²³ (Die Nubier waren die Neger, R.I.)

„Eine andere Weise...Sogar zu Ende des 19. Jahrhunderts...Ägypten...konnte man wieder seine afrikanischen Kennzeichen bestimmen. Es war bemerkt, in jedem von Fällen war offenbare Grenze zwischen Negern und Zivilisation gestellt...“.²²⁴

„Labiovelarien...Labiovelarien sind gebräuchlich breit im übrigen Teil der afrikanischen und semitischen Sprachen in Äthiopien...“.²²⁵ (Die Äthiopier die Neger, R.I.)

„Diese positive Meinung, wie und ausdauernde Überzeugung daß griechische Kultur aus Ägypten und Phönikien kam, spaltete sich in ein neues, unmistisches Lehren um. Im 1763. Jahr, glanzender Abt Bartolemi, der entzifferte palmyrische und phönikische Sprache, vorlegte eine Handlung mit Titel ‚Allgemeine Überlegungen für Beziehungen zwischen ägyptischer, phönikischer und griechischer Sprache‘. In die Handlung, seine erste richtige Voraussetzung, die stütze sich an Kircher- für Werk meine er, daß es fantastisch ist- koptische Sprache ist eine Gestalt des Altägyptischen. Er kannte und sprachliche Familie, die wird später Name ‚semitisch‘ ...tragen...“.²²⁶

„Lange Zeit...Bartolemi Mitte des 18. Jahrhunderts, bestimmte Gelehrten von Typ an Samuel Bochart, der lebte und arbeitete ein Jahrhundert früher, waren überzeugt daß die Sprachen mit den bedienten sich Juden und Phönikien stellten Dialekte der gleichen Sprache dar. Bis Periode des achtzigsten Jahres von 18. Jahrh., diese zwei Sprachen waren besichtigen mit dem gemeinsamen Kontext mit dem Arabisch, Aramäisch und Sprache, die war sprachlich in Äthiopien, unter gemeinsamen Nenner ‚semitische‘ Sprachen...“.²²⁷

Da die Koine Altägyptisch ersetzt hatte, stammte die Koine aus Altägyptisch ab.

Wikipedia: „Die Koine...Sprachstufe der griechischen Sprache, die als überregionale Gemeinsprache von Hellenismus ... (etwa 300 v. Chr. ...)“.

Hellenismus war nach dem Tode Alexanders- Koine war Sprache des Ägyptens.

²²³ Ebenso, Seite 19.

²²⁴ Ebenso, Seite 28.

²²⁵ Ebenso, Seite 44.

²²⁶ Ebenso, Seite 112.

²²⁷ Ebenso, Seite 218.

Herbert George Wells²²⁸ sagt: „In vielen...Demosthenes, athenischer Demagoge... In einer von Philippiken...:

„Philipp...ist kein Hellene...ist was für ein Barbar...aus Makedonien...'. Makedonier waren arierisches Volk sehr ähnlich an Hellenen...“. (Keine Griechen, R.I.)

Barbar bedeutet Nichthellene und Ungebildeter, Rohling, Fremder usw.

Hellenen nützten Jonisch, sie waren Gebildeter, Kulturelle und keine Fremder...

Bei Herodot Barbaren sind fast alle, nicht nur Hellaser. Da nach ihm Hellenen in Jonien Barbaren waren, wie Makedonier (Demosthenes), gab es kein Volk Hellenen-Lüge.

„Philipp war altärischer König...(bei ihm, R.I.) Hofische Sprache durch mehr Generationen war das attikische (athenische) Hellenisch...“.²²⁹

In Attika und Athen offizielle Sprache war Jonisch mit Buchstaben von Miletos.

Lukian²³⁰ schreibt: „21. Und folgender Fehler ist nicht klein, und ich meine den anzumerken. Historiker bemüht sich einfach an rein attikischen Dialekt zu schreiben, seine Sprache zu reinigen, und fand, soll und römische Namen in Hellenisch umzubilden...“.

Also, an Attikisch schrieb man nicht sondern an Hellenisch [die Koine]. Das sagt Lukian aus Samosata, in Werk „Pos dei ten historian syngraphein“, „Wie soll man Historie schreiben“, geschrieben 155/6 Jahr. Er schrieb an die Koine, die war hellenische Sprache.

In römischer Zeit schreibt man weiter an pelagische=sog.slawische Sprache. Das war und Arian (II Jahrh. n.Chr.). Er schrieb ‚Indische Historie‘ an jonischen Dialekt, obwohl er kannte die Koine und das Lateinisch. An Jonisch in Athen schrieb Herodot usw.

Herbert George Wells²³¹ gibt an: „In ptolemäische, makedonische und hellenische Herrschaft...Attikische griechische Sprache ist hofische und dienstliche Sprache. Griechische Sprache wurde beträchtliche allgemeine Sprache der erziehenden Welt in Ägypten... Attikische griechische Sprache durch mehr Jahrhunderten v.Chr. und nachher Christus war von Adria und bis Persischen Bucht aller gebildeten Leute“.

An das Attikische schrieb man nicht- nur an das Jonische mit Schrift von Miletos.

Also, die Buchstaben des Jonisches wurden auch die Koineischen Buchstaben.

In ptolemäischem und makedonischem Ägypten offizielle Sprache war die Koine.

Koine war keine Volksprache- nur „allgemeine Sprache der erziehenden Welt“.

„Interessant...Und in Welt von 300. Jahr v.Chr. war nichts ähnlich. Alexandria hatte erst eigene erste Grammatik und erstes Wörterbuch zu schaffen...“.²³²

Die Koine war Sprache aus Alexandria, und nur seit 300 Jahr v.Chr., nicht vorher.

„Museum...Alexandria...Juden...fanden notwendig ihre Schrift an Griechisch zu übersetzen...“.²³³

Bibel war an syrische aramäische Sprache geschrieben. Da es die Koine vor 300 Jahr v.Chr. nicht bestand, konnte die Bibel an Alexandrinische und Ptolemäische Koine nur in Alexandria übersetzt und geschrieben werden-alle Bücher waren nur nach 300 Jahr

„Lateinische Sprache...Zentrum des Hellenismus‘ war mehr nicht in Hellas sondern Alexandria. Seine Mentalität entsprach nicht mehr freilichem Geist und Sprache Aristoteles‘ und Platons...“.²³⁴

²²⁸ Herbert George Wells, Istorija sveta, Narodno delo, Belgrad, 1929, Seite 175.

²²⁹ Ebenso, Seite 176.

²³⁰ Lukian, The Complete Works, Volume VI Harvard University Press, 1969, Maked., Skopje 2004, S. 29.

²³¹ Herbert George Wells, Istorija sveta, Narodno delo, Belgrad, 1929, Seite 193.

²³² Ebenso, Seite 194.

²³³ Ebenso, Seite 197

²³⁴ Ebenso, Seite 284.

Also, die Sprache Platons war nur das Barbarisch=Pelasgisch=sog.Slawisch.

„Bald...Es Savle aus Tarsos oder Pavle (Paul, R.I.)...Es scheint, daß Savle jüdischer, und Paul römischer Name war...Er war genug in alexandrinischen hellenischen Gottesdiensten angewiesen, und bedienten sich mit griechischer Sprache. Einige Forscher der Klassike fanden, daß seine griechische Sprache genug unvollendet war. Er diente sich nicht mit griechischer Sprache, wie sprach man in Athen, sondern alexandrinische griechische, und mit ihr herrschte leicht und vollkommen...“.²³⁵

Also, es gab zwei Sprachen: das Pelasgisch und die christliche Sprache- Koine.

„In Welthistorie...Konstantin...war verhältnismäßig schwach gebildet. Griechisch wußte wenig oder gar nicht...“.²³⁶

Damit ist bestätigt, Koine war nur christliche Sprache- Volkssprache Pelasgisch.

„Es scheint, Konstantin...In den Zweck rief allgemeine christliche Synode in Nikea (Jahr 325.), Stadt in nahe Nikomedia, fast über Weg allein Konstantinopel. Eusebius bietet interessante Beschreibung dieser Versammlung, mit der saß allein Kaiser vor...da er schwach Griechisch wußte, mußte er sich damit befriedigen Gesten, Stimmungen und Betonungen zu verfolgen...wie verwirrt dreht er sich zu Dolmetschen um, um sie zu fragen um was hegte sich einen solchen Lärm auf“.²³⁷

Die Koine war kein Volkssprache, sondern nur kirchliche Sprache- das war seit der Zeit des Apostels Paul. Aber Lateinisch war nur offizielle Sprache- nie Volkssprache.

„Weströmische Schriftsteller...Ebenso ist richtig, Konstantin der Große kannte Griechisch nicht und Justinian sprach ihm mit fremder Betonung...“.²³⁸

„Sobald...Es wird sein und in Adern Justinians, wie und in Adern Konstantins, strömte slawisches Blut...“.

Nur gleich: Barbarisch=Pelasgisch=sog.Homerisch=sog.Platonisch=sog.Slawisch.

Harald Haarmann²³⁹ sagt: „Das Patronat der etruskischen Zivilisation in Latium. Der kulturelle Aufschwung der Latiner, der italienischen Bevölkerung des Landschaft Latium, so wie er in der historischen Zeit seit dem 6. Jahrhundert v.Chr. zu verfolgen ist, ist ohne das Patronat der etruskischen Zivilisation nicht vorstellbar. Die historische Periode beginnt in Rom um 600 v.Chr. Aus der Zeit vor dem 3. Jahrhundert v.Chr. sind nur insgesamt neun lateinischen Inschriften überliefert. Dies zeugt von einem äußerst spärlichen Schriftgebrauch, wenn man an der Tausenden von Inschriften in etruskischer Sprache denkt, die im gleichen Zeitraum entstanden“.

Ulrich Wilcken²⁴⁰ schreibt: „Einfluß Alexanders...im großen Maß von Mitte des dritten Jahrhunderts v. Chr. die griechische Kultur sättigt die römische Gesellschaft. Anfang dieses Prozeß beginnt in 240 Jahr, ein Jahr nach dem gesiegten Ende des punischen Krieg, als griechische Freimensch Livius Andronik von Tarentum erstmal machte eine lateinische Übersetzung des griechischen künstlichen Werk für römischen Spielen. Es gibt zwei Sachen charakteristisch für Rom in diesem Sinn. Als erste Stelle war das der Senat, der gab einen Befehl das Werk auszuführen. Viel bedeutendes ist zu vermerken, daß dieser Schritt offiziell von der Herrschaft kam. Wenn man weiß, daß das der Senat war, der initiierte vor achtundzwanzig Jahren die silbernen Münzen, mit denen führte der

²³⁵ Ebenso, Seite 297.

²³⁶ Ebenso, Seite 303.

²³⁷ Ebenso, Seite 305.

²³⁸ Ebenso, Seite 314.

²³⁹ Harald Haarmann, Geschichte der Sintflut, Verlag C.H.Beck, München, 2003, Seite 128.

²⁴⁰ Ulrich Wilcken, Alexander the Great:Ulrich Wilcken,Aleksandar Makedonski, Mislav Skopje, 1988, S.340.

römische Handel in der hellenistischen handelischen Zone ein, ist vieler bedeutender, was der gleicher Senat befehl jetzt den griechischen Werk auszuführen...“.

„Die zweite, das war die höchste Errungenschaft als war eine griechische Vorstellung der griechischen Sprache gemacht. Für die künftige Historie Europas war das ein wichtiger Augenblick, was Römer, seitdem Übernahme der griechischen Literatur, nahmen Latein an, beziehungsweise eigener Muttersprache...Aber, da sich von Anfang an die griechische Poesie an Latein behielt, war die lateinische Prosa noch nicht entwickelt und erste Imitationen der griechischen prosaischen Literatur waren in Rom an die griechische Sprache. Der erste Römer, der Absicht hatte eine römische Historie zu schreiben, Fabius Pictor- römische Kopie von Beros und Maneto- an Ende des dritten Jahrhunderts schrieb sein Werk ‚Jahrbuch‘ an die griechische Sprache, und so machten und seine Nachfolger, Kato der Ältere in zweitem Jahrhundert war der erste, der verfasste die lateinische Historie in seinem Werk ‚Original‘. Seitdem nach hier schreiben die Römer eigene Prosa nur an lateinische Sprache“.

Man sagt: „Römer, seitdem Übernahme der griechischen Literatur, nahmen Latein an, beziehungsweise eigener Muttersprache...“.

Da Römer nur warwarische=pelasgische Sprache (Dionisius [60 v.Chr.- 7 n.Chr] von Halikarnas) redeten, die nur slawische Sprache war, Römer „nahmen Latein an“. Damit ist bestätigt, Latein war keine eigene Sprache-nur offizielle, heute nur tote Sprache.

In Europa sprach man nur Barbarisch=Pelasgisch=sog.Homerisch=sog.Slawisch.

Die kirchliche und offizielle Sprachen waren Koine und ihr Nachfolger- Latein.

Gustav Weigand²⁴¹ gibt an: „Das ist in kurzen Zügen...die Art der Musik und des Tanzes der Rumänen weisen ganz entscheiden auf den Balkan. Ich möchte hervorheben, daß ich durchaus unabhängig von Tomaschek zu wesentlich demselben Resultate wie er gekommen bin...“.

Ich möchte die Aufmerksamkeit noch besonders auf den Umstand lenken, daß auch die Gestalten und Volksaberglaubens, ihre Eigenschaften, ihr Charakter, ja sogar teilweise die Namen bei den Albanesen,²⁴² Bulgaren und Rumänen gleich sind, wodurch die Rumänen aufs engste mit den Balkanvölker verbunden sind...“.

„...den Balkanwalachen, die bei ihrer späteren Wanderung nach dem Norden...“.²⁴³

Ovidius (43 v.Chr.- 18 n.Chr.) war von Augustus im 9 Jahr n.Chr. an Küste des Schwarzmeeres verbannt... In „Tristie“ schreib er über Barbaren. Weiter schreib er über ihre Sprache: Sie sprechen Thrakisch, Dakisch, Getisch, Skytisch und Sarmatisch. Also, für ihn alle erwähnte Völker hatten eine dieselbe Sprache²⁴⁴: Barbarisch=Pelasgisch=sog.Homerisch=sog.Slawisch- bis heute auf diese Gebite leben sog.Slawen=Barbaren.

Hugh Seton- Watson²⁴⁵ schreibt: „Der Prozeß...Am bestenste europäische Parallele für den Prozeß, der blieb in Wesen an Historiker verborgen, ist Erscheinung der rumänische Sprache, die entstand von einem rumänischen Dialekt auf Grund Schmelzen des Lateinisch mit dem Slawisch...“.

Rumänische Sprache war ein Vulgärlatein- Mischung des Latiens mit Pelasgisch.

Rumänische Sprache war Werk Vatikans, nicht das Volk mit pelasgischer Sprache

Das Volkslatein war Sprache der Franken- Volkssprache war nur das Pelasgisch.

²⁴¹ Gustav Weigand, Ethnographie von Makedonien, Friedrich Brandstetter, Leipzig, 1924, Seite 13.

²⁴² „...von einer Weiterentwicklung zum Albanesischen unter sehr starkem lateinischen Einfluß“, Seite 9.

²⁴³ Ebenso, Seite 15.

²⁴⁴ Olga Luković- Pjanović, Srbi...narod najstariji, Dosije, Belgrad, 1990 (Ohne Seiten- durch Internet).

²⁴⁵ Hugh Seton- Watson, Nations and States, 1977. Globus, Zagreb, 1980, Seite 50.

Will²⁴⁶ Durant²⁴⁷ gibt an: „Die Römer waren dankbar an August...Dieser geistige Reichtum jetzt fließt sich zusammen in Rom, anregend des Unterstützen und Überbieten, veranlassen um die Sprache zu richten und entwickeln. Zehntausend Wörter eingingen in lateinischer Lexik...“.

Also, die Koine war seit 300 Jahr v.Chr. Ihrer Nahfolger war das Lateinisch nur seit 240 Jahr v.Chr. von dem Greiker Liv Androniku. Lateinisch war arm mit den Wörtern. Nach W.Durant, Rom war Reich der hellenischen Kultur und aus der Koine waren in der lateinischen Sprache zehn tausend Wörter eingesetzt worden. Damit kann man feststellen, das Lateinisch war nur echte „Kopie“ der Koine. Für diese zehntausend Wörter sagt man noch, sie haben griechische und lateinische Herkunft- in Französisch und Englisch.

Als Beweis, daß die Europäer entarten worden sind, blieb es sog.slawischer Dunkelvokal. Er findet sich in alle Sprachen in Frankreich, Portugiesisch, Rumenisch, Deutsch (ä=ae, ö=oe, ü=ue- e), Schwedisch, Walachisch und Schkipitarisch (Toskisch).²⁴⁸

Gustav Weigand²⁴⁹ gibt an: „Wenn die Thraker das Zentrum und den ganzen Nordosten der Balkanhalbinsel einnehmen, so die Illyrer den Nordwesten. Sie sind außerdem weit über den Balkan hinaus vorgedrungen; nicht nur in Oberitalien finden wir die illyrische Veneter, sondern auch auf der Südostküste der Apenninenhalbinsel begegnen wir den Japyger und Messapiern, deren Sprache als zum illyrischen gehörig erwiesen ist...“.

Westermanns Atlas²⁵⁰ gibt an: „Kulturen der Illyrer: im bosnisch- adriatischen Raum (Japyger, Messapier in Apulien, Picenter, Veneter u. a.)“.

Ljubomir Klakić²⁵¹ redet für deutsche Länder XIX Jh, deren Vereinigung war möglich mit protestantischem Prusija (Preußen, R.I.), als dann hieß ehemaliges Land der Polabischen Slawen. Allein Prussen sind Nachkommen slawische Borusen. Nach alten britanischen Autoren in XX Jh, besonders Gordon Čajdl, Haldejn, Mekalister und andere, darüber schrieb Miloš Crnjanski 1964. Jahr, auf den Britanischen Inseln während II- I Millennium v.Chr., und nachher, fandet sich slawische Anwesenheit.²⁵² Der große Slawist Jan Kollar, 1853. Jahr, veröffentlichte sein Werk Staroitalia slavjanska, mit über 700 Seiten um zu erklären, in Italien war slawische Anwesenheit, und das vor und während antikes Roms. Das Buch war sofort verboten worden (von Vatikan). Das Gleiche haben gefunden und andere: Aleksandar Dimitrievič Čertkov in O jazike pelastov, naselivših Italiju, i sravnenie jevo s drevnoslovenskim, veröffentlicht in Moskwa 1855. Jahr. Auch Radivoje Pešić schrieb für Kontinuität der slawischen Anwesenheit in Italien und in Europa.

Ursprache der Europäer war Barbarisch=Pelasgisch=Homerisch=sog.Slawisch.

Dionisius²⁵³ (60 v.Chr.- 7 n.Chr) von Halikarnas redet über Römer, die sprachen die barbarische Sprache. Er schreibt: „...Die Sprache mit der die Römer sich dienen, ist nicht ganz barbarisch, nicht aber absolut hellenisch, aber stellt eine Mischung von beiden dar. Der größere Teil von der Sprache ist gleich mit eolischem Dialekt...“.

²⁴⁶ Risto Ivanovski, Bez etnički narodi germanski narod, Bitola, 2013, Seite 112.

²⁴⁷ Will Durant, The Story of Civilization, Caesar and Christ, Narodna knjiga Alfa, 1996, Belgrad, S. 271.

²⁴⁸ Risto Ivanovski, Volkssprache der Europäer war pelasgisch=sog.slawisch, Bitola, 2015.

²⁴⁹ Gustav Weigand, Ethnographie von Makedonien, Friedrich Brandstetter, Leipzig, 1924, Seite 6.

²⁵⁰ Westermanns Atlas zur Weltgeschichte, Georg Westermann Verlag Braunschweig, Berlin..., 1956, S. 5.

²⁵¹ Lj. Klakić, Oslobođanje istorije I- III, prva knjiga, Početak puta, Arhiv Kljakić, Belgrad 1993, S.245/6.

²⁵² Also, es handelt sich um illyrische Erbschaft. Auch in Ostdeutschland gab es illyrische Hinterlassenschaft

²⁵³ Dionysius, Roman Antiquities I, 90. Auch bei N.Densunianu, Dacia praistorica, Bukuresti, 1982, p. 717.

Die hellenische Sprache war nur pelasgisch. Herodot sagt, daß „Eoler waren und nannten sich Pelasger“.²⁵⁴ Wie die Hellaser- Barbarisch=Pelasgisch Sprache an Platon.

Man darf nicht vergessen, daß Wort Barbar-en von Homer nicht gebraucht wird.

Damit ist festgestellt, Römer (I Jh.n.Chr.) sprachen nur sog. slawische Sprache. Das bedeutet, von Römern gab es kein Latinisieren. Das war in Europa und Welt unmöglich...

Das blieb Grund, alle europäische Autoren verbergen das, was schrieb Dionisius.

Historiker Priskos, der beschrieb Abgeordnetenschaft von Konstantinopel bei Attila 448 Jahr, schrieb: (Einwohner in Pannonische Tiefebene, R.I.) „mischend sich mit verschiedenen Völker lernten Gotisch, Hunnisch und Lateinisch, und zwischen sich sprachen ihre barbarische Sprache“.(Das Barbarische=Varvarische=Warwarische=Homerische,R.I)

Also, Gotisch=Gotisch, Hunnisch=Hunnisch, Lateinisch=Lateinisch- ohne Koine.

Die Koine war nur christliche Sprache, aber nachher auch wie staatliche Sprache.

Gustav Weigand²⁵⁵ gibt an: „**a) Goten, Wandalen, Hunnen.**

Als im 4. Jahrhundert durch die Hunnen eine mächtige Völkerbewegung von Osten nach Westen veranlaßt wurde, traf diese in erster Linie das oströmische Reich, die Provinzen Mösien, Thrakien und Makedonien waren lange der Schauplatz wüster Einfälle und schrecklicher Plünderungen. Von 376- 400 waren es vor allem die Westgoten, die im Lande umherzogen und auch dauernde Niederlassungen gründeten, wie das aus Ortsnamen bei Prokop hervorgeht, von denen einige wie Thrasa-richon, Tharasan-dala, Dala-tarba (tarba=thaurp=dorf) ein ausgesprochen germanisches Gepräge tragen.²⁵⁶ Ihr Hauptgebiet war offenbar Thrakien zwischen Maritza und den Rhodopen, wo die Westgoten von Kaiser Valens Wohnsitze angewiesen erhielten, während später im 5. Jahrhundert die Ostgoten²⁵⁷ an der unteren Donau in Mösien sich niederzulassen.²⁵⁸ In Makedonien erschien Alarich mit den Westgoten im Jahre 395; etwa 50 Jahre später kam Attila und zog fast auf demselben Wege nach Griechenland. Daß nicht alle Goten im Jahre 488 aus der Halbinsel wegzogen, sondern bedeutendere Reste zurückgeblieben sein müssen, bewist der Umstand, daß wir auf dem Hämus die Goti minores, denen auch Ulfilas entstammt, finden. Noch im 9. Jahrhundert soll in Tomi in Mösien Gotisch gepregt worden sein.

Es könnten natürlich auch in Makedonien gotische Volkssplitter zurückgeblieben sein, aber kein bestimmter Anhaltspunkt, auch nicht im Typus, ist dafür vorhanden.

Wenn die Wandalen auch großes Unheil über die wesentliche Balkanhalbinsel durch ihre Raubzüge und Wegführung der Einheimischen in die Sklaverei brachten, so haben sie aber nirgends länger verweilt.

Schon im Jahre 422 haben die Hunnen von Panonien aus Einfälle ins oströmische Reich gemacht, die besonders nach Thrakien gerichtet waren, 426 fand ein neuer Raubzug statt. Ungefähr zehn Jahre, von 440- 450, haben sich dann die Hunnen auf den Kaiser Theodosius II. tributpflichtig machte. Aber dann zogen sich ab nach Westen.

Wenn so die germanischen Goten und Wandalen, ferne die tatarschen Hunnen ohne dauernden Einfluß auf die Bevölkerung des Balkans geblieben waren, so trat nun eine große und daurende Veränderung ein durch die Einwanderung der Slawen“.

²⁵⁴ Herodots Historia, Polimien VII, 95.

²⁵⁵ Gustav Weigand, Ethnographie von Makedonien, Friedrich Brandstetter, Leipzig, 1924, Seite 9.

²⁵⁶ „der thrakische Personennamen ‚German‘ sind bis heute bewahrt haben“(S. 6). German slawischer Gott.

²⁵⁷ Keine Ost- und Westgoten- nur Oster- und Wisigoten: Oster=scharf... und Wisi=Visum um anzusiedeln.

²⁵⁸ Da die Bulgaren, Goten...bekamen Erlaubnisse auf Balkanhalbinsel sich zu besiedeln, aber nicht nur sog. Slawen (Sklawinen), die Sklawinen=Polytheisten (6. Jahrh.) waren nur Einheimischen auf Balkanhalbinsel.

„Diese waren ein Steppenvolk, das aus Asien nach Europa in die russischen Steppen eingewandert war und sich zwischen Wolga und Don niedergelassen hatte. Aller Wahrscheinlichkeit waren sie tatarischen Herkunft. Die arabische Chronist Masudi berichtet über sie: Sie sind ein türkisches Volk...Im 7. Jahrhundert zogen die Bulgaren, die von den Chasaren bedrängt wurden, von Bessarabien unter Asparuch über die Donau und bezogen, wie es scheint, mit Zustimmung der Romäer...“²⁵⁹ (Die Bulgaren, R.I.)

„...Zaren Assen...immer größer wurde auch das Geschlecht der Asseniden...“²⁶⁰

Otto Zierer²⁶¹ schreibt über die Goten: „Jedermann an Bord weißt: Dort drüber führt ein großer Kriegsheld, ein Häuptling der Krim-Goten...“ (Krim war tatarisch, R.I.)

„Bischof Ulfilas liebt die Umweg; nach wenigen einleitenden Worten spricht er vom ‚hellen Christ‘ und seiner Macht, die größer ist als die Gewalt der alten Asengötter. Zustimmung und Protest werden laut. Die Meinung der Zuhörer ist geteilt, manche glauben bereits an den starken Zauberer des römischen Gottes; haben sie doch gute Erfahrungen mit den geweihten Kreuzen und dem Taufwasser gemacht!...“²⁶²

Asparuch...Assen, Asseniden der Bulgaren. Aber Ase-n...Asengötter der Goten.

„In diesen jammervollen Tagen begann das Gotenreich sich aufzulösen. Der heidnische Fürst Athanrich soll seinen Stamm zuerst am Tanais, dann am Borystenes in einem festen Lager verschanzt haben: schließlich zog er sich hinter die Waldberge der Karpaten zurück. Die Masse der Ostgoten unterwarf sich den hunnischen Teufeln; von den Westgoten, die am anderen Ufer des breiten Tanais-Stromes mehr Zeit fanden, Vorbereitungen zu treffen, hört man jetzt, daß sie sich mit Sack und Pack auf den Weg gemacht haben, um noch vor den Hunnen die schützende Donaugrenze des Imperiums zu erreichen. Einige Hunderttausend Menschen sind aufgebrochen, und die Scharen der Pferdennmenschen folgen ihnen auf dem Fuße!“²⁶³

David Icke²⁶⁴ gibt an: „...Alle unrömische Sprachen in Europa stammen von dem Gotisch ab, einschließlich das Englisch, und uralte schwedische Sprache noch immer benennt ‚schwedo-gotisch‘. Alter Name des Dänemark war ‚Gothland‘...“.

Es folgt Peking=Pe (Stadt) king (Herrscher), aber nicht king=könig-Wikinger...²⁶⁵

Auch die Endungen ung, ing...Auch ch bei ich, mich, dich... Aber auch Alarich ...

Während der Ptolemäerzeit aus der semitischen altägyptischen Sprache entstand die Koptische Sprache- aus der Koine entstand die altslawische als Homerische Sprache.

Gustav Weigand²⁶⁶ gibt an: „Die heutigen Bulgaren tragen den Namen eines Volkes, das nur wenig ethnographische Bedeutung für die Gesamtheit des Volkes gehabt hat, um so größer war die politische Bedeutung...“

Diese waren ein Steppenvolk, das aus Asien nach Europa in die russischen Steppen eingewandert war und sich zwischen Wolga und Don niedergelassen hatte. Aller Wahrscheinlichkeit waren sie tatarischen Herkunft. Die arabische Chronist Masudi berichtet über sie: Sie sind ein türkisches Volk...Im 7. Jahrhundert zogen die Bulgaren, die von den

²⁵⁹ Gustav Weigand, Ethnographie von Makedonien, Friedrich Brandstetter, Leipzig, 1924, Seite 14.

²⁶⁰ Ebenso, Seite 19.

²⁶¹ Otto Zierer, Große illustrierte Weltgeschichte, Sieg des Kreuzes, Herbig, München, 1983, Seite 96.

²⁶² Ebenso, Seite 100.

²⁶³ Ebenso, Seite 146.

²⁶⁴ David Icke, Priče iz vremenske omče, Teledisk, Zagreb, 2008, Seite 254.

²⁶⁵ Risto Ivanovski, Goten waren Mongolen, Bitola, 2013, DNB.

²⁶⁶ Gustav Weigand, Ethnographie von Makedonien, Friedrich Brandstetter, Leipzig, 1924, Seite 14.

Chasaren bedrängt wurden, von Bessarabien unter Asparuch über die Donau und bezogen, wie es scheint, mit Zustimmung der Romäer...

So entstand im Jahre 679 der Bundesstaat der Slawen und Bulgaren... doch muß in Laufe der nächsten zwei Jahrhunderte eine Slawisierung der tatarischen Bulgaren eingetreten sein, denn als unter dem Zaren Boris das Christentum von dem ganzen Volke angenommen wurde und eine kirchliche Literatur in altbulgarische Sprache²⁶⁷ aufkam, finden wir, daß diese Sprache war, ohne Beeinflussung weder im Wortschatz, noch in der Flexion durch die ursprüngliche Sprache der Bulgaren, die nur wenige sprachliche Spuren hinterlassen hat, weil sie offenbar in ihrem ganzen Bau und innerer Sprachform von der slawischen Sprache vollständig abwich und weil die alten Bulgaren keine höhere Kultur oder Kulturbegriffe den Einheimischen zu bieten hatten, die diese hätten aufnehmen können. Wir sehen aber sehr deutlich den Einfluß der griechischen Syntax im Altbulgarisch, weil die aus Saloniki stammenden ersten Übersetzer der heiligen Schriften, die Brüder Kyrill und Method, ihre griechischen Vorbilder mit solch ängstlicher Genauigkeit übersetzten, um nur nicht das heilige Wort Gottes zu verändern, daß sie der bulg. Sprache Gewalt antun mußten.²⁶⁸ Die bulgarische Volkssprache, wie sie in Makedonien gesprochen wurde,²⁶⁹ bildete die Grundlage der altbulgarischen Literatursprache,²⁷⁰ für die ein besonderes Alphabet auf Grundlage der griechischen Initialschrift das kyrilische Alphabet, und auf Grundlage der griechischen Kurrenschrift das glagolische Alphabet aufkam. Für eine Anzahl besonderer Laute, die im damaligen Griechischen nicht vorhanden waren, waren besondere Zeichen eingeführt.²⁷¹

Mit der Verbreitung des Christentums durch die Slawenapostel Kyrill und Method gelangte die altbulgarische Sprache und Schrift²⁷² zunächst zu den Mähren, von dort vertrieben zu Bulgaren, dann zu den übrigen orthodoxen Slawen und auch zu den Balkanwalachen, die bei ihrer späteren Wanderung nach dem Norden den orthodoxen Kultus und die bulgarische Kirchensprache minahmen, Bei den Russen und Rumänen wurde sie altbulgarische Sprache nicht nur als Kirchensprache, sondern auch als Literatur- und Verwaltungssprache eingeführt und dieses merkwürdige Verhältnis blieb bis in die neueste Zeit bestehen, indem in Rumänien erst im 16. und 17. Jahrhundert ganz allmählich die Volkssprache in Kirche und Verwaltung eingeführt wurde,²⁷³ im Rußland gar erst im Ausgang des 18. Jahrhundert. So sehen wir, daß das makedonische Bulgarisch²⁷⁴ der Träger und Vermittler des Christentums und der byzantinische Kultur²⁷⁵ für das orthodoxe Südosteuropa geworden ist. Der politische Anschluß Makedonien an Bulgarien erfolgte in der Mitte des 9. Jahrhunderts unter dem Chan Pressian, der den größten Teil Makedonien von der Struma bis Ohrid unter seine Gewalt brachte, während die Romäer im Kriege mit den Arabern verwickelt waren, und es gelang ihnen nicht, trotz mehrerer Versuche sich das Land wieder anzueignen, erst recht nicht als Simeon der Große Zar der Bulgaren wurde“.²⁷⁶

²⁶⁷ Keine Altebulgarische Sprache, nur die Altslawische (Kirchliche) Sprache von Konstantin Philosoph, der nur ein Romäer aus Saloniki war. Und Altbulgarische Sprache war nur das Tatarische=Tschuwaschisch.

²⁶⁸ Bulgarien war Fürstentum des Sultans; Bulgarische Exarchie des Sultans; Staat des Bulgariens 1908 Jhr.

²⁶⁹ In R.Makedonien bis heute sprach man mehr Dialekte- makedonische Sprache ist brsjakischer Dialekt.

²⁷⁰ Altslawische Sprache war Dialekt aus Saloniki- Untermakedonien. Seit 1913 Jahr okkupiert von Hellas.

²⁷¹ Risto Ivanovski, Kleopatra mit makedonischer Schrift- Striche und Ritzen (Runen), Bitola, 2019, DNB.

²⁷² „die altbulgarische Sprache und Schrift“ waren nicht bulgarisch, sondern an den Romäern- beide Brüder.

²⁷³ Rumänien war sog.slawisch, mit Volkssprache Barbarisch=Homerisch, lateinisiert ...19-20 Jahrhundert.

²⁷⁴ Kein makedonisches Bulgarisch, sondern makedonisches Romäisch. Also Makedonisch=Makedonisch.

²⁷⁵ Das Christentum und byzantinische Kultur waren nur romäisch. Also, nur romäisch nur aus Makedonien.

²⁷⁶ Bei Simeon Volkssprache war nur Tschuwaschisch. Also, nur Tatarisch bei Tataren mit ihrem Chan.

„Nach der Meinung der Nachbarvölker gilt der Bulgare als ‚dumm‘, ‚Bulgarische Kopf‘, ‚bulgarische‘ sind Ausdrücke, die man bei Griechen und Aromunen als gleich mit dumm betrachtet. Wenn das auch zum Teil daher kommen mag, daß die bulgarische Bauer so ganz ohne Schulwissen, so ganz ohne Weltkenntnis aufgewachsen ist, so läßt sich doch nicht leugnen, daß die Auffassungsgabe beträchtlich langsamer bei Bulgaren ist. Der Bulgare ähnelt darin dem Deutschen, der auch in der Schnelle der Auffassung merklich hinter dem Romanen zurücksteht. Aber von dumm, stumpfsinnig kann nicht die Rede sein, und gewiß nicht beim makedonischen Bulgaren, der von Charakter merklich lebhafter, beweglicher ist, als sein Bruder aus dem Königsreich...“ (Unterschiedlich, RI) ²⁷⁷

Die Volkssprache der Balkaner (...die Makedonier und Hellaser) war Barbarisch.

Max Vasmer²⁷⁸ gibt an: „Schließlich ist noch als Zeugnis aus dem 15. Jahrhundert für das Fortleben der Slaven am Taygetos eine Stelle aus der Schilderung einer Reise des Laskaris Kananos nach Deutschland und den nordlichen Ländern zu erwähnen, deren Entstehung von Vasiljev (Buzeskul- Festschrift S. 397ff.) in die Jahre 1412- 1418 gesetzt wird. Der Grieche schildert dort auch die Umgegend von Lübeck und nennt jenes Land *Κθαβουνια*. Er fügt dann eine Bemerkung über die Verwandtschaft der lübeckischen Slaven mit den Zygoten im Peloponnes hinzu: *ἀπ’ αὐτῆς τῆς ἐπαρχίος ὑπάρχουν οἱ Ζυγώται οἱ ἐν Πελοποννήσῳ ἐπεὶ ἐκεῖσε ὑπάρχουν πλείστα χωρία, ἀτίνα διαλέγονται τὴν γλώσσαν τῶν Ζυγιωτῶν*. Vgl. Vasiljev a.a. 399...“ ²⁷⁹

Auch im 15. Jahrhundert sprach man nur die pelagische=sog. slavische Sprache.

Also, in Hellas mit Peloponnes sprach man schon im 15. Jahrh. nur das Slawische.

Bei Buch von Max Vasmer²⁸⁰ (Leipzig 1970), Hans Ditten in dem Vorwort zur Neuausgabe, schreibt: „Bei dem zweiten Viertel des vorigen Jahrhunderts, als J. Ph. Fallmerayer, ausgehend von historischen Quellen und von Ortsnamenverzeichnissen, das Problem der Slaven in Griechenland in mehreren Arbeiten aufgeworfen und die überspitzte Behauptung aufgestellt hat, die Bewohner des nach langem Ringen mit den türkischen Unterdrückern wiedererstandenen Griechenlands seien überhaupt keine Nachkommen des antiken Hellenenvolkes, sondern der im Laufe des Mittelalters eingewanderter Völker, vornehmlich der Slawen und später der Albaner, eine Behauptung, die damals nicht nur Griechen selbst, sondern auch die für den Freiheitskampf dieses Volkes begeisterten Philhellenen in ganz Europa provozieren mußte, ist der wissenschaftliche Meinungsstreit über diese Frage nicht mehr abgerisern“.

„Die nationalen Leidenschaften der verschiedenen, an dem Problem interessierten Völker, in erster Linie natürlich der unmittelbar betroffenen Balkanvölker, waren in der Folge oft nicht ohne Einfluß auf die Art der Parteinahme. Bei den Griechen selbst stieß verständlicherweise Fallmerayers in recht verletzender Weise formulierte These auf völlige und zum Teil auch berechnete Ablehnung, so z. B., wenn er das Neugriechische als einen halbslawischen Dialekt bezeichnet hatte. Während Gelehrte aus slavischen Ländern oft über das Ziel hinausschossen, indem sie ohne die nötige Berücksichtigung der Bedingungsweise und die Typologie der in Frage kommenden Ortsnamen- auf Grund bloßer Anklänge an slavisches Sprachgut- vorgingen, versucht man demgegenüber griechischerseits, die eindeutigen Nachrichten der byzantinischen und anderen Autoren über Niederlassungen von Slaven auf heute griechischem Boden seit der Wende vom 6. zum 7. Jh., wenn

²⁷⁷ Gustav Weigand, Ethnographie von Makedonien, Friedrich Brandstetter, Leipzig, 1924, Seite 34.

²⁷⁸ Max Vasmer, Die Slaven in Griechenland, Verlag der Akademie der Wissenschaften, Berlin, 1941, S. 18.

²⁷⁹ Risto Ivanovski, „Oströmisches Reich (Byzanz in 16. Jahrhundert)“, Bitola- R.Makedonija, 2018.

²⁸⁰ Max Vasmer, Die Slaven in Griechenland, Verlag der Akademie der Wissenschaften, Berlin, 1941.

nicht ganz beiseite zu schieben, so doch wenigstens in ihrem historischen Aussagwert herabzumindern. Die auch durch etymologische Kunstgriffe nicht weginterpretierbaren einwandfrei slavischen Ortsnamen Griechenlands, die die Nachrichten der historischen Quellen bestätigt, versuchte seit 1860 z. B. K. Sathas als erst im Spätmittelalter durch albanische Vermittlung nach Griechenland gelangt zu erklären, und auch andere jüngere griechische Gelehrte waren eher bereit, aus albanischem und romanischem Sprachgut zu deutende Ortsnamen hinzunehmen als slavisch.²⁸¹ Über den slavisch-griechischen Disput hinaus stritten sich auch Gelehrte aus verschiedenen slavischen Ländern untereinander über die Zuweisung der slavischen Ortsnamen Griechenlands an diese oder jene slavische Sprache, besonders über die Frage, ob sie auf Besiedlung vom bulgarischen oder vom serbokroatischen Sprachbereich aus hindeuteten.

Als Max Vasmer hier nachgedruckte große Arbeit ‚Die Slaven in Griechenland‘ 1941 zum ersten Mal erschien, lag also bereits eine Reihe von Vorarbeiten aus der Feder von Wissenschaftlern mehrerer Länder über die nichtgriechischen Komponenten vor, die bei Ausgestaltung der Toponymie Griechenlands mitgewirkt haben; außer der slavischen seien hier die albanischen und aromunische besonders hervorgehoben, weil diese beiden Komponenten auch für die Vermittlung slawischer Elemente in geographischen Namen Griechenlands- neben der Vermittlung durch die Griechen selbst- in Betracht kommen. Ferner gab es Vorarbeiten über griechische Wortenlehnungen aus anderen Sprachen, über die Ortsnamen in den slavischen Nachbarländern Griechenlands sowie über die Slaven in Albanien.²⁸² Es mag hier genügen, an Namen wie F. Miklosich, G. Mayer, G. Weigand, G. Hatzidakis., Sp. Lambros, K. Amantos, Ph. Kukulés, D. Georgakás, D. Matov, St. Mladenov, A. Iširkov, P. Skok und A. M. Seliščev zu erinnern“.

G. Ostrogorski²⁸³ gibt an: „Für gewißes Beleben...Jacob Philipp Fallmerayer (1790-1861)...die Griechen in Mittelalter lagen ganz an Slovenisieren unter, und griechisches Volk wie solch seit damals in der Tat und bestand nicht“.

H.R. Vilkinson²⁸⁴ schreibt über die Thesen an J.P. Fallmerayer, 1830.

„Philhellenen der Neoklassiker waren grob von Werk des Fallmerayers durchschütteln, das erscheint vo 1830.²⁸⁵ Er behauptete, klassikische Griechen waren während der Periode der barbarischen Invasion komplett weggewischt, und die modernen Griechen sind in keinem Fall die Nachfolger der Hellenen...“ („nicht ein Tropfen“ Blut, R.I)

Hugh Seton- Watson²⁸⁶ schreibt: „Nun, also, es bestand griechischen Staat, aber erst soll man griechische Nation zu schaffen. Der Prozeß verhinderte schon erwähnte Teilung an Traditionaliste und Westliche. Weiter sind Komplikationen um Frage der Sprache aufgetaucht. Korais hatte Absicht eine neue Sprache zu schaffen, bereichert mit Elementen der antikischen Vergangenheit, in dem halteten ihn zuerst Liberalen, bis Traditionaliste setzten sich ihm wider. In neuem Staat neue künstlerische Sprache nahm bald ganz gebildete obere Schicht an, und Progressiste und Konservative. Die ‚reine‘ Sprache (Kathairevousa) war an Volk, hauptsächlich, unverständlich, auch das diente sich und weiter mit seiner ‚demotischen‘ Sprache. Unterschied zwischen beiden Sprachen verwandelte sich in klassische Unterschiede, und noch betonten Getrenheit der Nation, oder, besser zu

²⁸¹ Nach Ami Boué, albanische Sprache war seit 19 Jh. Noch sie erhält Laute von Vuk Karadžić von 19 Jh.

²⁸² Albaner haben sog.slawischen Dunkelvokal ě, makedonischen Laut dz (s), die sog.slawischen Laute...

²⁸³ G. Ostrogorski, Istorija na Vizantija, Naša knjiga, Skopje, 1992, Seite 11.

²⁸⁴ H.R. Vilkinson, Kartite i politikata, Pregled na etnografski karti, Makedonska knjiga, Skopje, 1992, S. 53.

²⁸⁵ Geschichte der Halbinsel Morea während des Mittelalters (Stuttgart und Tübingen, 1830-36).

²⁸⁶ Hugh Seton- Watson, Nations an States, 1977. Globus, Zagreb, 1980, Seite 124.

sagen, absondernd der griechischen Bevölkerung, verlangsamte sich Schaffen der griechischen Nation. In zweiter Hälfte des Jahrhunderts fangen fortgeschrittene Griechen an für Gebrauch des Demotisches einzusetzen, und teilten an Linken und Rechten in Politik, begann mit ihr zu übereinstimmen. In künstliche Literatur wog Demotisch über, aber in Zeitungswesen und in dienstlichen Dokumenten bekam Vorrang der ‚reinen‘ Sprache. Polemik dauerte und in drittem Viertel des zwanzigsten Jahrhundert, obwohl Demotisch stärkte ununterbrochen“.

Es gab keinen Staat, keine Nation und keine Sprache-es gab gar nichts griechisch.

H.R.Vilkinson²⁸⁷ schreibt: „G.Weigand...Griechischer Dichter Solomos (1789-1856), war in großes Maß bewußt für Gefahr in Gebrauch der nationalischen Sprache, ‚eine Sprache die nimand sprach nicht und spreche nicht und wird sprechen‘...“.

So diese künstliche Sprache entstand von der Koine, die war erste christliche Sprache dankbar des Apostels Paul-er kannte die Koine als Sprache von Alexandrien, was war nur nach dem Tode Alexander von Makedonien. Apostel Paul kannte nicht Sprache, die in Athen dienstlich war-die war barbarische=pelasgische Sprache Homers, Platons...Es folgt, als J.P.Fallmerayer besuchte Athen..., er sah dort, daß man dort nicht die Koine sprach, sondern dort lebten die Slawen mit ihrer slawischen Sprachen und slawischem Akzent. Er und andere ähnlich wie ihn schließen, Hellenen in Hellas entarten sich mit slawischer Sprache. Aber, Zustand war umgekehrt: die Hellenen redeten die Sprache Homers, die war nur slawisch (deutscher Linguist Passow- 1815) und Slawo-Makedonier in Lerin=Florina (eladischer Linguist Tsioulkas - 1907)- Tsioulkas sammelte 4000 makedonische Wörter...

Neben slawischer Akzent, was bemerkt J.P.Fallmerayer, M.Vasmer schreibt über Dunkelvokal-in Hellas lebten nur die Pelasger, die sprachen nur Pelasgisch=sog.Slawisch.

Auf Insel Kreta gab es slawische Begriffe vor Ansiedung der Slawen (M.Vasmer).

Um zu bestätigen, daß in Hellas keine Hellene mit Sprache Koine lebten, sondern nur Slawen mit Sprache Homers, Bücher Fallmerayers waren nicht veröffentlicht worden:

Dimitris Litoksou²⁸⁸ sagt: „Man soll 149, beziehungsweise 172 Jahre verging, um sie von Eretiken Konstantinos Romanos und Pandelis Sophzoglos, seine Werke ‚Für Abstammung der heutigen Griechen‘ (Fallmerayer 1894) und erstem Band der ‚Geschichte der Halbinsel Morea während des Mittelalters‘ (Fallmerayer 2002) übersetzt werden“.

Hans-Lothar Steppan²⁸⁹ schreibt: „Als Weithmann auf andere Stelle berichtet für griechische Behauptung, die Einwohner Makedoniens ‚nach griechische Meinung sind teilweise slawenisierte Griechen‘, dann Autor im Gegensatz zu dem, mit vielem Recht von Erkenntnissen der wissenschaftlichen Autoritäten-zwischen anderen, Max Fasmer-er wird schließen, bei großem Teil der Einwohner des Griechenlands ist Rede mehr für griechisieren Slawen.

Griechen hören nicht mit befriedigt solche Erklärungen. Als Anfang des XX Jahrhundert italienischer Abgeordnete in Athen, Silvestrelli merkt an, daß Griechen eine Mischung von Slawen, Türken und Vendigern sind, ganze Presse des Landes ihn angreift...“.

Im 1904 Griechen waren „eine Mischung von Slawen, Türken und Vendigern“.

„Moderne Griechen sind biologisch viel näher zu Slawern sondern zu alten Griechen. Heutige Griechen sind nur hellenisierte Slawen die hellenisierten sich mit Annahme des Christentms“, schreibt Zbignjev Golomb in sein Werk ‚Sprache der ersten Slawen in

²⁸⁷ H.R.Vilkinson, Kartite i politikata, Pregled na etnografski karti, Makedonska kniga, Skopje, 1992, S. 136.

²⁸⁸ Dimitris Litoksou, Izmešana nacija..., Az-Buki, Skopje, 2005, Seite 31.

²⁸⁹ Hans Lothar Steppan, Der mazedonoische Knoten, Peter Lang, Frankfurt, 2004, Makedonisch 2004, S.108.

Griechenland, 7-8 Jahrhundert (The language of the first Slavs in Greece: VII- VIII Centuries), veröffentlicht von MANU 1989 Jahr. (MANU=Makedonische Akademie..., R.I.)

Die Koine war nur christliche Sprache, aber keine Volkssprache- das gilt heute.

Hans Ditten schrieb: „...Bei den Griechen selbst stieß verständlicherweise Fallmerayers in recht verletzender Weise formuliert These auf völlige und zum Teil auch berechtigte Ablehnung, so z. B., wenn er das Neugriechische als einen halbslawischen Dialekt bezeichnet hatte...“.

J.Ph.Fallmerayer schreibt: „...aus uralte Population blieb nur dreißige Prozente von ihrer Sprache“. Also, 30% der Sprache waren, die in Hellas damals geredet wurde.

Gustav Weigand²⁹⁰ gibt an: „Wenn man in Manastir (Bitola, R.I.)...Ich tat es, und als ich fertig war, sagte er: ‚So, nun sag mir auf <Romäika> (Vulgärgriechisch)...“.

„Das Neugriechische teilt eine ganze Reihe von Eigenheiten mit den übrigen Balkansprachen: Rumänisch, Albanesisch, Bulgarisch (Makedonisch); aber ebenso wie das Serbische hat es wieder so viele ganz abweichende Eigenschaften, daß es unmöglich auf eine Stufe mit diesen gestellt werden darf. Trotzdem darf man nicht verkennen, daß es einen mächtigen Einfluß im Wortschatz, gedanklichen Ausdruck und Syntax auf die Balkansprachen ausgeübt hat, denn es war von Alter her die Kultursprache, aus der andern Völker schöpfen“.

Grundlage der balkanischen Sprachen war das Pelasgisch=sog.Slawisch, Sprache Homers und Platons. Das Neugriechisch war nur im 19 Jahrh. sog.slawinisierte Koine.

Um zu beweisen, die Koine war keine Sprache während Alexander der Makedonier, die Makedonier in Pakistan kennen die Koine nicht. Auch bei Makedoniern in Pakistan sind Kalaschen mit dem Herrscher Mir- barbarisch=sog.slawisch mir=mir=Friede.

Die Volkssprache war Barbarisch der Pelasger, die Sprache Homers, die war nur Slawisch (deutscher Linguist Passow- 1815) und Slawo-Makedonisch aus Lerin=Florina (hellasischer Linguist Tsioukas -1907)-²⁹¹ Tsioukas sammelte viele Wörter Homers...²⁹²:

Wikipedia gibt an: „Im 1907 Jahr Tsioukas veröffentlichte Wörterbuch ‚Beiträge zur Zweisprachigkeit der Makedonier im Vergleich des Slawophonisches mit Griechisch‘ mit über 4000 Wörter aus makedonischen Dialekten, die nach ihm hervorgehen aus dem dorischen uralten griechischen Dialekt“.²⁹³ -Alle Dialekte waren das Homerische.²⁹⁴

Eigenzeit schrieb P.Kretschmer: „Keine kulturelle Reichtum ist nicht so daurend und langewig wie ist mit der Sprache. Besonders sind unveränderlich und beständig Namen der Stellen, sogar als Einwohner sind geändert“. Es folgt Nahestehen der makedonischen moderne Sprache mit homerischer Sprache, bzw. an slawische Sprachen mit Sprache von älterstem lexikalischem Bestand von homerischem Epos „Iliade“. Das, eigenzeit, noch in weiterstes 1815 Jahr konstantierte deutscher Linguist F.Passow, und schon in 1845 Jahr ist sein Werk für homerisches Lexikon von H. George übersetzt und veröffentlicht in New York.²⁹⁵ In sein Werk Passow stellte fest, daß große Schicht von homerischen

²⁹⁰ Gustav Weigand, Ethnographie von Makedonien, Friedrich Brandstetter, Leipzig, 1924, Seiten 76.

²⁹¹ Wegen des Buches war Autor ermordert worden- Die Makedonier 1907 Jahr sprachen das Homerische.

²⁹² ΣΥΜΒΟΛΑΙ, ΔΙΓΛΩΣΣΙΑΝ ΤΩΝ ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ, Κ. Ι. ΤΣΙΟΥΚΑ, ΕΝ ΑΘΗΝΑΙΣ, 1907.

²⁹³ Das wurde aus Wikipedia an Bulgarisch im 2019 Jahr übernommen- ich übersetzte an Makedonisch.

²⁹⁴ F.Passow, Handwörterbuch der griechischen, Sprache I/2, Leipzig 1852, 165: Y. Pape, Handwörterbuch der griechischen Sprache II, Braunschweig 1880, 123; H. Megne, Griechisch-deutsch Schulwörterbuch, Berlin 1903, 364 usw.

²⁹⁵ L. F. Passow, Lexicon of the Greek Language, 1845.

sches Lexikon in Iliade an Lexikon der slawischen sprachlichen Bund angehört.²⁹⁶ Da makedonische Sprache gehört an diese Bund an, und nach mehr Untersuchungen antike makedonische Sprache war gleichfalls mit Pelasgisch als älteste balkanische Sprache, ganz ist Schluß berechtigt, daß homerische Sprache wahrheitlich näher bis moderne makedonische Sprache in bestimmte lexikische Elemente ist, die sind in ältere Ausgaben der ‚Iliade‘ behalten.

Etwa nach hundert Jahre Konstantin Tsioulkas, in 1907 Jahr, in sein Buch bestätigt das gleiche. Dabei es sagt, daß Sprache der Slavo- Makedonier von Lerin Herkunft von Frühhomerische Sprache führt. Das gleiche, in Buch gibt man an, daß das nicht Sprache ist, sondern Idiome der griechische Sprache. Wie griechische Praxis, Autor kommt ums Leben. In dem Fall, er führte ‚Selbstmord‘ aus. Es folgt, wegen Makedonier und ihre makedinscher Sprache waren viel tot. Für alles war schuldig nur makedonische Wahrheit.

DIE SKLAWINER=POLYTHEISTE UND DIE RÖMER=CHRISTEN

Auf Balkan gab/gibt es keinen Beweis/Befund für Übersiedlung oder Invasion der Slawen. Begriff Slawe stammt von slovo=Buchstabe ab. Es gab auch Göttliche Buchstabe.

Olga Luković- Pjanović,²⁹⁷ in Untertitel v) Syrien Robert schreibt: „Urslawen hatten keine Buchstaben, aber sie lasen mit Hilfe der Striche und Ritzen (tscherten und rjezen). Es kann nicht klärer Runen bezeichnet“ . (Es wird „Strichstrift“ angeben, R.I.)

Also, man kann verstehen: die Strichstrifter und Slovener- von slovo=Buchstabe.

Russen hatten „tscherten und rjezen“. Das war Grund, Russen mit rjezen=recken=Schnitzen hießen sich „rocki (roski) narod=Volk. Sie haben Slova=Buschstaben von Konstantin Philosoph und Methodius- sie waren in geheimer Mission in Rußland. Nur nachher erklärten sie sich nur für Slawen. Das hat Patriarch von Konstantinopel Photios nur im 860 Jahr geschrieben. Das verbergen russische Autoren auch noch heute: Ostrogorsky...

Reinhold Lange,²⁹⁸ auf Seite 49, schreibt: „Die ‚Waräger‘ legten ein weitgespanntes Netz von Handelswegen an, das vom Orient und Konstantinopel über das Schwarze Meer, den Dnjepr bis zur Ostsee und Schweden reichte. Zwei Vasallen Ruriks, Askold und Dir, zogen den Dnjpr abwärts und gründeten in der Gegend von Kiew eine eigene Herrschaft. Doch auch dort ließ ihr unruhiger Geist sie rasten:

□ Askold und Dir zogen gegen die Griechen und kamen im 14. Jahre der Herrschaft des Kaisers Michael an (in Wirklichkeit 860). Der Kaiser aber war gegen die Agarenen (Araber) ausgegangen, und als er zum Schwarzen Fluß (in Inneren Kleinasien) gekommen war, sandte ihm der Eparch (Stadtpräfekt) Nachricht zu, daß die Russen gegen Zargrad (Konstantinopel) zögen...(Nestor) □

Dieser Angriff der ‚gottslosen‘ d.h. heidnischen Russen...Das Bild, das Photios in einer seiner Reden zeichnet, läßt jedenfalls erkennen, daß die Umgebung von Konstantinopel fürchterlich verheert worden war und daß der Angriff so etwas wie einen Schock in Byzanz versucht hat.

□ Ein obskures Volk, ein Volk ohne Geltung, ein Volk, **das man zu den Slawen rechnet**, unbekannt, das aber nun durch seinen Kriegszug gegen sich einen Namen gemacht hat, unbedeutend, aber jetzt berühmt geworden, gering und hilflos, nun aber zu

²⁹⁶ Nach Ludvig F. Passow, in „Iliade“ und „Odyssee“ bestehen viele Wörter ähnlich an tschechische und slowakische Sprache. So entdeckte er identische Wörter von homerischem Original.

²⁹⁷ Olga Luković- Pjanović, Srbi...narod najstariji, Dosijsje, Belgrad, 1990 (Ohne Seiten- durch Internet)

²⁹⁸ Reinhold Lange, Imperium zwischen Morgen und Abend, Verlag Aurel Bongers Reckkinghausen, 1972.

glänzenden Hähen und gewaltigem Reichtum augestiegen, ein Volk, das irgendwo weit weg von unserem Land lebt, barbarisch, nomadenhaft, gewappnet mit Anmaßung... □ “.

Alle Autoren vermeiden nur den Satz: „**das man zu den Slawen rechnet**“. Damit ist geklärt, Russen benennen sich nie bis 860 Jahr als Slawen, weil es Slawe nie gab.

Um das zu beweisen, Lange, auf Seite 102, schreibt: „In der Zwischenzeit waren die Russen wiederum von Konstantinopel erschienen. Im Reich von Kiew war nach Olegs Tod der Rurikide Igor (912- 945) zur Herrschaft gelangt. Trotz der Schwierigkeiten in seinem Reich riskierte er 941 einen Zug über das Schwarze Meer, hatte doch die Pracht der Hauptstadt ‚Zargrad‘ und ihr Reichtum, von den Hütten der russischen Steppe die phantastischen Legenden umgehen mochten, ihre Anziehungskraft auf die Barbaren noch keineswegs verloren. Die altrussische Hronik berichtet über das Unternehmen nur kurz:

□ Igor zog gegen die Griechen...Phokas Patrikos mit den Makedonen...(Nest.) □
Tatsächlich waren die Griechen durch den unerwarteten Angriff...

Doch der Unternehmungsgeist und der Mut Igors waren noch nicht gebrochen.

□ Igor sammelte ein großes Heer, Waräger, Russen und Poljanen und Slowenen und Krivischen und Tivercen, und warb Petschenegen an und nahm Geisel von ihnen... □“

Nestor schrieb Russen und Slowenen: Russen=Slawen und Slowenen=Sklavinen.

Also, die Russen von Volk nur mit Runen ging in Volk nur mit Buchstaben über.

Herodot²⁹⁹ sagt: „Hellenen außer was benutzten eingeschnittene Zeichen der ersten Pelasger, sie, ebenso, benutzten und pelasgische Sprache...“. Es gab und die Buchstaben.

Martin Bernal³⁰⁰ sagt: „Schlüsselursache...Beweis kommt von einem Text, der üblich nehmen sich Memphische Theologie, zeitlich bestimmt sogar in zweitem oder drittem Millennium. Die Theologie beschreibt Kosmogonie nach Ptah, lokalischer Gott des Memphises, und seine Emanation Atum, waren erste Wesen. Ptah schuf Welt in seinem Herz, Sitzplatz seines Sinnes und aktuellisierte über seine Sprache, Akt des Sprechens. Dies, obwohl Vater Phestužie und Vater Bojlan eilen zu leugnen, es scheint auffällig ähnlich mit platonischem und christlichem Logos, ‚Slowo‘ (Buchstabe,³⁰¹ R.I.) der ‚schon war, Slowo verweilte mit Gott, und was war Gott, war und Slowo, Slowo nachher war mit Gott an Anfang, und über ihn entstehen alle irgend eine...“. (Slowo von Ägypten, R.I.)

Dimitri Obolenski³⁰² sagt: „Vor von Konstantinopel zu gehen, Konstantin, mit Hilfe der neuen Schrift und für Bedarf der Liturgie, setzt eine Wahl der Lehren von Evangelium über. In byzantinische Kirche beginnt Evangelist mit ersten Versen von ersten Abschnitten des Evangeliums nach Johann, die ließ man während des Osterns: ‚An Anfang war Slovo (Buchstabe, R.I.) und Slovo war im Gott und Gott war Slovo‘...“.

Slovo und die Göttliche Buchstabe waren mit Ägyptern, Hellenen...verbunden.

Es gab die Polytheiste, die verehrten ägyptische Götter Horus und Isis. Daneben lebten die Christen. Ihr Volkssprache war das Barbarische und christliche Sprache-Koine.

Wolfhart Westendorf³⁰³ gibt an: „Hinter dem König hockt auf der Thronlehne der Falkengott Horus, der himmlische Weltenlenker, der aber in seinem Aspekt als jugentlicher Morgengott der Sohn des Osiris war, jener Gottheit des ewigen Urgrundes, zu der auch der König im Tode zurückkehren wollte, um sich mit ihr zu vereinigen. Der erst später faßbar werdende Mythos läßt Osiris nach Ermordung durch seinen Bruder Seth

²⁹⁹ Herodot, Historia, II, V, 7. ...

³⁰⁰ Martin Bernal, Crna Atena, Tabernakul, Skopje- R.Makedonien, Seite 94.

³⁰¹ Slovo=Slowo=Buchstabe...Buch aus Buche=Buka + v = Bukva: Bukava=Buka + va- Begriffe mit v-n-t.

³⁰² Dimitri Obolenski, Vizantiskiot komonvelt istočna Evropa, Slovo, Skopje, 2002, Seite 144.

³⁰³ Wolfhart Westendorf, Das Alte Ägypten, Kunst im Bild, Naturalis Verlag, München, Seite 40.

zum Jenseitsherrscher werden, während Horus, sein Sohn, Erbe und Rächer, neuerr König von Ägypten wird. Unererläßlich ist dabei die Mitwirkung der Throngöttin Isis als Schwester- Gattin des Osiris und Mutter des Horus. So dürfte hier das Eintreten des Sohnes Horus für seinen toten Vater Osiris dargestellt sein; und wahrscheinlich ist auch der raubkatzengealtige Thronszitz als Urbild der Göttin Isis in dieses dann eine Triade darstellende Bild miteinzubeziehen“.

„Isis, die Gottesmutter und Himmelskönigin, die ihrem Sohn die Brust reicht, wurde zum sinnfälligen Symbol für die Erneuerung des Lebens; in der christlichen Madonna mit dem Kinde lebt dieses Bild weiter“.³⁰⁴

Bild: „Isis mit dem Horusknaben, aus Asphynis (Oberägypten); römische Zeit, um Christi Geburt; Serpentin mit Spuren von Vergoldung, Sockel aus Kalkstein, Höhe (mit Sockel) 41 cm; Staatliche Sammlung ägyptischer Kunst, München“.

Nach Lübkers Reallexikon,³⁰⁵ „Horus, ägyptischer Gott (Hor) des Lichtes und der Sonne, Sohn des Weltenherrschers Rë oder Osiris und der Hathor oder Isis,daher von den Griechen Apollon gleichgesetzt...Die Griechen haben sich bald nach Alexander d. Gr. sehr für H. Interessiert und auf ihre Weise die Sage erzählt (Diod. 1, 21ff..)“.

„Isis (und Osiris), MYTH. Hier nur die außerägyptische Anschauung und Verehrung beider Gottheiten, d.h. wesentlich der I. zu behandeln.Die Griechen lernten den Isiskult zuerst über Kyrene kennen (Herod. 4, 186); dann beschrieb Herodot seine ägyptische Erscheinungsform (2, 40ff.; 61; 156 uö.). Naturgemäß drang er in Griechenland und Kleinasien wesentlich durch die Einfluß der Ptolemäer ein...In Mutterlande hielt er sich selbstverständlich am längsten; erst durch Iustinian erfolgte 560 seine Ausrottung...“.³⁰⁶

Ivo Vukčević³⁰⁷ schreibt über **„Es ist kein Wort des Gottes**

Nach diesem Gesichtspunkt, jüdisch-christliche Theologie ist es nichts anderes bis konfusische verdrehte uralte Weisheiten und kosmische Wahrheit: ‚Bibel ist kein ‚Wort des Gottes‘, sondern ist aus heidnischen Quellen geraubt.Ihre Eden, Adam und Eva sind aus babylonischen Schriften übernommen; ihre Überschwemmung oder Sintflut sind nichts bis Teilchen um vierhundert Aufschreibungen über Überschwemmung; ihre Ark oder Ararat haben eigene Equivalente in mythischen Versionen der Überschwemmung: sogat und Namen der Sohne Noahs sind kopiert; so ist mit Opfern des Isaaks, Weisheit des Salomons und Unternehmen des Stürzen der Säulen, Moses ist nach Ansehen des Gesetzbuch syrisches Mizes‘ geformt. Sein Recht ist nach Muster des Gesetzbuches des Hammubabi. Ihr Messias ist aus ägyptischem Mahdi abgeleitet, Rettung, einige Verse sind wörtlich Kopien der ägyptischen Handschriften.³⁰⁸ Zwischen Jesus und ägyptischem Horus Gerald Massey findet 137 Ähnlichkeiten, aber zwischen Jesus und Krischna hat hunderte‘ “.

Die Römer kannten keine Sklawinen, Sklawen=Gebiet, bis V Jahrhundert. Auf Balkanhalbinsel erschienen die Sklawinen nur im VI Jahrhundert. Da die Sklawinen Einheimischen waren, verehrten sie Horus und Isis. Also, die Sklawinen waren Heiden und die Römer Christen. Deswegen „erst durch Iustinian erfolgte 560 seine (ihre) Ausrottung“.

Die Einheimischen sprachen das Barbarische der Pelasger. Also, das Homerische.

³⁰⁴ Ebenso, Seite 233.

³⁰⁵ Friedrich, Lübkers Reallexikon,des klassischen Altertums,Druck und Verlag von B.G.Teubner • Leipzig • Berlin 1914, Seite 477.

³⁰⁶ Ebenso, Seite 502.

³⁰⁷ Ivo Vukčević, Slovenska Germanija, Pešić i sinovi, Beograd, 2007, Seite 24.

³⁰⁸ Es gab keinen Beweis/Befund für alle biblische Namen der Personen: Noah mit ihren Söhnen...Moses...

DIE ALBANESEN: GEGEN (TSCHERKESSEN- TATAREN) UND TOSKEN

Gustav Weigand³⁰⁹ gibt an: „Turko- Tataren: a) Türken, b) Tataren. Kaukasusvölker: Tscherkessen“.

„Mohammedaner: Türken, Tataren, Tscherkessen; die mak. Albanesen sind zum allergrößten Teile Mohammedaner, ebenso die Zigeune...“.

„Für die makedonischen Albanesen kommt weit mehr der mohammedanische Gege, als der orthodoxe Toske in Betracht, denn von seiten der türkischen Regierung sind zur Stärkung des mohammedanischen Elementes Gegen in großer Anzahl nach Makedonien gebracht und dort angesiedelt worden. Ihr Volkstum tritt dort hinter dem Mohammedanismus zurück; sie haben sich in Sitte und Gebräuchen, die ja bei den Mohammedanern aufs innigste mit der Religion verknüpft sind, ihren Glaubensgenossen angeschlossen, so daß weniger Unterschiede herauszufühlen sind. Doch ist eins sicher, daß der christliche Bewohner Makedoniens immer lieber mit türkischen Beamten, als mit albanesischen zu tun hatte. Die letztere gelten als grausamer, unbarmherziger und habgieriger. Allerdings sind sie auch intelligentner, eifriger und vor allem viel energetischer. Die Türkei hat nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch in der allerjüngsten Zeit gerade der Energie der Albanesen- Gegen, und der Intelligenz und Beweglichkeit der Albanesen- Tosken viel zu verdanken.³¹⁰ Doch liegt es nicht im Rahmen dieses Buches dies näher auszuführen, oder auf den Volkscharakter der Tosken und Gegen, näher einzugehen. Jedenfalls besteht nicht nur in Sprache, Sitte, Tracht, Körperbeschaffenheit ein erheblicher unterschied zwischen Tosken und Gegen, sondern auch der Charakter ist recht verschieden. Die Albanesen selbst sagen von den verschiedenen Stämmen³¹¹: ‚Ein Gege mit Verstand; ein Ljaber mit Schuhen und ein Toska ohne Schnurrbart gibt es nicht‘. Unter Ljaben versteht man die toskischen Albanesen in der Berater Gegend, die in besonders ärmlichen Verhältnissen lebend meist barfuß laufen. Es ist auch richtig, daß der langsame, träge Gege gegenüber dem beweglichen, blitzäugigen Tosken einen stumpfsinnigen Eindruck macht, namentlich wenn man eine ganze Schar in zerlumpte Kleidern, mit stierartig vorgestrecktem Kopfe finsteren Angesichts im Gänsemarsche ohne ein Wort zu reden dahinwandern sieht.³¹²

Man rühmt den Albanesen im allgemeinen große Tapferkeit nach; es ist sicher, daß sie dem Tode ohne zu zittern ins Auge sehen. Deshalb halte ich es auch nicht für richtig, wenn man ihnen Feigheit verwirft, weil sie ihren Gegner bei der Blutrache aus dem Hinterhalte niederknallen. Es ist diese Art der Rache seit unbedenklichen Zeiten eingebürgert und deshalb sieht man in diesem Volksbrauch, der für unser Gefühl so abstoßend wirkt, nicht Verächtliches. Derselbe Mann, der bei Ausübung der Blutrache aus dem Versteck die Kugel sendet, wird in offener Feldschlacht oder bei anderen Gelegenheit Wunder der Tapferkeit vollbringen.³¹³

In Makedonien wird der mohamedanische Albanese besonders gerne als Flur- oder Hofwächter von Christen sowohl wie von Türken angestellt, und zwar wegen einer schätzenswerten Eigenschaft, die man bei anderen Balkanvölkern sehr vermißt, das ist

³⁰⁹ Gustav Weigand, Ethnographie von Makedonien, Friedrich Brandstetter, Leipzig, 1924, Seite 31.

³¹⁰ Also, der Autor unterscheidet die Gegen (Tscherkessen mit Tataren) und die Tosken=Schkipetaren.

³¹¹ Die Albanesen sind zwei Völker: Die Gegen aus Kaukasus mit weißer Kappe und die Tosken aus Balkan. Da sie zwei unterschiedliche Sprachen haben, können sie zwischen sich bis heute noch nicht verstehen.

³¹² Ebenso, Seite 36.

³¹³ Nur ein Feigling bringt jemanden aus dem Versteck um- für die Makedonier die Albaner sind Feiglinge.

nämlich seine Zuverlässigkeit.³¹⁴ Wenn der Albanese seinem Herrn seine Besa (so eine Art Ehrenwort)³¹⁵ gegeben hat, kann er sich unbedingt auf ihn verlassen. Die Treue und die Tapferkeit sind die Eigenschaften, die dem Albanesen gleichsam ein Monopol als Kawaß verschafft haben.³¹⁶ (Kawaß=Gawaß, R.I.)

Was Essen und Trinken betrifft, so ist der Albanese sehr genügsam. Er ist gewohnt unter den allerarmseligsten Verhältnissen zu leben. Namentlich haben die Gegen in den Bergen eigentlich beständig zu kämpfen, um auch nur die notwendigste Nahrung zu beschaffen. Ihre schmalen, knöchernen Gesichter zeigen deutlich, daß sie ständig eine Hungerkur machen. Wenn das bißchen Mais, das sie auf den Bergabhängen ziehen, nicht gerät, sind sie übel dran. Ihre Genügsamkeit und Nüchternheit ist keine Tugend, sondern eine Notwendigkeit. Der Toske ist lebenslustiger, er hat auch mehr zur Verfügung, trinkt auch gerne seinen Wein. Geradezu üppig lebt der Bej, der alles in Hülle und Fülle hat. Deshalb sieht man wohlbeleibte Personen eigentlich nur unter den albanischen Grundbesitzern.

Die Intelligenz und Unternehmungslust der Tosken³¹⁷ hat sehr vielen unter ihnen als Kaufleute zu großem Reichtum verholfen; Ägypten, Rumänien, England, Amerika weisen Albanesen in großer Zahl auf, die hervorragende Handelsleute sind, und Opfer für das griechische oder für ihr eigenes Volkstum gebracht haben.³¹⁸

f) Der Türke (Tatare, Tscherkesse).³¹⁹

„Übler berüchtigt als die Türken sind die Tataren und noch schlimmer sind die Tscherkessen, die Angst und Schrecken verbreiten, wo sie erscheinen. Nach dem Krimkriege wurden von den Türken etwa 100.000 Tataren und 500.000 Tscherkessen auf dem Balkan angesiedelt, von denen allerdings nur ein kleiner Teil auf Makedonien kam. Als Mohammedaner betrachten sie die Christen als minderwertige Menschen oder blicken mit Verachtung und Hochmut auf sie herab. Ihre Ausbeutung und Vergewaltung gilt ihnen als erlaubt.“³²⁰

Gustav Weigand³²¹ schreibt: „Die Grenze zwischen Illyrer und Thraker... In Morawatale selbst konnte dann wieder ein Zusammenfließen stattfinden, aber dann legt weiter südwestlich wie ein Querrigel der Scardus Mons, das Schargebirge, vor. Eine gerade Linie von Milanovatz an der Donau über Nisch nach Ochrida bildet die ungefähre Grenze zwischen Illyrern und Thraker im Altertum, zwischen Serben und Bulgaren im Mittelalter, in der Neuzeit aber haben sich Albanesen zwischen beide Völker eingeschoben...“.

Es folgt, Albaner in Südserbien waren in der neueren Zeit kolonisiert worden.

R. Wilkinson³²² redet über Pan-slavismus mit J. Kollar, in 1824... „Beziehung zwischen beide Gruppen Slawen wurde in solchem Maß nach 1840 so nahe, die Türken regten Politik der Kolonisation der Tataren und Tscherkessen in Gebieten und Gebirge Schar an, mit Ziel um die Serben und die Bulgaren zu zerteilen“.

³¹⁴ Albanesen in R. Makedonien sind unter 15%: Gegen 90% und Tosken 10%-hauptsächlich aus Kaukasus.

³¹⁵ Auch Besen Stamm der Thraker; Besa=Bessa bedeutet nur bess-a=die Wut. Die Albanesen sind wütig...

³¹⁶ Die Gegen (Tscherkessen und Tataren) aus Kaukasus sind zwischen Šar Gebirge und Vranje kolonisiert.

³¹⁷ Die Intelligenz ist nur ein Merkmal der Person. Nach Autor, Gegen die Mongolen- Tosken die Weißen.

³¹⁸ Die Tosken als Balkaner sind die Kaufleuten; die Gegen als Kaukasier sind „ein Monopol als Kawaß“.

³¹⁹ Die Türken (Tataren und Tscherkessen) heute sind Gegen. Albanien blieb zu klein um Zahl der Albanesen so hoch zu sein. Die Zahl der Albanesen außerhalb Albaniens war nur von Kolonisation der Asiaten.

³²⁰ Bei den Albanesen als Gegen (Tscherkessen und Tataren) und Tosken das galt/gilt 19,20 und 21 Jahrh.

³²¹ Gustav Weigand (1860-1930), Ethnographie von Makedonien, Friedrich Brandstetter, Leipzig, 1924, S.6.

³²² R. Wilkinson, Maps and politics, Liverpool... of Macedonia, at The University Press, 1951, Seite 62.

Fußnote: „Mjuir Mekenzi und A.P. Irbi, Reisen in slawischen Provinzen in europäischer Türkei, 2 Ausgabe (London, 1877). Auf die Karte, verfasst von E.G.Ravenstein für universale Geographie, diese Tscherkessen waren in Umgebung des Alten Serbiens und in Gebiet Nisch-Vranje bezeichnet“.

Bei Karte von K.Saks von 1878 sind Bevölkerungen dargestellt: Unter 7 steht: „Tscherkessen, Tataren, Türken und Türkomanen...“.³²³

Bei Joseph von Hammer,³²⁴ in Buch III,³²⁵ Showich (Seite 394), findet man: Nach Krimkrieg wurden in Europa Asiaten angesiedelt. Die Russen verbannten die Tataren und Tscherkessen. „Gewisse 176.700 Tataren von Nogaja und Kuban wurden in Zentral- und Südanatolien zwischen 1854. und 1860. angesiedelt. Ungefähr Million kamen in folgenden Zehnjahren, von denen ein Drittel wurden in Rumelien, Rest in Anatolien und Sibirien angesiedelt. Nur von Krim von 1854. bis 1876. emigrierte 1,4 Million in Osmanreich....Massenhafte Emigration der Muhammedaner setzte sich fort...Nach dienstlichen Statistiken der Kommission für Flüchtlinge, über Million Flüchtlinge ging in Reich zwischen 1876. und 1895. ein. Das war Grund Zahl der männlichen Mohammedaner in Zeitraum zwischen 1831. und 1882. zu verdoppeln, und Zahl der Mohammedaner wuchs bedeutend gegenüber Unmehammedaner“.

Gustav Weigand³²⁶ schreibt: „Wer die Eigenart und das Volkstum der Albanesen kennen lernen will, muß nach Albanien gehen, in Makedonien sind die meisten erst im vorigen Jahrhundert allmählich eingewandert, nur im nördlichsten Makedonien haben sie seit dem 16. Jahrhundert nach und nach der Stelle der serbischen Landbevölkerung eingenommen...“ („in Makedonien...die meisten erst im vorigen Jahrhundert...“, R.I.)

Nach Hans-Lothar Steppan,³²⁷ „Um für die Makedonier in der Welt zu geben eine Vorstellung für die Große ihre politische und territoriale Aspirationen, einige Albaner, mit bis heute unsichtbare Aggression, haben die Makedonier ‚Okkupanten‘ genannt.

Die Okkupanten ? Slawische Makedonier sind Okkupanten eigenes Landes, in dem leben schon 1400 Jahren ! Wie ist es möglich kein den Mut zu haben die Albaner zu stoppen und ihnen zu sagen daß sie, als die Banditen in Makedonien, sind wahrheitliche Okkupanten !?“

„Die mazedonischen Albaner, in ihrem Wunsch zur Segregation, zur aktiven Apartheid, blieben nicht nur mit Worten: man feuern Häuser, demolieren Kirchen, und die christianische Slawen (Makedonier, R.I.) vertreiben, kidnappieren, mit Gewalttätigkeit und Morde zwingen eigene Heime zu verlassen. Nicht massiv und spekulativ, sondern mit einzelne Aktionen, aber gleichwohl systematisch und konsequent- und davon in Grund mit dergleichem Erfolg wie und serbische ethnische Ausrottung in Kosowo“.³²⁸

Gustav Weigand³²⁹ gibt an: „Seit Jahrhunderten schon haben die albanesischen Renegaten als Beamte eine hervorragende Rolle gespielt. Eine ganz erstaunlich große Zahl von Großwesiren und sonstiger hoher Würdenträger sind albanischen Ursprungs... Man kann aber nicht behaupten, daß die albanischen Beamten bei der christlichen Bevölkerung Makedoniens beliebt seien. Sie sind rücksichtslos auf ihren persönlichen Vor-

³²³ Ibid, Seite 103.

³²⁴ Joseph von Hammer, Historija Turskog Osmanskog Carstva, Nerkez Smailagić, Zagreb, 1979.

³²⁵ Im Buch Hammer als Zugabe ist die ganze Darstellung des Osmanischen Reiches von Autor Showich.

³²⁶ Gustav Weigand (1860-1930), Ethnographie von Makedonien, Friedrich Brandstetter, Leipzig, 1924, S. 52.

³²⁷ Hans-Lothar Steppan, Der mazedonische Knoten, Peter Lang Verlag, Frankfurt, 2004- makedonisch, S.26 .

³²⁸ Ebenso, Seite 29.

³²⁹ Gustav Weigand (1860-1930), Ethnographie von Makedonien, Friedrich Brandstetter, Leipzig, 1924, S. 53.

teil bedacht, und wissen sich in schauer Weise vor schlimmen Folgen zu decken. Geradezu berüchtigt waren die albanesischen Bejs als Pächter der Zehnten und als geheime Häupter von Räuberbanden, die in ihrem Auftrag unter ihrem mächtigen Schutze die gemeinsten Räubereien und Lösegeldpressungen ausführten. Die waren Mißstände zur Türkenzeit, die allgemein bekannt waren, die aber doch nicht abgestellt werden konnten, weil das ganze Beamtentum im Wilajet unter einer Decke steckte und erbarmungslos die Raja aussaugte. Ihre Stelle vertritt jetzt die serbische Gendarmerie“.

Albaner=Arnauter (Tscherkessen, Tataren und Schkipitaren) haben kein Beweise zur Eigentumen bis 1913 Jahr, auch nachher und heute, weil all ihren Vermögen von den Orthodoxen abgenommen sind ohne dafür bis heute nichts bezahlen ist-alles ist ganz klar.

Hugh Seton- Watson³³⁰ schreibt: „Erneuerung...Persisch wurde kulturele Sprache nördlicher Hälfte der islamischen Welt, ausdrückliches Mittel der Literatur und Wissenschaft. Bald kam zu Symbiose der Perser und Türker...“.

Joseph von Hammer³³¹ gibt an: In 13 Jahrhundert Mehmed Karaman „an Thron führte sehr wesentliche Veränderungen in Verzeichnisse für Steuer ein. Diese waren dahin in ganzem Seldschukischen Kaisertum an persische Sprache geschrieben. Mehmed Karaman mischte Türkisch mit Persisch ein, und besonders in Buchhaltung eigemischt der beiden Sprachen, nach der führt man Verzeichnisse der osmanischen Schatzkammer, besonders mit Hilfe mit schlechter Schrift und Sprache“ (noch im 1836 Jahr, R.I.).

Martin Bernal³³² sagt: „Solcher...im Türkisch und im Ungarisch nahmen Eroberer sophisticatedes Vokabular der Einheimischen über. Aber, in diesen Fällen, die Türken und die Ungaren behalteten eigene mongolischen Wörter für kriegerische Technologie oder Organisation...“. (Das Gleiche war auch mit Schkipitaren=Tosken- sie waren Türken,R.I.)

Hugh Seton- Watson³³³ sagt: „Wort ‚Turke‘ und ‚Türkei‘...Variante der türkische Sprache, die entwickelte sich in Kleinasien, war Grund der Sprache an großem Teil der gebildeten Elite des Otomanischen Reiches, obwohl ist es Tatsache, höhere Kulture der politischen Klasse war dreisprachlich- an türkische, persische und arabische Sprache...“.

Gustav Weigand³³⁴ sagt: „Bei der im folgenden zu gebenden Charakterisierung der in Makedonien gesporchenen Sprachen kommt es darauf an, ihre Stellung, besonders die unterscheidenen Merkmale von verwandten Sprachen hervorzuheben...Die übrigen Sprachen wie Türkisch, Tatarisch, Tscherkessisch sind mir in ihrer makedonischen Eigenart nicht bekannt geworden, ja es fragt sich sehr,ob überhaupt dafür bemerkswerte Besonderheiten zu finden sind, sie können also füglich wegbleiben, ich möchte nur das eine hervorheben, daß das Türkisch als Verkehrs- und Verwaltungssprache durch Jahrhundert hindurch einen überaus großen Einfluß auf den Wortschatz sämtlicher in Makedonien gesprochenen Sprachen ausgeübt hat...“.

Ferne sehen wir auch eine ganze Zeit von türkischen Sprachwörtern, fliegenden Wörtern und sonstigen Wendung in die Umgangssprache der Balkanvölker eindringen... Von einem besonderen dialektischen makedonischen Türkisch habe ich nichts gemerkt, dafür ist die Bevölkerung zu sehr gemischt und in ständigem Austausch. Einheimische, Konjaren aus Thessalien, Türken aus Beßarabien, aus Kleinasien, Araber, Perser, sie alle bedienen sich einer türkischen Vulgärsprache, wie sie durch das Militär überallhin ver-

³³⁰ Hugh Seton- Watson, Nations an States, 1977. Globus, Zagreb, 1980, Seite 236.

³³¹ Joseph von Hammer, Geschichte des Osmanischen Reiches, Pesth C.A.Hartlebens Verlag,1836,Yu 1979.

³³² Martin Bernal, Crna Atena, Tabernakul, Skopje- R.Makedonien, Seite 46.

³³³ Hugh Seton- Watson, Nations an States, 1977. Globus, Zagreb, 1980, Seite 245.

³³⁴ Gustav Weigand, Ethnographie von Makedonien, Friedrich Brandstetter, Leipzig, 1924, Seite 57.

breitet wurde. Und diese Militärsprache ist auch Quelle für die Lehnwörter in den Balkansprachen und nicht die türkische Literatursprache“.³³⁵

Da Balkanvölker sog.slawisch waren, war Türkisch hauptsächlich sog.Slawisch.

Da die Sprachen der Gegen und der Tosken türkisch sind, sind ohne Geschlechte. Deswegen die Gegen und die Tosken machen die Fehler bei Anwenden der Geschlechte.

Um zu bestätigen, Arbanien (Albanien) war nur sog.Slawisch, ist Beispiel mit ihrem Held Georg Kastriotis (Skanderbeg). Die Erbschaft seiner Familie war nur Slawisch.

J.G.Hahn³³⁶(1865) schreibt: „Nach diesen Eigenschaften...Auerbach...Wenn ist diese albanesische Geschichte dieser Gebirgler³³⁷ wahrhaftig, die sagt, daß die Slawen alte Einwohner dieses Landes waren und Albanesen jüngere Neusiedler...“.

Olga Luković-Pjanović³³⁸ gibt an, was Ami Boué schreibt: „deutsche Verben entsprechen an einige Verben ‚skip‘, sowie Ähnlichkeit in bezug der rumenischen und walachischen bezügliche Hauptwörter. Anwesenheit aber türkische und griechische Wörter, nach Boué, erklärt man vollends natürlich...letzte Ausgabe große Enzyklopädie ‚Larousse‘ berichtet, albanische Sprache formiert heute, in dieser unserer Zeit, was ist erstreckende Konstatation mit Betracht an jene, die behauptet, die Albaner waren Ureinwohner des Balkans...“ (Schkipetarische Sprache seit 19. Jahrhundert, R.I.)

„Wahrscheinlich...Miloš Milojević...schreibt:

„...Sprache, und wenn in sich gibt 2/10 Teile Lateinisch, 2/10 Teile Galokeltisch, 1/10 Teil Griechisch und 5/10- Teile serbische Wörter...“.

Hans- Lothar Steppan³³⁹ redet über Albanisch: „Folgelich, in Diskussion für Forme der standarischen Sprache kann man nicht an eine alte kulturische Sprache gerufen werden, sondern nur größere Zahl, relativ junge Varianten des Volksdialekts zu vergleichen“.

J.P. Fallmerayer sagt, die Schkipetaren sind ohne Alphabet-das war bis 1908 Jahr.

Die Albaner fühlten sich nur als die Türken. Sie wollten nur das Türkische, aber keine ihre Sprachen (das Gegisch und Schkipetarisch): der Albaner=Arnaut - der Bandit...

Die Albaner haben Sitten und Traditionen wie Einwohner des Kaukasus; die Herkunft ihrer weißen Kappe ist von Kaukasus; ihre Folklore ist auch von Kaukasus usw.

„Jetzt...Wir haben mehrmalig übergelegt, warum sind Arnauten noch und heute an solche Stufe der Bildung, wie die alten Hellenen und die Römer...“.³⁴⁰ („Arnauten“, R.I.)

Die Albaner waren auch Tscherkessen und Tataren- schkipitarische Sprache neu.

Hanns Christian Löhr³⁴¹ schreibt: „Schon früh wurde Albanien zum Schauplatz der ausgreifenden Interessen seiner Nachbarn: Österreich-Ungarn hatte sich in den Verträgen von Karlovitz (1699) und Passarowitz (1718) von den Osmanen ein Protektorat über die Katholiken im nördlichen Bergland von Albanien garantieren lassen. Diese Protektorat baute die Regierung in Wien in der folgenden Jahrhunderten als ein Interventions- und Aufsichtsrecht über den katholischen Klerus auf dem Balkan aus. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts diente es Österreich zusehend als ein Werkzeug, seinen Einfluss im Adriagebiet auszudehnen: Seit 1855 schickte Wien Franziskaner und Jesuiten in das Land und unterstützte den Bau von Klöstern. Ende des Jahrhunderts beteiligte es sich

³³⁵ Nach Herodot, die Briger gründeten Anatolien und Armenien; nachher Phrygien: phrygisch=brigisch.

³³⁶ Hahn, Johann- Georg, Putovanje kroz porečinu Drina i Vardar, Belgrad- Državna štamparija,1876,S. 73.

³³⁷ S. z.B. Alban. Stud. I. Seite 189.

³³⁸ Olga Luković-Pjanović, Srbi...narod najstariji, Dosije, Belgrad, 1990- übernommen von Internet.

³³⁹ Hans Lothar Steppan, Der mazedonische Knoten, Peter Lang, Frankfurt, 2004,Makedonisch 2004,S.55.

³⁴⁰ Ibid, Seite 77.

³⁴¹ Hanns Christian Löhr, Die Gründung Albaniens, Peter Lang GmbH, Frankfurt am Main, 2010, S. 9.

auch daran, hier Schulen zu bauen, uns ließ Priester für die Diözes Skutari in Österreich ausbilden. Die Wiener Regierungen waren seit 1878 jedoch nie daran interessiert. Albanien dem Habsburgischen Reich anzuschließen. Österreich-Ungarn wollte sich als Vielvölkerstaat nicht noch um die albanische Nation vergrößern. Es war jedoch das Ziel Wiens, in Albanien den österreichischen Einfluß zu verstärken, um in diesem Gebiet eine strategische Flanke gegen Serbien und Montenegro aufzubauen“.

Das bestätigt auch Bulgarin Teodora Toleva mit Buch „Einfluß des Austro-Ungarischen Imperiums an Schaffen der albanische Nation (1896- 1908)“ - an dem Serbische...

Hans-Lothar Steppan³⁴² schreibt für „Albanische Sprache.

„Untersuchungen der albanischen Sprache ist viel schwer denn kann man nicht mit einer älteren kulturellen Sprache verbinden. In diesem Kontext oft erwähnte illyrische Sprache bietet keinen sicheren Grund, mit Sicht, daß die nicht breiter bekannt ist, und in jedem Fall ist kulturische Sprache in engeren Sinn. ... Entstehung der albanischen Sprache aus dem Illyrische kann man in keinem Fall mit Sicherheit beweisen, und außer Albanien stellt man oft unter Zeichen Frage, so kann man frühe Anwesenheit in südöstliches Europa, wegen der mangelnden Quelle, kann man direkt nicht bewiesen“.

(Wie und Griechen und Bulgaren, und Albaner legen Historie nach ihren Wünschen und Vorstellungen zusammen.)

„Es gab noch einen Versuch, der leugnet man sogar und in Albanien, und das sind die Pelasger, einer noch nicht unbekannt Stamm von früherer Historie Balkans, wie die Ur-Vorfahren der heutigen Albaner darzustellen. Nach jener Theorie, die Pelasger sind tatsächlich die Gründer der westlicher Kultur, die haben später an Griechen übertragen“.

„Diese Hypothesen haben in jeden Fall keine praktische Bedeutung zur Bau der albanischen standardischen Sprache, mit Sicht darauf, daß diese alten Sprachen nur mit gering an Zahl der sprachlichen Rückstand überzeugt sind, und davon können nicht konkreten kontakten Punkt bieten zur Lösung der aktuellen Probleme der albanischen Sprache. Folgend, in der Diskussion der Form der standardischen Sprache konnte man an keine alte Sprache ausrufen, sondern nur an die grösseren Zahl der verschiedenen, relativ junge Varianten des Volksdialekt zu vergleichen. Unterschiede zwischen ihnen reflektieren viele religiösen und kulturellen Traditionen der Albaner. Beispiel für diese ist Gebrauch der verschiedenen Alphabete. Neben dies bestanden und Versuche, Teil von ihnen unabhängig, um Frage der Orthographie zu lösen. Aber sogar in 1908 Jahr an Kongres in Monastir, heutige Bitola in Makedonien, war entschlossen das eine Schrift auf der Basis lateinisches Alphabets zu sein, die bis heute ist gültig. Später entwickelte sich mehr verschiedenen Varianten des schriftlichen Dialekts,³⁴³ die stammen von beiden großen Dialekten ab, gegischer an Nord und toskischer an Süd. Bis Ende des Zweiten Weltkrieges gebraucht man gegische dienstliche Sprache von Elbasan, und neben ihn und nord-westlich gegische und toskische geschriebene Form“.

„In Albanien unter kommunistischer Herrschaft regten sich Entwicklung der einzigartigen nationalen Sprache an, und man schafft parallel Gebrauch verschieden schriftlichen Sprachen ab. Mit orthographischen Kongreß in 1972 Jahr diese neue Sprache war für offizielle in- was ist besonders wichtig- und draußen aus Albanien verkündigt. Damit Albaner Kosovos haben kosovarische Sprache gekündigt in eigener Sprache zu entwickel-

³⁴² Hans-Lothar Steppan, Der mazedonische Knoten, Peter Lang Verlag, Frankfurt, 2004- makedonisch, S. 19.

³⁴³ Man bestätigt, albanische Dialekte waren neu: sie stammten nur seit XIX Jahrhundert ab- alles war neu.

In und damit distanzieren sich von Albanien, was in dem Rahmen Titos Jugoslawien sicher wäre begrüßt“ . (Gegen in Montenegro kannten Schkipitarisch nicht 1980 Jahr, R.I.)

In Albanien lebten weiter die Tosken und die Gegen als die Gegner. Im 1997 Jahr kämpften die Tosken gegen die wilden Gegen- nur gezähmte Tosken und wilde Gegen. Sie wollten Albanien auf zwei Teile verteilen: für Tosken Süd- und Gegen Nordalbanien.

R.Wilkinson³⁴⁴ schreibt: „Wegen dieser begrenzten Zirkulation, die Karte von Barbariç hatte keinen großen Einfluß der europäischen kartographischen Erwägung, aber seine Beiträge waren später von A.Dardano bei Vorbereitung der Karten für Geographisches Institut Agostini ausgenützt. Italianisches und bulgarisches Interesse für Albanien war es ohne keinen Effekt über Entwicklung des albanischen Nationalismus. Nur einige Jahre später, in 1908,³⁴⁵ an linguistische Kongreß gehalten in Bitola, evolvierte ein geeignetes romanisches Alphabet für Bedürfnisse der albanischen Sprache. Bis dahin in Gebrauch waren das italianische, kyrillische sogar und arabische Alphabet. Auf diese Weise wurde eine von ältesten indoeuropäischen Sprache von weiteren Assimilationen und Verlieren gerettet. Jedoch, vor 1924 geschah es nicht in Schulen die albanische oder ‚skipitari-sche‘ Sprache vortragen zu sein...“.

„Das friedliche Abkommen in London, untergeschrieben in Mai, 1913, hat und die Grenzen des neuen albanischen Staat gelegt. Sein Schaffen ist kein Werk der Albaner, die, und neben was zeigte sie einige Funken der Nationalität, waren noch nicht fähig mit sich selbst zu tragen. Der neue Staat eigener Existenz in erste Reihe schuldet man an österreichische und italianische Diplomatie...“³⁴⁶

„Dominian gibt einige Beweise, die beziehen sich für die Albaner. Er hebt hervor, es bestehen die mehreren etymologischen Erklärungen für das Wort ‚Albaner‘, aber es geht hervor, daß es eng mit keltischem Form alb oder alp verbunden ist, was bedeutet Gebirge.³⁴⁷ Dominian behauptete, alle Einwohner von diesem Teil der Halbinsel, die redet skip (albanisch) sollten zu betrachten, daß die die albanische Nationalität sind. Er hebt hervor, die Sprache nach eigener Form ist ausschließlich Arian, aber er betont, daß von 5140 Elementen in etymologischem Wörterbuch der Albaner an G.Mayer³⁴⁸ könnte man nur vierhundert ungemischten indo-europäischen Elemente aufzählen. Tatar-türkisch zählt 1180, rumänische³⁴⁹ 1420, griechische 840 und slawische 540 Worte.³⁵⁰

Er stellt die romanischen Katholiken Gegen in Täler des Drims und Mat vor, die waren unter italianischem Einfluß. Die christlichen Tosken von Süd waren in größerem Maß die Orthodoxen, aber die viele von ihnen waren jedoch die Muhammedaner. Die Albaner Mohammedaner betrachten sich häufiger für Arnauten. Albaner Muhammedaner in 1913 waren von vollendetem nationalen Gefühl entledigt. Nur die Rivalität zwischen Italien, Österreich, Serbien und Griechenland, jede einzelne konkurrierend für Gewinn-

³⁴⁴ R. Wilkinson, Maps und politics, Liverpool... of Macedonia, at The University Press, 1951, Seite 160.

³⁴⁵ Nach Fallmerayer, die Skipitaren sind „ohne Literatur, ohne Bücher und einzige ohne Alphabet“.

³⁴⁶ Ibid, Seite 192.

³⁴⁷ „Albaner“ heute ist noch im Gebrauch in Schottland, und es bezieht sich für die einige von Höhen in Schottland. (Schotte=Skote von skot=Vieh, Bestie, Brut... makedonisch. Skoten haben makedonische Traditionen [Kleidung... Socke... Dudelsack... makedonischer Rhythmus 7/8...] Alexander von Makedonien..., R.I.)

³⁴⁸ Gustav Mayer, Ethimologisches Wörterbuch der Albanesischen Sprache, IX, „Sammlung Indo-germanischer Wörterbücher, III, Strassburg, 1891.

³⁴⁹ Nach rumänische Autoren die rumänischen Worte sind nur als die walachischen Worte.

³⁵⁰ Ibid, Seite 215.

ng der albanischen Hafen, resultierte es in eine Unabhängigkeit. Der italienischer Einfluß in Valone war durch die romano-katholischen Albaner erreicht“.

Die Albaner (Arnauten- Arnaut=Verbrecher) waren/sind nur Mohammedaner.

Henri Noel Brejlsford³⁵¹redet: „Vergleich zwischen Kurden und Albaner fuhr jedenfalls so offenbar zum allgemeinen Eindruck, daß die Albaner grausame Fanatiker sind, die rotten eigene Nachbarn- Christen aus, jochen sie die an eigene religiöse Verfeindung unter. Dies kann man schwer und sogar für Kurden zu sagen...“.

Man soll noch Volkstänze, Sitten usw. zugeben- und weiße Kappe aus Kaukasus.

M.N.Hauser³⁵² schreibt über Begriff Arnaut: ist „Synonym für Gewalttätigkeit Raub“, „für Unordnung und Verfassungslosigkeit“. Als Arnauten...“So waren sie und in Krieg und während des Friedens und während des Krieges“. Für Türken bedeutet Begriff Arnaut Bandit, was bestätigt Sultan Selim III (1789- 1807). Arnauten haben einge gleiche Abstammung wie die Einwohner auf Kaukasus:Kurden, Tadschihistaner und Dagestaner.

Nach N.Zupanič,³⁵³„Die Albaner, seit Zeit wie weißt man für sie, und bis heute, sie wissen nicht für gemeinschaftliche Organisation und für einzigartige Idee, und in Ansicht der Kultur, wahrscheinlich, stehen sie auf dieselbe Stufe, an deren waren sie noch vor der Geburt Christus’, aber vielleicht, und an niedrigeres Niveau“. Er vergleicht sie mit wilde Kurden und mit Stämme von Kaukasus. „Wenn sie nicht stehlen können, dann leben sie nachlässig als die Kawaßen oder als die Pförtner mit den verziereren Uniformen und glänzenden Bewaffnungen. Alles, nur keine irgendeine schwerere Arbeit“.

A.Grizebach³⁵⁴ redet als wild, bz. Halbwild und aggressives Volk, nur für Bosheit, Morde und Raube, das verherzt mehr Durcheinander und Gesetzlosigkeit. Sie sind als wilde Leute, wilde Horde, halbwilde Räuber und Schreckgestalte mit charakterische wilde Striche genannt.

Sultan Selim III (1789- 1807), im 1795 Jahr, schrieb ein Ferman an Walia von Saloniki (Solun), wobei für Arnauten (Albaner) steht „schmutzige Räuber“. Er sagt noch: „ein meuterisches Element, Arnauten, in meinem Land, nach Natur sind mit einem wilden und heftigen Charakter begabt, noch in Mutterleib sind mit schlechten Absichten gesäugt, grausene Überfälle, Morde, Raube und andere Gesetzlosigkeiten über friedliche Leute... zu machen. Sie vernichten den schönsten Teil meines Landes- Makedonien...! O, Gotte, reinige das Land von ekelhaften Werken der Räuber von ihren Gesetzlosigkeiten und Gewaltsamkeiten...! aus. Verachte sie, haue sie mit Schwert der Besieger...! aus“.³⁵⁵

Deswegen für Arnautet redete man als „Dunkelwilaet“, „Räuberisches Imperium“, „Wilder Staat“, „Verfluchtes Land“...

Nach H.L. Steppan,³⁵⁶ „Die Okkupanten ? Slawische Makedonier sind Okkupaten eigenes Landes,in dem leben schon 1400 Jahren !Wie ist es möglich kein den Mut zu haben die Albaner zu stoppen und ihnen zu sagen daß sie, als die Banditen in Makedonien, sind wahrheitliche Okkupanten!?“ (Makedonier mit Traditionen der Altmakedonier,R.I.)

Also,Gegen waren Asiaten („in Stämmen organisiert“) und Tosken nur Europäer. Da sie sich bis heute nicht verstehen können, gibt es noch nicht ein albanisches Volk.

³⁵¹ Henri Noel Brejlsford, Makdonija, Kultura, Skopje, 2003, Seite 312.

³⁵² M.N.Hauser, La uoyage du levant de Philippe du Fresne-Camaus, Paris, 1897, p. 33 und 223. ...

³⁵³ Niko Zupanič, Etnografski pregled vrz Makedonija, „Nova Makedonija“, 23.06.1994, 15. ...

³⁵⁴ A.Grizebach. Reise durch Rumelien und nach Brusse im Jahre 1839, Bd. II, Göttingen, 1841, 305. ...

³⁵⁵ D.Ihčievъ, Turski državnii dokumenti za kьrdžalite, SBNH, XXII-XXIII (1906-1907), Sofija, 1912, 3-13.

³⁵⁶ Hans Lothar Steppan, Der mazedonoische Knoten, Peter Lang, Frankfurt, 2004, Makedonisch 2004, S.26.

Die Makedonier während des Osmanenreich von den Albaniern (Tscherkessen, Tataren und Schkipitaren) hatten gelittet und wurden vertrieben. Das war Grund Vermögen der Albanesen bis 1913 Jahr blieb ohne Beweis des Besitzes. Also, das Vermögen war mit Gewalt von Christen abgenommen. Das setzte sich fort...Im 2001 Jahr, als die Albanier aus Kossowo nach R.Makedonien angegriffen haben...- Die Makedonier fliehen...

Da die Gegen (Tscherkessen und Tataren) aus Kaukasus abstammten, und die Tosken=Schkipitaren die Balkaner waren, soll man zahlreiche Untersuchungen mit den Blutgruppen und DNS durchgeführt werden. Bis heute hat man das nicht durchgeführt.³⁵⁷

I N H A L T

| | |
|---|----|
| Geheimnisse des unbekanntes Mysterische Stäten | 3 |
| Die Ansiedlungen der Weißen | 6 |
| Die Erdzeitalter | 16 |
| Die Sintfluten | 17 |
| Die genetisch- geographischen Gebiete | 34 |
| Die Nahrungsmittel | 41 |
| Die Entstehung der Blutgruppe A der Weißen | 44 |
| Die Rassen und die Blutgruppen | 49 |
| Alexander von Makedonien kannte den Mais | 55 |
| Die Makedonier, Basken und Mayen mit gleicher Sprache | 61 |
| Die Weltkulturen | 62 |
| Mesopotamien | 65 |
| Die Sprachen und die Schriften | 67 |
| Die Sklawiner=Polytheiste und die Römer=Christen | 91 |
| Die Albanesen: Gegen (Tscherkessen- Tataren) und Tosken | 94 |

³⁵⁷ Risto Ivanovski, Die zweirassischen Albaner, Bitola, R.Makedonien, 2017, DNB.